Universität für Bodenkultur
Department für Nachhaltige Agrarsysteme

Lokales Wissen über Gesundheit und Krankheit des Viehs in Graubünden

Diplomarbeit von
Barbara Joos

Betreuer
Univ. Prof. Dr. Christian Vogl

Dr. Brigitte Vogl-Lukasser
Institut für Ökologischen Landbau

Wien- Graubünden Oktober 2010

„Wan ich Pflanza bim läsa oder schpaziera gseh, dann denk ich grad an de Lüüt oder Tiar, zu denen dia Pflanze passa tät, de Art in der de Pflanza wachsa, hätt no viel ei Zämmahang mit de Chrankheita. Und aso hätts den für Viel äs Pflänzli des passt.“ (Interviewpartnerin)

Abbildung 1, Kräutersammlung einer Bäuerin

(Foto: Joos 2008)

Abbildung 2, Sammlung von Hausmitteln

(Foto: Joos 2008)

Danke

an meine Familie, für ihre beinahe unendliche Geduld, an ihren Glauben, dass die Arbeit trotz der vielen und langen Unterbrechungen irgendwann doch noch zu einem Ende findet und dass das lange Studium zum Abschluss kommt.

an meine Schwiegereltern, für ihre Unterstützung, im mir Zeit zum Schreiben verschaffen, indem sie die Kinder hüten und den Stall betreuen.

an Johann, für sein großes Wissen, dass mir Einblick in die bäuerliche Denkensweise des Berggebietes gab, seine Geduld, die langen Gespräche, seine Freude an der Landwirtschaft.

an Silvia, für ihr Drängen, mit der Arbeit voranzumachen bevor's Poppi chumt.

an die Bäuerinnen und Bauern des Safientals, für ihre Unterstützung und ihre Freude an der Landwirtschaft und die Bereitschaft ihr altes Wissen zu teilen.

an meine drei Mädels.

an Christian Vogl, ebenfalls für seine Geduld.

an Francesco Cathomen, für seine Begeisterung, sein erstaunliches Wissen und seine Liebe zu den Chrütli und dem Vieh.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 7

1.1 Persönlicher Zugang 8

2 Literatur 10

2.1 Geschichte der Phytotherapie 10

2.2 Entwicklung alternativer Heilmethoden 11

2.3 Volksmedizin 12

2.4 Phytotherapie in der Veterinärmedizin 12

2.5 Ethnoveterinärmedizin 13

2.6 Ethnoveterinärmedizinische Projekte 16

2.7 Bäuerliche Heiltradition 23

3 Methoden 24

3.1 Frage- und Problemstellung 24

3.2 Ziele 24

3.3 Forschungsprozess 24

3.4 Literaturrecherche 25

3.5 Forschungstagebuch 25

3.6 Feldforschung 25

3.7 Datentransformation und -analyse 29

3.8 Korrekte Darstellung der Zitate 29

4 Forschungsregion 31

4.1 Natürliche Standortgegebenheiten 31

4.2 Entwicklung Graubündens 35

5 Ergebnisse 39

5.1 Hausmitteleinsatz früher 39

5.2 Hausmitteleinsatz heute 41

5.3 Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit 42

5.4 Pflanzenarten zur Erhaltung der Gesundheit 59
5.5 Krankheiten 63
5.6 Erkrankungen der Rinder 65
5.7 Kleintiere 84
5.8 Hausmittel 86
5.9 Rohstoffe zur Herstellung von Hausmitteln 90
5.10 Mechanische und thermische Anwendungen 115
5.11 Riten 117
6 Diskussion 118
6.1 Hausmittelverwendung früher und heute 118
6.2 Vorbeugende Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit 118
6.3 Vorbeugend verwendete Heilpflanzen 119
6.4 Krankheiten und ihre Behandlungsmethoden 120
6.5 Hausmittel 121
6.6 Fazit und Ausblick 123
7 Zusammenfassung 125
8 Abstract 127
9 Quellenverzeichnis 128
10 Abbildungsverzeichnis 132
11 Tabellenverzeichnis 133
12 Anhang 134
12.1 Gesprächsleitfaden 134
12.2 Glossar 136

Haftungsausschluss:

Die Rezepte und Anwendungen der Hausmittel, die in dieser Diplomarbeit genannt sind, sind eine Wiedergabe von Aussagen von Bäuerinnen und Bauern. Bei der Darstellung dieser Rezepte und Anwendungen in dieser Diplomarbeit handelt es sich weder um Empfehlungen noch um Bewertungen durch die Autorin. Von der Autorin wird keinerlei Haftung für die Folgen der Anwendung übernommen.

1 Einleitung

Mit der Geschichte einer Kultur, der Geschichte einer Region entwickelt sich auch traditionelles Heilwissen, welches eng mit der Kulturgeschichte verbunden ist. In jedem Kulturkreis entwickelt sich eine den Bedürfnissen angepasste Heiltradition. Die Gesundheitsvorsorge und die Behandlung verschiedener Krankheitsbilder mit Hilfe von Heiltees, Extrakten und unzähligen Heilpflanzenpräparaten ist eine sehr alte, in der Tradition des Menschen, verwurzelte Notwendigkeit (Jütte 1996).

Noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts war ein **großer Teil der Landbevölkerung auf das lokale Heilwissen angewiesen**. Ein medizinisches Versorgungsnetz war noch nicht wie heute entwickelt. Es war nötig, für möglichst viele Krankheiten ein Heilmittel zu kennen, das auch verfügbar war. Ein großer Wissensschatz an traditionellem lokalen Wissen war vorhanden, der durch mündliche Überlieferung weitergegeben wurde (Pickl-Herk 1995).

Im letzten Jahrhundert setzte ein **gewaltiger Wandel der Landwirtschaft ein**. Die Modernisierung und Technisierung der Landwirtschaft griff rasch um sich. Große Teile der Bevölkerung waren erfasst von Zukunftseuphorie und dem Glauben an die Lösung aller Probleme durch Technik und Chemie. Auch die Berglandwirtschaft war von dem Wandel betroffen, auch wenn dort die Modernisierung und Technisierung langsamer voranschritt (Dönz 1988).

Auch die bäuerliche Bevölkerung ist oftmals gerne bereit sich vom alten Wissen zu trennen wenn als Ersatz etwas Neues zur Verfügung steht *(Vogl-Lukasser et al.2006).* In der Mitte des letzten Jahrhunderts setzte ein Änderungsprozess ein. Durch Erschließung der Bergdörfer durch Strassen Neubau und Sanierungen und eine Erreichbarkeit allopathischer Medikamente wurden Alternativen zu traditionellen Heilverfahren verfügbar (Dönz 1988).

Traditionelles, lokales Wissen scheint in dem Wandel, dem es unterliegt, auch schnell verloren zu gehen, wenn die Notwendigkeit althergebrachter einfacher Hausmittel schwindet und durch moderne allopathische Pharmazeutika ersetzt wird (Grasser 2006).

Der Wandel in der Berglandwirtschaft geht einher mit einem **Ausscheiden vieler Elemente lokalen Wissens** (z.B. Wissen über Alm und Wiesenpflege, Futter und Heilpflanzen, Landsorten), weil der gesellschaftliche, wissenschaftliche und politische Blick Hoch,- Informations- und Gentechnologie als einzige Lösungsstrategie für die Bewältigung aktueller ökologischer-, ökonomischer und sozialer Probleme postuliert (Vogl-Lukasser et al.2006).

Durch die Zweifel an der Wirkung der alten Hausmittel und durch ihre immer seltener werdende Anwendung wird das Wissen um ihre Herstellung nicht weitergegeben. So droht das alte regionale Heilwissen verloren zu gehen. Bezüglich des lokalen Wissens zu alternativen Heilmethoden entsteht der Eindruck, dass dies in den Naturwissenschaften bzw. der Veterinärmedizin nur schwer oder überhaupt keine Anerkennung findet. Das rührt daher, dass diese Heilmethoden nicht immer und überall gleich reproduziert werden können und nicht immer 100%ig zu den gleichen Ergebnissen führen (Becvar 1995).

Noch ist das Wissen um die alten Hausmittel und traditionellen Heilmethoden nicht ganz verloren gegangen. **In Randgebieten verläuft der Prozess des Austausches lokalen, tradierten Wissens durch neues globales Wissen langsamer**, als in so genannten Gunstlagen nahe urbaner Zentren *(Vogl-Lukasser et al. 2006).* In den Randlagen wird länger an den traditionellen Arbeitstechniken festgehalten, da Modernisierung und Technisierung durch Extrembedingungen erschwert sind. Deshalb kann in den Randgebieten noch eher praktiziertes traditionelles Wissen angetroffen werden.

Ende des letzten Jahrhunderts kam es jedoch wieder zu einer Wende. Ein **allgemeines Umdenken** setzte ein. Man erkannte dass die technologische Gesellschaft nicht auf jedes

Problem eine Lösung wusste, und sich deren Versprechungen als trügerisch erwiesen hatten *(Kaiser, 1994).* In den Siebzigern des 20. Jahrhundert beginnt eine neue Gesundheitsbewegung, man fordert ein zurück zur Natur und verweist auf verschüttete Alternativen und entdeckt die Volksmedizin und natürliche Heilweisen wieder (Jütte 1996).

In der Humanmedizin erlebte die Alternativmedizin einen starken Aufwärtstrend der noch nicht abgeschlossen ist. Homöopathie, Phytotherapie und viele weitere Methoden der Alternativmedizin erfreuen sich wieder grosser Beliebtheit (Jütte 1996).

Auch in der Tiermedizin nehmen alternative Behandlungsmethoden wieder stark an Bedeutung zu. Ein zentrales Element der gesetzlichen Regelung der Tierhaltung in der Biologischen Landwirtschaft ist u.a. das explizite Verbot des vorbeugenden Einsatzes von chemisch-synthetischen Tierarzneimitteln und Antibiotika. Weiters die strenge Limitierung ihres therapeutischen Einsatzes und die ausdrückliche gesetzliche Vorgabe phytotherapeutischen Erzeugnissen den Vorzug zu geben, so ferne sie tatsächlich eine therapeutische Wirkung auf die betreffende Tierart und die zu behandelnde Krankheit haben *(Vogl-Lukasser et al.2006).*

In der biologischen Landwirtschaft wächst wieder das Bedürfnis nach Krankheitsvorbeugung durch Unterstützung der Herdengesundheit wie auch nach Möglichkeiten einfachere Erkrankungen selbst behandeln zu können (Winkler, Brinkmann 2004). Dadurch entwickelt sich auch wieder Interesse an der volksmedizinischen Verwendung von Kräutern und Hausmitteln.

Eine große Anzahl wertvoller Rezepturen und Heilmittel aller Art hält altes bäuerliches Kulturgut bereit, viele gute so genannte Hausmittel wurden von Generation zu Generation weitergegeben (Warburton und Martin 1999).

Ziel dieser Arbeit ist es, das traditionelle Heilwissen zu dokumentieren und es so einer weiteren Verwendung zu erschließen.

1.1 Persönlicher Zugang

Nie fühlte ich mich stärker mit Tierkrankheiten konfrontiert als in meiner Zeit als Älplerin. Klauensaumgeschwüre, Euterprobleme oder Augenentzündungen mussten behandelt werden. Allein mit den Tieren auf einer abgeschiedenen Alpe musste ich bei Erkrankungen oder Verletzungen selbst handeln und helfen oder hatte zum Teil keine Möglichkeit schnell die richtige medizinische Hilfe zu leisten. Wenn dann die Hilfe durch die Landwirte oder den Tierarzt kam, hatte ich oft Zweifel ob die drastischen schulmedizinischen Arzneimittel nötig waren und ob sie langfristige Heilung brachten.

Jetzt bin ich selbst Bäuerin und erlebe die Schwierigkeit der Gradwanderung zwischen Schulmedizin und Alternativmedizin. Wie lange vertraue ich der Wirkung von Tees und Homöopathie, wann werden Antibiotika nötig um ein einwöchiges an Husten erkranktes Kalb zu retten.

Heilpflanzen waren für mich immer schon sehr faszinierend. Durch meinen Vater lernte ich die Welt der Kräuter und Tees kennen. Er erklärte mir die Heilpflanzen, die er im Kräutergarten anbaute und er nahm mich mit auf weite Spaziergänge zum Sammeln von Wildpflanzen. Wenn wir Kinder krank waren, gab es immer einen Tee oder einen Umschlag der half. Nicht nur uns Kindern wurde geholfen, hatten meine Hasen Durchfall, bekamen sie Weiden-Äste zu fressen, das entzündete Euter der Schafe wurde mit einem Wickel behandelt.

Als Kind erhielt ich einen natürlichen Zugang zum Kräuterwissen, fand jedoch später keine Gelegenheit mich darin zu vertiefen. Nach dem Studium der Landwirtschaft und als Bäuerin

sehe ich jedoch jetzt die Bedeutung alternativer Heilmethoden gerade für die biologische Landwirtschaft.

Da es jetzt noch einen grossen Schatz an lokalen traditionellen Wissen über Tiergesundheit und Tierheilkunde gibt, der jedoch droht mit dem Sterben einer Generation verloren zu gehen, empfinde ich es als grosse Aufgabe, dieses Wissen zu dokumentieren und festzuhalten.

2 Literatur

2.1 Geschichte der Phytotherapie

Die Phytotherapie ist, historisch gesehen, die Mutter aller Heilsysteme, der östlichen wie der westlichen Medizin, der Allopathie wie der Homöopathie, der Human wie der Tiermedizin. Immer schon besaßen Pflanzen große Bedeutung in der Medizin. Die Behandlung von Menschen und Tieren mit Pflanzen und Kräutern gehört mit zu den ältesten Heilmethoden überhaupt. Sie ist und war bei allen Naturvölkern und Kulturkreisen weit verbreitet (Lambardt 1991). In allen Kulturen finden Arzneipflanzen medizinische Verwendung. Eigenständische Behandlungsmethoden mit Pflanzenpräparaten haben sich zum Beispiel in Indien in Form der Ayurvedischen- und Unani-Medizin, in China und Tibet in Form der Traditionellen Chinesischen Medizin oder in Japan in Gestalt der Kampo-Medizin besonders hoch entwickelt. In Europa war Phytotherapie lange die beherrschende Behandlungsmethode (Aichberger et al. 2006).

Bis zum 19. Jahrhundert bestand der Arzneischatz größtenteils aus Heilkräutern. Das Wissen um die heilende Kraft der Kräuter war in Volkskreisen lange noch verbreitet und wurde von Seiten der Ärzte lange auch ausdrücklich gefördert. Dies zeigen von Medizinern in deutscher Sprache verfasste Kräuterbücher und Ratgeber. Durch die Zunahme der Komplexmittel die gewisse technische Fertigkeiten verlangen entstand ein Graben zwischen Laien und Schulmedizin. Mit der Fähigkeit der Synthese erster chemischer Mittel nahm die Bedeutung der Pflanzen als Arzneimittel kontinuierlich ab. Karl Kahnts prophezeite 1898, dass die Anwendung pflanzlicher Heilmittel weiter zu Gunsten von Chemikalien eingeschränkt werden würde und dass schliesslich nur die stark wirkenden Giftpflanzen, und von diesen auch nur einzelne extrahierte und chemisch präparierte Inhaltsstoffe übrig bleiben würden. Trotzdem war er Wegbereiter einer neuen Pflanzenheilkunde, der systematischen Phytotherapie. Ende des 19.Jahrhundets wurde die experimentelle Pharmakognosie ins Leben gerufen, eine an der Universität angesiedelte Forschungsrichtung, mit naturwissenschaftlich makro- und mikroskopisch exakten Beschreibungen der Heilpflanzen und der chemischen Analyse der Inhaltstoffe (Jütte 1996). Unter Pharmakognosie versteht man die Wissenschaft, die Drogen pflanzlichen und tierischen Ursprungs wissenschaftlich kennen zu lernen, korrekt zu beschreiben und miteinander zu verknüpfen (Tschirch 1895).

In der Phytotherapie werden heute „mite“ Therapeutika mit schwacher und „forte“ Medikamente mit starker Wirkung (Giftpflanzen) unterschieden (Lambardt 1991). Ein Phytopharmakon ist demnach ein Arzneimittel aus einer Pflanze oder mehreren Pflanzen in Kombination, oder ein Präparat aus Pflanzenteilen, Pflanzeninhaltsstoffen oder deren Zubereitung. Es muss aber ein Pflanzenextrakt sein, der die ursprüngliche Substanzkombination der entsprechenden Pflanze enthält (Limbach 1993). Aus Pflanzen gewonnene Substanzen in reiner Form, wie Digitoxin, Atropin oder Menthol werden allerdings nicht mehr als Phyopharmaka bezeichnet sondern als Reinsubstanzen (Aichberger et al. 2006). Pflanzliche Arzneimittel können genauso wie chemisch synthetische Stoffe neben der erwünschten Wirkung auch eine unerwünschte Wirkung aufweisen. Der Nachweis der Wirksamkeit erfolgt durch dieselben Methoden, wie sie bei chemisch-synthetischen Arzneimitteln üblich sind (Hänsel 1991 in Moder 1996).

Der große Vorteil der Naturheilverfahren und im speziellen der Phytotherapie liegt in ihrer meist geringen Schädlichkeit. Die Tatsache, dass Phytotherapeutika meist geringe Nebenwirkungen haben, bedeutet nicht, dass sie nicht wirken. Im Gegenteil, richtig eingesetzt sind sie sichere und effektive Arzneien (Kaufhold 2002). Ein Grund warum Pflanzenpräparate teilweise noch um ihre Anerkennung ringen, beruht auf der häufig schwierigen objektiven Nachweisbarkeit ihrer Wirkung, die nach den gängigen wissenschaftlichen Ansichten eine Hauptvoraussetzung für die Bestätigung der Wirksamkeit

ist. Wirkung wird als eine in einem biologischen System durch einen Reiz (Arznei) hervorgerufene messbare Reaktion beschrieben. Die Wirkung ist nicht speziell auf ein Therapieziel oder eine Indikation ausgerichtet, im Gegensatz zur Wirksamkeit, die auf einen Heilerfolg abzielt (Limbach 1993).

Die heutigen Vertreter der Pflanzenheilkunde sind in zwei Lager gespalten. In dem einen befinden sich die Verfasser populärmedizinischer Kräuterbücher, die sich als Bewahrer der volksheilkundlichen Tradition sehen und sich dabei auf Vorläufer berufen. In dem anderen Lager trifft man die Phytotherapeuten, die sich bewusst um eine Integration der Kräutermedizin in der Schulmedizin bemühen. Nachdem in der Zeit des Nationalsozialismus die Phytotherapie stark unterstützt und in die neue deutsche Heilkunde integriert wurde, benötigte sie nach dem Kriegsende mehrere Jahrzehnte um ihr geschichtliches Trauma zu überwinden. Ab 1980 ist eine steigende Verwendung von Heilpflanzen zu bemerken. Trotz der zahlreichen Ratgeber zur Selbstmedikation wird nur ein ganz geringer Teil der Kräuter selbst gesammelt oder Hausmittel hergestellt. Im Trend liegen in Apotheken hergestellte oder industriell gefertigte Pflanzenpräparate (Jütte 1996).

2.2 Entwicklung alternativer Heilmethoden

Alternative Heilmethoden erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Jede noch so kleine Buchhandlung hat inzwischen duzende von Büchern zur Naturheilkunde vorrätig. Doch handelt es sich keinesfalls um einen aktuellen Trend. Die Aussenseitermedizin hat lange Tradition. In vielen Fällen wurden einst gleichberechtigte Heilverfahren zu Aussenseitertherapien (Jütte 1996).

Alternativmedizin als solche konnte erst durch eine Monopolstellung der zertifizierten Ärzte entstehen. Noch Anfang des 19. Jahrhundert kann von einer Alternativmedizin noch nicht die Rede gewesen sein, da es noch keinen allgemein anerkannten Stand der medizinischen Erkenntnisse gab. Erst die bahnbrechenden Entwicklungen auf dem Gebiet der Physik, der Chemie, der Physiologie und anderen Grundlagefächern der naturwissenschaftlichen Medizin führten Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts zu einem neuen Krankheitsbegriff, der besagt, dass jede krankhafte Störung einen lokalen Anfang und einen anatomischen Sitz im Körper hat. Man begab sich auf die Suche nach dem krankhaft veränderten Teil im Körper, den es zu therapieren galt. Dies bedeutete aber zugleich die Reduktion von der Körpergesamtheit auf einzelne lokalisierbare Phänomene. Die Folge war der Verlust einer ganzheitlichen Sicht von Krankheit und Gesundheit. 1878 erklärte ein Teilnehmer an der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte: „So wird uns Ärzten das Evangelium der naturwissenschaftlichen Methode schon lange verkündet. Und wer unter den Ärzten dieses Evangelium nicht anerkennt, der verdient,…, den Namen eines Arztes nicht mehr.“ Das Verhältnis der an den Universitäten gelehrten Medizin zu den übrigen Heilsystemen wurde durch diese Entwicklung wesentlich beeinflusst. Die Folge war, dass Anhänger der Homöopathie, der Naturheilkunde und anderer medizinischer Richtungen jener Zeit, die das neue naturwissenschaftliche Paradigma nicht übernehmen konnten oder wollten, ins wissenschaftliche Abseits gerieten und als Quacksalber und Kurpfuscher diffamiert wurden (Jütte 1996).

Die Anwendung von Heilpflanzen gewann in den sechziger und siebziger Jahren mit dem Anwachsen einer breiten Ökologiebewegung wieder an Bedeutung. Die Konsequenzen daraus trägt bereits die Humanmedizin, die in Deutschland ab 1993 die Phytotherapie in den Lehrkatalog der Ärzte als Prüfungsfach aufgenommen hat. Heutzutage hat Deutschland den grössten Markt an Mitteln für Naturheilverfahren in Europa, mehr als die Hälfte der Arzneimittel sind Phytopharmaka (Limbach 1993).

2.3 Volksmedizin

Neben den verschiedenen, von Ärzten an Universitäten gelehrten medizinischen Richtungen, bleibt in der Bevölkerung ein mündlich überliefertes Wissen zur Heilkunde erhalten. Lange Zeit herrschte im Volk auch Misstrauen gegen Schulmedizin oder auch studierte Ärzte. So schrieb ein Landarzt 1861: „Dem Landmann stehen hier Arzt, Bader, Hirt, Abdecker oder alte Weiber alle auf einer Stufe; Er geht von einem zum andern und erprobt, wer von ihnen das gegen die betreffende Krankheit geschaffene Kraut kenne“ (Jütte 1996).

Heute werden unter Volksmedizin alle Verfahren auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung und Vorbeugung verstanden, die außerhalb der wissenschaftlichen Heilkunde lebendig geblieben sind.

2.4 Phytotherapie in der Veterinärmedizin

Viele Landwirte entwickeln das Bedürfnis auch alternative Behandlungen und Medikamente anwenden zu können um nicht immer auf schulmedizinische Medikation angewiesen zu sein.

Gefördert wird die Anwendung möglichst nebenwirkungsfreier Arzneimittel durch die biologische Landwirtschaft. In der Schweizer Bioverordnung 910.18, wird im Artikel 16 d vorgeschrieben, phytotherapeutische Erzeugnisse, homöopathische Erzeugnisse sowie Spurenelemente und die zu diesem Zweck vom Departement festgelegten Erzeugnisse, chemisch-synthetischen allopathischen Tierarzneimitteln oder Antibiotika vorzuziehen. Die präventive Verabreichung chemisch-synthetischer allopathischer Tierarzneimittel oder von Antibiotika wird generell verboten. Dieselben Forderungen werden auch in der EU-Verordnung 2092/91 über den biologischen Landbau im Anhang I B im Artikel 5.4 zur Krankheitsvorsorge und Tierärztliche Behandlung gestellt.

Auch die Aufmerksamkeit von Konsumenten steigt in Bezug auf Arzneimittelrückstände in tierischen Lebensmitteln. Durch den Wunsch nach einer Reduktion chemisch-synthetischer Arzneimittel erfahren alternative Heilmethoden einen Aufschwung. Den Landwirten stehen zur Tiermedikation im Vergleich zum Humanbereich jedoch noch sehr wenige pflanzliche Arzneimittel zur Verfügung (Aichberger 2006).

Diverse Kräuter- Mineralstoffgemische dienen als Ergänzungsfutter. Zur Behandlung von Erkrankungen des Magen-Darm Traktes sowie bei Atemwegserkrankungen und zur äußeren Anwendung haben sich pflanzliche Heilmittel in der Tiermedizin bereits etabliert. Auf Gebieten wie der unspezifischen Immun Stimulation fehlen sie fast ganz. Allgemein hinkt die Entwicklung der Phytotherapie in der Veterinärmedizin dem kaum mehr überschaubaren Angebot der Humanmedizin hinterher (Limbach 1993).

Mehrere Wege werden eingeschlagen um dem wachsenden Bedürfnis nach Alternativen in der Tiermedizin gerecht zu werden. Einerseits erfolgt ein genaues Studium alter Literatur zur Veterinärmedizin, aus Zeiten vor dem Ende des 19. Jahrhunderts, also vor dem Einsetzen von Chemotherapeutika.

Andererseits wird versucht die Erkenntnisse der Humanmedizin zu nutzen und in die Veterinärmedizin zu übertragen. (Limbach 1993).

Ein weiteres Verfahren ist das Sammeln des lokalen Erfahrungswissens der ländlichen Bevölkerung, um den alten Wissensschatz zu dokumentieren und um Grundlagen für mögliche veterinärmedizinische Forschungen zu erhalten.

2.4.1 Phytotherapie aus alter Literatur

Über Zucht und Gesundheit von Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Geflügels gibt es wenig alte Aufzeichnungen. Die ersten tiermedizinischen Werke wurden der Krankheit und Zucht von Rössern und Jagdhunden gewidmet. Die wenige mittelalterliche Literatur zur Nutztiermedizin war meist von antiken Vorlagen kopiert. Im 17. und 18. Jahrhundert treten

erste Werke zur Behandlung von Nutztieren auf. Im 19.Jahrhundet gibt es dann erste Werke zur Tiermedizin, die sich an den Landwirt richten. Bäuerliche Heiltraditionen finden in Werken über die Geschichte der Tiermedizin selten Erwähnung (Driesch 2003).

Um Zugang zu Wissen aus alter veterinärmedizinischer Literatur zu erhalten wurde im Rahmen von Dissertationen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien in alten Schriften aus dem 18, und 19. Jahrhundert nach Pflanzenanwendungen zur Tiermedikation gesucht. Danach wurde ein informativer Hintergrund über die einzelnen Pflanzen mit Hilfe neuer Literatur zu Pflanzenheilkunde aufgebaut. Die in der Literatur gefunden Pflanzen wurden auf möglichen Einsatz in der Tiermedizin überprüft (Ludwig 1996, Moder 1997).

2.4.2 Tierheilkunde in der Volksmedizin

Genau wie in der Humanmedizin wussten die Menschen auch in der Veterinärmedizin immer schon die heilenden Kräfte der Natur auch an ihren Nutztieren anzuwenden. Für kleinere Leiden und häufigere Erkrankungen wurden von den Tierhalten selbst Hausmittel zur Krankheitsbehandlung hergestellt. Für schwerere oder schwierig zu diagnostizierende Erkrankungen wurde oft Rat und Hilfe von bäuerlichen Heilern eingeholt. Vielfach kam hinzu, dass man sich den Tierarzt nicht leisten konnte, oder auch nicht bereit war, dafür Geld auszugeben. Das Wissen zur Tierheilkunde war oft weniger auf Krankheiten sondern vielfach auch auf schwierige Geburten ausgerichtet. Bäuerliche Viehdoktoren waren oft Männer, da viel Kraft bei der Geburtshilfe notwendig war. War das Tier erkrankt, kamen vor allem pflanzliche Heilmittel in Betracht, welche man unter das Futter mischte, als Tee eingab oder zu Umschlägen verarbeitete. Meist wurden die Pflanzen selbst gesammelt, und die Medizinen dann zu Hausmittel verarbeitet (Mader 1999).

Hausmittel werden seit Jahrtausenden bei der Gesunderhaltung und Behandlung von Tieren eingesetzt. Sie stehen der Phytotherapie nahe und werden üblicherweise vom Tierbetreuer selbst hergestellt und angewendet. Allgemein werden Heilpflanzen als Futtermittel oder in Form von Tees, Umschlägen Säften, Bädern und Tinkturen eingesetzt. Schriftliche Aufzeichnungen über die Zubereitung und Anwendung gibt es kaum, da dieses Wissen grossteils mündlich oder durch Beobachtung der Eltern und Großeltern von Generation zu Generation überliefert wird. Hausmittel werden nicht nur aus Pflanzen hergestellt sondern es kommen auch tierische (Eier, Schmalz, Milchprodukte...) und mineralische Substanzen (Lehm, Salz,) zum Einsatz. Die Anwendung von Hausmitteln ist nicht immer mit den Erkenntnissen der modernen Tiermedizin in Einklang zu bringen. Eine Vermischung mit mystischen religiösen oder kultischen Elementen früherer Jahrhunderte macht eine Einschätzung und Bewertung zahlreicher Hausmittel schwierig. Dennoch berichten viele Tierhalter von guten Erfolgen mit Mitteln, deren Wirkung kaum mit wissenschaftlichen Methoden erklärbar ist (Aichberger et al. 2006).

2.5 Ethnoveterinärmedizin

Ethnoveterinärmedizin ist die wissenschaftliche Bezeichnung für traditionelles Wissen zu Methoden der Tierheilung, Tierhaltung und den Bedingungen der lokalen Veterinärmedizin. Das Wissen zu den verschiedenen Methoden der Tiermedizin variiert oft von Region zu Region. Traditionelles tiermedizinisches Wissen wuchs und entwickelte sich mit der in sie eingebetteten Gesellschaft und ist deren Rahmenbedingungen und Bedürfnissen angepasst. Traditionelles Wissen ist jedoch meist nicht systematisiert und die medizinischen Anwendungen besitzen keinen wissenschaftlich überprüften Hintergrund. In den meisten Ländern wurde das traditionelle tiermedizinische Wissen mündlich überliefert. Durch den starken Wandel den viele Gesellschaften in kurzer Zeit vollziehen, droht das traditionelle Wissen verloren zu gehen (Matekaire 2004).

Ethnoveterinärmedizinische Forschung ist ein Zweig der Ethnowissenschaften. Sie entwickelt sich zu einer wichtigen Disziplin zur Erforschung nachhaltiger alternativer

Veterinärmedizin sowohl in westlichen- wie auch in Entwicklungsländern (Mathias et al. 1996).

Seit der Domestikation verschiedener Wildtiere vor 10.000 Jahren beschäftigten sich Tierhalter mit Problemen der Tiermedizin. Immer schon experimentierten sie mit verschiedenen Behandlungsmethoden und entwickelten ihre eigenen Techniken. Noch bis in das letzte Jahrhundert waren traditionelle Heilmethoden die am häufigsten angewandten tiermedizinischen Praktiken. Wichtigster Rohstoff der Tierarzneimittel waren immer schon verschiedene Pflanzendrogen (Mathias et al. 1996).

2.5.1 Ethnobotanik

Ethnoveterinärmedizin kann auch als eine Teildisziplin der Ethnobotanik begriffen werden. Ethnobotanik beschäftigt sich mit der traditionellen Nutzung von Pflanzen als Arznei- und Futtermittel in einem ausgewählten Kulturkreis.

Ein grosser Teil der Weltbevölkerung ist immer noch auf die traditionellen Heilanwendungen angewiesen. Vor allem in Entwicklungsländern ist der Zugang zu teuren, allopathischen Arzneimitteln sehr schwer und das Ziel ist es lokales Wissen über traditionelle Tiermedizin zu erhalten um es zugänglich zu machen (Mathias et al. 1996). Die WHO (World Health Organisation) fordert eine Aufwertung der traditionellen Medizin und eine Integration in die moderne Medizin. Voraussetzung hierfür ist jedoch interdisziplinäre Grundlagenforschung zu den traditionell verwendeten Pflanzen. Die ethnobotanische Bedeutung, biologisch pharmakologische Eigenschaften und wirksame Inhaltsstoffe sollen aus diesem Grund mit besonderem Nachdruck erforscht werden. Dies sind Hauptforschungsrichtungen der Ethnopharmazie (Heinrich 2001).

Der interdisziplinäre Forschungsansatz ist eine Grundlage der ethnopharmazeutischen Forschung. Dazu gehören Ansätze aus Botanik, pharmazeutischer Biologie, Phytotherapie, Ethnoökologie, Anthropologie und Ethnomedizin (Heinrich 2001).

2.5.2 Ethnoveterinäre Forschung und Entwicklung

Im zwanzigsten Jahrhundert gab es große Fortschritte in der allopathischen Human- und Tiermedizin. Trotzdem ist noch ein großer Teil der Menschheit von den Vorteilen dieser Entwicklung ausgeschlossen. Ein Grossteil der Bevölkerung in Entwicklungsländern, besonders jene in ländlichen Regionen, verwendet hauptsächlich traditionelle Medizin. In Äthiopien werden 90% der medizinischen Versorgung durch traditionelle Medizin abgedeckt, ähnlich in Indien, Benin, Ruanda und Tanzania wo die Bevölkerung zu 70% traditionelle Medizin verwendet (Bhushan 2005). Ähnliche Zahlen findet man in der Veterinärmedizin. Dort dürfte der Anteil an traditioneller Medizin noch höher sein, da in der Humanmedizin meist schneller westliche Schulmedizin Verwendung findet. Wenn man den Kontext westlicher Schulmedizin, wie unleistbare Preise durch die hohen Kosten in der Erzeugung oder teure Patentrechte, die Unsicherheit ländlicher Bevölkerung bezüglich richtiger Anwendung, Gefahren einer Abhängigkeit oder die Möglichkeit einer Resistenzbildung, betrachtet, scheint es nicht der richtige Weg zu sein die hoch technisierte westliche Medizin als einzig richtige Methode zu verbreiten. Immer öfter wird die ökologische, ökonomische und medizinische Nachhaltigkeit vieler moderner Technologien hinterfragt. Ein Bedarf an alternativen veterinärmedizinischen Möglichkeiten entsteht (Mathias et al. 1996).

Ein Ziel der ethnoveterinärmedizinischen Forschung ist es, Alternativen zur bestehenden Schulmedizin und westlichen Landwirtschaftspraktiken zu finden. Die Entwicklung von lokalen tiermedizinischen Versorgungssystemen, die auf traditionellem Wissen aufbauen und die regionalen Ressourcen und Möglichkeiten berücksichtigen, soll Unterstützung finden. Es sollen Möglichkeiten der Tiermedikation entstehen, die für die Tierhalter durchführbar, verständlich, leistbar und langfristig verfügbar sind (Mathias et al. 1996).

Sehr lange wurde das traditionelle Wissen zu Tiermedizin sowohl in Ländern der westlichen Welt, wie auch in Entwicklungsländern kaum beachtet. In den letzten Jahren jedoch stieg das Interesse an etnoveterinärem Wissen. Immer stärker zeigt sich die medizinische Bedeutung und Wirkung und dadurch auch der Wert des traditionellen medizinischen Wissens. Das traditionelle Wissen befindet sich in einem steten Entwicklungsprozess durch ökologische, ökonomische oder soziale Veränderungen. Dieses Wissen ist oft einzigartig für eine Kultur oder Gesellschaft und bestens angepasst an die lokalen Bedürfnisse (Mathias et al. 1996).

2.5.3 Bereiche der Ethnoveterinärmedizin

Ethnoveterinärmedizinische Forschung umfasst verschiedenste Bereiche die in ihrer lokalen Anwendung effektiv zur Erhaltung der Tiergesundheit beitragen. Viele pflanzliche oder andere traditionelle Medikamente bieten wirksame Alternativen in der Wundbehandlung in der Behandlung von Hauterkrankungen, Parasitenbekämpfung oder Behandlung von Vergiftungen. Untersuchungsgegenstand sind auch verschiedene Impftechniken. Ebenso von Interesse sind chirurgische Eingriffe, wie auch Unterbringung und Herdenmanagement. Weiters werden auch medizinisch religiöse Praktiken, die für Außenstehende bizarr oder wirkungslos erscheinen, jedoch Bedeutung für Herdenmanagement und Gesundheitsvorsorge besitzen können, festgehalten (Mathias et al.1996).

Ein Forschungsbereich der Ethnoveterinärmedizin ist die Ethnopharmakologie. Die lokal als Arzneimittel verwendeten Pflanzen werden untersucht und nach westlicher Taxonomie benannt. Folgende Fragen werden geklärt: Welche Pflanzen finden Verwendung; werden die Pflanzen frisch, getrocknet oder weiterverarbeitet verwendet; werden die Pflanzen als Einzeldroge oder in Kombination eingesetzt; welche Pflanzen werden kombiniert; wie werden die Pflanzen zu Hausmitteln verarbeitet; wie erfolgt die genaue Zubereitung der Hausmittel; wann werden die Pflanzen und Hausmittel eingesetzt; wie erfolgt die Auswahl der richtigen Pflanzen und Arzneimittel?

Ethnoveterinärmedizin beschäftigt sich mit den Vorstellungen um die Entstehung, und Entwicklung von Krankheiten. Welche Ursachen werden als Auslöser für eine Krankheit wahrgenommen; welche Prozesse durchläuft ein Tier im Krankheitsverlauf; betrifft die Krankheit nur Individuen oder gefährdet sie die Herde; wie groß ist das Wissen zu Übertragungsrisiken und Ansteckungsgefahr von Krankheiten; wie wird mit Neuzugängen verfahren? In diesen Bereich fällt auch der Umgang mit Parasitenerkrankungen; wie werden innere und äußere Parasiten behandelt; wie werden sie erkannt; wie werden sie kontrolliert?

Ethnoveterinärmedizin dokumentiert die traditionellen Tierhaltungssysteme. Welche Regeln zur richtigen Unterbringung, Fütterung und Wassergabe der Nutztiere sind vorhanden; welche Zusammenhänge werden zwischen Haltung, Management und Gesundheitszustand der Herde gesehen?

Auch traditionelles Wissen zur Tierzucht und Zuchtauswahl sind ein Forschungsbereich der Ethnoveterinärmedizin. Wie stark werden Vermehrung und Zucht kontrolliert; in welcher Form erfolgt eine kontrollierte Tierzucht, in welcher Form und nach welchen Merkmalen werden Vater und Muttertiere selektiert, wird der Zeitpunkt der Fortpflanzung bestimmt; gibt es eine spezielle Pflege und Fütterung der zur Zucht bestimmten Elterntiere; wird in der Elterntierselektion auch auf Immunitäten oder Krankheitstoleranzen geachtet?

Ethnoveterinärmedizin beschäftigt sich mit der Erforschung und Dokumentation religiöser Handlungen in Verbindung mit Tiergesundheit, Heilung und Krankheitsvertreibung. Welche Riten werden eingesetzt; wie werden die Riten mit anderen Behandlungsmethoden kombiniert (Mathias et al.1996)?

2.6 Ethnoveterinärmedizinische Projekte

2.6.1 Dokumentation des traditionellen veterinärmedizinischen Wissens in Europa.

Die Idee Arzneipflanzenwissen einer Region und seiner Bevölkerung festzuhalten ist in China und Indien alt. Die Traditionen Indiens und Chinas sind seit Jahrtausenden dokumentiert, und vor allem von Einheimischen schriftlich niedergelegt und heute Quelle intensiver Forschung. In den Medizinsystemen dieser asiatischen Kulturen spielte die Drogenkunde eine grosse Rolle. Im restlichen Asien, Afrika und Amerika hingegen sind kaum Daten zur historischen Entwicklung der Arzneipflanzenkunde dokumentiert. Viele ethnobotanische Untersuchungen befassen sich mit außereuropäischen Medizinsystemen. Doch spielen Arzneipflanzen auch in vielen europäischen Staaten in der populären Medizin eine zentrale Rolle (Heinrich 2001).

Auch in den Europäischen Ländern wurde das traditionelle tiermedizinische Wissen mündlich überliefert. Durch den schnellen Wandel westlicher Kulturen droht das traditionelle Wissen, da es zum Teil kaum mehr Anwendung findet, umso schneller verloren zu gehen (Matekaire 2004).

2.6.1.1.1 Ethnoveterinärmedizin Italiens

Zur Dokumentation des reichen traditionellen veterinärmedizinischen Wissens wurden in Italien Daten aus bestehender Literatur über die Volksmedizin Italiens und lokalen Ethnoveterinärmedizinischen Projekten gesammelt und in der ersten nationalen Datenbank über traditionelle Pflanzenanwendungen zusammengeführt. In Italien findet man eine reiche Tradition traditioneller Tierbehandlung, die in vielen Regionen erhalten blieb. Mehr als 280 Pflanzen aus 71 Familien werden in der traditionellen Veterinärmedizin Italiens verwendet. Hausmittel und Pflanzenanwendungen für Rinder, Schafe, Pferde, Geflügel, Schweine, Hunde und Hasen sind bekannt. Die meisten Pflanzen und Hausmittel werden zur Behandlung von Krankheiten verwendet, nur von wenigen ist ein Einsatz zur Krankheitsvorbeugung bekannt. Ausgenommen davon sind verschiedene Pflanzen die zur Geburtsvorbereitung an tragende Tiere verabreicht werden (Viegi et al. 2003).

2.6.1.1.2 Verwendung von Heilpflanzen in der traditionellen Tiermedizin Kalabriens

In Kalabrien wurden Landwirte, Hirten und Hausfrauen über ihr traditionelles Wissen zur Tierheilkunde befragt. Kalabrien besitzt für derartige Untersuchungen einen sehr spannenden Hintergrund da in dieser Region schon immer eine Vielzahl verschiedener Völker siedelte (Griechen, Römer, Byzantiner, Araber, Normannen). Bis vor wenigen Jahren war das Straßennetz sehr schlecht ausgebaut, so dass man erwarten konnte in den abgeschiedenen Dörfern noch altes Wissen zu finden, da die Landbevölkerung sehr lange auf Subsistenzwirtschaft angewiesen war. Tierhaltung war lange die Grundlage der Selbstversorgung. Mehr als 100 Personen wurden interviewt, das Durchschnittsalter lag über 50. Die genannten Pflanzen wurden bestimmt und ihre traditionelle Anwendung mit pharmazeutischen Wirkungsprofilen verglichen. 62 verschiedene Pflanzen aus 34 Familien werden in der traditionellen Veterinärmedizin verwendet. Interessante Anwendungen sind *Helleborus bocconei* (Christrose) gegen Bronchitis, *Scrophularia canina* (Hundsbraunwurz) bei Lahmheit; *Nerium oleander* (Oleander) und *Urginea maritima* (Meeerzwiebel) gegen Parasiten und *Epilobium angustifolium* (Weidenröschen) und *Centaurea napifolia* (Flockenblume) als Nahrungsergänzungsmittel. 8 der von der Landbevölkerung genannten Pflanzen werden in der Veterinärmedizin beschrieben. 8 Pflanzen dienen der Parasitenbekämpfung, 19 als Nahrungsergänzungsmittel, 5 als Gewürze, die restlichen 38 für andere Anwendungen (Passalacqua 2006).

2.6.1.1.3 Ethnobotanische Untersuchungen in Abruzzo

In Abruzzo wurden intensive ethnobotanische Untersuchungen durchgeführt. Von einer Projektgruppe der biologischen Fakultät Rom wurden offene Interviews mit Landwirten, Hirten und älteren Landbewohnern durchgeführt, von denen angenommen werden konnte, dass ihr Wissen ursprünglich und unbeeinflusst ist. Für 80 Pflanzenarten wurde eine Verwendung in der Human und Veterinärmedizin beschrieben. Neben der medizinischen Verwendung wurden auch Anwendungen in Kosmetik, Tradition und Aberglaube beschrieben. Die Untersuchung zeigte auch, dass das Wissen um die Anwendung der Kräuter und Hausmittel nicht nur altes Wissen darstellt sondern immer noch vor Allem in der Landwirtschaft oder gegen einfache Erkrankungen angewendet wird. Das Wissen um die medizinische Anwendung der Heilpflanzen ist nicht immer eindeutig der Human- oder Veterinärmedizin zuordenbar sondern wird oft übergreifend verwendet. Zum Teil werden auch giftige Pflanzenarten als Medizinpflanzen eingesetzt. Beispielsweise werden hautreizende Pflanzenarten eingesetzt um Hautirritationen und Juckreize zu lindern und Ekzeme zu heilen (Leporatti, Corradi 2001).

2.6.1.1.4 Ethnoveterinärmedizin in der Toskana

Die Toskana ist eine traditionsreiche Region mit einem großen Wissensschatz über traditionelle Medizin. In einer vom Department für Agronomie der Universität Pisa durchgeführten Untersuchung wurden mehr als 100 Pflanzenarten/Gattungen gefunden die in der traditionellen Veterinärmedizin Anwendung finden. Ein Teil der beschriebenen Pflanzenarten wird auch in der Humanmedizin verwendet, ein Teil findet aber ausschließlich in der Veterinärmedizin Verwendung. In der vier Jahre dauernden Untersuchung wurden 722 Personen, hauptsächlich Frauen, mit einem Durchschnittsalter zwischen 50 und 60 interviewt. Einige Pflanzen finden keine aktuellen Anwendungen mehr, da die Krankheiten durch Impfungen oder verbesserte Hygienebedingungen nicht mehr auftreten. Auch bei gefährlicheren Krankheiten werden nicht länger traditionelle Hausmittel eingesetzt sondern der Tierarzt wird hinzugezogen. Interessante Anwendungen: Tiere werden gezwungen einen Auszug aus *Fraxinus ornus* (Manna Esche) Rinde gegen Salmonellen zu trinken, gegen Rotlauf (*Erysipelothrix rhusiopathiae*) wird ein Stück einer *Helleborus foetidus* (Stinkende Nieswurz)- oder *Helleborus odorus* (Duftende Nieswurz) Wurzel hinter dem Ohr unter die Haut des Tieres gesteckt. Die Zone schwillt an, danach kann die Wurzel entfernt werden, die Flüssigkeit rinnt ab und das Tier sollte genesen. Dieses Verfahren wird auch allgemein gegen Fiber bei Schweinen oder Schafen angewandt. Gegen Blähungen werden *Cypressus semper* (Zypresse) Äste und Früchte verfüttert. Weiters fand man eine Vielzahl an Methoden die Verdauungstätigkeit anzuregen und Verdauungsstörungen zu kurieren. Interessant auch die Methode den Tieren Äste von *Fraxinus excelsior* (Gemeine Esche) oder *Salix Alba* (Silberweide) ins Maul zu binden, um die Tiere zu zwingen an den Ästen zu kauen. Auch gibt es ein grosses Wissen über Pflanzenanwendungen zur Anregung der Milchproduktion oder der Eierproduktion. Besonders als abführende Mittel finden auch sehr giftige Pflanzen wie *Solanum nigrum* (Schwarzer Nachtschatten) Verwendung. Schließlich wird auch der Fruchtbarkeit der Tiere große Aufmerksamkeit gewidmet, viele Pflanzen werden zur Anregung dieser als Futterergänzungsmittel genutzt (Manganelli 2001).

2.6.1.1.5 Lokales Erfahrungswissen über Pflanzenarten als Hausmittel bei landwirtschaftlichen Nutztieren in Osttirol

Von einer Forschungsgruppe der Universität für Bodenkultur in Wien wurde in den Jahren 2004 und 2005 in 16 Gemeinen Osttirols im Rahmen eines Projektes die frühere wie auch die aktuelle Verwendung von Pflanzenarten in der Tiermedizin dokumentiert.144 Personen wurden zu ihrem traditionellen Wissen um die Anwendung von Pflanzenarten in der Tiermedizin befragt. Weiters wurde auch nach allgemeinen Maßnahmen zur vorbeugenden Erhaltung der Tiergesundheit wie auch nach vorbeugend verwendeten Pflanzenarten

gefragt. Auch wurden die von den Gesprächspartnern bekannten Krankheiten bei Tieren wie auch die verwendeten Hausmittel dokumentiert. Weiters wurde aktuelle und historische Literatur zu dem Thema ausgehoben.

Als wichtigste Faktoren zur Erhaltung der Tiergesundheit wurden Fütterungsmaßnahmen beschrieben. Neben der Fütterung werden auch Haltungsbedingungen und ein richtiges Management als Grundlage der Tiergesundheit betrachtet. Weiters wurden von den Gesprächspartnern 51 Pflanzenarten/Gattungen genannt die vorbeugend eingesetzt werden. Bei der Befragung nach Krankheiten und im Rahmen der Gespräche über Hausmittel erfolgten insgesamt 1532 Nennungen von Krankheitsnamen, die von den Autoren in 21 Kategorien zusammengefasst wurden. Sowohl bei der Frage nach Krankheiten wie auch nach Hausmittel wurde als häufigste Erkrankung Durchfall genannt. Weitere Magen-Darm Erkrankungen werden ähnlich häufig genannt. Verletzungen und Wunden werden bei der Befragung nach Hausmitteln deutlich öfter genannt als in der Befragung nach Erkrankungen. Da die Rindviehhaltung in der Region den bedeutendsten Betriebszweig darstellt werden hauptsächlich Erkrankungen der Rinder und Hausmittelanwendungen für Rinder beschrieben.

Den befragten Personen waren noch viele Hausmittel bekannt, dabei wurden pro Person zwischen einem und 30 Hausmittel genannt (Mittelwert: 8). Viele Hausmittel wurden nicht nur genannt, sondern werden von den befragten Personen immer noch angewendet. Dadurch konnten auch genaue Rezepturen und Anwendungsbereiche erklärt werden. Neben den hauptsächlich pflanzlichen Rohstoffen wurden auch mineralische und tierische Rohstoffe verwendet. 98 Pflanzenarten wurden als Basis zur Hausmittelherstellung genannt. Die am häufigsten genannten Pflanzen sind *Matricaria camomilla* (Kamille), *Arnica montana* Arnika), *Linum usitatissimum* (Lein), *Cetraria islandica* (Isländisches Moos), *Larix decidua* (Lärche), *Artemisia absinthum* (Wermut), und *Calendula officinalis* (Ringelblume) (Pflanzenarten mit mehr als 30 Nennungen n=144). In der Untersuchungsregion wurden auch verschiedene mit Aberglauben verknüpfte Bräuche beschrieben, die Vorbeugend zur Erhaltung der Tiergesundheit zum Einsatz kommen. Am Häufigsten erwähnt wurde das Räuchern von Hof und Stall mit Weihrauch.

In der Region wird der Anwendung und Wissensweitergabe von tiermedizinisch verwendeten Pflanzenarten und Hausmitteln eine geringe Bedeutung beigemessen. Bis in die 60er Jahre war die Nutzung von Hausmittel unabdingbar. Für die junge Generation besteht keine Abhängigkeit mehr vom Wissen über pflanzliche Hausmittel. Schulmedizinische Behandlungsmethoden werden von der Mehrheit der Gesprächspartner den alternativen Verfahren vorgezogen. Alternative Tiermedizin ist kein öffentlich diskutiertes Thema da hausmittelbasierte Tierheilkunde nicht offiziell ausgeübt werden darf. Hausmittelbasierte Tierheilkunde wird still privat im Stall durchgeführt (Vogl-Lukasser et al.).

2.6.1.1.6 Medizinale Versorgung von Rindern und Schafen in Irland

Ein Beispiel für ethnoveterinärmedizinische Forschung, die sich weniger mit traditionellen phytotherapeutischen Anwendungen sondern mit traditionellen Tierhaltungssystemen beschäftigt stellt die Untersuchung der Rinder und Schafhaltung in Süd West Donegal, einer rauen Region im Norden Irlands dar. Aufgrund des sehr rauen Klimas und der schlechten Böden dominieren Viehzucht. Der Schwerpunkt und die Hauptaufmerksamkeit liegt auf der Rinderzucht, die sorgfältig und systematisiert betrieben wird, nebenbei erfolgte eine eher dem Zufall überlassene Schafzucht. Dies zeigt sich in der geringsten Kälber- und einer der höchsten Lämmersterblichkeitsraten Irlands. Die Rinder werden in der Nähe der Häuser gehalten und meist gut mit Futter versorgt. Die Schafe sind sich selbst überlassen und weiden außerhalb der umzäunten ertragreicheren Flächen. Auch während der Wintermonate wird den Schafen nur selten Heu als Ergänzungsfutter angeboten. Unterernährung ist der Hauptgrund für Lämmerverluste. Bei den Rindern werden Erkrankungen schnell gefunden und größtenteils auch veterinärmedizinisch behandelt. Schafe werden nur schlecht medizinisch betreut meist verschwinden erkrankte Tiere oder werden tot aufgefunden. Die

große Differenzierung in der Pflege erscheint auf den ersten Blick irrationell, doch bei genauer Beobachtung stellt sich heraus, dass die Differenzierung ein den Bedingungen effizient angepasstes Wirtschaftsystem darstellt, da die natürlichen Ressourcen nicht zur optimalen Versorgung beider Arten ausreichen (Shanklin 1996).

2.6.2 Praxisorientierte Projekte der EVM

2.6.2.1.1 Medizinale Kräutersträuße französischer Schäfer

Französische Schäfer hängen in ihre Ställe Sträuße mit diversen Heilkräutern, jedoch auch mit getrockneten Tieren wie Schlangen, Kröten und Salamander oder Medaillen und Amulette, um ihre Tiere gegen Krankheit zu schützen. In der Untersuchung der Kräutersträuße durch Brisebarre (1996) wurden 26 verschiedene Arten von Kräutern gefunden. Diese Sträuße sind wesentlicher Bestandteil der lokal- traditionellen Tiermedizin. Obwohl die medizinischen Sträuße in ganz Frankreich verbreitet sind und eine lange Tradition besitzen wurden sie in Werken zur französischen Phytomedizin kaum erwähnt (Brisebarre 1996).

Die Kräutersträuße werden oft gegen Erkrankungen der Haut angewandt. Die verwendeten Pflanzen ähneln in ihrer äußeren Erscheinung oft dem Krankheitsbild. Hautkrankheiten die Schorf Pusteln oder Krätzen verursachen, werden mit Pflanzen behandelt, die gefleckte Stängel, getupfte Blätter oder kleine Blüten besitzen. Auch Tiere mit warziger oder gefleckter Haut werden als Bestandteile der Sträuße verwendet. Für Krankheiten die auf Vergiftungen zurückgeführt werden, werden Giftpflanzen als Gegengift verwendet. Im Glauben der Schäfer überträgt sich die Krankheit auf die Sträuße. In derselben Zeit, in der die frisch gesammelten Pflanzen verdorren oder die heilwirksamen Tiere trocknen und mumifizieren soll auch eine Besserung der Krankheit bemerkt werden (Brisebarre 1996).

Im französischen Volksglauben ist die Luft Träger von Krankheit und ebenso auch Träger von Gesundheit. Die Wirkung der Sträuße entfaltet sich über die Luft, die Heilung wird erreicht, ohne dass die Sträuße mit den Tieren in Kontakt kommen. Nur in Ausnahmefällen werden die Sträuße auch direkt mit den kranken Tieren in Kontakt gebracht um die Krankheit zu vertreiben. Die Sträuße werden auch für eine gute Gesundheit und Zukunft und zum Abhalten von Ungeziefer und Räubern eingesetzt (Brisebarre 1996).

Eine häufige Anwendung der Sträuße war zur Bekämpfung einer bösartigen besonders im Frühjahr auftretenden Hauteiterung bei Lämmern. Der Virus überträgt sich auf die Euter der Muttertiere und löst dort eine schwere Infektion aus. Gegen den Infekt werden Sträuße aus *Plantago carinata* (gekielter Wegerich) verwendet. Die Sträuße werden nie mit den Tieren in Kontakt gebracht. Auch in diesem Fall sollen die Pusteln auf den Mäulern der Lämmer trocknen und abfallen bis die Sträuße vertrocknet sind. Gegen die Erkrankung wird in der modernen Schafzucht häufig durch Impfen der trächtigen Muttertiere vorgebeugt. Eine Gruppe von Schafzüchtern und jungen Tierärzten experimentierten mit dem Einsatz von Sträußen. Das prophylaktische Aufhängen der Sträuße zeigte so positive Wirkung, dass das Impfen der tragenden Schafe aufgegeben wurde. Das prophylaktische Aufhängen der Sträuße gegen die Viruserkankung soll jetzt weitere Verbreitung finden, so dass die Impfungen weitgehend ersetzet werden kann. Die Anwendung der Kräutersträuße wurde der Zeit angepasst, früher war das Aufhängen der Kräutersträuße eine religiöse Handlung. Heute ist es eine rationelle Anwendung zur Krankheitsprophylaxe bei Lämmern (Brisebarre 1996).

2.6.2.1.2 EVM in Indien: Vergangenheit Gegenwart und Zukunft

Indien ist ein Land mit einer außerordentlich reichen Flora mit mehr als 20.000 Pflanzenarten. Auch die Zahl der traditionell für medizinische Zwecke verwendeten Pflanzenarten liegt über 2500. Indien besitzt drei traditionelle Medizin-Systeme, die meist mit Humanmedizin in Verbindung gebracht werden. Sie transportieren jedoch auch Wissen zu Anwendungen in der Veterinärmedizin. Traditionelle indische Heilsysteme besitzen eine

Tradition die bis 1500 v. Chr. zurückreicht und schriftlich dokumentiert wurden (Anjaria 1996).

Die Wirkung der traditionellen Heilmittel wurde im Bereich der Humanmedizin in den letzten Jahrzehnten intensiv erforscht, im Bereich der Veterinärmedizin wurden nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Neben den traditionellen Anwendungen wird auch westliche Medizin in der Tierheilkunde eingesetzt. Die Kosten für schulmedizinische Arzneimittel liegen hoch über den Ausgaben für traditionelle Medizin, die oft auch selbst hergestellt wird oder von lokalen Heilern bezogen wird. Derzeit werden 80-90% der Ausgaben für Tierarzneimittel für kommerziell hergestellte Arzneimittel benötigt. Mehr als die Hälfte davon für Antibiotika, der Rest für unterstützende Medikamente. Die traditionellen indischen Heilpraktiken sind jedoch keine Medizinalsysteme, zu denen kleine Landwirte Zugang besitzen sondern sie wurden traditionell durch eine elitäre Medizinerkaste weitertransportiert. Kleine Landwirte sind entweder Abhängig von lokalen traditionellen Heilern oder der westlichen Medizin. In Entwicklungsprojekten werden kleine Landwirte systematisch in den Umgang mit traditioneller Medizin und Kräuterprodukten unterrichtet um den Gesundheitszustand der Tiere zu verbessern und die Tierarztkosten senken (Anjaria 1996).

Gleichzeitig wächst eine auf traditioneller Tierheilkunde basierende industrielle Verarbeitung und Vermarktung der Produkte. Dies bringt sowohl Gefahren wie auch Vorteile. Bedenklich scheint die schwierige Qualitätskontrolle der Medikamente, weiters ist die Zusammensetzung und Wirkung der Medikamente nicht wissenschaftlich getestet sondern beruht auf Tradition und Erfahrungswissen. Durch die industrielle Verarbeitung werden die Medikamente wieder teuer und für kleine Landwirte schwerer Erschwinglich. Von lokalen Veterinären gesammelte und direkt an den Landwirt weiter gegebene Produkte besitzen im Vergleich zu den industriell gefertigten Phytotherapeutika höhere Wirkung und kosten ein Zehntel. Andererseits bieten industriell nach traditioneller Vorgabe gefertigte Medikamente immer noch günstige Alternativen zu westlicher Medizin. Der Autor schlägt als Lösung eine kombinierte Anwendung lokaler Tierärzte und Heiler, traditioneller industrieller und westlicher Medizin vor. Tierhalter sollten zusätzlich in der Herstellung einfacher Medikamente und Hausmittel unterstützt werden. Gleichzeitig könnten staatliche Milchviehkooperativen die Qualität und Anwendbarkeit traditionell-industrieller Medikamente überprüfen. Eine großflächige Unterstützung traditioneller Medikamentenerzeugung würde die Versorgung der Landwirte mit Medikamenten absichern und eine Unabhängigkeit vom Import westlicher Drogen schaffen (Anjaria 1996).

2.6.2.1.3 Interdisziplinärer Workshop des International Institute of Rural Reconstruction

Lange wurde versucht Entwicklungshilfe zu leisten in dem westliche Technologie in Dritte Welt Länder importiert wurde. Auch im Bereich der Medizin wird Entwicklungshilfe durch Import westlicher Medizin geleistet. Neben den sehr positiven Seiten kann die Einführung westlicher Medizin auch Nebeneffekte und verschiedene Nachteile mit sich bringen, die manchmal die Vorteile sogar überwiegen können. Auch die Importe westlicher Veterinärmedizin bilden darin keine Ausnahme (IIRR 1994). Als Nachteile importierter westlicher Veterinärmedizin können mehrere Punkte genannt werden:

Westliche Medikamente sind in ländlichen Regionen entweder nicht oder nur unregelmäßig verfügbar. Die importierten Medikamente sind sehr teuer und für ärmere Bevölkerungsschichten oft unerschwinglich. Die Medikamente werden entweder aus Kostengründen, aus Gründen der Verfügbarkeit oder mangelnden Wissens um die Anwendung falsch oder in einer falschen Dosis verabreicht (IIRR 1994).

Oft ist die Anwendung traditioneller lokaler Medikamente und Praktiken für die verbreiteten Krankheiten oft besser, da diese Anwendungen die Erfahrung von Jahrhunderten beinhalten, der lokalen Kultur und lokalen Umweltbedingungen angepasst sind, wenig

kosten und regional verfügbar sind. Eine Sammlung ethnoveterinärmedizinischen Wissens gerade in Dritte Welt Ländern stellt viele wertvolle traditionelle Praktiken zur Verfügung, die als günstige und wirksame Alternativen zur westlichen Schulmedizin verwendet werden können (IIRR 1994).

Heute werden in vielen asiatischen Ländern westliche Schulmedizin und traditionelle Heilmethoden nebeneinander eingesetzt. In den letzten Jahren entwickelte sich auch ein wissenschaftliches Interesse an der traditionellen Pharmazie. Man erkannte, dass viele traditionelle Heilmittel leicht verfügbare und gut wirksame Alternativen zu westlicher Medizin darstellen. Zugleich beginnt ein stärkeres Hinterfragen chemotherapeutischer Produkte (IIRR 1994).

Während einem interdisziplinären Workshop des International Institute of Rural Reconstruction mit Teilnehmern aus Kambodscha, Indien, Laos Philippinen, Sri Lanka, Thailand und den USA, wurde versucht möglichst effizient veterinärmedizinische Information zu traditionellem Wissen zu sammeln. An dem Workshop nahmen Akademiker, Beamte, NGO Mitglieder, Lehrer und Landwirte teil, um während dem zwei Wochen dauernden Projekt, ihr Wissen zur Ethnoveterinärmedizin zu sammeln, zu ordnen aufzuschreiben zu illustrieren und zu kritisieren. Die Ergebnisse des Workshops wurden in vier Bücher zusammengefasst, eines für allgemeine medizinische Probleme und drei Tiersorten spezifische, für Wiederkäuer, Geflügel und Schweine. Die Schriften richten sich an Tierhalter, Tierärzte und lokale Viehdoktoren. Die Unterlagen sollen als Grundlagen der Tierhaltung dienen. Die Aufzeichnungen und Angaben zur Dosierung basieren auf dem lokalen Wissen von Tierhaltern. Die meisten Behandlungsmethoden besitzen verbreitete Bekanntheit und können in ihrem Ursprung nicht Einzelpersonen zugeschrieben werden. Die empfohlenen Anwendungen werden mit Hilfe eines Wertesystems zur Sicherheit der Beschriebenen Wirkung beurteilt (IIRR 1994).

2.6.3 Ethnovetriärmedizinische Forschung als Grundlage zur Entwicklungshilfe.

2.6.3.1 Untersuchungen zu Krankheitsvermeidung und Krankheitskontrolle in der afrikanischen Savanne

Im ariden und semiariden Afrika sehen sich Tierhalter großen Problemen ausgesetzt. Unter Anderem dem Druck einer wachsenden Bevölkerung, so dass weniger und weniger Land einzelnen Familien zur Verfügung steht. Gleichzeitig wird oft von Seiten der Regierungen versucht, Hirten, mit nomadischer Tradition, anzusiedeln und ihnen westlichen Landbewirtschaftungsstil vorzuschreiben. Dadurch und aus vielen weiteren Gründen erwacht ein neues Interesse an traditionellen Tierhaltungsformen und an traditioneller Tiermedizin. Untersuchungen zeigen, dass zur Verbesserung der Lebensbedingungen vieler Tierzüchter und Hirtenvölker keine neuen Technologien nötig sind, sondern geringfügige Verbesserungen und eine Unterstützung der traditionell gewachsenen Strukturen. Um Hilfe leisten zu können, sollte zuerst das traditionelle System der Tierproduktion mit seinen sozialen, kulturellen und ideologischen Komponenten verstanden werden. Gerade in diesem Bereich sieht die ethnoveterinärmedizinische Forschung ein grosses Aufgabenfeld (Stem 1996).

Über Jahrtausende wurde die Kultur vieler afrikanischer Völker durch Tierhaltung und Tierzucht geprägt. Tierzucht ist immer noch wichtig für viele in der Savannenzone lebenden Völker Afrikas. Stärker als in vielen anderen Regionen sind Tierkrankheiten und Seuchen ein grosses Problem der traditionellen Tierzucht. Die in der Savannenzone Afrikas weit verbreiteten Krankheiten treten nur selten auf anderen Kontinenten auf (Schlafkrankheit, contagious bovine pleuropneumonia (CBPP), Rinderpest, East Cost Fever (ECF), Herzwasserkrankheit). Dies erklärt die besondere Bedeutung des lokalen Wissens zur Erhaltung von Tiergesundheit und Seuchenvermeidung. Ein Beispiel der traditionellen

Seuchenvermeidung sind gezielte Wanderrouten mit den Herden, die Krankheitsquellen vermeiden, Weidemanagement, Parasitenkontrolle oder auch traditionell durchgeführte Impfungen (Schillhorn van Veen 1996).

2.6.3.2 Verwendete Kräuter in der Rindermedizin der Kikuyus (Zentral Kenia)

Der grösste Teil der Bevölkerung Zentral Kenias hatte die traditionelle Viehzucht aufgegeben um die Flächen zum Anbau von Cash-Crops wie Kaffe zu nutzen. Durch die sinkenden Preise für Marktfrüchte begannen viele kleine Landwirte erneut mit der Haltung von Vieh. Durch die Unterbrechung der traditionellen Viehwirtschaft ging der grösste Teil des Wissens zur medizinischen Versorgung der Nutztiere verloren. Das traditionelle Wissen wurde in den letzten Jahrzehnten nur mehr von Bevölkerungsrandgruppen weiter getragen. Diese Randgruppen, die an traditionellen Wirtschaftsformen festhielten und so traditionelles Wissen bewahrten, leben hauptsächlich in Wäldern, die vor akuter Abholzungsgefahr stehen. Die verwendeten Pflanzen könnten also verschwinden, bevor ihre Anwendung in der traditionellen Medizin bekannt wird. Im Rahmen einer Untersuchung des Departments für Botanik der Jomo Kenyatta University of Agriculture and Technology in Nairobi wurde das traditionelle veterinärmedizinische Wissen der in den Wäldern lebenden Randgruppen erhoben. Durch die Untersuchung sollten einerseits der restlichen Bevölkerung Alternativen zu westlicher Medizin aufgezeigt werden und andererseits sollten Grundlagen zu weiterer Forschung und möglicher industrieller Verarbeitung geliefert werden. (Njorge, Bussmann 2006).

2.6.3.3 Ethnoveterinärmedizin für Rinder in Uganda

Die ländliche Bevölkerung Ugandas lebt in erster Linie von Feldfruchtbau und Tierhaltung. Die häufigsten gehaltenen Rinder sind die heimischen Kurzhorn Zebus. Auch in Uganda sind die epidemisch auftretenden Krankheiten wie Rinderpest, Maul und Klauenseuche und Tick borne desease (Meningoenzephalitis) die grössten Probleme der Rinderhaltung. Die öffentlichen, nach westlichen Methoden geschulten Veterinärdienste arbeiten uneffizient und tragen nur geringfügig zu einer Verbesserung der regionalen Tiergesundheit bei. Die ländliche Bevölkerung ist hauptsächlich auf ihr traditionelles Wissen zur Behandlung der Rinderkrankheiten angewiesen. Das Department für Biologie und Umweltschutz der Universität für Landwirtschaft Norwegens untersuchte in Zusammenarbeit mit dem Department für Botanik der Makerere Universität in Kampala die in der traditionellen Rindermedizin verwendeten Pflanzen. Den Kleinbauern und Rinderhaltern sind 33 Rinderkrankheiten bekannt, für neun davon kennen sie wirksame Hausmittel. Die Krankheiten werden oft nach ihren Symptomen benannt und sind nicht immer mit westlicher Krankheitsklassifikation in Übereinstimmung zu bringen. In der traditionellen Rindermedizin werden 38 Pflanzenarten verwendet, drei Viertel der Pflanzenarten stammen aus Wildsammlungen (Tabuti 2003).

2.6.3.4 Untersuchung Nigerianischer Medizinpflanzen gegen Formen der Schlafkrankheit

Die Schlafkrankheit (*Trypanosoma congolese* und *Trypanosoma brucei)* ist schwierig zu bekämpfen und unbehandelt tödlich. Die derzeit verfügbaren Medikamente besitzen hohe Nebenwirkungen und viele Stämme zeigen bereits starke Resistenzen. Am Department für Pharmakognosie an der Pharmazeutischen Fakultät der Obafemi Awolowo Universität in Nigeria wurden Versuche mit traditionellen Medizinalpflanzen gegen die Formen der Schlafkrankheit durchgeführt. Verschiedene *Trypanosoma congolese* (TC) und *Trypanosoma brucei* (TB) Erreger wurden in einem Nährmedium vermehrt. Danach wurden die Extrakte von 33 Pflanzenpräparaten auf sensible und gegen viele Medikamente resistente TC Stämme eingesetzt. Die Extrakte wurden auch in Vitro mit endothelialen Aorta Zellen von Kälbern in Kontakt gebracht um eventuell schädigende Wirkungen der Pflanzenextrakte festzustellen. Im Durchschnitt töteten 20% der getesteten Extrakte die

Trypanosoma Erreger. Bis schädliche Wirkungen an den Kälber Aorta Zellen auftraten mussten die Pflanzenextrakte sehr viel höher dosiert werden als es zur Bekämpfung der TC und TB Stämme nötig war (Adewunmi et al 2001).

2.7 Bäuerliche Heiltradition

In den ländlichen Regionen der Alpen war sehr lange ein Netz lokaler Heiler für die Behandlung erkrankter Tiere zuständig. Die ländlichen Heiler wurden oft zu Rate gezogen, da entweder kein Veterinär in der Region verfügbar war, oder kein Geld vorhanden war den Veterinär zu bezahlen. Der bäuerliche Heiler konnte mit Naturalien entlohnt werden. Neben Heilern der menschlichen Leiden, gab es eine Reihe von Personen bei Tierkrankheiten zu Hilfe gezogen wurden. Die Hilfe der Tierheilkundigen wurde nicht nur bei Krankheiten erbeten, sondern häufig auch bei schwierigen Geburten. Deshalb waren die bäuerlichen Tierheiler oft Männer, da für Geburthilfen manchmal grosse Kraft nötig ist. In der Beschreibung bäuerlicher Tierheiler in der Oststeiermark zwischen 1817 und 1990 (Mader 1999) werden 17 heilkundige Männer und eine Frau beschrieben. Gegen viele einfache Erkrankungen kannten die Landwirte selbst eine Vielzahl von Hausmitteln, bei Unsicherheiten wurden ebenfalls die Tierheiler um Rat gefragt, die dann eine Rezeptur empfohlen, die dann vom Landwirt selbst zubereitet wurde (Mader 1999).

Den Ruf, oft grosses Wissen der Tierheilkunde zu besitzen, waren auch Wasenmeister. Die Aufgabe der Wasenmeister war die Tierkadaver Entsorgung. Auf Wägen transportierten sie die Tierkadaver zum Schindanger, wo die Tierkadaver vergraben werden mussten. Grösseren Tieren wurde zuerst das Fell abgezogen. Die Ausübung jeglichen anderen Handwerks war ihnen untersagt. Die Landbevölkerung unterstellte ihnen neben ihrem natürlichen Wissen zur Tiermedizin auch magische Fähigkeiten. Tatsächlich verfügten sie oft über ein grosses volksmedizinisches Wissen und gute Kenntnisse der Tieranatomie. Auch Hufschmiede besaßen oft Wissen zur Tierheilkunde. Oft waren es auch einfache Landwirte, die ein grosses Wissen im Behandeln von Tierkrankheiten besaßen. Die bäuerlichen Viehdoktoren besaßen auch einige Instrumente, wie Trokare, Aderlassmesser, diverse Sägen, messerartige Instrumente und sogar Injektionssets (Mader 1999).

Das Wissen um volksmedizinische Rezepturen ist im ländlichen Raum gut erhalten geblieben. Über drei Jahrzehnte besuchte Schleich J. Menschen in der Oststeiermark mit Wissen zur Naturheilkunde, um deren Wissen zu dokumentieren. Schleich beschreibt insgesamt das volksmedizinische Wissen von 100 Personen, davon 43 Männer, 48 Frauen und neun Familien. In den meisten Fällen berichten die befragten Personen über einige wenige spezielle Kräuteranwendungen und besitzen kein allgemeines Kräuterwissen. Auffällig ist, dass sich Frauen besonders mit der Heilkräuterkunde beschäftigen und oft als Kräuterweiber bezeichnet werden und auch verschiedene Rezepte für Teemischungen und Salben kennen. 44 der befragten Personen nennen neben Hausmitteln der Humanmedizin auch ein oder zwei Mittel gegen Tierleiden. Als Viehdoktoren bezeichnet werden nur Männer. Dies mag mit der Tatsache zusammenhängen, dass Viehdoktoren oft auch bei Geburtsproblemen benötigt wurden, wo grosser Krafteinsatz nötig ist. Oft war ihr eigentlicher Beruf Hufschmied oder Nasenringeinzieher, Schweinekastrierer oder Klauenschneider. Die Viehdoktoren nennen auch viele Hausmittel und Rezepturen gegen Viehkrankheiten. Nur eine, der 48 befragten Frauen verfügte über ein großes Wissen zur Tiermedizin (Schleich 1997).

3 Methoden

Der interdisziplinäre Forschungsansatz ist eine Grundlage der ethnoveterinärmedizinischen Forschung. Dazu gehören Ansätze aus Botanik, Phytotherapie, Ethnoökologie, Anthropologie und Ethnomedizin (Martin et al. 2001). Das Anliegen dieser Arbeit ist eine ganzheitliche Untersuchung des lokalen Wissens zur Krankheitsvorsorge und Therapie von Nutztieren, damit verbundenen Praktiken und sozialen Strukturen. Verwendet werden Methoden der qualitativen Sozialforschung.

3.1 Frage- und Problemstellung

Wie werden Nutztiere jetzt und wie wurden sie früher in der Forschungsregion gehalten?

Welchen Zusammenhang sehen die Gesprächspartner zwischen Tierhaltung und Tiergesundheit?

Welche Maßnahmen kennen Bäuerinnen und Bauern zur Unterstützung der Tiergesundheit?

Kennen die Gesprächspartner Hausmittel zur Unterstützung der Tiergesundheit?

Welche Krankheiten kennen Bäuerinnen und Bauern bei ihren Nutztieren?

Welche Möglichkeiten kennen die Gesprächspartner ihre erkrankten Nutztiere zu behandeln?

Welche Hausmittel kennen die Bäuerinnen und Bauern zur Nutztierbehandlung?

Welche Rohmaterialien werden zur Herstellung der Hausmittel benötigt?

Wie werden die Hausmittel hergestellt?

Wie werden die Hausmittel und Arzneipflanzen verwendet?

Welche Heilpflanzen kennen die Gesprächspartner?

Welche Heilwirkungen und Anwendungsmöglichkeiten der genannten Hausmitteln und Heilpflanzen kennen die Gesprächspartner?

3.2 Ziele

Ziel dieser Arbeit ist das Dokumentieren des Wissens der Bergbauern und Bäuerinnen des Safientals in Graubünden über traditionelle alternative Heilmethoden.

Die Vorstellungen der Landwirte über Zusammenhänge von Tierhaltung und Tiergesundheit sollen dokumentiert werden.

Das bäuerliche Wissen über Kräuter und Hausmittel zur Behandlung erkrankter Tiere soll festgehalten werden.

Eine Liste der verwendeten Heilpflanzen und Hausmittel mit den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten soll erstellt werden.

3.3 Forschungsprozess

Noch vor dem Einlesen in erste Fachliteratur stand die Kontaktaufnahme zur Lokalbevölkerung. Durch Gespräche mit der Bevölkerung konnte ein Bedürfnis nach neuen Möglichkeiten der Tiermedizin festgestellt werden. Junge Landwirte versuchen die Rezepte und Praktiken der Großelterngeneration wieder anzuwenden. Ein Bedauern vieler Landwirte über ein Vergessen der alten Hausmittel und ein Wusch, das alte Wissen zu erhalten und anzuwenden war eine Anregung zu dieser Forschungsarbeit.

Anschließend erfolgte ein Einlesen in Fachliteratur, im Besonderen in Methoden und Ergebnisse des Forschungsprojektes zu „Lokalem Erfahrungswissen über Pflanzenarten aus Wildsammlung mit Verwendung in der Fütterung und als Hausmittel in der Volksheilkunde bei landwirtschaftlichen Nutztieren in Osttirol“ (Vogel-Lukasser et al. 2006). Das Forschungsprojekt wurde als methodischer Leitfaden verwendet.

3.4 Literaturrecherche

Zuerst erfolgte ein Einlesen in Prinzipien und Methoden der Ethnoveterinärmedizin und Beispiele ethnoveterinärmedizinischer Forschungsprojekte. In der Literaturrecherche wurde eine schrittweise Annäherung an die Forschungsregion versucht, um vor der Feldforschung, durch Literaturstudium einen Einblick in die zu untersuchende Gesellschaft zu erhalten, in ihre Geschichte, in die traditionelle Form der Tierhaltung.

3.5 Forschungstagebuch

Im Forschungstagebuch wurden von Beginn der Arbeit an persönliche Gedanken, Ideen zum Konzept, Fragen und Zweifel festgehalten. Weiters wurden Anregungen durch die Lokalbevölkerung und der Kontaktfamilie wie auch informelle Gespräche notiert. Das Forschungstagebuch stellt eine Dokumentation des Forschungsprozesses dar.

3.6 Feldforschung

3.6.1 Teilnehmende Beobachtung

Durch das Leben in der Region und Arbeiten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Tenna im Safiental seit dem Beginn der Diplomarbeit, konnte ein intensives Begreifen der bäuerlichen Traditionen und Einstellungen möglich werden. Gespräche mit den Schwiegereltern, welche immer schon gerne mit verschiedenen Mitteln experimentierten und gleichzeitig große Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem zeigten, gaben Einblick in das Denken der Bevölkerung über Tierheilkunde. In langen Erzählungen über die schwere harte Arbeit vergangener Zeiten, konnte Verständnis aufgebaut werden für die jetzigen Strukturen in der Landwirtschaft.

3.6.2 Stichprobenziehung

Im Rahmen dieser Arbeit wurde das traditionelle Wissen der Lokalbevölkerung des Safientals erhoben. Traditionelles Wissen ist jedoch kein statisches Wissen, die Erforschung soll kein reiner Rückblick in die Vergangenheit sein. Traditionen sind Anpassungen an örtliche Bedingungen. Traditionelles Wissen befindet sich in einem dynamischen Prozess der Wissensentwicklung und Weitergabe (Vogl-Lukasser 2006, Vogl 2004). Aufgrund des grossen Interesses der jungen Bauerngeneration an alternativer Medizin und altem Wissen wurden 10 der 30 Interviews mit jüngeren Gesprächspartnern geführt.

Die Auswahl der Gesprächspartner wurde im Forschungsprozess schrittweise festgelegt. Dabei wurden Entscheidungen über die Auswahl der weiteren zu befragenden Personen im Prozess der Datenerhebung gefällt (Flick, 1998). Es sollen Interviews mit Personen durchgeführt werden, die ein möglichst großes Wissen über alternative Heilpraktiken der Tiermedizin besitzen. (purposive sampling, Bernard 2002).

Auf Grund des Intensiven Kennenlernens der Bewohner von Tenna, konnten einige Interviews direkt im Dorf durchgeführt werden. Mehrere Landwirte waren gerne bereit, von ihrem Wissen und ihren Erfahrungen zu berichten. Ausgehend von den Empfehlungen der ersten Interviewpartner konnte Kontakt zu weiteren Gesprächspartnern aufgenommen werden. Ein Großteil (23) der Interviewpartner ist im Safiental wohnhaft. Gesprächspartner die außerhalb des Tals aufgesucht wurden, befinden sich in einer Beziehung mit Bewohnern des Safientals und wurden als Experten empfohlen. Die Zahl der durchgeführten Interviews

war nicht von Beginn an festgesetzt. Als sich durch weitere Interviews innerhalb des Tals kein Informationszuwachs mehr ergab, wurde mit den Interviews abgeschlossen.

Die Kontakte zu den Experten außerhalb des Safientals ergaben sich durch Empfehlungen von Gesprächspartnern, die zum Teil ihre Hausmittel, oder spezielle Pflanzen von den Kräuterkundigen bezogen. Weiters konnten Kontakte über den homöopathischen Arbeitskreis, dem Frauen aus dem Safiental und Frauen aus der weiteren Region angehören, geknüpft werden.

3.6.3 Gesprächspartner

30 Gesprächspartner wurden in semistrukturieren Interviews zu Krankheit, Gesundheit, Hausmittel- und Heilkräuteranwendungen befragt. Fünf der Gespräche wurden mit Ehepaaren durchgeführt. Bei einem Gespräch beteiligte sich die Mutter der Gesprächspartnerin. Meistens führte ein Gesprächspartner das Wort und der Ehepartner wurde bei Unsicherheiten um Unterstützung gebeten oder der Ehepartner ergänze einzelne Details oder berichtigte die wortführende Person. Die Interviews mit zwei Gesprächspartnern wurden als ein Interview transkribiert.

Zehn Gesprächspartner führen jetzt einen Landwirtschaftsbetrieb. 20 Gesprächspartner führten früher einen Betrieb, 12 der 20 unterstützen die junge Generation regelmäßig in der Stall -und Feldarbeit. In den Interviews bezogen sich die älteren Landwirte nicht auf die Hausmittel, welche die junge Generation jetzt noch anwendet, sondern auf Hausmittel und Behandlungsmethoden, die früher von ihnen selbst verwendet wurden. Hausmittel und Pflanzenartennennungen der Gesprächspartner die früher einen Betrieb führten, werden in der Auswertung mit früher bewertet. Ausgenommen jene Behandlungen von denen klar erwähnt wurde, dass diese heute immer noch am Hof der Jungen verwendet werden.

Tabelle 1, Übersicht über Gesprächspartner (n=30), ihr Alter und ihre aktive Arbeit entweder am eigenen Betrieb oder am Hof der Betriebsnachfolger.

Interviewnr.	Geschlecht	Alter	Aktiv am Betrieb
Heute Hofeigentümer			
17	weibl./ männl.	57/59	ja
26	weibl.	58	ja
27	weibl.	39	ja
28	weibl.	46	ja
14	weibl.	38	ja
6	weibl./männl	35/38	ja
7	männl.	42	ja
13	weibl./ weibl.	47/68	ja
9	weibl.	52	ja
29	männl.	31	ja
Früher Hofeigentümer			
10	weibl.	70	nein
5	weibl./männl.	62/66	ja
4	weibl./männl.	55/63	ja
1	weibl/ männl.	55/69	ja
23	weibl/ männl.	73/80	nein
2	weibl.	69	nein
22	männl.	87	nein
19	männl.	73	ja
25	männl.	76	ja
16	männl.	69	ja
18	männl.	76	nein
24	männl.	85	nein
12	weibl.	63	ja
8	weibl.	62	nein
3	männl.	73	ja
21	weibl.	67	ja
20	weibl.	73	ja
11	weibl.	75	ja
15	männ.	70	ja
30	männl.	73	nein

Die Gesprächspartner, welche jetzt einen Betrieb führen sind zwischen 31 und 59 Jahre alt (median 45,7 Jahre). Bis auf ein Interview wurden bei dieser Gruppe alle Gespräche mit Frauen oder Ehepartnern geführt. Bei Gesprächen bei denen beide Ehepartner anwesend waren führte die Frau das Wort. Ein Gespräch wurde mit einer Bäuerin und ihrer Mutter geführt.

Gesprächspartner, welche früher den Hof führten sind zwischen 55 und 87 Jahre alt (median 67,6). Neun Interviews wurden mit Männern, sieben Interviews mit Frauen und vier mit Ehepartnern durchgeführt (Tabelle 1). Bei den älteren Paaren führte eher der Mann das Wort. Nur drei der interviewten Frauen gaben an, sich besser als der Mann mit Hausmitteln

und Behandlungsmethoden auszukennen. Bei vier Gesprächspartnerinnen war der Mann bereits verstorben. Mehrmals kam zum Ausdruck, dass sich früher öfter die Männer um die Rinder kümmerten und auch um Behandlungsmethoden besser bescheid wussten.

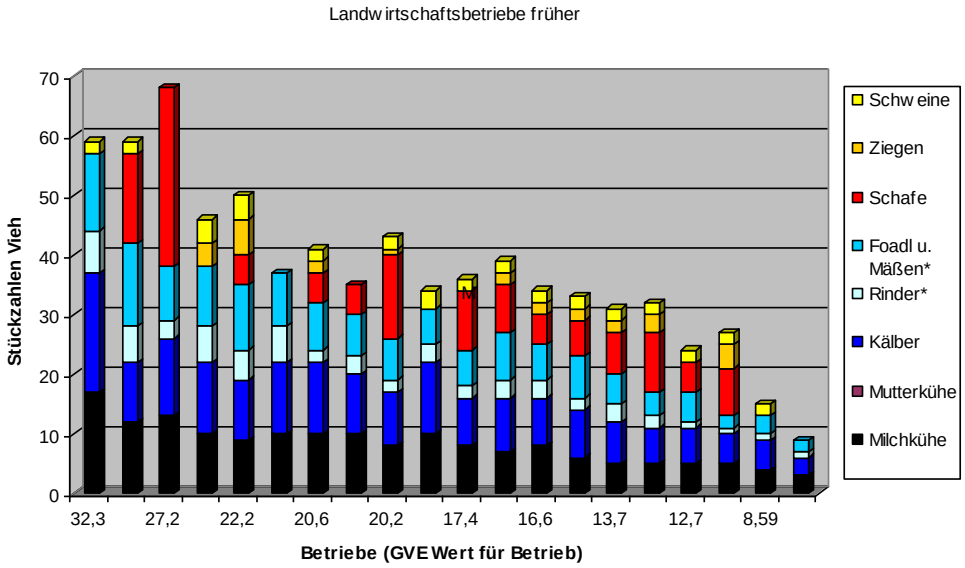

Abbildung 3, Bestandeszusammensetzung der Betriebe der Gesprächspartner, die ihren Hof übergeben oder aufgelöst haben.*

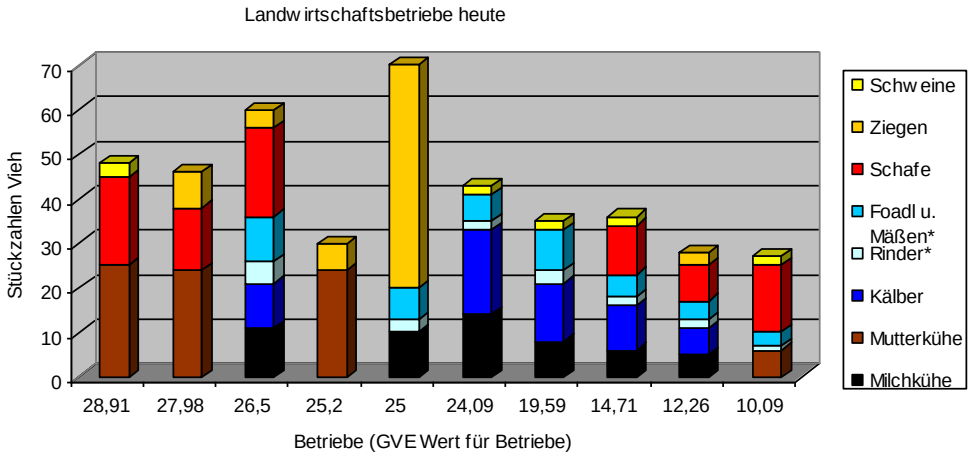

Abbildung 4, Bestandeszusammensetzung der Betriebe der Gesprächspartner, die jetzt ihren Hof bewirtschaften

Zu Beginn der Interviews wurden die Hofstruktur und der Viehbestand der Höfe der Gesprächspartner erhoben. Die GesprächspartnerInnen welche früher einen Hof führten, nannten den Viehbestand, den ihr Hof zuletzt aufwies, bevor er der jungen Generation übergeben wurde oder bevor der Hof aufgelöst wurde. Der zuletzt vor der Hofübergabe oder

* **Foadl, Mäßen, Rinder:** Nach dem ersten Lebensjahr wird das Kalb zum Foadl, nach dem zweiten Jahr das Foadl zur Mässe und danach zum Rind bevor es durch die erste Geburt zur Kuh wird.

Hofauflösung vorhandene Viehbestand, war auf allen Höfen sehr ähnlich und unterscheidet sich hauptsächlich in der Stückzahl der gehaltenen Tiere (Abbildung 3). Milchkühe mit Zucht- und Mastkälbern bildeten den Kern des Viehbestandes. Weiters befanden sich in jedem Stall einige *Foadl* (einjähriges Jungvieh), zweijährige *Mäßen* und *Rinder* (erstragende Kühe). Nebenbei wurden von einem Grossteil der Gesprächspartner sowohl Schafe als auch Ziegen und Schweine gehalten. Die meisten Hofübergaben und Hofauflösungen fanden in den letzten 10 Jahren statt

Die Hofstrukturen der aktuellen Betriebe zeigen größere Unterschiede (Abbildung 4). Vier der Gesprächspartner die jetzt den Hof führen stellten ihren Betrieb im Rahmen der Hofübernahme auf Mutterkuhhaltung um. Ein Betrieb ist auf Ziegenmilchproduktion spezialisiert. Fünf der Landwirte bewirtschaften ihre Betriebe weiterhin mit einer in der Region traditionellen Bestandeszusammensetzung. Milchkühe mit Zucht- und Mastkälbern bilden den zentralen Wirtschaftszweig.

3.6.4 Interview nach teilstrukturiertem Gesprächsleitfaden

Mit Hilfe eines teilstrukturierten Gesprächsleitfadens wurden folgende Themenbereiche behandelt:

- Allgemeine Maßnahmen zur vorbeugenden Erhaltung der Tiergesundheit;
- Verwendete Pflanzenarten zur vorbeugenden Erhaltung der Tiergesundheit;
- Im Stall aufgetretene Erkrankungen
- Gegen Krankheiten verwendete Hausmittel zur Behandlung landwirtschaftlicher Nutztiere; wie werden sie zubereitet; wie werden sie verabreicht;
- Weitere bekannte Heilpflanzen.

Zusätzlich wurde eine Liste möglicher Krankheiten erstellt und mit 16 Gesprächspartnern nach Beenden des Interviews nach Leitfaden besprochen. Die Liste wurde nur mit Gesprächspartnern diskutiert, die während dem ersten Teil mindestens 15 Hausmittel nennen konnten und diese Hausmittel auch selbst anwendeten und sie nicht nur kannten. Dadurch wurden zum Teil noch wesentliche zusätzliche Informationen eingeholt, auf welche die Gesprächspartner vergessen hätten.

Anschließend wurde je nach Wissen und Freude der Gesprächspartner zu dem Thema, noch ein offenes Gespräch über Hausmittelanwendungen im Allgemeinen, ihre persönliche Motivation, die Freude an den Kräutern und den Tieren im Stall geführt.

3.7 Datentransformation und -analyse

Ein Grossteil der geführten Interviews wurde aufgenommen und anschließend transkribiert. Sieben der geführten Interviews wurden ohne Aufnahmegerät mitgeschrieben. Zusätzlich zu den Interviews, die meist in Küche oder Stube durchgeführt wurden, wurden zahlreiche Notizen während der Stallrundgänge und Hofbesichtigungen gemacht. Die Transkripte, die Interviewmitschriften wie auch die Notizen stellen die Grundlage zur Datenanalyse mittels des Programms Atlas.ti dar. Neben der Verwendung des Datenanalyseprogramms Atlas.ti wurden Daten aus den Transkripten und den Interviewmitschriften mithilfe von Microsoft Exel analysiert.

3.8 Korrekte Darstellung der Zitate

Einige besonders aussagekräftige Sätze und Kommentare der Gesprächspartner wurden in die Forschungsergebnisse eingefügt. Dadurch soll ein lebendigeres Bild der Erzählungen der Landwirte vermittelt werden. Um die Zitate korrekt darstellen zu können wurde die

Unterstützung einer Bäuerin und ehemaligen Lehrerin eingeholt. Sie korrigierte die Schreibweise der Zitate in Schweizer Mundart um den sprachlichen Klang des Dialektes besser zum Ausdruck zu bringen.

Die Zitate aus den Interviews werden verschlüsselt gekennzeichnet um die Anonymität der Gesprächspartner zu garantieren.

4 Forschungsregion

Das Kerngebiet der Dokumentation des traditionellen Wissens ist das Safiental. Das Safiental liegt im Schweizer Kanton Graubünden und gehört zum Bezirk Surselva. Zum Safiental gehören die vier Gemeinden Valendas, Versam, Tenna und Safien (Abbildung 5). In den vier Gemeinden sind insgesamt knapp 1000 Personen wohnhaft.

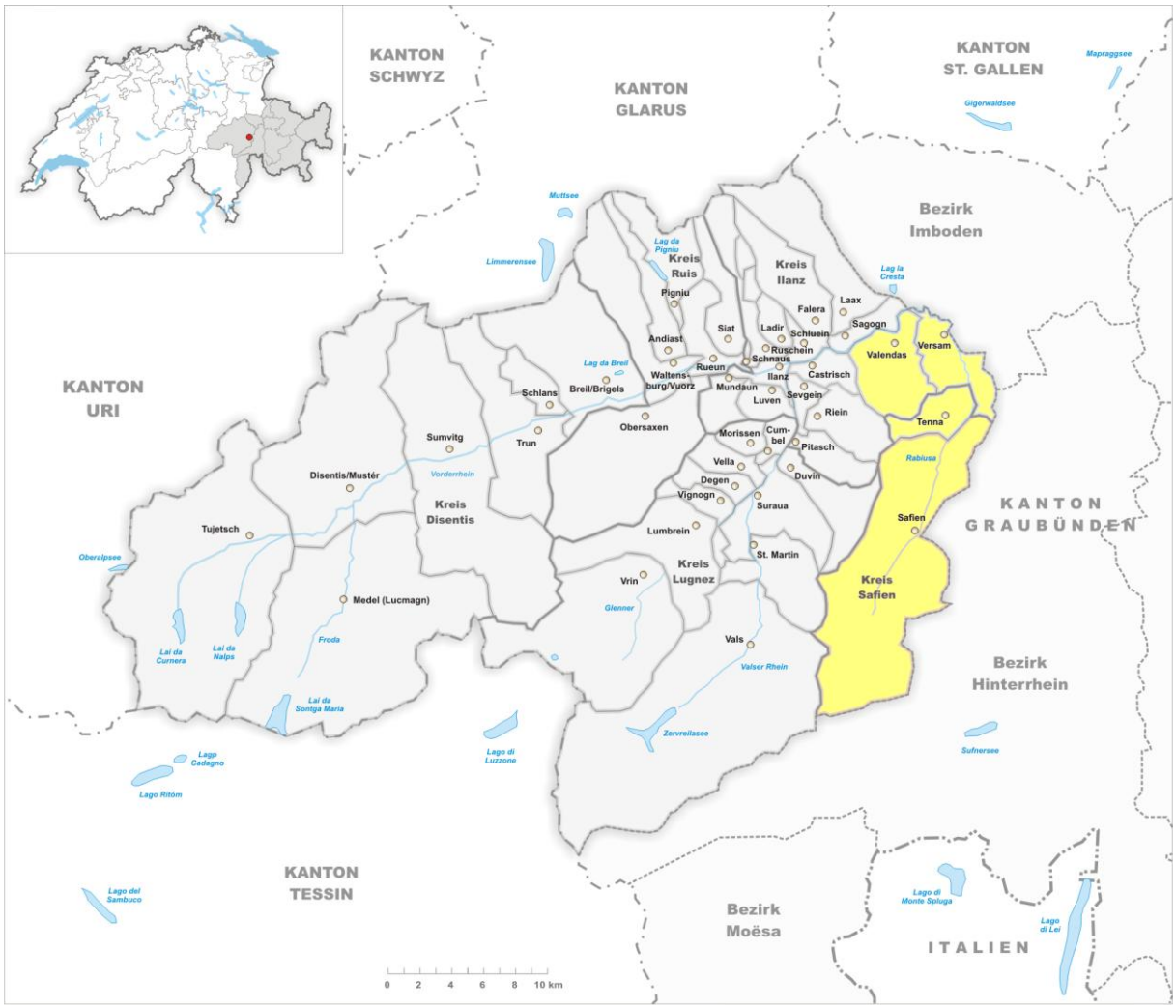

Abbildung 5: Karte der Surselva, dem westlichsten Bezirks Graubündens. Die vier Gemeinden Safien, Tenna, Versam und Valendas (gelb unterlegt) bilden das Safiental und stellen die zentrale Region der Forschungsuntersuchungen dar (Wikipedia 2010).

4.1 Natürliche Standortgegebenheiten

4.1.1 Geographie

Der Kanton Graubünden hat rund 187.000 Einwohnerinnen und Einwohner (Schweiz ca. 7,3 Mio.) und umfasst mit rund 7.100 Quadratkilometern einen Sechstel des schweizerischen Territoriums und ist flächenmäßig der größte Kanton der Schweiz. Graubünden ist aber aufgrund der geographischen Bedingungen dünn besiedelt. Graubünden ist der einzige dreisprachige Kanton der Schweiz. 68 Prozent der Bevölkerung sprechen Deutsch, 15 Prozent Rätoromanisch und 10 Prozent Italienisch. 44 Prozent der Bevölkerung leben in Höhenlagen über 1.000 Meter (Wikipedia 2007).

Der Kanton nimmt den gesamten südöstlichen Teil der Schweiz ein und ist vor allem durch Berglandschaften und Täler geprägt. Graubünden besitzt insgesamt 462 Dreitausender und 2 Viertausender, den Piz Bernina (4.049 m) und den La Spedla (4.020 m). 68% der Fläche Graubündens liegen in der alpinen Stufe höher 1.800 m; 22% liegen in der subalpinen Stufe (1.200- 1.799 m); 9% in der montanen Stufe (600 -1.199m); 1% in der kollinen Stufe unter 600m (Wikipedia 2007).

4.1.2 Landwirtschaftliche Nutzfläche

Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche ohne die Alpflächen liegt je nach Region zwischen 3% und 14%, dazu kommen mit fast einem Viertel der totalen Fläche die Alpweiden. Über alle Regionen hinweg belegt der Wald mit 24% den höchsten Anteil an der produktiven Fläche. In Abhängigkeit der Höhenlage der Region schwankt der unproduktive Teil zwischen 24 und 60% (ALG 2007).

Tabelle 2: Verteilung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche in Graubünden nach Höhenstufen und Hangneigung (Flury 2002).

Höhenstufen		**Hangneigung**				
		Hn n1	**Hn n2**	**Hn n3**	**Hn n4**	
	Grenzen	< 16%	16 – 32%	33 – 51%	>51%	Total
Hs h1	< 600m	1%				**1%**
Hs h2	600-899m	3%	3%	2%	0%	**9%**
Hs h3	900-1199m	2%	6%	7%	2%	**18%**
Hs h4	1200-1499m	3%	11%	11%	3%	**28%**
Hs h5	1500-1800m	5%	10%	9%	2%	**26%**
Hs h6	> 1800	2%	7%	8%	3%	**19%**
Total		**16%**	**37%**	**36%**	**11%**	

Mehr als 70 % der Landwirtschaftsfläche Graubündens in einer Höhenstufe über 1200m (Tabelle 2). Beinahe die Hälfte der bewirtschafteten Flächen besitzt eine Hangneigung von mehr als 33% (Flury 2002).

4.1.3 Landwirtschaft in Graubünden

31,2 % der Fläche Graubündens, insgesamt 211.717 ha werden landwirtschaftlich genutzt. Die Gesamtfläche von Wiesen, Acker und Weideland beträgt 41.852 ha (5,8 % der Kantonsfläche). Davon werden 3 % als Ackerland, 7 % als Weide und 90 % als Wiesen genutzt. Dies zeigt deutlich die Bedeutung der Grünland-Viehwirtschaft. Die Rindvieh und Schafhaltung dominieren (Abbildung 8). Ohne Sömmerung werden im Durchschnitt 1,3 GVE/ha gehalten, durch die Sömmerung verschiebt sich die betriebliche Intensität auf 0,9. In Graubünden existieren 2932 Betriebe, wovon 70 % im Haupterwerb bewirtschaftet werden. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche liegt bei 17,8 ha für Haupterwerbsbetriebe und 4,3 ha für Nebenerwerbsbetriebe (ALG 2007).

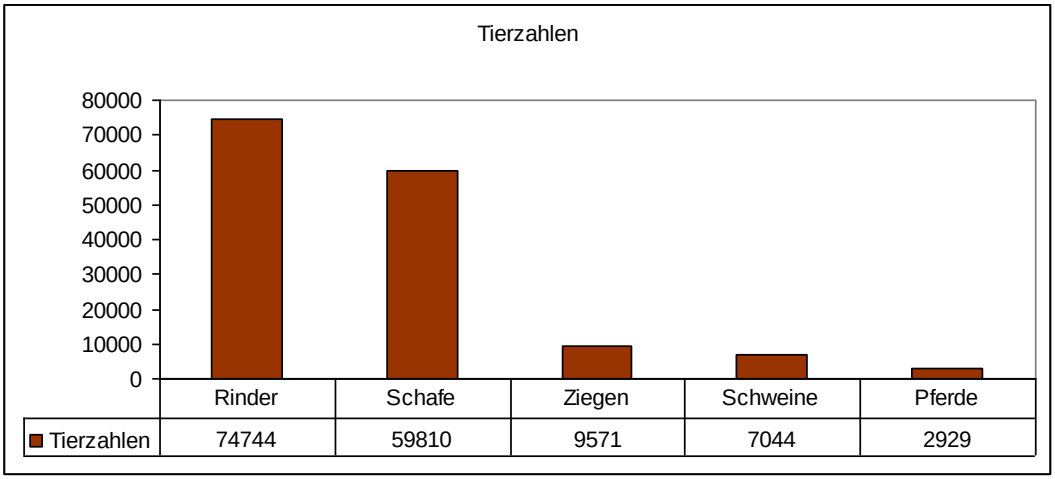

Abbildung 6, Anzahl in der Landwirtschaft gehaltene Nutztiere in Graubünden *(Bundesamt für Statistik 2007).*

Seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts dominierte die Milchproduktion und Milchkälbermast. Derzeit ist die Zahl der Milchbetriebe rückgängig da immer mehr Landwirte auf Mutter- und Ammenkuhhaltung umsteigen. Im Sommer 2005 wurden 16.131 Milchkühe gesömmert, dies waren 372 weniger als im Jahr 2004, hingegen 8.761 Mutterkühe, um 1.047 Kühe mehr als im Sommer 2004 *(Kanton Graubünden 2007, ALG 2007, Flury 2002).* Im landwirtschaftlichen Produktionskataster wird die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Gebiete und Zonen unterteilt. Das Sömmerungsgebiet umfasst die traditionell alpwirtschaftlich genutzten Flächen. Das Berggebiet umfasst die Bergzone 1 bis 4. Das Talgebiet umfasst die Hügelzone und die Talzone. Für die Abgrenzung und Zonierung des Berggebietes werden in absteigender Bedeutung folgende Kriterien berücksichtigt: klimatische Lage, die Verkehrslage, Anteil an Hang und Steillagen (Schweizerische Eidgenossenschaft 2009). Ein Grossteil der landwirtschaftlichen Betriebe in Graubünden liegen in der Bergzone 3 und 4. 1550 Betriebe liegen in der Bergzone 3 und weitere 819 Betriebe in der Bergzone 4 (Abbildung 7).

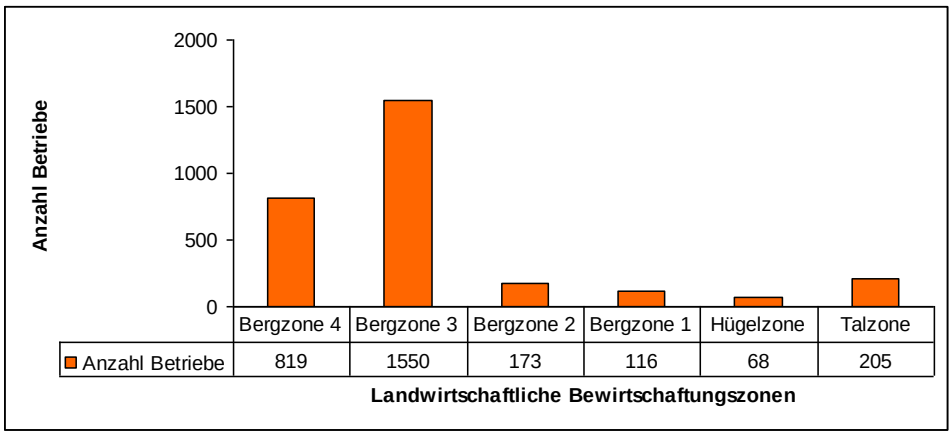

Abbildung 7: Landwirtschaftsbetriebe je Bewirtschaftungszone *(Bundesamt für Statistik 2007).*

4.1.4 Alpweiden

79 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind Alpflächen (168.974 ha). Daher auch die große Bedeutung der Sömmerung der Nutztiere. Es werden 66.950 der 74.740 Rinder gealpt. Der größte Teil der Alpweiden liegt oberhalb der Waldgrenze. Für die

Bewirtschaftung der Alpen ist neben der Höhenstufe, welche einen großen Einfluss auf den Futterertrag hat, auch die Hangneigung von grosser Bedeutung.

Erste Belege einer Nutzung der Alpflächen findet man von 1000 v. Chr. Heute werden die Alpweiden kollektiv genutzt. 91 % der Bündner Landwirte alpen ihr Vieh, davon 38% den gesamten Bestand und 56% mehr als die Hälfte (ALG 2007).

4.1.5 Forstwirtschaft

Der Anteil an Wald liegt in Graubünden mit 27 % etwas unter dem gesamtschweizerischen Wert von 30 %. Dieser Umstand ist auf die große Ausdehnung des unproduktiven Bodens oberhalb der natürlichen Waldgrenze zurückzuführen. Von der Edelkastanie in den Südtälern, der Winterlinde und der Traubeneiche in den Föhnlagen, über Buchen-, Tannen- und Fichtenwälder bis hinauf zu den Lärchen-, Arven- und Föhrenwäldern ist eine stolze Palette heimischer Waldbäume anzutreffen. 144.979 ha gelten als produktive Waldfläche 42.140 ha als Unproduktiv *(Amt für Wald 2009).*

4.1.6 Klima

Graubünden liegt in den Zentralalpen und gehört zur alpin-kontinentalen Klimazone. Der Alpenkamm bildet die Klimagrenze zwischen dem feucht temperierten Klima im Norden und dem sommertrockenen warmen Mittelmeerklima. An den beiden Alpenseiten kommt es zu ergiebigeren, im Inneren der Alpen zu verminderten Niederschlägen. Durch die 150 verschieden ausgerichteten Täler kommt es in Graubünden zu einer grossen Vielzahl von Regionalklimaten. Besonders die Niederschlagsmengen können zwischen den einzelnen Tälern je nach Wetterlage sehr stark variieren. Ähnlich wie in anderen zentralen Alpenregionen findet man auch in Graubünden Trockeninseln mit weniger als 1000 mm Niederschlag im Jahr, gegenüber dem Durchschnitt von 1500 mm. Ein geringer Niederschlag vermindert die Verdunstung und die Wolkenbildung, was zur warmen Jahreszeit zu höheren Temperaturen führt.

Eine ganz spezifische Eigenheit des Schweizer Klimas ist der Föhn. Dieser alpenquerende Wind erzeugt auf der jeweiligen Leeseite ausgeprägt milde und trockene Bedingungen. Vor allem der von Süden nach Norden wehende Südföhn ist im Norden oft mit hohen Windgeschwindigkeiten, im Süden hingegen oft mit intensiven Niederschlägen verbunden. Der Föhn ist vor allem vom Herbst bis zum Frühling aktiv. In den nord-süd ausgerichteten Tälern Graubündens kommt es zusätzlich zu den aufgrund der geringeren Niederschläge milderen Sommertemperaturen, durch die Fönströmung, die warme Luft aus dem Tessin bringt zu sehr milden Regionalklimaten. In Chur, im Churer Reintal werden im Herbst, dadurch öfter die höchsten Tagestemperaturen der gesamten Schweiz gemessen. An den windgeschützten Hängen des Rheintals zwischen Chur und Landquart herrscht ein hervorragendes Weinbauklima (Gensler 1984).

4.1.7 Vegetation

Die Waldfläche in der Schweiz hat in den vergangenen 150 Jahren um 30-50% oder sogar mehr zugenommen. Genaue Zahlen zu dieser Entwicklung fehlen bis heute. Die Waldausdehnung ist ein typisches Phänomen für das Berggebiet, in den Südalpen war sie dabei stärker als in den Nordalpen. Auf landwirtschaftlichen Grenzertragsböden wird die Bewirtschaftung aufgegeben, was über verschiedene Sukzessionsstadien unterhalb der Waldgrenze zur Waldausdehnung und oberhalb der Waldgrenze zur Ausbreitung der natürlichen alpinen Vegetation führt. Oft wird die Abwanderung aus der Landwirtschaft als die treibende Kraft der Bewirtschaftungsaufgabe betrachtet (Baur 2005).

4.2 Entwicklung Graubündens

4.2.1 Traditionelle Form der Berglandwirtschaft

In den Zwanziger- und Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte ein durchschnittlicher landwirtschaftlicher Betrieb Graubündens zwischen acht- und zwölf Stück Rindvieh. Dies waren ca. drei bis sechs Kühe, ein bis zwei *Rinder* (erstragende Kühe), sowie einige *Mäßen* (zwejähriges Jungvieh), *Foadl* (einjähriges Jungvieh*)* und Kälber. Für die Feldarbeit und Transporte nutzte man *Mäßen* oder Ochsen. Pferde als Arbeitstiere waren kaum verbreitet. Jeder Landwirt besaß auch Ziegen, Schafe, Schweine und Hühner. Die Betreuung dieser Kleintiere war hauptsächlich Aufgabe der Frauen. Im Frühjahr wurden die Kühe meist auf die außerhalb der Dörfer gelegenen *Maiensässe*[1] oder *Allmendeweiden*[2] gebracht. Dort weideten die Kühe bis zur Alpladung. In dieser Zeit wurde die Milch in Einzelsennereinen in kleinen neben den Ställen gelegenen Hütten zu Käse und Butter für den Eigenbedarf verarbeitet. In vielen Orten wurden die Einzelsennereien zu Gunsten einer gemeinschaftlichen Dorfsennerei aufgegeben. Die Milch konnte dann ab März zentral verarbeitet werden. Im Juni wurde das Vieh auf die Alp gebracht. Neben den Milchkühen wurden auch die Kälber und das Jungvieh gesömmert und oft von eigenen Hirten auf separaten Weiden betreut. Ähnlich wurden auch Ziegen und Schafen gealpt, auch sie wurden von einem eigenen Hirten betreut. Entweder standen eigene Schaf- und Ziegenalpen zur Verfügung, oder die Tiere wurden täglich von den Hirten auf die von den Alphütten weit entfernten steilen Berghänge gebracht (Conzett 2003).

Die Heuwiesen waren stark parzelliert und befanden sich auf verschiedenen Höhenstufen mit zum Teil großen Distanzen zum Heimbetrieb. Erst seit den Achtziger Jahren werden Parzellen, durch die zum Teil noch nicht abgeschlossene kantonale Gesamtmelioration zusammengefasst und erschlossen. Da ein Heutransport über weite Strecken sehr schwierig war, lagerte man das Heu, in auf den Fluren verstreuten Ställen. Im Herbst und Winter zog man mit dem Vieh von Stall zu Stall (Conzett 2003).

Die Heuernte begann auf den untersten Fettwiesen im Juni und dauert bis Mitte August auf den hoch gelegenen Mähwiesen rund um die *Maiensässe*. War die Heuernte früher eine Beschäftigung die den ganzen Sommer dauerte, ist sie heute dank des Maschineneinsatzes auf wenige Wochen reduziert. Heuen bedeutete früher härteste Handarbeit, das Heu wurde in *Heutüchern* zu großen Ballen zusammengebunden und von den Männern am Rücken in den nächsten Stall getragen. Vielerorts wurden Wiesen bis in die höchsten Lagen gemäht, da der Boden rar war und der Ertrag der Fettwiesen nur knapp ausreichte, um den Bedarf an Winterfutter zu decken. Die *Wildheuet* war eine willkommene Ergänzung zur Heuernte. Die Wildheuetgebiete lagen auf den höchsten und steilsten Hängen oberhalb und neben den Alpweiden. Das Ernten des Wildheus war eine sehr anstrengende und auch gefährliche Arbeit, die hauptsächlich von den Männern durchgeführt wurde. Auch der Transport des Heus in das Tal war sehr heikel und gefährlich. Viel früher wurde das Wildheu in Tüchern und auf einfachen Holzschlitten ins Tal gebracht. Später spannten die Männer in Gemeinschaftsarbeit Stahlseile an denen das Heu abgeseilt wurde. Mit der Abnahme der Landwirtschaftsbetriebe und der zunehmenden Mechanisierung beschränkte man sich

---

1 **Maiensäss** bezeichnet eine mitten im Wald gelegene, gerodete Fläche, bestanden mit einigen Hütten und dazugehörigen Ställen; als Ensemble kann es zuweilen sogar einen dörflichen Charakter haben. Ein Maiensäss befindet sich in ca. 1200 bis 1600 Meter Höhe und wird nur während der Sommermonate bewohnt (Wikipedia 2009).

2 **Die Allmend**e ist eine Rechtsform gemeinschaftlichen Eigentums und eine traditionelle Wirtschaftsform. Die Allmende ist Gemeindeeigentum, an dem alle Gemeindemitglieder das Recht zur Nutzung haben. Die Allmende besteht meist aus unbeweglichem Gut wie Weideland auf der jeder seine Nutztiere weiden lassen kann (Wikipedia 2009).

immer mehr auf die Bewirtschaftung der leichter zugänglichen Wiesen. Das Wildheuen wurde immer mehr zu einer Liebhaberei und dann fast völlig aufgegeben (Conzett 2003).

Bis in die höchsten Lagen wurde Kartoffeln, Gerste und Roggen gepflanzt. Ein hoher Selbstversorgungsgrad war das wesentlichste Kennzeichen der Bündner Berglandwirtschaft (Mathieu 1992).

4.2.2 Betriebsveränderungen

In einer Umfrage 1984 empfand ein Grossteil der landwirtschaftlichen Bergbevölkerung die Mechanisierung als auffälligste Veränderung der Berglandwirtschaft. In engen Zusammenhang mit der Mechanisierung stehen die Abwanderung und die Betriebsvergrößerung. Dank der Mechanisierung war es einerseits möglich, dass die verbleibenden Landwirte den durch die Abwanderung frei gewordenen Boden bewirtschaften konnten. Andererseits mussten aber die Betriebe vergrößert werden, um die Maschinenkosten aufzufangen (Dönz 1988). 1955 existierten in Graubünden noch 11’809 Betriebe. Bis 1985 hatte sich die Zahl der Betriebe auf 5’571 verringert. Im Jahr 2006 sind es noch 2'931 Betriebe. 1955 bewirtschaftete ein im Haupterwerb geführter Betrieb durchschnittlich 5,13 ha, heute sind es seit 1997 ungefähr konstant 25,5 ha (inklusive der Allmende und Alpanteile) (Flury 2002). Die Verminderung der Anzahl von Betrieben und die daraus resultierende Vergrößerung der bestehenden Betriebe, zeigen sich am Deutlichsten in der Struktur der Ställe. Früher gab es viele dezentrale kleine Ställe über die Fluren verstreut, das Heu wurde eingelagert wo es wuchs, mit dem Vieh wurde von Stall zu Stall *gezügelt* (gezogen). Durch die Parzellenerschließung und Mechanisierung wurde es möglich das gesamte Heu zu einem zentralen, am Hof gelegenen Stall zu transportieren. Dies führte zu großen zentralen Ställen in denen das gesamte Vieh und Heu Platz findet (Huber 1989).

Die Produktionsausrichtung veränderte sich von einer Subsistenzwirtschaft Richtung Produktion für den Markt. Eine Spezialisierung auf Rindvieh fand statt. Auch innerhalb der Rinderhaltung fand ein Wandel statt. Von der Rinderaufzucht als Haupteinnahme stellten die Betriebe auf Milchproduktion und Kälbermast um (Dönz 1988). Als eigentliche Nebenprodukte der Rindviehzucht dienten Milch, Rahm, Butter und Käse während nahezu 2000 Jahren vor allem der Selbstversorgung. Erst um 1965 erfuhr die Milchproduktion eine starke Entwicklung, dank der Umstellung auf die Produktion marktwirtschaftlicher Erzeugnisse. Kleinvieh und Selbstversorgungszweige wurden stark reduziert. Zwischen 1965 und 1985 sankt der Kartoffelanbau von 717 ha auf 139 ha. Der Rindviehbestand sank leicht von 85000 auf 75000 (Huber 1989).

4.2.3 Sozioökonomischer Strukturwandel

Nach Jahrzehnten sehr divergierender Bergebietspolitik der an den Alpen teilhabenden Staaten entwickelte sich im Verlauf der der 80er Jahre tendenziell eine Konvergenz innerhalb des Alpenraumes. Eine Stärkung der Berglandwirtschaft im Bezug auf Qualitätsprodukte und nachhaltige Bewirtschaftungsformen, umweltverträgliche Tourismusentwicklung, Stärkung der kulturellen Identität, Aufwertung des Umweltschutzes, angemessene Bezahlung der bislang unentgeltlich erbrachten Leistungen der Berggebiete für Europa und eine föderalistische Berggebietsentwicklung werden gemeinsam angestrebt. In einer Untersuchung sozioökonomischer Entwicklungen des gesamten Alpenraumes auf Gemeindeebene konnte Bätzing 1999 folgende Entwicklungstendenzen aufzeigen: Seit dem Jahr 1870 wächst die Alpenbevölkerung, in 47% der Gemeinden kann ein starker Bevölkerungszuwachs festgestellt werden, 43% aller Alpengemeinden erleiden starke Rückgänge, in 10 % der Gemeinden stagniert die Einwohnerzahl. Starken Zuwachs zeigen Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern, je kleiner die Gemeine, umso stärker reduziert sich der Einwohnerzuwachs. Ab einer Gemeindegröße von 51-299 Einwohnern geht die Einwohnerzahl zurück. Dies bedeutet, dass die grossen Gemeinden am Alpenrand und in den verkehrsgünstigen Tallagen ein starkes Bevölkerungswachstum und eine Verstädterung

verzeichnen und vor allem die kleinen Gemeinden in den Alpentälern starken Bevölkerungsverlust erleiden (Bätzing 1996).

Die Schweizer Agrarpolitik versucht diesem Trend entgegenzuwirken. Die Schweizer Agrarpolitik ist eine Politik zur Erhaltung und Förderung der Berglandwirtschaft und damit der sozialen Stabilität im ländlichen Raum. Eine flächendeckende Bewirtschaftung und Erhaltung der Kulturlandschaft wird angestrebt (Baur 2006).

4.2.4 Zukunftsfähige Landwirtschaft im Alpenraum

Die Landwirtschaft im Alpenraum ist durch strukturelle, topographische und klimatische Standortnachteile geprägt. Trotz schwindender volkswirtschaftlicher Bedeutung ist die Landwirtschaft alleiniger Träger der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und trägt zur Aufrechterhaltung der dezentralen Besiedelung bei. Gleichzeitig steht die Landwirtschaft unter dem Einfluss der fortschreitenden Globalisierung und Liberalisierung. Die Standortnachteile verstärken sich und stellen die Erfüllung der gesellschaftlichen Funktionen der Landwirtschaft sowie die ökologische, soziale und ökonomische Stabilität in Frage. Flury versucht im Rahmen eines interdisziplinären Projektes PRIMALP (2002) „Nachhaltige Landwirtschaft im Alpenraum“, Nutzungsstrategien für den Kanton Graubünden zu entwickeln. Nachhaltige Landwirtschaft wird von Flury folgendermaßen definiert: „Eine Nachhaltige Landwirtschaft erfüllt die von der Gesellschaft erwünschten Funktionen der Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft, der Erhaltung der dezentralen Besiedelung unter gleichzeitiger Sicherung ihrer ökonomischen und sozialen Lebensfähigkeit“. Bei der zu erwartenden Umfeldentwicklung besteht laut Flury in der Bündner Landwirtschaft großer Anpassungsbedarf bei der betrieblichen Ausrichtung und beim Strukturwandel: Betriebe mit Kälbermast sind langfristig im Vergleich zur Mutterkuhhaltung oder zur Extensiven Großviehmast nicht konkurrenzfähig. Ebenso verliert die Milchproduktion unter den erwarteten Preisentwicklungen weiter an Konkurrenzkraft und ist kaum mehr rentabel. Die Veränderungen in der Tierhaltung beeinflussen auch die Nutzung der Sömmerungsweiden und die Infrastruktur der Alpen (Flury 2002). Ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe der Bündner Täler versucht weiterhin die traditionelle Bewirtschaftung beizubehalten. Es bleibt bei einer Ausrichtung auf die Berglandwirtschaft, die einen langsamen strukturellen Wandel hin zu Flächenvergrößerung, Mechanisierung und Intensivierung günstiger und Extensivierung ungünstiger Flächen erlebt. Tiefgreifende betriebsinterne Umstrukturierungen sind jedoch eher selten. Die Landwirtschaft arbeitet heute nicht mehr für ein Einkommen, das in einem Markt-Preis System erwirtschaftet wird, sondern bezieht einen immer größer werdenden Teil des Einkommens durch die verschiedenen Förderungsmaßnahmen (Rieder 1996).

Der bisherige Strukturwandel im Rahmen des Generationswechsels wird möglicherweise langfristig nicht genügen um die Einkommensrückgänge zu kompensieren. Unter diesen Umständen ist eine flächendeckende Bewirtschaftung nicht gesichert. Flächen mit einem ungünstigen Aufwands-Ertragsverhältnis werden ohne zusätzliche Direktzahlungen langfristig nicht mehr genutzt. Eine langfristige ökonomische Lebensfähigkeit der Betriebe sieht Flury nur durch eine weitere Aufstockung der finanziellen Mittel oder über einen Strukturwandel mit einer Reduktion des Faktoreinsatzes und einer Vergrösserung der verbleibenden Betriebe (Flury 2002).

4.2.5 Mögliche Entwicklungstendenzen

Durch Hochrechnungen in Rahmen des PRIMALP Projektes (2002) zeigt Flury folgende Entwicklungstendenzen: Bis 2020 reduziert sich die Zahl der Betriebe um 15%. Von diesem Rückgang sind nur die kleinen Nebenerwerbsbetriebe betroffen, die Zahl der Haupterwerbbetriebe nimmt leicht zu. Für die Betriebsstrukturen ergibt sich ein akuter Zwang der Anpassung: Die bestehenden Milchmastbetriebe sind nicht konkurrenzfähig und werden durch Mutterkuhbetriebe verdrängt. Als Alternative zur Milchproduktion ist neben der

Mutterkuhhaltung die Aufzucht in Zusammenarbeit mit einem Milchbetrieb im Talgebiet zu nennen. Unabhängig von der Entwicklung der Milchkontingentierung ist die Milchproduktion langfristig nur unter ungünstigen Preisentwicklungen von *Natura Beef* möglich. Die Milchkuhhaltung beschränkt sich auf die Aufzucht und auf die Produktion von Verkehrsmilch. Die Produktion von Fleisch erfolgt in der Mutterkuhhaltung. Milchproduktion bleibt nur unter speziellen Bedingungen sinnvoll: In Gunstlagen mit optimaler Anbindung an Verkehrsachsen oder in Regionen, in denen dank einer lokalen Verarbeitung ein höherer Milchpreis erzielt werden kann (Flury 2002).

Bei einer Weiterführung des heutigen Direktzahlungssystems werden bis 2015 maximal 6 % der im Erhebungsjahr 2002 angemeldeten landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht mehr bewirtschaftet. Bei einer Veränderung des Direktzahlungsregimes sind hingegen Brachlandanteile von bis zu 17 % zu erwarten. Verschiebungen zwischen den einzelnen Landnutzungskategorien sind aufgrund der Bedürfnisse tierhaltender Betriebe nach düngbaren Flächen beschränkt. Die wenig intensiv genutzten Wiesen werden trotzdem an Anteilen verlieren, dafür nehmen die extensiv und intensiv genutzten Weiden anteilsmäßig zu. Die aus der landwirtschaftlichen Nutzung ausscheidenden Flächen sind nicht zusammenhängende Gebiete, sondern Grenzstandorte, also Flächen, die ein tiefes Ertragspotenzial aufweisen und deren Steilheit die Bewirtschaftung erschwert (Lauber 2006).

5 Ergebnisse

5.1 Hausmitteleinsatz früher

Zur Behandlung einfacher Erkrankungen und zur Unterstützung der Gesundheit der Haustiere wurden verschiedene Hausmittel noch bis Ende der 1990er Jahre von der Elterngeneration der derzeit wirtschaftenden Landwirte genutzt. Dabei handelte es sich um allgemein bekannte, leicht verfügbare Hausmittel. Neben den Hausmitteln wurden jedoch sowohl vorbeugend als auch therapeutisch, verschiedenste Antibiotika und allopathische Medikamente verwendet. Spezielle Hausmittel und Heilkräuter zur Behandlung schwerwiegender Erkrankungen oder Störungen der Fruchtbarkeit werden schon lange nicht mehr verwendet. Auch medizinische Eingriffe wurden nicht mehr vorgenommen. Das Wissen um medizinische Eingriffe und ein reiches Heilkräuterwissen war auch früher kein allgemein verbreitetes Wissen, sondern wurde von Einzelpersonen, „Bauerndoktoren", die bei schwierigen Erkrankungen zu Rate gezogen wurden, angewendet. Ältere Gesprächspartner erinnerten sich, dass bis in die 1930er und 1940er Jahre neben den Tierärzten auch Bauerndoktoren um Hilfe und Rat gebeten wurden. An das Wissen und die Anwendungen der Bauerndoktoren erinnerten sich die Gesprächspartner nur mehr in Fragmenten. Wirkte auf dem Hof eines der vom Bauerndoktor verabreichten Mittel, blieb es den Landwirten in Erinnerung und wurde zum Teil auch an die nächste Generation weitergegeben. Die älteren Gesprächspartner erinnerten sich, dass ihre Eltern und Großeltern noch eine größere Zahl von Hausmitteln einsetzten. An alle Heilkräuter und Hausmittel die verwendet wurden, konnten sich die Gesprächspartner nicht mehr erinnern (Zitat 1).

Zitat 1, GP 1

> *Da Neni het verschiedane Chrüta im Stall hänga cha, die het er ind Chüa nach dem Chalbere gfuartert, aber was des gsi is weiss i nümmer. Als Buab hät ma uf derigs nit a so acht geh. Göretschbeeri[1] sinds amol gsi aber was noch aso weiss i nümma.*

Seit sich die Gesprächspartner erinnern können, wurden die Bergdörfer jedoch immer schon auch von Tierärzten besucht. In regelmäßigen Abständen kamen die Tierärzte in die Dörfer und behandelten und operierten die Tiere. Medikamente wurden auch ohne Bedenken an die Landwirte zur Behandlung ihrer Tiere überlassen. Für das Safiental waren immer mindestens drei Tierärzte zuständig, so dass die Verfügbarkeit der Ärzte keine Beschränkung darstellte.

Aus Kostengründen wurde versucht die Erkrankungen zuerst durch Hausmittel zu behandeln, bevor der Tierarzt zu Rate gezogen wurde. Besonders in den 1940er und 1950er Jahren stand den Landwirten nur wenig Geld zur Verfügung, so dass der Tierarzt oft nicht leistbar war. Durch die Verbesserung der finanziellen Situation der Landwirte ab den 1950er Jahren wurde der Tierarzt immer häufiger konsultiert oder allopathische Medizin verwendet. Gegen Mastitis, Durchfall, oder Lungenentzündungen wurden sehr schnell Antibiotika eingesetzt. Von vielen Landwirten wurden jedoch weiterhin parallel zur Schulmedizin Hausmittel eingesetzt. Die Zahl der gesammelten Wildpflanzen war meistens auf einige bekannte Arten beschränkt (Arnika, Johanneskraut). Häufig verwendet wurden Pflanzen aus dem Garten oder Unkräuter die am Gartenrand oder um die Ställe häufig zu finden waren

[1] Vogelbeeren, *Fraxinus excelsior*

(Wegmalve, Brennnessel). Als Hausmittel verwendet wurden vielfach Substanzen des täglichen Bedarfs die jederzeit zur Verfügung standen (Schnaps, Mehl, Fett).

Hausmittel wurden auch verwendet, wenn keine Alternative verfügbar war. Besonders auf den Alpen war das Alppersonal auf die Anwendung von Hausmitteln angewiesen. Die Älpler waren oft auf sich gestellt und konnten bei Erkrankungen oder Verletzungen nicht warten bis ein Landwirt oder Tierarzt bis zur Alp hochgestiegen war. Verwendet wurden Materialien die gerade zur Hand waren (Zitat 2).

Zitat 2, GP 19

> *Ich bin a hufa Summa uf dar Alp gsi. Bira Uterentzündig schtricht ma z'Uter mit Rahm ii. Wenn ma sus nüt het, nimmt ma a warmi Chuataischa zum Iiriba. Wichtig isch, dass ma das entzündete Viartel viel und guat usmilcht, da Bazilla chumant vo una.*

Hausmittel wurden auch weiterhin verwendet, wenn sie sich bewährten und zum Teil Heilung bei scheinbar hoffnungslosen Fällen brachten. Viele Gesprächspartner erzählen von Fällen, in denen das Tier vom Tierarzt bereits abgeschrieben war und durch den Einsatz von Hausmitteln wieder kuriert werden konnte (Zitat 3 und 4).

Zitat 3, GP 19

> *Bim Problem vo da Uterpocka het'd Salbi vom Tiararzt überhaupt nit gholfa, da het ma dia prennt Salbi gno, die het denn gnützt.*

Zitat 4, GP 16

> *Ich han amol a Chua mit ganz schlimma Chlaua ka. Der Tiaarzt het gsait, des bessari nümma, i soll'scha awäg tua. Ich han de d'Chua var Alp gholt, hammara d'Chlaua usgschnitta und immer in Äschalauge badet. Darno hani Bienahung igschtricha und varbunda. Bold isch as dar Chua widar vil besser ganga.*

Von mehreren Gesprächspartnern wurden die Hausmittel auch weiterhin angewendet weil sie von der positiven Wirkung der Hausmittel überzeugt waren und einen zu häufigen Einsatz von allopathischen Mitteln verhindern wollten (Zitat 5 und 6).

Zitat 5, GP 27

> *Mit Husmittal geits immar lang, ma brucht a hufa meh Geduld, aber ich meina, as sii de vil bessar usgheilt, D'Tiari bliband nochär gsündar und kriagand kei Rückfäll.*

Zitat 6, GP 4

> *Wir händ des Bei von der Chua jede Tag in Tee badet und langsam is es dann guat cho. Wen ma mit Husmittali schafft tarf ma nit erwarta, dass as vo eim Tag uf da andar gheilt is, as brucht Ziit, kurriert abar de würkli guat us.*

Die Gesprächspartner erzählten, dass von den Tierärzten die Anwendung von Hausmitteln nur belächelt und als sinnlose Mühe bezeichnet wurde. Die Häufigkeit des Einsatzes von Hausmitteln war von Hof zu Hof je nach der Einstellung der Landwirte unterschiedlich. Von vielen Landwirten wurde seit den 1960er Jahren auf eine Anwendung der Hausmittel auch zunehmend verzichtet.

5.2 Hausmitteleinsatz heute

Einige Landwirte, die jetzt ihren Hof bewirtschaften, besinnen sich wieder vermehrt auf medizinische Alternativen. Mit der Umstellung auf biologische Landwirtschaft und der Bemühung einer naturnahen Produktion versuchen die Gesprächspartner auch den Antibiotika Einsatz zu reduzieren. Zum Teil werden die von den Eltern verwendeten Hausmittel weiterhin verwendet. Häufig müssen sich die jüngeren Gesprächspartner ihr Wissen um alternative Behandlungsmethoden neu aneignen. Sie besuchen Kurse oder befragen ältere Personen. Die Homöopathie wird von vielen Gesprächspartnern als alternative zur Schulmedizin entdeckt und verwendet.

Die Gesprächspartner versuchen bei einer Erkrankung nicht sofort den Tierarzt zu rufen, sondern die Krankheit zuerst selbst zu behandeln. Bei einer Verbesserung wird die Behandlung fortgesetzt, ansonsten wird tierärztliche Hilfe hinzugezogen.

Bei schwereren Erkrankungen, besonders bei Mastitis, Durchfall- und Erkältungserkrankungen fürchten die Landwirte bleibende Schäden und riskieren es nicht auf tierärztliche Hilfe zu verzichten. Die Landwirte versuchen die tierärztliche Behandlung durch Homöopathie oder Hausmittel zu unterstützen. Die Gesprächspartner glauben, dass durch die schulmedizinische Medikation die akute Entzündung oder Erkrankung besser unterdrückt wird, die Hausmittel jedoch einen vollständigeren Heilungsprozess unterstützen, da durch die Hausmittel auch die natürliche Abwehr des Tieres mobilisiert wird und dadurch ein geringeres Rückfallrisiko besteht (Zitat 7 und 8).

Zitat 7, GP 27

> *Zerscht behandli eigantlich allas sälbar. Ma muass d’s Tiar halt guat aluaga. Wenn’s beseret, is guat , wenn i unsicher bin , will’s am Tiar ganz schlächt geit, und i gseh do chum i nimma witer, holi sichar den Tierarzt. Au wennd Chälbar biar Durchfall aso vertrockna, dass’ an Infussion bruchand.*

Weiters glauben die Gesprächspartner, dass Vieh, welches vermehrt durch Hausmittel behandelt wird, eine bessere Grundkonstitution ausbilde und es langfristig zu weniger Erkrankungen im Stall komme.

Zitat 8, GP 6

> *Wenn es Tier a Chrankaid hät, versuch i schon das zuerst mit mini mitteli zu heilen, de Tees sammle ich ja einfach und dann versucht man sie iitsetza, bim Mensch und bim Vieh. Ja man hört sich halt so um und liest das einte oder andere in Büacha und im Kreis tauscht man sich auch us über däre Problem und Sacha de guat funktioniera. Aber bei de Eltern da muss man nit so viel fräga, de meisten wissen nimmer so viel und säga schi heiand eigentlich immer den Tiararzt ka, aber a Generation früachar da Neni und de Nana, de hätt das noch gwüsst, wilsch no darvo abhängig gsi sind.*

Abbildung 8, Kräutersammlung einer jungen Gesprächspartnerin, Foto: Joos 2008

Auch die Gefahr möglicher Resistenzbildungen gegen antibiotische Medikamente wird von einigen Gesprächspartnern als Argument für alternative Behandlungsmethoden erwähnt. Weiters werden von den Gesprächspartnern Hausmittel verwendet, da es sich um rückstandsfreie Medikamente ohne Nebenwirkungen und Absetzfristen handelt.

Aus dem Wunsch heraus, medizinische Alternativen zu finden, wurde in der Region eine homöopathische Arbeitsgruppe gegründet die sich monatlich trifft um gemeinsam über alternative Behandlungsmethoden zu diskutieren. Regelmäßig werden in den Arbeitskreis Vortragende eingeladen, welche über verschiedenste Bereiche alternativer Behandlungsmethoden referieren. Unter anderem wurden auch ältere Landwirte mit besonders großem Wissen über früher verwendete Hausmittel eingeladen.

5.3 Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit

5.3.1 Rinder

5.3.1.1 Allgemeine Maßnahmen

Im Rahmen der Interviews wurde auch nach Möglichkeiten der Krankheitsvorbeugung gefragt. Die Gesprächspartner sollten über gesundheitsfördernde Maßnahmen im Bezug zur Tierhaltung erzählen.

Gesprächspartner die jetzt Landwirtschaft betreiben, nennen zwischen sechs und 12 Maßnahmen. Gesprächspartner welche von früher können zwischen zwei 15 Maßnahmen nennen (Abbildung 9).

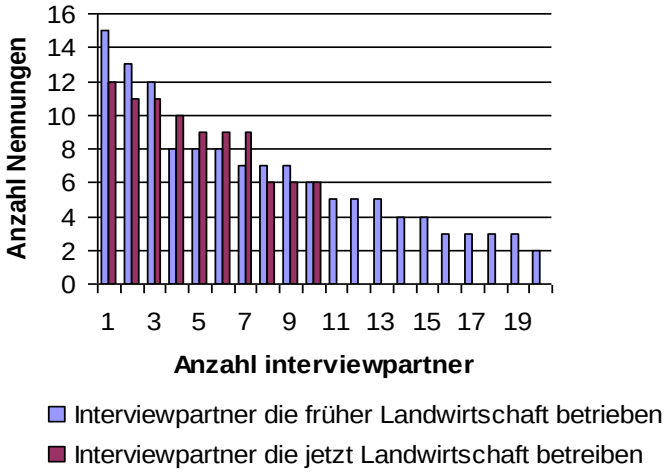

Abbildung 9, Nennungen zu Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit

Maßnahmen die im Zusammenhang mit der Erhaltung der Tiergesundheit genannt wurden können in mehrere Bereiche zusammengefasst werden. Als besonders wichtig im Zusammenhang mit der Tiergesundheit werden die Fütterung und die Futterqualität genannt. Alle mit der Fütterung in Zusammenhang stehenden Aspekte werden in einem eigenen Kapitel behandelt. Weiters von großer Bedeutung für die Tiergesundheit ist die Haltung der Tiere. Die Stallhaltung mit dem Stallklima einerseits und andererseits die Bewegungsmöglichkeit wie Weidegang und Sömmerung. Einen weiteren wichtigen Bereich nehmen die Mensch-Tier Beziehung und die Tierbetreuung ein. Weiters werden Maßnahmen des Managements und der Arbeitsabläufe, die Rassewahl und vorbeugende Behandlungsmaßnahmen als wichtig erachtet.

5.3.1.2 Stall

Die wichtigste Voraussetzung für gesunde Tiere ist eine regelmäßige Bewegungsmöglichkeit. Entweder sollten die Tiere in einem Laufstall gehalten werden oder Zugang zu einem Laufhof erhalten (Tabelle 3).

Im Winter sollten die Tiere kalten Temperaturen und verschiedenen Witterungen zur Stärkung der Abwehrkräfte ausgesetzt werden. Frischluft und Sonne unterstützen zusätzlich die Tiergesundheit. Längere Aufenthalte in der Sonne wirken positiv auf die Fruchtbarkeit und unterstützen Heilungsprozesse. Durch natürlichere Verhaltensmöglichkeiten während der Fruchtbarkeit kann der ideale Besamungszeitpunkt besser festgestellt werden. Bewegung regt die Rückbildung der Gebärmutter an und unterstützt den Säuberungsprozess.

Früher war es üblich mit den Kühen im Winter spazieren zu gehen. Einige Gesprächspartner erzählten von der schönen Zeit als sie mit den Kühen spazierten. Der Landwirt marschierte vor den Kühen, hinter der kleinen Herde folgte oft ein Hund der auf ein Zusammenbleiben der Tiere achtete (Zitat 9). Früher mussten alle Kühe bei jedem Wetter zweimal täglich aus dem Stall. In den Ställen war kein Wasser vorhanden und die Tiere mussten zum Trinken an den Brunnen.

Tabelle 3, Maßnahmen im Zusammenhang mit der Stallhaltung

Maßnahme	Nennungen gesamt	früher	heute
Bewegung	23	14	9
kühler Stall	9	5	4
gute Luft	7	3	4
Streu	7	4	3
Sonne	6	3	3
kein Durchzug	5	3	2
Hygiene	3	2	1
Licht	3	2	1
Gummimatte	1	0	1
Holz	1	1	0
Musik	1	1	0
Platz im Stall	1	0	1
Ruhe	1	1	1
Regelmäßigkeit	1	1	0

Zitat 9, GP 24

Bewegig isch sichar au wichtig, früachar het ma d's Veh sowiso zweimal im Tag zum Trog triba im Winter isch ma mitma go laufa, das is aber eifacher gsi als hüt, will ma äppa zwei Chüa ka hät. D' Mäsa hät ma ins Joch gschpannet und zum Schaffa prucht, ich denka, das het na au nüt gschadat.

Gesprächspartner, die selbst vom Anbindestall auf Laufstallhaltung umstellten oder miterlebten wie ihre Hofnachfolger den Stall umbauten, berichteten von den Vorteilen der Laufstallhaltung. An der Laufstallhaltung schätzen die Gesprächspartner besonders die Bewegungsmöglichkeit der Tiere und den freien Zugang zu Frischluft und Sonne.

Die Stalltemperatur und die Luftqualität wurden als weitere wichtige Faktoren zur Unterstützung der Tiergesundheit genannt. Früher war es in den alten Ställen oft schwierig eine gute Luftqualität zu erreichen. Die Ställe waren sehr eng und klein und dicht mit Tieren besetzt. Weiters waren früher viele Landwirte der Meinung im Stall solle es möglichst warm sein und sie verstopften jede Ritze. In den Ställen soll es früher oft so feucht gewesen sein, dass das Wasser herunter tropfte. Ältere Gesprächspartner berichteten, dass es für sie ein Prozess der Umgewöhnung war, sich mit den neuen luftigen Laufställen zu arrangieren. Die neuen Ställe sind offener, kühler, besser durchlüftet, manchmal kann es im Stall auch frieren. Die älteren Gesprächspartner sind jedoch mittlerweile von der Verbesserung für das Vieh überzeugt und können auch beobachten, dass es zum Teil zu weniger Erkrankungen kommt.

Die Frischluftzufuhr soll jedoch so organisiert werden, dass kein Durchzug entsteht. Zugluft gilt sehr gesundheitsschädlich (Zitat 10 und 11).

Zitat 10,GP 5

Ma het au gluagt, dass ma im Schtall nit z'heiss ka hätt. Das isch äpa amol schwierig gsi. Ma hätt Dürrzug gmacht, was für d'Chüa nit egschtra guat gsi isch.

Zitat 11, GP 19

Durchzug ist Gift für Mensch und Tier.

Auf Sauberkeit, reichlich Streu und Hygiene wird ebenfalls Wert gelegt. Die Liegeflächen sollten sauber und trocken sein. Um den Tieren ein artgerechtes Liegen und Aufstehen zu ermöglichen sollte genügend Einstreu vorhanden sein (Zitat 12 und 13). Heute wird von allen Gesprächspartner Stroh als Einstreu verwendet. Der Zukauf von Stroh begann Ende der 1950er Jahre mit der Aufgabe des Gerstenanbaus. Zuvor wurde das Gerstenstroh als Streu, hauptsächlich für die Milchkühe verwendet. Für das Vieh wurde früher auch Laub und Farnkraut als Einstreu genutzt. Im Rahmen der Wiesen und Weidepflege im Frühjahr und Herbst wurde alles Laub zusammengerecht und in den großen Heutüchern in die Ställe gebracht. Nur eine Gesprächspartnerin gab an, immer noch Laub als Streu zu nutzen (Zitat 14). Früher wurde im Herbst Farnkraut im Wald gesammelt und am Waldrand in grossen Häufen gelagert. Im Winter nach dem ersten Schneefall wurden die Mäßen vor Schlitten gespannt und das Farnkraut in die Ställe transportiert. Einige Gesprächspartner erzählten auch, dass früher bei vielen Landwirten die Kühe auf den bloßen *Holzlägern* (Böden) lagen. Zur Unterstützung der Hygiene kann auf den Liegeflächen Steinmehl oder Kalk gestreut werden.

Heute werden auf den *Lägern* Gummimatten verlegt. Auf den Gummimatten sollte aber zusätzlich Einstreu sein, damit sich die Tiere nicht an den Sprunggelenken offen scheuern.

Besonders bei den Kälbern soll es trocken und sauber sein. In den Abkalbeboxen sollte reichlich gestreut werden, nach der Geburt ist das verunreinigte Stroh zu erneuern. .

Zitat 12, GP19

Das Tier liegt viel lieber im Stroh als am blossen Läger, wir liegen ja auch lieber im Bett als am Boden.

Zitat 13, GP 26

Immar guat ströia, die Chüa müant immer suber si, sus chummt eppert go luaga und sait, de Biopuura sind rechti Schwiihünd. Will mini Chüa immer im Mischt liggend, tuan i schi halt wäscha. Und mini chüa liegnt holt immer in mischt und denn tua i schi holt wäschn, I säga mina Chüa immar, wenn iar nit wellt, dass ich euch wäscha, müiast ihr halt subar pliba, denn tuan ich euch striggle. Aber d'Chüa wellend halt nit und machand sich immar widar dräckig und de wäsch ich schi halt wider. Obua guat schtröia isch wichtig, drum brucha wiar halt ahuufa Schtrau.

Zitat 14 , GP 13

Ich meina guat schtröia isch wichtig. Ich schtröia Schtrau und d'Rumata vo de Schoof. Au Laub rächa tuan ich und robas de hei. Hauptsächlich isch as Ahoralaub, wo d'Tieri no rächt gära fressand. Ma sait, zum Teil heima früachar d'Tieri übarhaupt nu mit Laub gfuartaret. Uf de Läger ströi ich au Schtaimäl.

Abbildung 10, Fressgitter aus Holz, Foto: Joos 2008

Im Stall sollte man auch regelmäßig den *Barmen* (Krippe) putzen um die Gefahr der Fremdkörperaufnahme zu reduzieren. Von einigen Gesprächspartnern wird eine Krippe aus Holz bevorzugt, da die zum Teil kalte Silage sich besser erwärme. Ebenso werden von einigen Gesprächspartnern Holzställe empfohlen, da es für die Tiere angenehm sei mit Holz in Berührung zu kommen (Abbildung10).

Fühlen sich die Tiere in ihrem Stall wohl, trägt dies wesentlich zur Tiergesundheit bei. Kühe die sich in ihrem Stall wohl fühlen betreten im Herbst gerne den Stall (Zitat 15). Eine Gesprächspartnerin spielte ihren Kühen im Stall zur Beruhigung Musik vor und erzählt, dass ihre Tiere gerne Musik hörten.

Zitat 15, GP 20

Rua im Stall is wichtig, de Tier net von einem Egg ins andere hetzten. Wiar händ an Schtall näbaddussna ka, wenn Chüa gwüsst händ man züglet zu dem Stall, da händ sie immer prässiert. In den Stall sinds immer so gern ine, des hätt ma grad gmerkt und wenns dem Veh wohl is im Schtall den is der Schtall sicher au gsund fürs vieh, das merkand dia scho.

5.3.1.3 Management

Eine gute und sorgfältige Betreuung und eine positive Mensch-Tier Beziehung sind wichtige Faktoren zur Unterstützung des Wohlbefinden und der Gesundheit (Tabelle 4). Regelmäßiger und ruhiger Kontakt zu den Tieren kann weniger ideale Stallbedingungen ausgleichen. Werden die Tiere mit Zuwendung betreut und beobachtet ergibt sich ein ruhigeres Verhalten der Tiere im Stall und Stresssituationen können reduziert werden (Zitat 15). Stress im Stall kann ein wesentlicher Faktor für schlechtere Fruchtbarkeit und Konstitution sein.

Ein genaues Beobachten der Tiere und somit ein rechtzeitiges Erkennen der Krankheiten im Anfangsstadium ermöglicht oft eine Behandlung durch den Landwirt selbst. Umso früher eine Krankheit erkannt wird, umso einfacher kann sie behandelt werden. Die Gesprächspartner konnten durch ein genaues Beobachten der Tiere ein Verständnis für ihre Bedürfnisse entwickeln und zum Teil nur durch kleine Veränderungen einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden der Tiere leisten. Kann zum Beispiel vermieden werden, dass Kühe die sich nicht mögen im Stall einen Platz nebeneinander erhalten, werden Auseinandersetzungen vermieden und der Stress reduziert. „Sich für die Tiere Zeit nehmen“ wurde als sehr wichtig bezeichnet (Zitate 16 bis 20). Wenn im Stall nur wenige Tiere sind, ist es einfacher, alles unter Kontrolle zu behalten. Veränderungen an Kühen werden schneller bemerkt. Man sollte gerne im Stall sein, sich mit den Tieren beschäftigen, sie striegeln und sich auch mit den Tieren unterhalten.

Tabelle 4, Maßnahmen im Tiermanagement zur Erhaltung der Tiergesundheit

Maßnahme	Gesamt	Früher	Heute
gute Betreuung	17	10	7
Alpzeit	9	6	3
Klauenschneiden	5	2	3
Scheren	3	0	3
frühes Auslassen	2	1	1
Galtzeit	2	2	0
draußen gebären	1	0	1
Natursprung	1	1	0
wenig fremde Tiere	1	0	1
Entwurmen	1	0	1

Zitat 16, GP 4

Ma muass d’Chüa immar guat beobahta, zit für de Schtall nä und nit nu gschwind gschwind a biz fuatara. Ma söttau amol bira Chua härа schto und scha schtrigla und aluaga. Schtrigla isch wichtig für d’Bindig zwüscha Mesch und Veh. Bim Schtrigla gseht ma d’s Tiar au ganz andersch, ob’s Fäll schtrupp isch oder ob aswo gschwollen isch. D’Chüa gniassand d’s Schtriggla. As ischna wohl darbia.

Zitat 17, GP 8

Ma muass Froid ha am Puura.

Zitat 18, GP 16

Wichtig isch d'Mensch-Tiar Beziahig. Ich bin eifach immar um Tiari uma gsi, de hensch gmerkt, dass ich's guat mit na wött.

Zitat 19, GP 14

Eine Beziahig zum Tier ha, das händ wiar eigentlich, will wenigar Tiari da sind, da kennt man de Tiari, ihre Eigaschafta, wia unterschiedlich sie sind.

Zitat 20, GP 22

Was ich hüt bi da Puurari am Meischta beanstanda, isch da, dass ma schi kei Ziit meh nimmt für d'Tiari.

Zum Teil sprachen sich die Landwirte für einen sehr regelmäßigen Rhythmus aus, da die Kühe dann an die Arbeitsabläufe gewöhnt werden (Zitat 21). Ein Landwirt widerspricht und betont seine Kühe seien auch ohne Rhythmus bei bester Gesundheit gewesen (Zitat 22).

Zitat 21, GP 16

Schtrigla und guat mälcha, möglichscht am Morgad und am Obad zur glicha Ziit, das schetzand d'Chüa, schi händ gära an regalmässiga Orbetsablauf. De wüssandsch immar gnau, was passiert. De Chüa luargnd Lüt a und kennend de Lüt, Chüa sind gwundrig, de luagnd gere.

Zitat 22, GP 30

I han danebn auch noch andere Arbeit gmacht mini Chüa sind net heikel gsi wenn man in Stall gangen is, oft erst spät am Abend, das macht denen gar net, wenn man immer zur gleichen ziit kummt sind de einfach nur verwöhnt.

Neben der regelmäßigen Bewegung im Winter wird der Weidezeit und Alpzeit eine große Bedeutung für die Gesundheit zugemessen.

Im Frühjahr sollte man die Tiere möglichst früh auf die Weide lassen. Im Berggebiet können der Winter und die Stallzeit oft sehr lange dauern, da nach schneereichen Wintern noch lange Schnee auf den Weiden liegt (Zitat 23).

Früher war das Auslassen der Tiere im Frühjahr und Herbst wesentlich komplizierter, da es keine an einzelne Höfe zugeteilten Weiden gab, sondern hauptsächlich „*Allmeiniflächen*". Die Tiere waren auch nur tagsüber auf der Weide und wurden abends gesammelt und in die Ställe gesperrt. Später wurden die *Allmeiniflächen* zwischen den einzelnen Höfen aufgeteilt. Außer den Milchkühen bleiben jetzt alle Tiere auch während der Nacht auf den Weiden.

Zitat 23, GP 23

Midam Uusloo hät ma früacha an u huara komedi gmacht. Ma het d's Veh nit eifach uf dar Waid gloo, au d'Chalbar und dia Goolta nit. Ubai Nacht hemma imma alli gschtallat. Ma hat holt gmeint, as müass aso sii, äppis anderes verträgi d's Veh nit. Aso hepma immar viil Orbat ka.

Die Alpzeit wurde als sehr positiv für die Tiergesundheit bewertet. Besonders gesund ist die Alpzeit für Mutterkühe und das Jungvieh, welches nach dem Sommer viel robuster von der Alp kommt (Zitate 24 bis 26).

Abbildung 11, Mutterkühe auf der Alp Tenna, Foto Joos J. 2008

Für intensive Milchkühe ist die Alpzeit manchmal nicht sehr gesundheitsförderlich. Am Heimatbetrieb erhalten die Tiere eine genau rationierte, der Milchleistung angepasste Fütterung und würden unter der Futterumstellung vom Heim- auf den Alpbetrieb leiden. Milchkühe müssen sich nach dem Alpsommer oft erst am Heimbetrieb wieder erholen. Die extensiveren Milchkuhtypen, welche früher gehalten wurden, waren wesentlich besser für die Alpung geeignet.

Zitat 24, GP 26

Im Summar sölland d'Vichar d' Friiheit ha. Dar Winter isch sowiso Scheisse, im Summara abar söllansch uus chööna, im Summar muass d's Veh z'Alp, d'Chüa und d' Geiss sowiso. Dia bruchand d'Friiheit. De hansch widar a guata Polschta für da nächscht Winter.

Zitat 25 GP 14

Wichtig für d'Gsundheit isch d'Alpig, bsundas bi de Chalbar, Mäutscha und Rinder. Dia lärnand übar Summar so viil, dasch schi si bis im Herbscht grad a bitz veränderat hend. Will ma bi ünsch meischtans schpoot usloo chan, isch d'Friiheit im Summmar bsundars wichtig. Wenn ma im Frühlig usloo chan hangat ganz vom Schnee ab.

Zitat 26, GP 25

Villmaol gfriarts halt au uf dar Alp, au dia guata Chrüütli. Das nimmt de dar Waid dar Saft und tuat da Chüa goor nit guat. Ich han zecha Joor für d'Puura ghüatet. Ma erfoort scho vil mehr vom Veh, wema umscha um isch.

Auch der Zeitpunkt des Kalbens spielt eine Rolle für die Gesundheit der Kühe und Kälber. Bei Mutterkühen ist es von Vorteil, wenn sie ihre Kälber auf der Alp oder auf der Weide gebären können. Die Kälber sind dann viel gesünder, es treten keine Probleme mit Durchfall auf und auch die Kühe besitzen eine bessere Konstitution.

Wichtig für die Gesundheit der Klauen ist die jährliche Klauenpflege. Die Klauenpflege sollte zeitig im Frühjahr durchgeführt werden, damit die Klauen bis zum ersten Weidegang noch ein wenig wachsen können (Zitat 27). Gut für die Klauen ist es auch wenn die Kühe in den Schnee dürfen. Für die Gesundheit der Klauen ist es auch besser wenn die Kühe auf Gummimatten laufen können.

Zitat 27, GP 6

> *Um da Chlauaproblem vorzbüga is as wichtig, dass ma da Tieri scho im März d'Chlaua schniidat. Da Chlaua tuats guat, wen d'Tiai in da Schnee törfand.*

Positiv wirkt sich auch ein Scheren der Kühe im Herbst aus. Besonders zur Reduktion von Läusen empfiehlt es sich, die Tiere zumindest im Herbst vollständig über den Rücken bis zum Hals zu scheren.

Gut für die Gesundheit ist auch eine Galtzeit von mindestens zwei Monaten. Idealerweise sollen die Kühe schon im August galt gestellt werden Die Kühe können dann einen Teil ihrer Galtzeit auf der Alp verbringen. Erst als Galtkuh kann die Kuh die Freiheit der Alp so richtig genießen und sich gut erholen.

Weiters wird geachtet möglichst wenig fremde Tiere in den Stall zu holen, sich nach dem Besuch in fremden Ställen die Hände zu waschen und die Kleider zu wechseln. Die Mastkälber sollten von möglichst nur einem Partnerlandwirt bezogen werden, denn über die zugekauften Mastkälber werden häufig Krankheiten in den Stall gebracht.

Einige Landwirte nutzen neue Alternativmedizin, wie Homöopathie oder Massage. Eine vorbeugende Gesundheits-Unterstützende Maßnahme ist zum Beispiel eine zweimal jährliche homöopathische Konstitutionsstärkung.

Tabelle 5, Maßnahmen im Zusammenhang mit Rassewahl und Zucht

Maßnahme	Gesamt	Früher	Heute
Rasse	9	4	5
Eigene Nachzucht	3	1	2
Hörner	3	0	3
Beinstellung	1	1	0
Natursprung	1	1	0

Einigen Landwirten ist die Wahl der geeigneten Rasse sehr wichtig (Tabelle 5). Oft wurde der Zusammenhang von Gesundheit und eher extensiven Rassen betont. Von mehreren Landwirten, die Wert auf eine extensive Milchviehrasse legen, wird das Original Braunvieh bevorzugt (Zitat 28). Landwirte mit Original Braunen Kühen legen auch eher Wert auf eine gute Milch-Lebensleistung ihrer Kühe, anstelle auf eine gute Jahresleistung. Für einige Gesprächspartner ist es wichtig, den Bestand durch Jungvieh aus eigener Nachzucht zu ergänzen. Bei der eigenen Nachzucht kann der Landwirt selbst auf gute Bedingungen zum Heranwachsen der Kühe achten (Zitat 29).

Fast alle Gesprächspartner welche von früher berichten und früher einen Landwirtschaftsbetrieb führten, hatten ursprünglich Original Braunvieh. Als die künstliche Besamung in der 1960er Jahren vermehrt eingesetzt wurde, kam über die Stiere zunehmend Brown Swiss Blut in die Viehbestände. Kühe mit stärkerem Brown Swiss Anteil waren zum Teil anfälliger für Mastitis, was jedoch durchaus auch im Zusammenhang mit der erhöhten Milchleistung gesehen wird. Bei den Klauen und Gelenken, so berichteten einige Gesprächspartner, sind Brown Swiss Kühe weniger anfällig als das Original Braunvieh. In der Mutterkuhhaltung werden sowohl raschwüchsige Rassen wie Limousin, Angus oder Kreuzungstiere wie auch extensive Rassen wie Schottische Hochlandrinder gehalten. Als besonders robuste Rasse wurden die Schottischen Hochlandrinder empfohlen (Zitat 30).

Zitat 28, GP 16

Für mich isch d'Rassa wichtig. Wiar hend nu Originalbruuni und au eigna originalbruuna Schtiar. Fära hemar an Schtiar vonara eigna Chua uufzoga.

Zitat 29, GP 17

Gsundi eigeni Noochzucht isch wichtig, das ma kei Hochleischtigstiari hätt, drum händ wir Originalbruuni mit Herdbuachzucht. Ma luagt de wenigar uf d' Johrasleischtig als uf'd Läbansleischtig und'd Gsundheit und obs as schöns Tiar isch.

Zitat 30, GP 15

Was für Chüa ma het, macht viil uus. Ich han früachar allas Originalbruuni gka. Dar Jung het jetz kai Milchchüa meh, eär het uf Muatarchüa umgschtellt und het alas Schottische Hochlandrindar. Das chama mit früachar übarhaupt nit vargliicha. Dia sind robuscht und chönna bi jedam Wättar dussna sii. Bi denna brucht ma nia an Tiararzt. Dia erledigenand allas sälbar. Ma muass au nit sovil Chlaua schniida. Dia sind im Laufhof undarwägs. Au bim Chalbara muass ma wenigar luaga, dia machand das meischtans ganz alai.

Die Wahl einer extensiven Rasse wird auch in der Schweine- und der Schafhaltung als Beitrag zu gesunden Tieren erwähnt (Zitat 31).

Zitat 31, GP 7

Au bi da Schoof hewar üns für d'Wallisarschwarznasa Schoof entschida, weil das ganz a robuschti Rassa is.

Um einen möglichst robusten Bestand zu erhalten, sollte sowohl bei der Nachzucht wie auch bei Zukauf auf gesunde Klauen, einen korrekten Stand, unter besonderer Beachtung der Sprunggelenke und auf ein schönes gut aufgehängtes Euter geachtet werden.

Früher waren alle Kühe behornt und einige ältere Gesprächspartner finden Kühe mit Hörnern schöner, glauben jedoch nicht unbedingt an einen Zusammenhang zwischen Tiergesundheit und Behornung (Abbildung 17). Gesprächspartner die jetzt bewusst behornte Tiere halten, sind von einer positiven Wirkung der Hörner auf die Tiergesundheit überzeugt (Zitate 32 und 33). Ein Teil Landwirte, die Jungvieh mit Hörnern grossziehen, legen ihren Tieren Hornschienen an um eine ideale Hornform bei ihren Tieren zu erreichen (Abbildung 18). Ein Gesprächspartner bevorzugt Rassen die genetisch hornlos bleiben, da diesen Tieren nichts weggenommen wird.

Zitat 32, GP 17

D' Hoora läwar dra. Uf d'Duur sind Chüa mit Hoora gsünder.

Abbildung 12, Schöne Kuh mit Hörnern. Foto Joos 2008

Zitat 33, GP 26

D' Chälbarchüa tuani sälbar nochazia. I han wella ama Puur Chüa verchaufa, wo scho det gsi sind. De hani abar erfoora, dass er mini Chüa enthorna will. Dua bin i grad widar zuam gfora und han mini Chüa zrugg gholt. A so öppas chummt bi miar goor nit in Froog.

Abbildung 13, Rind mit Hornschienen, Foto: Joos 2008

Ein Gesprächspartner hält den Natursprung als außerordentlich bedeutsam für schöne und gesunde Kälber (Zitat 34).

Zitat 34, GP 16

Dar Naturschprung isch dar optimalscht für di Vererbigschchraft. Vom Ejakulat wird nüüt ufteilt und dia bescht Somazella isch ganz sichar darbia. Das isch de dia wo dia beschta Eigaschafta vom Schtiar vererbt. D'Soma Mengi wird nit ufteilt. Bim Naturschprung het der Mensch no nüüt vorselektioniert. D'Natur chann sich's Beschta ussasuacha.

5.3.1.4 Fütterung

Bis in die Mitte der 1950er Jahre wurde dem Vieh ausschließlich Heu und *Emd* (Zweit- und Drittschnitt) verfüttert. Die Gesprächspartner waren der Meinung, dass für die früher gehaltenen Tiere eine Fütterung mit Heu und Emd auch ausreichend war (Zitate 35 und 36). Dem Milchvieh wurde in guten Zeiten, wenn die Vorräte es zuließen, wenig von der in den Bergdörfern kultivierten Gerste verfüttert. Je nach Milchleistung der Kühe wurde weniger oder mehr Emd verfüttert. Reichlich Emd erhielten gute Milchkühe und Masttiere. Galtkühe und Jungtiere wurden mit grobem Heu gefüttert. Bis in die 1950er Jahre herrschte in den Tälern noch relative Futterknappheit. Zum Vergrößern der Heuvorräte wurde die „Wildheuet"

betrieben. Alle mähbaren Flächen, die zur Beweidung zu steilen oder für das Vieh schwer zu erreichende Berghänge, wurden als Wildheuetflächen genutzt. Gemäht wurden Bergflanken der umliegenden Berge. Teils lagen die Flächen an das Alpgebiet angrenzend und waren für das Vieh zu steil oder die Flächen waren durch eine Schlucht oder einen Wildbach von den Viehweiden getrennt. Die zur Wildheuet genutzten Flächen waren in Parzellen unterteilt. Die einzelnen Parzellen wurden als „*Lose*“ bezeichnet. Im Frühjahr wurden die „*Lose*“ unter den Landwirten versteigert. Die Wildheuetlose waren im Besitz der Alpgemeinschaft, die die Versteigerung leitete. Meist steigerte jede Familie jedes Jahr die gleichen „*Lose*“. So wurden jedes Jahr von einer Familie die gleichen Wildheuetflächen genutzt und die Männer waren vertraut mit den Tücken der von ihnen gemähten Parzellen[1]. Das Wildheuen war eine mit Gefahren verbundene sehr mühevolle Arbeit, trotzdem wurde während der Sommermonate so viel Wildheu wie möglich eingebracht. In der untersuchten Region gibt es reichlich zur Wildheuet nutzbare Flächen.

Am Ende der 1950er Jahre kam es zu vielen Hofübergaben und Hofauflösungen. Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe reduzierte sich beinahe um die Hälfte, als Folge waren für die verbleibenden Höfe plötzlich genügend Mähwiesen vorhanden und das Wildheuen wurde völlig aufgegeben.

Zitat 35, GP 22

> *Duazmola han ich praktisch nu Höi und Ämd gfuatarat, abar guats und han glich no schöni Chüa ka. Amol het a ganz bekannta Züchtar bira Schau gwunna und ich bin Zweita gsi. Alli hend aber gseit ich hätti sölla Erschta si.*

Mitte der 1950er Jahre entwickelte sich der Landwirtschaftliche Beratungsdienst der Kantone. Landwirtschaftexperten wurden in die Bergdörfer geschickt und forcierten den Zukauf von Milchviehfutter und Kunstdünger für die Bergwiesen. Alle Landwirte begannen ihre Futterrationen durch Kraftfutter (Körnerbruchmischungen) zu ergänzen. Die Futtermittel wurden zuerst von den ersten motorisierten Landwirten, recht bald jedoch von den Futtermittelgenossenschaften in die Dörfer transportiert. Mit dem Kraftfutter wurde nicht nur die Milchleistung der Kühe gesteigert, auch den Maststieren wurde reichlich Kraftfutter zugeteilt. Mit der erhöhten Milchleistung änderte sich auch die Marktausrichtung der Betriebe. Zunehmend wurde von der Rinderzucht auf Milchmast umgestellt. Die Stierenmast wurde aufgegeben. Mit der Intensivierung der Milchmast und den guten Kälberpreisen in den 1970er und 1980er Jahren wurde von den Landwirten neben Kraftfutter auch eine große Menge Milchpulver zur Kälbermast zugekauft.

Zitat 36, GP 22

> *Chüa muass ma hüt bessar fuatara als früachar.*

Ab den 1990er Jahren kam es zu Hofübergaben und gleichzeitig zu Betriebsumstellungen. Ein verstärktes Streben nach einer umweltgerechteren Produktion setzte ein. Labels zur Vermarktung von Mutterkuhkälbern wurden bekannter. Mehrere Betriebe ersetzten ihre Milchkühe durch Mutterkühe und stellten langsam auf Mutterkuhhaltung um. Mit dieser Umstellung änderte sich auch die Viehfütterung. Auf Kraftfuttergaben wird größtenteils völlig

[1] Die ältesten Gesprächspartner erinnern sich noch an die Zeit der Wilheuet. Sie glauben, dass früher die meisten Flächen jedes Jahr gemäht wurden. Später als sie selbst als Jugendliche bei der Wilheuet mithelfen konnten wurden längst nicht mehr alle Flächen jedes Jahr genutzt. Nur die besseren Wiesen wurden gemäht. Je nach Wetter und Möglichkeiten wurde das Heu geerntet. Es konnte sein, dass eine Fläche auch zwei oder drei Jahre nicht gemäht wurde.

verzichtet. Heu, Emd und Silage sind wieder Basis der Tierfütterung, zum Teil wird mit Vollmaispflanzenwürfel ergänzt.

5.3.1.5 Fütterung als Beitrag zur Tiergesundheit

Von den Gesprächspartnern wurden verschiedene Maßnahmen im Zusammenhang mit der Tierfütterung zur Erhaltung der Tiergesundheit genannt (Tabelle 6).

Tabelle 6, Fütterung als Beitrag zur Tiergesundheit

Maßnahm	Gesamt	Früher	Heute
Gutes Futter	27	18	9
Viehsalz	12	9	3
Genügend Futter	10	9	1
Biestmilch	9	7	2
Artgerechte Fütterung	7	2	5
Gutes Wasser	5	2	3
Angepasst füttern	4	2	2
Reifes Futter	2	1	1
Zeit zum Fressen	2	1	1
Heimisches Futter	1	0	1
Rohfaser	1	1	0

Gutes Futter wurde von den Gesprächspartnern am Häufigsten als wichtigste Grundlage für gesunde Tiere erwähnt (Zitat 37). Einerseits sollte bereits in der Futtergewinnung sorgsam gearbeitet werden um eine gute Futterqualität zu sichern, andererseits ist während der Winterperiode auf eine ausreichende und leistungsbezogene Fütterung zu achten.

Zitat 37, GP 25

Also guats Fuatar is wichtig.

Bei der **Heuernte** ist auf den richtigen Schnittzeitpunkt zu achten. Verträglicher wird das Futter wenn das Gras eher in einem reiferen Zustand geerntet wird. Das Futter ist reif wenn die Gräser Fruchtstände bilden, sehr reif oder überreif ist das Futter wenn die Samen bereits ausfallen.

Das Heu sollte möglichst trocken eingebracht werden. Das Einbringen erfolgt idealerweise während der Sonnenstunden, da im Schatten der Morgen- und Abendstunden Bodenfeuchte entsteht, die das Heu grau werden lässt. Das Heu sollte aber auch nicht zu trocken sein, da sonst die Kräuteranteile zerbröseln und wichtige Bestandteile verloren gehen. Mehrmals wird der Unterschied von früherer Heuernte ohne Heubelüftungen zur heutigen Heuernte betont. Durch die Heubelüftungen kann das Heu und Emd zu einem früheren Zeitpunkt eingebracht werden und so bleiben mehr Blätteranteile erhalten. Dadurch kann das Futter auch oft schon am Tag nach dem Schnitt geerntet werden, dadurch sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass das Heu verregnet wird. Der zusätzliche Arbeitsschritt das Heu auf Heinzen oder Schwedenreitern zu trocknen, fällt weg. Der Großteil der Gesprächspartner sieht in der modernen Heuernte und den Heutrockenanlagen eine klare Verbesserung gegenüber von früher. Nur ein Gesprächspartner bevorzugt ohne Belüftung, rein an der Sonne getrocknetes Heu, da das Heu so mehr Sonnenenergie speichern würde (Zitat 38).

Mehrmals wurde erwähnt, dass Schimmel im Futter vermieden werden soll. Der Nachteil der modernen Heuernte ist die stärkere Verschmutzung durch verstärkten Maschineneinsatz. Da die Wiesenpflege nicht mehr mit derselben Intensität wie vor dem Maschineneinsatz

durchgeführt wird, finden sich zusätzlich mehr Verschmutzungen wie Laub und Steine im Futter.

Auch der **Silageherstellung** wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Gutes Silo soll nicht stinken und sich trocken und nicht schleimig anfühlen. Eine gute Silagequalität wird erreicht wenn Verschmutzungen möglichst vermieden werden und das Gras vor dem Einbringen gut angewelkt war. Um den Gärungsprozess positiv zu beeinflussen werden der Silage zum Teil Zusatzstoffe wie gemahlene Gerste oder Efektive Mikroorganismen zugesetzt.

Ein Teil der Gesprächspartner verzichtet auf Maschineneinsatz in den Hängen um die Futterqualität zu erhöhen und den Boden zu schonen. Mehreren Landwirten ist es auch wichtig, dass ein Großteil des Futters von den eigenen Flächen kommt und möglichst wenig Kraftfutter zugekauft werden muss (Zitat 39).

Abbildung 14, Kräuterreiche Wiese im Mai, Foto: Zwander 2007

Zitat 38, GP 17

D's Höi lönd wiar extra lang dussna. D'Suuna isch meh wärt als d'Belüftig. D'Sunna bringt Energie ins Fuatar. D's Gooltveh kriagt uberhaupt nu suunatröchnats Höi. Wenns schtotzigar chummt, schaffa wiar ehandar vo Hand als mit dar Maschina. Das blaschtas dar Boda wenigar.

Zitat 39, GP 14

D'Füatarig schpilt a Rolla, je wenigaar zuakauft würd umso bessar, ma sötti das fuatara wo au do waggst, das isch d's Gsünschta. Für ünsch isch jo au an Öpfal bessar als a Oranga.

In den Gesprächen über die richtige Fütterung wurde mehrmals betont, dass es wichtig sei den Tieren **genügend zu füttern** und ihnen genug Zeit zum Fressen zu lassen (Zitat 40). Von vielen Gesprächspartnern wurde auch betont, dass es wichtig sei leistungsangepasst zu füttern. Kühe mit hohen Milchleistungen sollen eher Emdfutter erhalten. Trotzdem halten es die Gesprächspartner für Wichtig den Tieren eine gute Mischung aus Heu und Emd zu füttern. Ein zu hoher Anteil an Emd belastet die Verdauung und kann zu Durchfall führen (Zitat 42). Besonders Galtkühe sollen mager gefüttert werden, da in der Galtzeit die Gefahr einer zu starken Gewichtszunahme besteht. Die meisten Milchbetriebe füttern neben Heu, Emd und Silage auch etwas Kraftfutter *(Kuazfutter*). Zum Teil wird jedoch auch bewusst auf eine Kraftfuttergabe verzichtet und eine geringere Leistung in Kauf genommen (Zitat 41). In diesem Zusammenhang wurde auch erwähnt, dass man die Tiere den Gegebenheiten anpassen solle und ins Bergebiet mit seinen vielen extensiven Wiesen und Weiden eine extensive Tierhaltung besser passe. Von einigen Gesprächspartnern wurde die zum Teil in den Bergdörfern intensiv betriebene Milchwirtschaft scharf verurteilt, da sie auf enormen Futterzukäufen basiert. In der Mutterkuhhaltung wird kaum Kraftfutter verwendet, die

meisten Betriebe füttern Silo, Heu und Emd, nur vereinzelt wurde eine Silofütterung abgelehnt.

Zitat 40, GP 16

Guats Fuatar isch wichtig, ma söll nit am Höi schparrra.

Zitat 41, GP 13

Zum Höi fuatara wiar wenig Siloballa. Churzfuata brucha wiar zusätzlich keis, ünschi Chüa bruucha nit vil. Schi gäba au wenigar Milch. Bi ünsch macht das nüüt, will wiar a chlina Betrieb sind. Do bruchts nit a so vil.

Zitat 42, GP 23

Ma het gluagt, dass'sch immar vo jedar Sorta bloos Höi ka hend. Wenn z'vil Ämd dri gsi isch, hensch halt amol dar Schissar gkriagt. De het ma widar gluagt, das ma a bitz Riifas fuatarat und hets uusglicha möga. As het halt vo Schtuck zu Schtuck a bitzli andaras Fuatar gä.

Besonders um die Zeit des Kalbens wird der Fütterung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Viele Landwirte beginnen schon einige Tage vor dem Geburtstermin mit geringen Kraftfuttergaben um plötzliche Futterumstellungen zu vermeiden. Oftmals wird um den errechneten Abkalbetermin mit der Kraftfuttergabe begonnen. Früher wurde hauptsächlich Gerste oder Hafer verfüttert. Auch nach dem Kalben sollte man den Kühen nicht plötzlich viel Kraftfutter geben sondern langsam die Menge erhöhen. Von mehreren Gesprächspartnern wird eine Silofütterung direkt nach der Geburt abgelehnt. Ein Gesprächspartner erzählt, er habe den Kühen vor der Geburt immer rohe Kartoffeln und Rüben verfüttert. Vor und nach der Geburt wird auch auf eine gute Mineralsalzversorgung geachtet.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Tiergesundheit leistet der **Weidegang**. Im Frühjahr und Herbst weiden die Tiere auf den hofeigenen, außerhalb der Mähwiesen gelegenen Flächen, während der Sommermonate auf den Almen.

Auf den extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden wachsen laut Aussage der Gesprächspartner viele wertvolle Kräuter (Zitat 43). Spätfröste im Frühjahr und kalte frostreiche Nächte im Herbst verschlechtern die Weidequalität. Besonders im Herbst verliert die Weide an Saft, verfärbt sich gelblich und ist weniger ergiebig. Beim Vieh kann es zu Koliken und Durchfall kommen.

Alpweiden sollen gepflegt und gedüngt werden. Die Weidepflege erfolgt als Gemeinschaftsarbeit. Auf den tiefer gelegenen Weideflächen werden verschiedene unerwünschte Gewächse wie Jungtannen, Himbeeren oder Farne mit der Motorsense entfernt. Auf den höher gelegenen Weiden werden die zum Teil stark überhand nehmenden Alpenrosen und Wacholdergehölze mit einem Forstmulcher entfernt. Dabei werden jedes Jahr auf einer größeren Fläche die Gehölze zerhexelt. In den zum Teil offen gefrästen Boden werden neue Gräser gesät. Auf den frisch gemulchten Alpweiden mit Zufahrt bringen die Landwirte Dünger vom Hof aus. Den anspruchsvolleren Gräsern wird dadurch eine Starthilfe gegeben. Alpen, in denen die Kühe zum Melken eingestallt werden, können im Vergleich zu mit Melkstand betriebenen Alpen, mehr Gülle sammeln und die Alpweiden gezielt düngen.

Zitat 43, GP 25

Wichtig is a guats Fuatar. Guats Fuatar git bessari Qualität vo Milch. D's beschta Fuatar isch det wo vil Chrütar waxa. Dem guata Fuatar mit de Chrütar hät ma Mutema gseit. De bescht Waid is det, wo dia natürlicha Chrütar waxand. Dar andara Fuatar hempma Nätsch gsait. Nätsch heisst Borschta.

Eine gute **Wasserqualität** ist sehr wichtig. Bei Tränkebecken ist darauf zu achten, dass genügend Wasser nach fließt (Zitat 44). Mehrmals wird erwähnt, dass Kühe einen Brunnentrog zum Trinken sehr schätzen. Die Wasserqualität war in den Brunnen im Dorf und in den Ställen immer gut, wohingegen die Wasserqualität auf den Alpen öfters Probleme bereitete.

Zitat 44, GP 13

Was miar no wichtig wär, sind nöi Tränkibecki. Zum Teil chummt's Wassar z'langsam und Wassar isch ganz wichtig. Ich giba zum Beischpil Wassar in am Chessi nochara Geburt odar wensch chrank sind. Tiari sind immar dankbar, wensch an Eimar mit lauwarman Wasar kriagand.

5.3.2 Kleintiere

5.3.2.1 Schweine

Früher wie auch jetzt werden von den Gesprächspartnern meist zwei bis drei Schweine zur Selbstversorgung gehalten.

Früher war die Betreuung der Schweine die Aufgabe der Frauen. Im Dorf oder Tal konnte es sich früher niemand leisten eine Muttersau zu halten, da die Winterfütterung einer Sau mit den vorhandenen Ressourcen nicht möglich war. Die Ferkel wurden im Mai, mit einem Alter von ca. acht Wochen auf Märkten gekauft. Ältere Gesprächspartner erinnern sich, dass die Ferkel den weiten Weg vom Markt nach Hause auf dem Rücken getragen wurden (Zitat 45).

Haltung

Schweine wurden in den alten Ställen in der hintersten Stallecke in einem *Chromen*[1] mit hohen Wänden gehalten. Auch nach Stallneubauten blieb den Schweinen eine Box in einer eher dunklen Stallecke. Gesprächspartner erzählten, dass Schweinen eigentlich nie Freilauf gewährt wurde. Erst in den 1990er Jahren, zum Teil wegen der Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise, erhielten die Schweine Zugang zu Auslauf.

Auf reichlich Einstreu und Sauberkeit in den Schweineboxen wurde immer grossen Wert gelegt. Da das Gerstenstroh dem Milchvieh vorbehalten war, wurde bei den Schweinen mit gehaktem *Tannechris* (gehackten Fichtenästen) eingestreut. Das *Chris* wurde im Herbst, oft von den jungen Burschen im Wald gehackt und am Waldrand zu großen Häufen geschichtet. Nach dem ersten Schneefall wurde das gehackte Chris mit Schlitten in die Ställe transportiert. Als mit Strohzukäufen begonnen wurde, wurde auch bei den Schweinen mit Stroh gestreut.

Zitat 45, GP 15

Da hina het niamart Muatarschwii ka. Ma het Schwii jo nit aso guat fuatara chönna. Ganz früachar het ma d'Färli vom Märt vo Thusis kolt. Do hepma de zwei Färli ufm Rügg haitrait und de zuana gluagt. Mit Doktara isch as mit da Schwii schwiirig. Entwedar sind'sch gsund odar schi sind tot. Ma het probiart zum na guat luaga. D'Schwii sind halt

[1] Chromen: Box, aus Brettern

vilmol z'hindascht im Habschtall[1] igschperrt gsi. Bewegig und frischi Luft täta abar au da Schwii guat. Schpetar hepa d'Schwii uf d'Alp gä und das het de scho guats Flaisch gä.

Gesprächspartner welche immer noch Schweine halten, bemühen sich um eine artgerechte Schweinehaltung mit Auslaufmöglichkeit und gestreuten Liegeflächen. Ein Gesprächspartner bietet seinen Schweinen Walderde und Fichtenäste zum Fressen an. Dadurch soll die Verdauung unterstützt werden. Schweine sollen vor großer Hitze geschützt werden. An sehr heißen Tagen kann man sie auch mit kaltem Wasser duschen.

Abbildung 15, Wollschweine im Auslauf, Foto: Joos 2008

Fütterung

Ferkeln wurde zuerst Reis- und Haferschleim gekocht. Wenn möglich erhielten die Ferkel auch etwas Milch oder Magermilch. Unter die Milch wurde etwas *Grüsche* (Weizenkleie) gerührt. Schon für die jungen Ferkel wurde zartes Gras und Brennnessel gemäht. Früher als noch jeder Landwirt seine Kühe selbst auf der Alp molk und selbst käste, nahm er auch die jungen Schweine mit zu den Alphütten. Während des Alpsommers wurden die Schweine hauptsächlich mit der Molke und zusätzlich mit etwas *Grüsche* und Gras gefüttert.

Das Schweinefutter für den Herbst und Winterbeginn wurde früher mit großem Aufwand zubereitet. Ein wichtiger Bestandteil war das *Mas oder Placktensilo*. Ampfer wurde geerntet, klein verschnitten und in großen *Standen* (Holzgefäßen) dicht zusammengepresst. Die Ampferflächen wurden drei bis viermal abgeerntet, die erste Ernte erfolgte um den 20. Juni. Richtig geerntet, durfte der Ampfer nicht gemäht werden, sondern musste von Hand *gestrupft*, das heißt ausgerissen werden, damit der besonders nahrhafte, weiße „*Placktenspeck*" (das Herz mit den jungen Blättern und Trieben), nicht verloren ging. Vor den Ställen wuchsen früher meterbreit Ampferfelder. Wurde ein Stall von zwei Landwirten gemeinsam genutzt, war es genau geregelt, wer Rechte zur Ampfererernte hatte. Durch Milchsäuregärung entstand aus dem gepressten Ampfer eine Ampfersilage. In Dörfern, in welchen Kartoffel angebaut wurden, wurde auch aus Kartoffeln ein Schweinefutter zubereitet. Die kleinen und weniger schönen Kartoffeln wurden gekocht, verstampft und anschließend ebenfalls in große *Standen* gefüllt. Pro Schwein wurde eine Stande voll *Igsottner Chärdäpfel* gerechnet. Der Kartoffelbrei säuerte mit der Zeit wie Silage und war den ganzen Winter über haltbar. Zusätzlich zur Ampfersilage und dem Kartoffelbrei wurden Emdblumen[2] eingeweicht und unter das Schweinefutter gemischt. Gerste wurde nicht an Schweine verfüttert, sondern war für das Rindvieh vorbehalten. Salz erhielten die Schweine

[1] Habschtall, Habstall: der Stall in dem Schafe, Ziegen und Schweine gehalten wurden und der sich in der Nähe des Hauses befand.

[2] Emdblumen: feine Emdreste, hauptsächlich zerbröselte Blätter, die für die anderen Tiere zu klein zum Fressen sind.

über Essensreste und Kochwasser. Einige Gesprächspartner verfütterten ihren Schweinen etwas süße Milch, andere ließen die Milch aus Sorge vor Verdauungsstörungen zuerst immer sauer werden.

Mit dem Milchviehfutter wurde seit den 1960er Jahren auch etwas Mastschweinefutter zugekauft. Die Zubereitung von *Mas* und *Igsottner Chärdäpfel* wurde jedoch noch lange- Gesprächspartner schätzen bis in die 80er Jahre- beibehalten. Unter die Futtermischung aus Ampfer, Kartoffel und Emdblumen wurden einige Kellen Mastschweinefutter gemischt. Über den Sommer blieb *Schotte* (Käsemolke) das wichtigste Futtermittel. Nach der Errichtung von Gemeinschaftsalpen wurden die Schweine entweder direkt auf den Alpen gemästet und zur Endmast an die Landwirte zurückgegeben, oder die *Schotte* wurde entsprechend der Milchleistung der gealpten Kühe an die Landwirte verteilt.

Bei Schweinen sollte keine plötzliche Futterumstellung erfolgen. Während Futterumstellungen sollte man die Schweine eher zurückhaltend füttern. Die Schweine wurden immer voller Ehrgeiz gemästet. Jede Bäuerin wollte im November das fetteste Schwein schlachten können. Im November wurden die Schweine, ziemlich dick und fett, am Hof geschlachtet und verarbeitet.

Zusätzlich zum flüssigen Futter sollten Schweine ausreichend mit Wasser versorgt werden.

5.3.2.2 Schafe

Von 20 der 30 Gesprächspartner werden oder wurden Schafe gehalten. In der Bedeutung und Betreuungsintensität werden Schafe der Rindviehhaltung deutlich untergeordnet.

Schafe wurden früher wie Schweine in einer hinteren Stallecke in einer Box gehalten und hatten während dem Winter keine Auslaufmöglichkeit. Wie bei den Schweinen wurde auch bei den Schafen mit gehacktem Chris gestreut. Den Sommer verbrachten und verbringen die Schafe auch heute noch auf eigenen Schafalpen.

Wichtig für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere sind ein zweimal jährliches Scheren und zwei bis dreimal jährliches Klauenschneiden.

Zum Fressen erhielten die Schafe Futter schlechter Qualität, das *Nätsch* (Borstgrasreiches Magerwiesenheu)*.* Auch die Futterreste, die *Rumata,* von Rindvieh und Ziegen wurde an die Schafe verfüttert. Früher erhielten nur die Lämmer gutes Heu und Emd. Heute erhalten hauptsächlich trächtige Schafe ohne Lämmer das qualitativ minderwertige Futter wie Magerwiesenheu und Futterreste. Von den meisten Gesprächspartnern wird den Schafen mit Lämmern gutes Heu und zum Teil auch etwas Silage angeboten. Die Heublumen werden von einigen Landwirten auch an die Schafe verfüttert, da diese am Liebsten von allen Tieren sehr feines Material fressen. Lämmer erhalten oft die Möglichkeit von der restlichen Herde getrennt zu fressen. Den Lämmern wird hochwertiges Futter wie Emd, Maiswürfel oder Lämmermastfutter angeboten.

Für Schafe ist eine ausreichende Mineralstoffversorgung wichtig. Besonders neugeborenen Lämmern empfehlen die Gesprächspartner eine Vitamin-Selen Paste zu verabreichen. Einige Gesprächspartner beobachten, dass heute öfter Probleme mit den Lämmern auftreten als früher. Schafe sollten wenn möglich vor der Geburt von der Herde getrennt werden, damit sie sich in Ruhe um die Lämmer kümmern können. Besonders bei Zwillingsgeburten besteht die Gefahr, dass das Schaf in einer Stresssituation in der großen Herde nur ein Lamm akzeptiert. Wesentlich weniger Probleme treten mit auf der Weide geborenen Lämmern auf. Von einigen Gesprächspartnern werden alte Rassen wegen ihrer robusten Natur bevorzugt (Abbildung 16).

Abbildung 16, Bündner Oberländer und Spiegelschafe, Foto Joos 2008

5.3.2.3 Ziegen

Über die Haltung und Fütterung von Ziegen wurde relativ wenig erzählt. Die Ziegen wurden ähnlich wie Kühe angebunden in den hausnahen Ställen gehalten und meistens von den Bäuerinnen betreut. Während der Wintermonate hatten Ziegen keine Bewegungsmöglichkeit. Im Sommer befanden sich die meisten Ziegen auf der Alp, wo sie von einem eigenen Ziegenhirten gehütet und gemolken wurden. Manchmal wurde auch eine Ziege während des Sommers am Hof zurückbehalten um die Familie mit Milch zu versorgen während alle Kühe auf der Alp waren. Auf der Alp wurden die Ziegen wie die Kühe gemolken. *Gizzis* (Kitze) wurden in kleinen Boxen gehalten und mit Ziegen- oder Kuhmilch getränkt. Die *Gizzis* wurden mit sechs bis acht Wochen geschlachtet. Die Geißen waren sehr robuste Tiere, die nur selten erkrankten. Auch bei den *Gizzis* traten weniger Probleme als bei den Lämmern auf. Früher wurde den Ziegen hauptsächlich Magerwiesenheu mit einem hohen Kräuteranteil verfüttert. Ergänzend erhielten die Ziegen *Tannenchris* (Fichtenäste).

Von Allen, mit Ausnahme einer Gesprächspartnerin werden die Ziegen heute in Laufställen gehalten. Nur während der Fütterung werden sie in einem Freßgitter oder mit einer Kette fixiert. Im Winter erhalten die Ziegen Zugang zu einem Auslauf. Ziegen werden nur noch zum Teil gemolken. Ein Teil der Gesprächspartner lässt die Gizzis bei den Müttern. Den Sommer verbringen die Ziegen meistens auf eigenen Ziegenalpen auf denen sie gemolken werden. Oder sie bleiben mit den *Gizzis* am Betrieb und weiden auf den zum Mähen zu steilen Flächen. Neben dem Magerwiesenheu erhalten die Ziegen auch hochwertiges Heu und Emd. Zusätzlich wird den Ziegen immer noch *Tannenchris* verfüttert. Im Frühjahr bringen einige Landwirte den Ziegen junge Buchenäste zum Fressen.

5.4 Pflanzenarten zur Erhaltung der Gesundheit

5.4.1 Pflanzenarten die zur Erhaltung der Gesundheit gezielt verwendet werden

Die Gesprächspartner wurden nach Pflanzenarten gefragt, welche sie vorbeugend zur Erhaltung der Gesundheit verwenden, verwendet haben oder sich erinnern was früher verwendet wurde.

Um Rinder vor der *Flechte* (einer Hautpilzerkrankung) zu schützen werden die Zweige von Weissdorn, Kreuzdorn, Berberitze oder Lärche an der Stalldecke über den Tieren aufgehängt (Tab.7 und Abb. 17). Zur Unterstützung der Gebärmutterrückbildung und der Säuberung werden neun Pflanzenarten vorbeugend verwendet (Tab.7). Weitere 14 Pflanzenarten und Überbegriffe wie *Mägeri* (Magerwiesenheu) und halmiges Futter wurden genannt. Diese werden gezielt zur Stärkung der Konstitution, zur Unterstützung der Fruchtbarkeit oder zur Verbesserung der Verdauungstätigkeit vorbeugend verwendet.

Insgesamt wurden 20 Pflanzenarten und sieben Überbegriffe die zur Erhaltung der Gesundheit verwendet werden, genannt.

Abbildung 17, Kreuzdorn an der Decke über dem Jungvieh, Foto Joos 2008

Von den 30 befragten Gesprächspartnern nannten 17 Personen mindestens eine Pflanzenart, die vorbeugend verwendet wird. Maximal wurden 11 Pflanzenarten genannt. Insgesamt erfolgten 64 Nennungen zu Pflanzenarten, die vorbeugend eingesetzt werden.

Die Unterstützung der Gebärmutterrückbildung und der Säuberung besitzt bei den meisten Gesprächspartnern einen grossen Stellenwert. Die Kühe aber auch Ziegen und Schafe sollten nach Meinung der Gesprächspartner die Nachgeburt innerhalb von 24 Stunden nach der Geburt ausscheiden. Bei einer unvollständigen Säuberung kommt es zu einer schweren Infektion in der Gebärmutter und einer starken Schwächung der Kuh, die bis zum Tod führen kann. Im Fall einer unvollständigen Säuberung wird von den Gesprächspartnern der Tierarzt hinzugezogen. Dieser entfernt manuell die Reste der Nachgeburt und verabreicht Antibiotika. Als Folge des Schwächezustandes können auch Euterinfektionen auftreten. Am Häufigsten wurde von den Gesprächspartnern ein starker Tee aus Eiche oder Wacholder erwähnt der den Tieren morgens und abends ins Tränkewasser geleert wir. Für weiteres siehe Kap.5.6.8.

Vor und nach einer Geburt oder nach einer schwächenden Erkrankung verabreichen die Gesprächspartner ihren Tieren auch stärkende Futtermittel wie Hafer, Rüben, Vollmaispflanzenwürfel, Gerste oder Erdäpfel.

Gutes Heu, Heu mit genügend groben Stängelanteilen, Magerwiesenheu oder ein hoher Kräuteranteil im Futter ist für die Gesprächspartner Voraussetzung für eine gesunde Verdauung. Eine gute Verdauung wird wiederum als Basis der Tiergesundheit betrachtet.

Viele Gesprächspartner bieten sowohl Kälbern, wie auch Ziegen, Schafen und Schweinen *Tannenchris* (Fichtenäste) zum Fressen an. Das *Chris* soll die Verdauung unterstützen, die Tierkonstitution verbessern und Hustenerkrankungen vorbeugen. Im Frühjahr wird den Ziegen zur Unterstützung der Konstitution und Vitaminenversorgung Buchenlaub verfüttert.

Früher wurde Wurmfarn in Bündeln getrocknet und in den Ställen gegen Fliegen aufgehängt oder als Streumaterial für Hühnernester verwendet.

Tabelle 7; Pflanzenarten und Überbegriffe die von den Gesprächspartnern auf die Frage nach vorbeugend verwendeten Pflanzen genannt wurden. Mit X werden Pflanzen gekennzeichnet, die ausschließlich im Zusammenhang mit früher erwähnt wurden.

Botanischer Name	Deutscher Name	Tierart/ Verwendung	Früher
Zur Vermeidung von Hautpilzerkrankungen			
Crataegus sp.	Weissdorn	Rinder	
Rhamnus catharica	Kreuzdorn	Rinder	
Berberis vulgaris	Berberitze	Rinder	
Larix decidua	Lärche	Rinder	
Zur Unterstützung der Säuberung			
Quercus sp.	Eiche	Kühe	
Juniperus communis	Wacholder	Kühe	
nicht bestimmt	Aniskraut	Kühe	X
Fraxinus excelsior	Esche	Kühe	X
Solanum tuberosum	Kartoffel	Kühe	X
Hordeum vulgare	Gerste	Kühe	X
Rubus idaeus	Himbeer	Schafe, Ziegen	
Alchemilla alpina	Silbermänteli	Schafe, Ziegen	X
Alchemilla sp.	Frauenmantel	Ziegen	X
Allgemeine Verwendung			
Avena sativa	Hafer	Kühe/ Fruchtbarkeit	
Beta vulgaris	Rüben	Kühe/ Stärkung, Geburt	X
Zea mays	Mais	Kühe/ Stärkung, Verdauung	
Hordeum vulgare	Gerste	Kühe/ Stärkung Geburt	
Solanum tuberosum	Erdapfel	Kühe/ Stärkung/ Fruchtbarkeit	X
	gutes Heu	Rinde, Schafe, Ziegen/ Gesundheit	
	Emdkräuter	Rinde, Schafe, Ziegen/ Gesundheit	
	Mägeri (Magerwiesenheu)	Rinde, Schafe, Ziegen/ Gesundheit	
	Halmiges Futter	Rinder/ Verdauung	
	Emdsilage	Rinder/ Gesundheit	
	Heublumen	Schweine/ Gesundheit	
Urtica sp.	Brennnessel	Kühe, Schweine/ Stärkung	
Rumex sp.	Ampfersilage	Schweine/ Gesundheit	X
Picea abies	Fichte	Kälber, Ziegen, Schafe, Schweine, Gesundheit, Verdauung, Erkältung	
Fagus sylvatica	Buche	Ziegen/ Vitamine	
Dryopteris sp.	Wurmfarn	Insektenschutz	X

5.4.2 Pflanzenarten die von den Gesprächspartnern als Gesund eingeschätzt werden

Auf die Frage nach Pflanzen, welche die Gesprächspartner als gesund für das Vieh betrachten würden, wurden 22 Pflanzen und neun Überbegriffe genannt (Tabelle 8). Dies sind Pflanzen, die von den Tieren selbst gefressen werden und von denen die Gesprächspartner glauben, sie sollten sich auf gesunden Weiden oder im gesunden Heu befinden.

Die Brennnessel besitzt eine stärkende Wirkung. Direkt auf der Weide lässt das Vieh die Nesseln stehen. Werden die Nesseln gemäht, werden sie im leicht angedörrtem Zustand vom Vieh auch auf der Weide gefressen. Brennnesseln wachsen häufig als Unkraut rund um die alten Ställe. Von einigen Landwirten werden die Brennnesseln gemäht und entsorgt. Die Gesprächspartner empfehlen jedoch, die Nesseln bei der Heu oder Emdmahd mitzumähen und sie mit dem restlichen Futter zu bergen. Nur Ziegen fressen Brennesseln auch in grünem Zustand.

Löwenzahn stärkt die Tiere im Frühjahr auf der Frühjahrsweide. Die Gesprächspartner konnten beobachten, dass besonders die Ziegen gerne die Blütenköpfe des Löwenzahns fressen.

Thymian wird weder von den Rindern noch von den Ziegen direkt auf der Weide gefressen. Die Gesprächspartner schätzen den Thymian im Heu. Er verleiht dem Futter einen sehr angenehmen Geruch. Die Landwirte freuen sich über den Thymiangeruch schon während der Heuarbeit.

Schafgarbe und Salbei werden als gesunde Heubestandteile genannt. Huflattich und Pestwurz blühen bevor die Tiere auf die Weide gelassen werden. Wachsen die Pflanzen an Wiesenrändern werden die Blätter bei der Heuernte gemäht und mit dem Futter geborgen.

Wiesenschwingel, Wegerich, Kümmel, Knaulgras, Goldhafer, Kerbel, Johanniskraut, Goldrute, Preiselbeeren und Arnika wurden als gesunde Heubestandteile aufgezählt.

Girsch und junges Gras soll von den Ziegen im Frühjahr gefressen werden. Ziegen sollten auch Zugang zu Stauden erhalten, damit sie Rinde und Äste fressen können.

Die kräuterrreichen Alpweiden werden von den Gesprächspartnern sehr geschätzt. Kräuter, Blumen und Klee wurden als gesunde Bestandteile des Heus genannt. Von einem Gesprächspartner wurde das in seiner Jugend noch geerntete Wildeu sehr gepriesen.

Tabelle 8, Pflanzenarten und Überbegriffe die von den Gesprächspartnern als gesunde Weidepflanzen wie auch als gesunde Heubestandteile eingeschätzt werden.

	Pflanze	**Nennungen**
Urtica sp.	Brennnessel	5
Taraxacum sp.	Löwenzahn	4
Thymus sp.	Thymian	2
Achillea millefolium	Schafgarbe	2
Salvia pratensis	Salbei	2
Tussilago farfara	Huflattich	2
Bellis perennis	Gänseblümchen	2
Festuca pratensis	Wiesenschwingel	1
Plantago sp.	Wegerich	1
Plantage lanceolata	Spitzwegerich	1
Petasites hybridus	Pestwurz	1
Carum carvi	Kümmel	1
Dactylis glomerata	Knaulgras	1
Anthriscus sylvestris	Kerbel	1
Hypericum sp.	Johanniskraut	1
Solidago sp.	Goldrute	1
Aegopodium podagraria	Girsch	1
Gentiana sp.	Enzian	1
Arnica montana	Arnika	1
vaccinium vitis-idaea	Preiselbeeren	1
Trisetum flavescens	Goldhafer	1
	Alpkräuter	4
	Kräuter	3
	junges Gras	2
	Blumen	3
	Wildheuet	1
	Klee	1
	Rinde	1
	Zweige	1

5.5 Krankheiten

Auf die Frage nach Krankheiten, die in ihrem Stall auftreten, in den letzten Jahren aufgetreten sind und an welche sie sich von früher erinnern können, wurden von den Gesprächspartnern insgesamt 211 Nennungen gemacht. Auf die Frage nach Hausmitteln zur Krankheitsbehandlung wurden 341 Nennungen gemacht. Von einzelnen Gesprächspartnern wurden zu einer Krankheit mehrere mögliche Hausmittel erwähnt. Dies führt zu insgesamt 467 Nennungen zu Hausmitteln.

Ein deutlicher Unterschied in der Gewichtung kann auf die Frage nach aufgetretenen Krankheiten oder verwendeten und bekannten Hausmitteln festgestellt werden. Besonders geringere Leiden, wie Hauterkrankungen und Verletzungen wurden kaum als aufgetretene Krankheit erwähnt, es wurden jedoch gerade zur Behandlung einfacherer Erkrankungen viele Hausmittel aufgezählt.

Auf die Frage nach im Stall **aufgetretenen Krankheiten** wurde am häufigsten Durchfall erwähnt (28 Nennungen von 30 Interviewpartnern), gefolgt von Euterentzündung (24 Nennungen). Gegen Durchfall wurden von 29 der 30 interviewten Landwirte ein oder mehrere Hausmittel genannt. Auch gegen Euterentzündung nannten 25 Personen Hausmittel. Durchfall und Euterentzündung werden in der Häufigkeit der Krankheitsnennungen gefolgt von Erkältungen, Klauenproblemen und Klauensaumgeschwüre.

Auf die Frage nach **verwendeten oder bekannten Hausmitteln** wurden am Häufigsten Hausmittel zur Behandlung von Durchfall und Euterentzündung genannt. Gefolgt von Hausmitteln zur Unterstützung der Säuberung, Behandlung von Verletzungen, Hautleiden, Magenverstimmungen, Schwellungen, Zerrungen und Entzündungen. Zur Unterstützung der Säuberung werden von 24 Personen Hausmittel genannt. Hingegen wurden Probleme mit dem Säubern nur von 8 Landwirten erwähnt. Ein Grund ist, dass viele Hausmittel zur Unterstützung der Säuberung vorbeugend verabreicht werden.

Alle genannten Krankheiten wurden in 13 Kategorien eingeteilt (Tabelle 9). In den 13 Kategorien werden 35 Krankheiten genauer erläutert. Unter der Kategorie **Verdauungsstörungen** werden Blähungen, Durchfall, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen und Sonstige genauer dargestellt. Eine weitere Kategorie bilden **Erkältungen** ohne weitere Unterkategorien. Unter der Kategorie **Parasiten** werden Dasselfliegen, Läuse und Mücken dargestellt. Die Kategorie **Fortpflanzung** wird in Störungen der Fruchtbarkeit, schwere Geburten, Säuberung, Milchfieber und Euterentzündungen weiter unterteilt. Nabelentzündungen und schwache Kälber werden der Kategorie **Kälber** zugeordnet. Unter der Kategorie **Gliedmaßen** werden Klauensaumgeschwüre, Erkrankungen der Klauen und Gelenksbeschwerden dargestellt. Zur Kategorie **Verletzungen** werden Schwellungen, Wunden, Abszesse, Entzündungen und Brüche gezählt. Weitere eigene Kategorie bilden**, Blasenentzündung, Augenentzündung, Hautleiden** und **sonstige Erkrankungen, frühere Seuchen** und **Erkrankungen der Kleintiere**.

Tabelle 9, Von Gesprächspartnern genannte Krankheiten, die in Kategorien zusammengefasst wurden, (Befragung zu Krankheiten: 211 Krankheitsnennungen (KN) n=30, Befragung zu Hausmitteln: 269 KN n=30, 467 Hausmittelnennungen (HN))

Krankheiten	Weitere Krankheitsbezeichnungen durch die Gesprächspartner	KN auf die Frage nach Krankheitenn	KN auf die Frage nach Hausmittel	HN auf die Frage nach Hausmitteln
Verdauungsstörungen				
Blähungen	*Ufbläht*, Kolik	7	9	21
Durchfall	*Schiesser, dünn gschissen*	28	29	48
Verstopfung		4	5	9
Appetitlosigkeit	Kein Appetit, *nit recht fressen mögend*	4	4	6
Magenverstimmung	Magenstörige, *Verdauuigsstörig, Buuchweh,*	5	16	30
Sonstige	Fremdkörper	1	1	1
Erkältungen				
Erkältungen	*Auf der Lunge, Lungenentzündig*, Husten, *Erkältig*,	14	14	34
Parasiten				
Dasselfliege		2		
Läuse		2	8	9
Mücken			1	
Fortpflanzung				
Fruchtbarkeitsstörung	Stille Brunst	4	4	4
schwere Geburt	Überwurf, Scheidenvorfall, Gebärmuttervorfall	6	6	2
Säuberung	*Schlecht Gsüberet*	8	24	36
Milchfieber		6	4	3
Azetonemie				
Mastitis	Euterentzündig, Viertel, Verhärtung, *Schwellige*	24	25	37
Kälber				
Schwache Kälber	Zwergkälbli, Entwickligsstörig	7	9	12
Nabelentzündung		7	12	13
Gliedmassen				
Klauensaumgeschwüre	Palusa, Panaritium	12	13	16
Klauen	*Klauenfüle*, schlimme Klaue,	13	9	9
Gelenke		1	9	9
Verletzungen und Eiterungen				
Schwellungen	Geschwollene Gelenke, geschwollene Füsse,	1	16	16
Zerrungen	*Verstauchige*, schmerzende Glieder, *gstabige Glieder*, Muskelschmerzen, Prellungen	4	16	16
Wunden	Eitrige Wunden, offene Stellen, Verletzungen	2	20	20
Abszesse	*Geschwür*,	6	12	12
Entzündungen	Eiterungen, wildes Fleisch	5	15	26
Brüche	Knochenbrüche	3	3	3
Blasenentzündung				
Blase		1	5	7
Augenentzündung				
Augen		4	5	9
Hautleiden				
Hautpilzerkrankungen	Flechte	5	12	20
Hautleiden	Trockene Haut, gerötete Haut, Verbrennungen,	1	20	24
Sonstige				
Sonstige	Blutarmut, Fieber, Ohrenentzündung, Vergiftung, Enthornen, Krank. Süch, Weissmuskelkrankheit, Spitzzähnd	14	4	4
Frühere Seuchen				
Seuchen	Moderhinke, Turberkulose, IBR-IPV, Maul und Klauenseuche	6		
Kleintiere				
Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner	Rotlauf, Lämmerlähme, Geflügelläuse,	6	5	5

5.6 Erkrankungen der Rinder

5.6.1 Verdauungsstörungen

5.6.1.1 Blähungen

Blähungen bereiteten früher wesentlich häufiger Probleme als heute. Blähungen traten einerseits im Frühjahr auf, wenn die Tiere nach manchmal sparsamer Fütterung auf Eiweiß reiche Weiden durften, besonders aber im Herbst, wenn die Tiere vielfach gefrorenes Gras fressen mussten. Auf die Frage nach aufgetretenen Krankheiten wurden von sieben Gesprächspartnern Blähungen erwähnt, hingegen wurden 21 Hausmittel von neun Gesprächspartnern gegen Blähungen vorgeschlagen.

Acht Gesprächspartner erwähnten als erstes Mittel bei Blähungen einen starken Kaffee mit Schnaps.

Vier Landwirte haben früher ihren Kühen bei Blähungen einen Holunderast in das Maul gebunden. Die Kuh begann am Holz zu kauen, ein vermehrter Speichelfluss wurde angeregt. Der Speichelfluss wird durch den Geschmack und die Inhaltsstoffe des Holunders unterstützt. Das verstärkte Kauen und der Speichelfluss regten das Rülpsen und Ausstossen der Luft an.

Ein Bauer erzählte er habe früher den Kühen bei Blähungen auch frischen Mist ins Mau gestopft, die heftige Bemühung der Kuh, den Mist wieder loszuwerden soll das Ausscheiden der Gase unterstützen.

Eine verbreitete Methode war es auch, dem Tier einen weichen Gummischlauch bis in den Pansen zu stecken, durch den Schlauch konnten dann die Gase entweichen (3 Nennungen).

Im schlimmsten Fall kann ein Pansenstich durchgeführt werden (Zitat 46). Eine Handbreit hinter den Rippen wird der Kuh in den Pansen gestochen. In die Öffnung wird ein Röhrchen geschoben, damit der Spalt geöffnet bleibt und die Luft entweicht (5 Nennungen). Gummischlauch und Pansenstich werden auch heute immer noch eingesetzt.

Zitat 46, GP 15

> *Bi Blähiga hepma d's Tiar a Handbreiti hindar da Rippi gschtocha. Ich bin amol uf d'r Alp gsi, wo a Chua ganz schlimm bläht gsi isch. Ich han nu as Sackmessar ka und han noch längam hin und här d'Chua gschtocha. Äs isch de richtig zämma ganga und da Chua isch vil wöhlar gsi. In da Schnitt hani as Röhrli drigschteckt, damit er si nit grad widar schlüsst.*

Um **Blähungen bei den Kälbern** zu vermeiden, sollten diese möglichst schnell Kolostrum erhalten und dann nicht zu viel Milch pro Mahlzeit.

Ein Landwirt verabreicht seinen Kälbern bei Blähungen einen heißen Leinsamenbrei. Der eher flüssige Brei wird vom Landwirt mit einer Flasche in das geöffnete Maul des Kalbes geschüttet. Wird die Flasche möglichst weit in das Kälbermaul geführt erfolgt der automatische Schluckreflex und das Kalb kann den Brei nicht mehr ausspucken. Zusätzlich massiert der Landwirt den Bauch, um ein Ausrülpsen der Luft zu erleichtern.

5.6.1.2 Durchfall

Durchfall wurde am Häufigsten genannt. 28 Gesprächspartner erwähnten Durchfallerkrankungen auf die Frage nach im Stall aufgetretenen Krankheiten, insgesamt wurden von 29 Personen 48 Hausmittel zur Durchfallbehandlung genannt. Früher hatten Durchfallerkrankungen oft andere Ursachen als heute. Es wurden verschiedene Formen des

Durchfalls erwähnt. Im Herbst hatten die Kühe öfter Durchfall, wenn sie sehr junges, zum Teil am Morgen noch gefrorenes Gras fressen mussten. Von einem Landwirt wurde beschrieben, dass die Kühe im Herbst unter Durchfall litten, sobald sie von der Weide in den Stall kamen und auf Raufutter umgestellt wurden. Solange seine Tiere kein Fieber hatten betrachtete der Landwirt den Durchfall als harmlos. Erst wenn Fieber auftrat, holte er den Tierarzt.

Von einigen Gesprächspartnern wurde auch berichtet, dass Durchfall nach Wetterwechseln auftreten kann, besonders wenn es nach einer Kälteperiode plötzlich warm wird. Früher gab es auch auf den Alpen häufiger Durchfall, da die Wasserversorgung auf abgelegenen Weiden noch sehr schlecht war und die Kühe zum Teil stark verunreinigtes Wasser trinken mussten. Bei Durchfall der Kühe sollte man zurückhaltend und eher mager füttern. Früher erhielten die Kühe als Futterergänzung *Grüsche* (Weizenkleie). Ein Landwirt bietet seinen Kühen ergänzend zur Herbstweiden Heu und Vollmaiswürfel an. Bei starkem Durchfall wurde den Tieren *Kaffeeschnaps* verabreicht. K*affeschnaps* findet auch heute noch Verwendung.

Bei Kälbern treten Durchfallerkrankungen oft ausgelöst durch falsche Temperaturen der Tränkemilch auf. Auch Verunreinigungen können zu Durchfall führen. Weiters können Verdauungsstörungen durch zu grosse Tränkeportionen hervorgerufen werden. Durchfall, hervorgerufen durch falsches Tränkemanagemant wird öfter im Zusammenhang mit früher erwähnt. Heute kommen auf den meisten Betrieben Tränkeautomaten zum Einsatz. Diese halten die Milch auf konstanter Temperatur, und verhindern die Aufnahme zu grosser Milchmengen in einer Portion.

Bei leichtem Durchfall wird die Milchmenge etwas reduziert oder die Milch teilweise gewässert. Zur Verbesserung der Verträglichkeit wird etwas Joghurt in die Milch gemischt (3 Nennungen). Einige Tropfen Essig oder Schnaps sollen ebenfalls die Verträglichkeit der Tränkemilch verbessern. Eine Bäuerin fügt der Tränkemilch etwas Muskatnuss zu. Eine Bäuerin erwähnte, dass die Milch verträglicher wird wenn sie aufgekocht wird. Ein weiterer Landwirt wies darauf hin, Kälbern mit Durchfall unbedingt nur die Milch der richtigen Mutter zu tränken.

Verschlimmert sich der Durchfall, wird die Milchmenge noch stärker reduziert und den Kälbern ein Milchersatz vertränkt.

Früher wurde als Milchersatz häufig Reisschleim (7 Nennungen) oder Haferschleim (7 Nennungen) verwendet. Der Reis oder Hafer wurde in viel Wasser sehr lange gekocht bis eine schleimige Brühe entstand. Die Flüssigkeit wurde abgeseiht und vertränkt. Zum Teil wurde Traubenzucker oder Salz hinzugefügt. Ein Gesprächspartner erzählte, er habe eine Mehlsuppe gekocht, in dem er Mehl in Butter leicht röstete, dann Wasser hinzufügte und danach lange kochte. Zusätzlich wurde den Kälbern oft Tee vertränkt. Am Häufigsten wurde früher Kamillentee verwendet. (9 Nennungen). Kamillentee mit etwas Salz und Zucker wurde auch als Milchersatz verwendet. Wermuttee galt allgemein als gutes Heilmittel bei Verdauungsstörungen. Ein Gesprächspartner erzählte er habe den Kälbern Edelweißtee zum Trinken gegeben, dieser habe immer eine sehr gute Wirkung gezeigt. Eine Bäuerin erzählte, sie habe Blutwurz Wurzeln ausgegraben, diese getrocknet und in der Kaffeemühle gemahlen und danach mit Asche von Lindenholz vermischt und den Kälbern als Durchfallmittel verabreicht. Zwei Gesprächspartner erwähnten Kohlepulver als wirksames Mittel gegen Durchfall. Ein Landwirt zerdrückte den Kälbern bei Durchfall mehrere Eier im Maul. Ein Landwirt erzählte er habe den Russ vom Ofen abgekratzt und den Kälbern zum Lecken in den *Barmen* (Krippe) gestreut. Die Kälber hätten den Russ gerne geleckt. Auch die stopfende Wirkung getrockneter Heidelbeeren war bekannt (4 Nennungen). Die Heidelbeeren wurden entweder als Tee zubereitet oder direkt verfüttert. Ein Gesprächspartner fütterte den Kälbern rote Erde gegen den Durchfall.

Heute treten gefährliche Durchfallprobleme eher bei Kälbern und seltener bei Kühen auf. Diese werden laut Aussagen der Gesprächspartner hauptsächlich durch Virusinfekte ausgelöst. An Durchfall erkranken hauptsächlich im Stall geborene Kälber. Kälber die auf der Alp oder der Weide geboren werden, leiden sehr selten an Durchfall. Auf den Durchfall muss sehr schnell reagiert werden, da die Kälber schnell austrocknen, immer schwächer werden und an den Folgewirkungen des Durchfalls sterben. Ein Teil der Landwirte verabreicht den Kälbern vorbeugend schon in den ersten Tagen nach der Geburt ein antibiotisches Medikament. Von den meisten Gesprächspartnern wird dies jedoch abgelehnt. Auch homöopathische Medikamente oder Sprays auf Basis Effektiver Mikroorganismen können vorbeugend zur Verbesserung der Konstitution verwendet werden. Bei ersten Anzeichen von Durchfall erhalten die Kälber vom Tierarzt abgegebene, verdauungsfördernde Mittel. Bei ersten Schwächeanzeichen und besonders wenn das Kalb nicht mehr genügend Milch aufzunehmen vermag wird ihm eine Elektrolyt Lösung verabreicht. Die Lösung wird dem Kalb durch einen Schlauch direkt in den Laabmagen geleert. Reis- oder Haferschleim werden heute nicht mehr als Milchersatz verwendet.

Um die Verträglichkeit der Tränkemilch zu verbessern wird etwas Joghurt beigefügt. Zur Unterstützung der Regeneration der Verdauung werden immer noch verschiedene Tees verwendet. Zur Linderung der Beschwerden erhalten die Kälber Fencheltee (4 Nennungen) oder Schwarztee (3 Nennungen). Ein Landwirt gibt seinen Kälbern Eichenrindentee zum Trinken. Weiters verwendet wird Tee von Schwarzkümmel (1 Nennungen), Schafgarbe (1 Nennungen) und Kümmel (1 Nennungen). Kamillentee wird heute nicht mehr so häufig wie früher eingesetzt (2 Nennungen).

Ein Landwirt bietet seinen Kälbern vorbeugend gegen Durchfall Torf zum Fressen an. Er schüttet einen Sack Torf in einen Holztrog im Kälberabteil. Der Torf steht den Kälbern zur freien Entnahme zur Verfügung.

Auf Milchmastbetrieben müssen immer Kälber zugekauft werden, da die Milchmenge einer Kuh für die Mast mehrerer Kälber reicht. Eine Kuh kann pro Laktationsperiode für ungefähr fünf Mastkälber Milch produzieren. Mehrere Landwirte glauben, dass häufig der Erreger mit den zugekauften Tieren in den Stall gebracht wird.

Landwirte die früher noch Kälbermilchmast betrieben und dann auf Mutterkuhhaltung umstellten, betonten in der Mutterkuhhaltung weniger Probleme mit der Kälbergesundheit und speziell mit dem Durchfall zu haben. Einige Gesprächspartner erzählten, sie hätten früher jeden Winter damit rechnen müssen, einmal ein totes Kalb in der Box zu finden.

Zitat 47, GP 29

> *Ich weiss noch von früachar, wo wiar no gmolcha hend. Wema Chalbar bruucht hät, hät ma kum Chalbar gkriagt und hät scha vo jedam Händlar näh müassa. De hens widar dar Schiisar ka und jeda Tag, wenn'd am morgad in da Schtall bist, hest nit gwüsst, lit jetz widar as tots Chalb im Chromma. Da hätt ma mit de Chalbar nit so ei Freud ka. Dia schöna Muatarchuachälbar gfalla miar jetz scho bessar.*

5.6.1.3 Verstopfung

Verstopfung wurde von vier Gesprächspartnern auf die Frage nach Krankheiten erwähnt. Fünf Gesprächspartner erwähnten neun Hausmittel zu Behandlung von Verstopfungen. Diese wurden nur im Zusammenhang mit Früher erwähnt.

Ein Landwirt weichte Birnen in Wasser ein gab sie seinen Kälbern zum Fressen. Derselbe Landwirt empfiehlt auch Haferschleim zu verabreichen um die Verstopfung zu Lösen. Bei besonders hartnäckiger Verstopfung kochte er einen schleimigen Sud aus den Blättern und Früchten der wilden Malve.

Ein Landwirt verabreichte seinen Kälbern bei Verstopfung Zuckerwasser. Ein Gesprächspartner mengte der Tränkemilch etwas Salatöl bei oder tröpfelte das Öl dem Kalb direkt ins Maul. Ein Gesprächspartner verabreichte seinen Kälbern lang gekochte Leinsamen.

Rizinus Öl wurde zur Behandlung verstopfter Kühe verwendet (1 Nennung). Ein Landwirt erinnerte sich, dass früher verstopfte Kühe auch mit Einläufen behandelt wurden.

5.6.1.4 Andere Verdauungsstörungen

Appetitlosigkeit: Vier mal wurde Appetitlosigkeit als Krankheit erwähnt. Sechs Hausmittel wurden von vier Gesprächspartnern vorgeschlagen. Drei mal wurde Kaffeeschnaps als appetitanregendes Mittel empfohlen. Zwei Gesprächspartner verabreichten ihren Tieren bei Appetitlosigkeit Wermuttee, eine Gesprächspartnerin verfütterte ihren Tieren Alpenrosenknospen.

Magenverstimmung: Fünf Gesprächspartner erwähnten Magenverstimmungen. Von 16 Gesprächspartnern wurden 30 Hausmittel zur Behandlung von Magenverstimmungen und Verdauungsstörungen genannt. Früher galt Kaffeeschnaps als Mittel erster Wahl bei Verdauungsstörungen, neun Landwirte verwendeten es früher, von drei Gesprächspartnern wird Kaffeeschnaps immer noch eingesetzt. Von neun Gesprächspartnern wurde bei Magenverstimmungen Wermuttee eingesetzt. Ein Gesprächspartner erzählte, dass er in seiner Zeit als Alphirt, den Kühen bei Verdauungsstörungen immer Brennnessel gefüttert habe. Die Brennnessel wurden gemäht und den Kühen angewelkt oder getrocknet zum Fressen angeboten. Drei Gesprächspartner verwenden zur Beruhigung der Verdauung Kamillentee. Zwei Gesprächspartnerinnen verwenden zur Magenberuhigung Kümmeltee. Je eine Gesprächspartnerin verwendet Fencheltee und Zitronenmelissentee zur Beruhigung von Verdauungsstörungen. Eine Bäuerin verwendet Enzianwurzel als Tee oder in Schnaps eingelegt zur Verdauungsanregung.

Zitat 48, GP 22

> *Früachar isch ma am Abad zu da Jehlihüttli ins Farn uf und am Morgad widar hei. Amol hedr as Chälbli dobna ka, das isch nu no umagläga. Er het gmeint, am andara Tag sis de tot. Ich han gsait, do hani a schtarcha Schnaps, mach an Kaffi und am nächschta Tag isch d's Chalb widar fit gsi.*

Fremdkörper, von einem Gesprächspartner wurde das Verschlucken von Fremdkörpern als aufgetretene Krankheit erwähnt, er gibt als vorbeugende Maßnahme ein tägliches Reinigen der Futterkrippe an.

5.6.2 Erkältungen

Erkältungserkrankungen wurden von 14 Gesprächspartnern auf die Frage nach Erkrankungen aufgezählt. Sie nannten 34 Hausmittel oder Heilkräuter gegen Erkältungskrankheiten und Lungenentzündungen.

Mehrere Gesprächspartner betonten die schädliche Wirkung von Durchzug auf die Tiergesundheit. Sie versuchten nach Möglichkeit Durchzug in den Ställen zu verhindern. Erkältete Tiere sollten möglichst warm gehalten werden. Drei Gesprächspartner betonten die Bedeutung von Wärme bei der Bekämpfung von Erkältungserkrankungen. Ein Landwirt deckte seinen Tieren immer den Rücken und rieb sie am Rücken mit Schnaps ein. Ein Landwirt befestigte über der Krankenbox eine Wärmelampe mit der er erkrankte Tiere bestrahlte.

Laut Aussage der Gesprächspartner gab es früher seltener Probleme mit Erkältungen. Es kam vor, dass ein Kalb einmal hustete aber die heute verbreitete und gefürchtete Lungenentzündung, an der die Tiere sich rasch anstecken, sehr schnell schwächer werden

und unter Umständen auch sterben, war nicht verbreitet. Diese plötzlich auftretende und sehr ansteckende Lungenentzündung wurde von den Gesprächspartnern als *„Lungensüch“* Lungenseuche bezeichnet. Die Lungenenseuche tritt besonders Anfang Frühjahr nach einem Wetterumschwung auf, wenn die Temperaturen von sehr kalt auf plötzlich wärmer wechseln. Tritt die Krankheit in einem Stall auf, sind laut Gesprächspartner meistens kurz darauf mehrere Höfe des Dorfes betroffen. Tritt die Lungeninfektion in einem Stall auf, versuchen die Landwirte den infizierten Stall wenn möglich nicht zu betreten. Auch wird versucht Besuche vom Tierarzt zu vermeiden, da mit dem Tierarzt, laut Aussage der Gesprächspartner, oft Infektionen übertragen werden.

Die Lungenseuche wird von den Landwirten gefürchtet, da es sich um eine virale Erkrankung handelt. Diese sind schwierig zu Behandeln, da Antibiotika laut Aussage der Gesprächspartner kaum etwas nützen. Verschlechtert sich das Befinden des Kalbes werden meist trotzdem Antibiotika gespritzt, da es auf Grund des geschwächten Immunsystems oft zu einer bakteriellen Zweitinfektion kommt.

Die Gesprächspartner versuchen, bei ersten Symptomen einer Erkältungserkrankung rasch mit Hausmitteln zu helfen. Zum Teil werden Hustensäfte und Hustentees, die hauptsächlich für die Familie herstellen werden an die Tiere verabreicht. Von einer Gesprächspartnerin wurde eine Teemischung aus Huflattich, Löwenzahn und Holunder empfohlen. In Teemischungen gegen Husten und Erkältungserkrankungen werden auch Holunderblüten, Königskerze, Lindenblüten, Thymian, Schlüsselblumen, Salbei und Isländisches Moos verwendet. Ein Gesprächspartner erzählte er habe früher Alpenrosentee gegen Husten eingesetzt. Eine Gesprächspartnerin gibt den erkrankten Kälbern einige Löffel voll Saft des Holunders. Eine Gesprächspartnerin erzählte, sie hätte mit stark hustenden Kälbern inhaliert. Früher verwendete sie eine Teemischung aus Thymian, Kamille und Lindenblüten. Ihr Sohn nutzt auch heute noch die erkältungslindernde Wirkung von Inhalationen. Er verwendet jedoch Vick als Wasserzusatz. Aus Spitzwegerich stellen drei Gesprächspartner einen lindernden Sirup her. Ebenso werden Fichtenwipfel zur Hustensirup Herstellung verwendet. Zwei Frauen mischen Fichtennwipfel mit Spitzwegerich. Eine Gesprächspartnerin verwendet Zwiebel zur Erkältungsbehandlung. Sie schneidet die Zwiebel und dünstet sie in Fett und reibt danach den Kälbern Brust und Rücken mit der Paste ein. Eine Gesprächspartnerin reibt den Rücken erkälteter Kälber mit Vick ein. Eine Gesprächspartnerin stellt Thymianöl und eine Thymiansalbe her, mit denen sie ebenfalls die erkrankten Tiere einreibt. Ein Gesprächspartner erzählte er habe seinen Tieren früher bei Erkältungen den Rücken mit Murmeltieröl massiert.

In vielen Fällen konnten die Gesprächspartner mit Hilfe der Hausmittel eine Heilwirkung erzielen. Verschlechterte sich jedoch der Zustand der Kälber wurde von den meisten Landwirten sofort der Tierarzt gerufen, der mit Antibiotika oder Infusionen behandelte.

Von einem Gesprächspartner wurde betont, dass Lungenerkrankungen nicht nur durch Erreger, sonder auch durch Lungenparasiten oder eine hohe Staubbelastung verursacht werden können. Er betonte die Notwendigkeit Schafe und Ziegen regelmäßig zu entwurmen. Besonders Ziegen erkranken öfter an Lungenwürmern.

5.6.3 Parasiten

Ein in den 1950er Jahren sehr verbreiteter und gefürchteter Parasit war die Dasselfliege. **Dasselfliegenlarven** wurden von zwei Interviewpartnern als früher sehr häufig auftretende Plage genannt. Die Fliege flog Ende Sommer, meist im August und legte die Eier auf die Tiere. Bereits im März entstanden Buckel in denen sich die Larve entwickelte. Öffnete man den Buckel fand man darin eine fingerdicke Made. Die Fliege wurde offiziell bekämpft, so erhielt man für jede gesammelte Larve 5 Rappen. Später wurden die Dassselfliegen mit Gift bekämpft. Den Kühen wurde ein Gift über den Rücken gebürstet, dies nützte zugleich gegen Läuse.

Läuse: Von zwei Gesprächspartnern wurde Lausbefall als lästige Erkrankung erwähnt, acht Gesprächspartner zählten neun Hausmittel zur Lausbekämpfung auf. Läuse sind während der Wintermonate sehr ärgerliche Parasiten. Durch den starken Juckreiz kratzen sich die Tiere übermäßig, so dass es zu offenen Hautstellen kommen kann. Von einem Gesprächspartner wurde das vorbeugende Scheren der Kühe über den ganzen Rücken empfohlen. Eine Landwirtin versuchte ihre Tiere mit Neembaumöl zu behandeln, dies zeigte jedoch keine zufrieden stellende Wirkung. Guten Erfolg erzielte sie mit ätherischem Rosmarin- und Eukalyptusöl, dass sie verdünnt und über die Tiere versprühte. Eine Gesprächspartnerin verwendet Lavendelöl. Ein Gesprächspartner wäscht seine Tiere bei Lausbefall mit Schmierseife.

Drei Landwirte versuchten die Läuse auch unter Fett oder Öl zu ersticken, indem sie eine dicke Schicht über die befallenen Stellen strichen. Von zwei Gesprächspartnern wurden von Läusen befallene Tiere, mit Essig gewaschen. Ein Gesprächspartner wusste zu berichten, dass früher die Wurzel des Weißen Germers zu einem giftigen Sud ausgekocht wurde. Mit diesem Sud wurden die Tiere eingestrichen, danach starben die Läuse mit Sicherheit.

Mücken Ein Landwirt erinnerte sich an eine Mückenplage, konnte aber nicht sagen wann genau.

Zitat 49, GP 30

A mol het's a Muggaploog gä. Das isch miar no guat in Erinnerig. D'Mugga hend d'Uter und d'Schtricha agriffa. Das het ganz glenzigi Hut gä und Blootera mit Brandwassar dri. Dua isch dar Tierarzt cho und het äppis gä, aber gnützt hets nüüt. D'Tiari hend aso weh ka, dass ma schi fascht nit mälcha het chönna.

5.6.4 Flechten

Fünf Gesprächspartner nannten Flechten unter Krankheiten, 12 Gesprächspartner erwähnten Flechten entweder im Gespräch zu vorbeugenden Maßnahmen oder auf die Frage nach Hausmittel. 20 Hausmittel zur Flechtenbehandlung wurden aufgezählt. Flechten sind eine bei Rindern auftretende Pilzerkrankung, zu erkennen an runden haarfreien Stellen, meist auf der Stirn, den Ohren oder dem Schwanzansatz. Flechten treten häufig während der Wintermonate auf. Besonders häufig werden Kälber und das Jungvieh von Flechten befallen.

Von zehn Landwirten wurde das Aufhängen von diversen Ästen als vorbeugende Maßnahme gegen Flechtenbefall beschrieben. Drei Gesprächspartner erinnerten sich, dass Berberitze gegen Flechte verwendet wurde. Eine Gesprächspartnerin erzählte, sie habe früher immer Lärchenäste über den Kühen und Kälbern im Stall aufgehängt. Drei Landwirte verwendeten Weißdorn Äste um der Flechte vorzubeugen Von einer Gesprächspartnerin werden Weißdorn Äste immer noch verwendet. Zwei Landwirte hängen jetzt noch immer Kreuzdorn Äste über dem Jungvieh an die Stalldecke.

Von drei Landwirten wurde früher Schweinefett verwendet, ein Gesprächspartner verwendet immer noch Schweinefett. Eine Gesprächspartnerin verwendet Ringelblumensalbe zur Flechtenbekämpfung. Eine Gesprächspartnerin bestreicht die Flechten mit Olivenöl. Eine Gesprächspartnerin streicht Joghurt auf die befallene Haut.

Zwei Landwirte erzählten, sie hätten früher Altöl gegen Flechten verwendet.

Zum Teil wird eine vom Tierarzt abgegebene Salbe verwendet. Ein Gesprächspartner hält Flechten für eine sehr unproblematische Erkrankung, die von selbst wieder verschwindet. Ein Gesprächspartner betont, dass nach seiner Meinung der Flechtenbefall eine nützliche Erkrankung darstellt, zu vergleichen mit einer Kinderkrankheit, deren Sinn in der Stärkung des Immunsystems liegt. Er fand es jedoch trotzdem gut, die befallene Haut mit Öl einzureiben, da so der Juckreiz gelindert wird und den Tieren wohler sei.

5.6.5 Störungen der Fruchtbarkeit

Auf die Frage nach Erkrankungen im Stall wurden von vier Landwirten Probleme mit der Fruchtbarkeit erwähnt. Vier Landwirte erwähnten Fruchtbarkeit während der Hausmittelinterviews. Auf die Frage nach vorbeugenden Maßnahmen wurde von sieben Gesprächspartnern eine gute Mineralstoffversorgung genannt. Ein gutes allgemeines Wohlbefinden und eine ausgewogene Fütterung sind die wichtigsten Voraussetzungen einer guten Fruchtbarkeit. Von mehreren Gesprächspartnern wurde ein Zusammenhang zwischen einer leistungsgerechten Fütterung und guter Fruchtbarkeit hergestellt. Umso intensiver Fütterung und Tierhaltung, umso schneller würden die Tiere bei kleinen Unstimmigkeiten durch Störungen der Fruchtbarkeit reagieren.

Auch bei verfetteten Tieren kann es zu Fruchtbarkeitsstörungen kommen. Kühe die zwar eine starke Stierigkeit zeigen, jedoch auch nach mehreren Versuchen nicht zum Tragen kommen, wurden durch Aderlass behandelt. Zwei Gesprächspartner haben diese Methode früher selbst durchgeführt. Von einem wurden nur seine eigenen Tiere behandelt, zum anderen Landwirt kamen auch benachbarte Landwirte deren Kühe nicht zum Tragen kommen wollten. Zeigte die Kuh eine deutliche Stierigkeit wurde ihr am Vormittag Blut gelassen. Der Kuh wurde ein Band um den Hals gebunden bis die Adern leicht anschwollen, danach wurde mit einer *Flierte* in die Schlagader gestochen und mindestens ein halber *Kessel* voll Blut gefüllt. Am Nachmittag wurde die Kuh zum Stier gebracht. Viele Kühe seien danach zum Tragen gekommen, erzählte der Landwirt. Im Safiental führt heute niemand mehr diese Behandlung durch.

Ein Landwirt glaubt, dass besonders bei Rindern die keine deutliche Stierigkeit zeigen, die Eierstöcke noch nicht voll entwickelt sind. Er habe früher als Besamer gearbeitet, und wenn er bei seinen Rindern das Gefühl hatte die Eierstöcke seien noch klein, habe er diese sehr vorsichtig massiert. Er habe dies allerdings nur bei seinen eigenen Tieren versucht, aber er glaubt, es hätte die Tiere positiv unterstützt. Konnte ein Tier nicht trächtig werden, konnte auch eine Zyste daran schuld sein. Heute werden Zysten vom Tierarzt entfernt. Von zwei Gesprächspartnern wurde von einem sehr kundigen Mann, dem Buchli aus Safien, erzählt, der früher mit großem Erfolg Zysten verdrücken konnte.

Eine Bäuerin gab ihren Tieren früher Hafer zum Fressen um sie im Stierigwerden zu unterstützen.

5.6.6 Verwerfen

Hatte ein Tier verworfen, wurde es nicht speziell behandelt, aber auf eine gute Mineralsalz-Versorgung wurde geachtet um die Tiere in der Fruchtbarkeit zu unterstützen.

5.6.7 Geburt

Alle 30 Gesprächspartner erzählten über Kälbergeburten. In den Wochen vor der Geburt achten die Gesprächspartner auf eine ausgewogene nicht zu intensive Fütterung. Fast immer sind die Kühe während der letzten Trächtigkeitsphase galt. Die Galttiere werden im Sommer auf den schlechten Weiden gehalten und erhalten im Winter eher mageres Heu. Landwirte die Milchvieh halten, beginnen meist zwei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin mit einer langsamen Futterumstellung. Die Tiere erhalten kleine Portionen Milchviehfutter um sie wieder an hochwertigeres Futter zu gewöhnen. Ein Gesprächspartner gab seinen Kühen früher als er noch Milchkühe hatte, in den Tagen vor der errechneten Geburt etwas Hafer und Gerste. Von drei weiteren Landwirten wurde den Tieren früher etwas Gerste gegeben. Ein Gesprächspartner fütterte seinen Kühen in den Tagen vor der Geburt rohe Kartoffeln und Rüben. Galte Mutterkühe werden vor der Geburt nicht speziell gefüttert. Die meisten Mutterkühe werden in Laufställen gehalten und wechseln, wenn es mehrere Gruppen gibt, nach der Geburt von der Galtviehgruppe zur Gruppe mit den Kälbern.

Eine Landwirtin erwähnte, sie würde die Scheide der Kühe mit Ringelblumensalbe einstreichen, um sie geschmeidiger zu machen. Damit beginnt sie sobald deutliche Signale einer Geburt in den nächsten Tagen zu bemerken sind.

Nähert sich der Geburtstermin beobachten die Gesprächspartner ihre Tiere genau. Schon einige Tage, manchmal auch fast Wochen vor der Geburt schwellen die Euter an. Die Zitzen schwellen jedoch laut Aussage der Gesprächspartner erst kurz vor der Geburt an und werden am letzten Tag vor der Geburt richtig prall. Auch an den Sehnen neben dem Schwanzansatz können die Landwirte erkennen wann die Kuh kalbt. Meist einen Tag vor der Geburt beginnen sich die Sehnen deutlich zu lockern. Ist es ihr möglich entfernt sich die Kuh beim Einsetzen der ersten Wehen von der Gruppe.

Befinden sich die Tiere um den errechneten Geburtstermin auf der Alp oder auf den Weiden sollten sie mindestens zweimal am Tag kontrolliert werden. Zeigen die Tiere deutliche Anzeichen einer nahen Geburt bringen die meisten Gesprächspartner ihre Tiere auf sichere nicht zu steile Weiden um ein Wegrutschen der Kälber zu verhindern. Die meisten Tiere entfernen sich vor der Geburt von der Herde und suchen sich einen geschützten flachen Ort, an dem sie ihr Kalb sicher zur Welt bringen können. Gesprächspartner erzählten jedoch auch von Kälbern, die weit den Hang hinab gerutscht waren und von den Landwirten zuerst gesucht und dann den Berg wieder hoch getragen werden mussten. Verläuft eine Geburt normal, gebären Mutterkühe völlig alleine und die Landwirte finden oft eine Kuh an einem versteckten Platz die ihr Kalb schleckt oder säugt. Die regelmäßige Kontrolle der Kühe ist jedoch nötig um Komplikationen noch rechtzeitig zu bemerken. Milchkühe werden bei Anzeichen einer nahenden Geburt in den Stall geholt. Zum Kalben werden die Tiere in die Abkalbe und Krankenbox gebracht. Auch Mutterkühe, die im Winter im Stall kalben, werden von der restlichen Herde getrennt. In der eigenen Abkalbebox können sie in Ruhe gebären und sich ungestört um ihr Kalb kümmern.

Sieben Gesprächspartner erzählten, sie hätten früher ihren Kühen nach der Geburt ein Schmalzbrot gefüttert. Das Brot war ein Dankeschön für das Kalb. Die Kälber wurden von den Landwirten getrocknet und sofort von der Kuh entfernt. Darum strichen einige Landwirte das Schmalzbrot über das Kalb bevor sie es der Kuh verfütterten. Laut Aussage der Gesprächspartner wollte man der Kuh etwas vom Kalb zum schmecken geben, da es dem Tier verwehrt wurde das Kalb abzulecken.

Viele Landwirte gaben ihren Kühen nach der Geburt eine Flasche Wein zu trinken (8 Nennungen). Einerseits war der Wein als Dankeschön gedacht, andererseits sollte der Wein die Kühe beruhigen und einen weiteren Pressdrang und somit einen Scheiden- oder Gebärmuttervorfall verhindern. Vier Gesprächspartner zerdrückten ihren Kühen zur Stärkung einige rohe Eier im Maul. Ein Landwirt bereitete seinen Kühen einen Trunk aus Rotwein, rohen Eiern und reichlich Zucker.

Ein Landwirt massierte früher seinen Tieren nach der Geburt den Rücken.

Die Kühe sollten nach der Geburt möglichst schnell aufstehen und reichlich Wasser zum Trinken erhalten. Laut Aussage der Gesprächspartner unterstützt reichliches Trinken den Reinigungsprozess und hilft Milchfieber vorzubeugen. Eine Gesprächspartnerin bietet ihren Kühen nach der Geburt einen Kessel voll lauwarmem Wasser zum Trinken an. Die Tiere sind für das warme Wasser sehr dankbar und trinken es gerne.

Mutterkühe die auf der Weide oder der Alp kalbten werden nach einer guten Geburt laut Aussage der Gesprächspartner am Besten einfach in Ruhe gelassen.

Schwierige Geburten und Komplikationen

Von vielen Gesprächspartnern wurde von schwierigen Geburten und Komplikationen während der Geburt erzählt. Mehrmals wurde erwähnt, dass es früher in fast jedem Dorf den einen oder anderen Landwirt gab, der besonders gut bei schweren Geburten helfen konnte. Diese Landwirte hatten meist ein grosses Wissen um Geburten und konnten auch

Fehlstellungen von Kälbern in der Gebärmutter korrigieren. Bei schwierigen Geburten wurden dann ebendiese Landwirte um Hilfe gebeten

Drei Landwirte berichteten von Verdrehungen der Gebärmutter. Ist die Gebärmutter verdreht, kann die Kuh nicht gebären, da der Geburtskanal zu eng oder im schlimmsten Fall fast verschlossen ist. Wird der richtige Zeitpunkt verpasst, verhärtet sich der Muttermund wieder und die Geburtshilfe wird umso komplizierter und schmerzvoller. Früher halfen die Nachbarn, der Tierarzt wurde kaum zu Hilfe geholt. Bei einer verdrehten Gebärmutter wurde in einer Gemeinschaftsarbeit mehrerer Landwirte die Gebärmutter wieder ausgedreht. Die Kuh wurde zum Liegen gebracht. Ein starker Mann griff mit einer Hand in die Gebärmutter und versuchte diese zu fixieren. Weitere Helfer drehten dann die Kuh um die Gebärmutter. Danach konnten die Kühe normal gebären.

Auch heute ist es immer noch selbstverständlich, dass Nachbarn bei schweren Geburten helfen. Je nach Grad der Komplikation wird auch der Tierarzt hinzu gerufen. Bei einfacheren Fehlstellungen, wie eine umgekehrte Lage des Kalbes, bei der die Hinterbeine zuerst kommen, reicht die Hilfe der Nachbarn. Bei der Rückwärtslage befestigen die Landwirte dünne Seile an den herausragenden Hinterbeinen und ziehen das Kalb im Rhythmus mit den Presswehen aus der Kuh. Laut Aussage der Gesprächspartner ist ein rasches Voranschreiten der Geburt bei Kälbern in rückwärtiger Lage besonders dringend. Da sich der Kopf des Kalbes noch in der Gebärmutter befindet, wenn die Nabelschnur reißt, könnte das Kalb ersticken. Bei sehr schweren Kälbern können bis zu drei Männer nötig sein um ein Kalb rasch aus der Kuh zu ziehen. Besonders bei *Rindern* (erstgebärende Kühe) kann es zu schwereren Geburten kommen, da der Geburtskanal noch nicht gedehnt ist. Übertragen sie zusätzlich können sie laut Aussage der Gesprächspartner manchmal die grossen Kälber nicht von alleine auspressen. Zum Ziehen der Kälber verwenden die Landwirte ein fingerdickes Seil. Um jedes Bein wird hinter den Afterklauen ein Seil gebunden. An das andere Seilende werden ca. 20cm lange Hölzer geknotet. Dadurch kann mehr Kraft angewendet werden, da die Hölzer gut in der Hand liegen. Während an dem Kalb gezogen wird sollte die Kuh besser liegen. Um einerseits ein Erweichen der Bänder zu erreichen und um ein besseres Gleiten zu ermöglichen reiben ein Teil Landwirte den Bereich um den Schwanzansatz und die Scheide der Kuh gründlich mit Schmierseife ein.

Bei komplizierten Fehlstelllungen des Kalbes, wie ein nach hinten gebogener Kopf wird der Tierarzt gerufen. Dieser kann mit einem Hacken die Stellung des Kalbes in der Gebärmutter korrigieren und so ein normales Gebären ermöglichen. Bei Verdrehungen der Gebärmutter wird ebenfalls der Tierarzt hinzugezogen. Zusätzlich ist aber immer noch die Hilfe der Nachbarn nötig, da die Gebärmutter auch heute noch nach derselben Methode unter fachkundiger Anleitung durch den Tierarzt, ausgedreht wird.

Bevor der Tierarzt gerufen wird versuchen die Landwirte die Stellung des Kalbes durch einfache Mittel zu verbessern. Eine Kuh, die mit einem Kalb in falscher Stellung oder einer leicht verdrehten Gebärmutter zu Kalben versucht sollte nicht nur liegen und pressen. Die Landwirte motivieren die Kuh zum Aufstehen und Bewegen. Durch die Bewegung und ein mehrmaliges Aufstehen und wieder Abliegen ändert sich oft noch die Position des Kalbes. Manchmal so berichteten die Gesprächspartner war das Kalb bis der Tierarzt am Hof war schon geboren.

Bei Scheidenvorfall und Gebärmuttervorfall wird der Einsatz des Tierarztes nötig, da es leicht zu schweren Entzündungen kommen kann, die ohne Behandlung für die Kuh tödlich sein können. Bei Scheiden- und Gebärmuttervorfall wird die Kuh hinten höher gestellt, damit der Pansen weniger starken Druck ausübt und die Gebärmutter besser in die Bauchhöhle zurück geschoben werden kann. Bevor die Gebärmutter zurück in die Kuh geschoben wird muss sie gründlich gereinigt werden. Die Gebärmutter wird mit Hilfe eines sauberen Leintuchs von zwei Männern angehoben, der Tierarzt oder ein weiterer Landwirt stopfen die Gebärmutter zurück in die Bauchhöhle. Der Tierarzt gibt entzündungshemmende Medikamente direkt in die Gebärmutter und verschließt dann die Scheide der Kuh durch eine

Klammer. Dadurch wird ein nochmaliges Auspressen der Gebärmutter verhindert. Die Klammer kann erst nach einigen Tagen entfernt werden. Zusätzlich werden der Kuh noch Antibiotika und Schmerz lindernde Medikamente gespritzt. Wird ein Gebärmuttervorfall sofort bemerkt, lässt er sich laut Aussage der Gesprächspartner meist gut behandeln. Wird der Vorfall jedoch erst nach mehreren Stunden bemerkt, ist die Gebärmutter bereits so verdreckt und vertrocknet, dass oft jede Hilfe zu spät kommt und die Kuh eingeschläfert werden muss.

5.6.8 Säuberung

Acht Gesprächspartner erwähnten eine schlechte Säuberung auf die Frage nach Krankheiten. Von 24 Gesprächspartnern wurden sowohl unter vorbeugend verabreichte Pflanzen, wie auch unter Hausmittel und Heilkräuteranwendungen 36 Hausmittel zur Unterstützung der Säuberung genannt. Nach der Geburt sollte sich innerhalb des nächsten Tages die Nachgeburt lösen und ausgeschieden werden. Eine schlechte Säuberung tritt immer wieder, und besonders nach schweren Geburten auf.

Die meisten Gesprächspartner gaben an, eher wenige Probleme mit einer schlechten Säuberung zu haben und vertrauten auf die Wirkung „ihres“ Hausmittels. Säubert sich die Kuh nicht, wird der Tierarzt gerufen, da es leicht zu einer sehr schweren Entzündung führen kann. Auch früher wurde fast immer der Tierarzt gerufen. Nur ein Gesprächspartner erzählte, dass er früher, bei schlechter Reinigung die Gebärmutter der Kühe mit einem Meisterwurztee spülte.

Verschiedenste Tees und Pflanzen wurden vorbeugend zum Unterstützen der Säuberung, der Regeneration der Gebärmutter, wie auch zur Unterstützung der Fruchtbarkeit eingesetzt.

Von zwei Landwirten wurden früher *Plackten gestrupft (geerntet)*, getrocknet und den Kühen nach der Geburt verfüttert. Ein Landwirt erinnerte sich, dass sein Onkel früher Aniskraut (konnte nicht genauer bestimmt werden), welches neben den Gärten wuchs, sammelte, im Stall zum Trocknen aufhängte und den Kühen nach der Geburt verfütterte. Zwei Gesprächspartner füttern ihren Ziegen und Schafen nach der Geburt getrocknete Himbeerblätter. Eine Landwirtin fütterte ihren Ziegen früher eine Kräutermischung aus Waldhimbeerblättern, Frauenmantel und Silbermantel.

Drei Gesprächspartner verwendeten früher Eichenrindentee, oder erinnerten sich, dass er früher verwendet wurde. Einer der Gesprächspartner lobte die Eichenrinde sehr, und schätzte sie als sehr wirksames Mittel zur Unterstützung der Säuberung und der Rückbildung der Gebärmutter. Die zusammenziehende Wirkung der Eiche wirke bis zur Gebärmutter und unterstütze die gesunde Regeneration, als wichtigen Faktor für gute Fruchtbarkeit. Bei einem gesunden Rückbildungsverlauf öffnet sich der Muttermund wieder nach drei Wochen und die Tiere können erneut stierig werden. Von dem Landwirt wurde morgens und abends eine Tasse Eichenrindentee in das Tränkewasser der Kühe geleert. Als Tee wurde auch Wacholder verwendet. Drei Gesprächspartner erzählten früher Wacholder verwendet zu haben, eine Landwirtin verabreicht ihren Tieren immer noch Wacholdertee. Ein Gesprächspartner kochte einen Tee aus Brennnessel, Frauenmantel und Silbermantel. Ein Landwirt erinnerte sich, dass früher ein Trank aus den Beeren des Vogelbeerbaumes gekocht wurde, der den Kühen über mehrere Tage nach der Geburt verabreicht wurde.

Ein Landwirt rieb den Rücken seiner Kühe mit Murmeltierfett ein. Ein weiterer Landwirt rieb seinen Kühen direkt nach der Geburt den Rücken mit Schnaps ein, bis dieser sich ganz warm anfühlte. Zusätzlich bekamen die Tiere in den ersten zwei Wochen nach der Geburt eine stark gesüßte Gerstensuppe zu trinken. Eine weitere Gesprächspartnerin erinnerte sich, früher den Kühen zur Unterstützung der Säuberung eine Gerstensuppe verabreicht zu haben. Eine Bäuerin erinnerte sich, dass ihre Mutter einen Putztrank aus Murmeltierköpfen und Meisterwurzwurzeln kochte. Fünf Gesprächspartner vertrauten auf die Wirkung von

erwärmten und gesüßten Wein. Vier Gesprächspartner zerdrückten Eier im Maul der Kühe. Eine Gesprächspartnerin erinnerte sich, den Kühen früher nach der Geburt während einiger Tage Hafer gefüttert zu haben.

Zwei Gesprächspartner erzählten von einer Appenzeller Kräutermischung, die ein fahrender Händler feilbot, aus welcher ein Putztrank gekocht wurde. An die Zusammensetzung konnten sie sich nicht erinnern. Zwei Landwirte erinnerten sich an den *Walsertran,* von dem den Kühen nach der Geburt einige Löffel gegeben wurden.

Ein Gesprächspartner betonte auch die unterstützende Wirkung von reichlicher Bewegung und Sonne.

Zitat 50, GP 4

Mini Mama het us Orschträzawurzla und Murmaltiarchöpf öppis zum Süübara kocht. Ich weiss nümma gnau wia schi das gmacht het, abar uf jeda Fall hett'sch lang dia Chöpf mit da Wurzla inera Pfanna ufam Härd glo schtoo und das de nochär da Chüa gä.

5.6.9 Azetonemie[1]

Dreimal wurde Azetonemie auf die Frage nach Krankheiten aufgezählt. Ein Landwirt erzählte, er habe in einem Stall immer riechen können wenn eine Kuh an Azetonemie erkrankt sei. Er empfahl Kühe mit Azetonemie auf Diät zu setzen.

5.6.10 Milchfieber[2]

Drei Landwirte erwähnten Milchfieber als im Stall aufgetretene Krankheit. Im Zusammenhang mit Hausmitteln erwähnten vier Landwirte Milchfieber. Milchfieber tritt in den ersten Tagen nach der Geburt auf, besonders gefährdet sind Kühe mit hoher Milchleistung. Milchfieber wird von den Landwirten schon lange nicht mehr selbst, sondern durch den Tierarzt behandelt. Ein Gesprächspartner erinnerte sich an die Anwendung von Mariendistelsamen gegen Milchfieber. An die genaue Form der Anwendung konnte er sich jedoch nicht mehr erinnern.

Ein Landwirt erzählte, dass Kühe in den ersten Tagen nach der Geburt nicht vollständig leer gemolken werden dürften, da das Euter nach seiner Meinung einen Gegendruck zum Gehirn des Tieres aufbaut. Wird das Tier leer gemolken verliert das Gehirn an Druck, dies führe zu Milchfieber (Zitat 51).[3]

Zitat 51, GP 25

Dia erschta Täg torf ma a Chua nit ganz usmälcha. Das tuats Hirni entlära will dar Gägadruck fählt und de gits d's Milchfiabar. Bis im 74 hani kei Chua mit dem Lida ka. Dua hani a Chua an dar Olma ka,

[1] Acetonämie (Ketose) ist eine Stoffwechselkrankheit der Milchkühe. Die Störung des Kohlenhydratstoffwechsels tritt in den meisten Fällen zu Laktationsbeginn aufgrund einer energetischen Unterversorgung auf.

[2] Im Geburtszeitraum zählt Milchfieber zu den häufigsten Stoffwechselstörungen bei Kühen. Durch den massiven Calciumabstrom zu Laktationsbeginn kann es zu Mangelerscheinungen mit teilweise schwerwiegenden Folgen kommen.

[3] Wird eine Kuh nicht leer gemolken bleibt ein gewisser Euterdruck erhalten und weniger Milch wird nachgebildet. Dadurch könnte auch der Kalzium Verlust der Kuh eingeschränkt werden.

grad nochdem'sch kchalbarat het. Dia hend de andari Lüüt gmolcha und schi het Milchfiabar kriagt. Das hetschi schpetar widarholt, es brucht im Utar an Gägadruck.

5.6.11 Mastitis

Eine der am häufigsten genannten Erkrankungen ist Mastitis. Auf die Frage nach Krankheiten wurde Mastitis von 24 Gesprächspartnern genannt. 25 Gesprächspartner erwähnten Mastitis im Gespräch über Hausmittel. Von mehreren Landwirten wurde betont, dass eine saubere und gute Haltung der Tiere die wichtigste Voraussetzung gesunder Euter darstellt. Früher wurden die Kühe nicht nur im Hauptstall am Hof gemolken sondern auch in den alten Ställen auf den vom Hof entfernten Weiden. Dadurch konnte das Milchvieh im Frühjahr und Herbst länger auf der Weide bleiben und musste nicht täglich in den Stall am Hof getrieben werden. In den alten Ställen war die installierte Melktechnik meist veraltet und besonders das Vakuum der Melkmaschinen konnte laut Aussagen der Gesprächspartner nicht immer richtig eingestellt werden. Die falsche Vakuumeinstellung belastete die Euter, dies konnte zu Entzündungen führen. Besonders im Frühjahr gab es gehäuft Probleme mit Euterentzündungen da die Kühe viel Milch hatten und zugleich durch die Futterumstellung von Winterfutter auf junges Gras zusätzlich zur Milchprodukten angeregt wurden. Heute bleiben die Kühe bis zum Alpauftrieb im Stall am Hof. Die Umstellung auf den Alpbetrieb bereitet kaum Probleme, da die meisten Alpen in der Region mit sehr moderner Melktechnik ausgestattet sind. Direkt nach dem Auftrieb kommt es zu erhöhten Zellzahlen in der Milch aber laut Aussagen der Gesprächspartner nur selten zu Euterentzündungen.

Abbildung 18, Landwirt melkt das entzündete Viertel seiner Mutterkuh, Foto Joos 2008

Gegen Euterentzündungen wurden 37 Nennungen verschiedener Hausmitteln gemacht. Früher wurden Euterentzündungen häufiger mit Hausmitteln behandelt, bei heftigeren Infektionen wurde jedoch schon seit Langem auf Antibiotika zurückgegriffen. Die Antibiotika Tuben, mit denen das Medikament direkt durch den Strichkanal in das Euter gespritzt werden kann, wurden den Landwirten vom Tierarzt auf Vorrat abgegeben. Heute wird von einem Teil der Gesprächspartner versucht die Entzündung im Anfangsstadium durch Hausmittel zu behandeln, verschlimmert sich die Infektion, verwenden heute alle Landwirte Antibiotika. Bei einem Landwirt im Dorf befindet sich ein Vorrat an antibiotischen Medikamenten gegen Euterentzündungen. Der Vorrat wird in Koordination mit dem Landwirt immer wieder durch den Tierarzt aufgefrischt. Werden von den Landwirten Medikamente benötigt werden sie aus dem Lager geholt. So wird vermieden, dass jeder Landwirt selbst die Medikamente lagern muss und unter Umständen Medikamente mit überschrittenem Verfallsdatum entweder verwenden oder wegwerfen würde.

Ein Gesprächspartner erzählte, dass früher und besonders auf der Alp, auf das Euter gestrichen wurde, was gerade zur Verfügung stand. Auf der Alp wurde zum Beispiel Rahm oder Eiweiß auf das Euter gestrichen. Ein Landwirt erzählte, er habe während seiner Zeit als Hirt auf der Alp, das *Vorgemelk* (die ersten Milchspritzer, die noch nicht in den Kessel gemolken werden) mit Salz verrührt und auf das Euter gestrichen. Zwei Gesprächspartner

erzählten früher frischen Mist auf das Euter gestrichen zu haben, von einem Landwirt wird dieses Mittel immer noch verwendet. Sehr häufig wurde früher auch bloßes Schweineschmalz verwendet (5 Nennungen). Ein Landwirt vermischte Schweinefett mit Milchzucker. Von zwei Landwirten wurde das entzündete Viertel mit Schmierseife eingerieben. Eine Gesprächspartnerin verwendete Honig zum Bestreichen des Euters. Ein Landwirt röstete Zwiebel in Schweineschmalz und bestrich damit das Euter. Eine Gesprächspartnerin bestrich die entzündeten Viertel mit Lehm.

Ein Landwirt erzählte, er mische aus Asche und Essig einen breiigen Papp, den er den Kühen an das entzündete Viertel streiche. Dieser Brei besitze eine hervorragende Wirkung, sollte jedoch nicht zu oft verwendet werden, da er bei zu häufiger Anwendung die Haut zu stark reize. Ein Gesprächspartner bereitet einen Brei aus Schweinefett, Asche und Kampfer zu. Eine Gesprächspartnerin legt Meisterwurz in Olivenöl an, um damit Mastitis zu behandeln. Eine Bäuerin bindet ihren Kühen blanchierte Kohlblätter über Nacht auf das entzündete Euter, nach dem Entfernen der Blätter reibt sie das Euter mit Olivenöl ein. Zwei Gesprächspartner verwenden Quarkwickel zur Entzündungslinderung. Eine Gesprächspartnerin verwendet Kamillenwickel. Zwei Gesprächspartner verwenden Johanniskrautöl zur Behandlung. Von einem Gesprächspartner wurde betont, dass besonders ein häufiges Ausmelken zu einer raschen Besserung beiträgt (Abbildung 18).

Von vielen Gesprächspartnern werden entzündungslindernde Salben hergestellt, die bei Euterentzündungen aber auch Entzündungen im Allgemeinen verwendet werden. Acht Bäuerinen erzählten über die Herstellung einer Ringelblumensalbe. Drei Bäuerinnen stellen Eutersalben aus mehreren Zutaten her. Eine Bäuerin stellt eine Eutersalbe aus Butter und Kamille her, dazu nimmt sie eine Handvoll Kamillenblüten und lässt sie in der erwärmten Butter ziehen und seiht danach die Butter ab. Von einem Landwirt besonders gepriesen wurde die gebrannte Salbe, die besonders starke Entzündungs- lindernde Kräfte besitzt:

Die gebrannte Salbe (*Piun Ars*[1])

- Ein Kilo Butter in einer Kupferpfanne schmelzen
- 5 bis 6 *Rana*[2]- Wurzeln (Meisterwurz) zerstampfen und mit der Butter braten
- Zwei bis drei Handvoll gutes Harz unterrühren
- Den Pfanneninhalt entzünden, dann die Flamme mit dem Deckel wieder ersticken
- Drei mal wiederholen
- die Salbe abseihen und dann noch etwas Jod beifügen

Eutersalbe aus mehreren Zutaten

- Schweineschmalz mit Olivenöl als Basis
- etwas Harz,
- Meisterwurz,
- Ringelblumen,
- *Chäslichrut* (Kleine Malve) werden im warmen Fett ziehen gelassen und dann abgeseiht
- Bienenwachs für die richtige Konsistenz hinzufügen.

Sehr ähnlich ist auch die Salbe von zwei Bäuerinnen, die immer gemeinsam ihre Salben herstellen. In Schweinefett mit Olivenöl geben sie Ringelblumen, Thymian, Zitronenmelisse, Majoran und etwas Bienenwachs für die rechte Konsistenz.

---

[1] Piun Ars, romanische Bezeichnung für die gebrannte Salbe

[2] Rana, romanische Bezeichnung der Meisterwurz

5.6.12 Kälber

5.6.12.1 Geburt

Früher versuchten die Landwirte bei den Kälbergeburten immer anwesend zu sein. Oft wachten sie nächtelang im Stall um bei der Geburt dabei zu sein. Heute dürfen die Kühe oft ungestört kalben, meist kontrolliert der Landwirt regelmäßig, um Komplikationen rechtzeitig zu bemerken. Kälber von Milchkühen werden mit größerem Aufwand umsorgt, wohingegen Mutterkuhkälber, solange ihnen nichts fehlt, keine spezielle Behandlung erfahren.

Früher wurde den neugeborenen Kälbern große Aufmerksamkeit gewidmet. Die Kälber wurden mit Tüchern und Stroh trockengerieben und sofort in die Kälberbox gebracht. Von einem Landwirt wurde dem Kalb früher direkt nach der Geburt Salz auf die Zunge gestreut um den Schluckreflex zu aktivieren.

Die Kälber der Mutterkühe bleiben bei den Müttern. Auch einige Milchkuhhalter erlauben den Kühen das Abschlecken der Kälber. Besonders bei Mutterkühen ist es wichtig, dass sie ihr Kalb nach der Geburt zu Schlecken beginnen. Durch das Schlecken wird der Kreislauf des Kalbes angeregt und die Mutter-Kind Bindung gefestigt. Bei erstkalbenden Kühen kann es manchmal vorkommen, dass sie nach der Geburt leicht verwirrt sind und ihr Kalb nicht schlecken. Dann empfehlen die Gesprächspartner etwas Salz auf das Kalb zu streuen. In den meisten Fällen leckt die Kuh dann das Salz vom Kalb und beginnt automisch das Kalb weiter abzuschlecken. Auch sollte das Kalb nicht mit Stroh abgerieben werden da der Schleim der sich durch die Geburt auf dem Kalb befindet, die Kuh ebenfalls zum Schlecken anregt.

Eine ausreichende und möglichst schnelle Biestmilchversorgung wird als sehr wichtig für die weitere Gesundheit des Kalbes beurteilt. Ebenso wird eine gut eingestreute, saubere Liegefläche für wichtig gehalten. Sind die Kälber kleiner oder schwächer, benötigen sie besondere Betreuung und sollten möglichst warm gehalten werden.

Atmet ein Kalb nach der Geburt nicht, kann es künstlich beatmet werden. Dazu verschließt man den Mund und bläst dem Kalb Luft in die Nase, danach massiert man das Kalb kräftig. Damit wechselt man solange ab, bis das Kalb wieder zu atmen beginnt. Befinden sich Wasser oder Schleim in der Lunge, sollte man das Kalb mit dem Kopf nach unten über eine Erhöhung hängen, damit die Flüssigkeit abfließen kann. Als Alternative kann das Kalb auch an den Hinterbeinen angehoben und geschleudert werden. Ein nach der Geburt noch etwas schwaches Kalb könne auch durch einen Kübel kaltes Wasser, welches ihm über den Kopf geschüttet wird, angeregt werden. Danach sollte man das Kalb warm halten und öfter tränken.

Ein Gesprächspartner erzählte, er habe ein sehr kümmerliches Kalb, dem nach einem Monat die Haare ausfielen, erfolgreich mit Zitronen- und Orangensaft, vermischt mit Zucker, behandelt.

Ein Gesprächspartner empfahl Kälbern, die nach der Winterperiode eher schwach sind, getrocknete Birnen, vermischt mit wenig Kraftfutter zu verabreichen.

5.6.12.2 Nabelentzündung

Sieben Gesprächspartner erwähnten Nabelentzündungen auf die Frage nach in ihrem Stall aufgetretenen Krankheiten. Von 12 Gesprächspartnern erfolgten 13 Nennungen zu Hausmitteln zur Behandlung von Nabelentzündungen.

In den meisten Fällen reißt die Nabelschnur von selbst. Muss die Nabelschnur durchtrennt werden soll dies in einem Abstand von 10cm erfolgen. Zwei Landwirte strichen den Nabel der Kälber aus und desinfizierten ihn. Zwei weitere Landwirte desinfizierten den Nabel ebenfalls. Zum Desinfizieren wurde Schnaps oder Jod verwendet. Zwei Landwirte erzählten sie würden den Nabel nach der Geburt immer genau beobachten.

Um Nabelentzündungen vorzubeugen empfahl ein Gesprächspartner das Kalb nicht zu früh in die Kälbergruppe zu integrieren. Früher wurde bei Nabelentzündungen am Häufigsten heißes Schweinefett verwendet (7 Nennungen). Das Fett wurde erwärmt. Das flüssige Fett wurde in einem Becher an den Nabel gehalten (Zitat 52). Von einigen Gesprächspartnern wurde ein Wickel mit heißem Fett um den Bauch gebunden. Das Fett konnte dadurch länger auf den Nabel einwirken. Von einer Gesprächspartnerin wird immer noch Schweinefett verwendet. Von zwei Landwirten wurde eine starke warme Salzlösung zubereitet und diese morgens und abends für ca. 10 Minuten auf den eitrigen Nabel gehalten. Das Salzwasser ziehe den Eiter aus dem Nabel ab. Von einem Landwirt wurde ein mit Harz bestrichener Lumpen auf den entzündeten Nabel geklebt, das Harz sei gut an den Haaren kleben geblieben. Ein Gesprächspartner verwendete Johanniskrautöl um Nabelentzündungen zu behandeln. Ein Landwirt erzählt er hätte den Stuhl eines voll gestillten Kindes auf einem sauberen Tuch auf den Nabel gebunden, so schwer dies auch zu glauben sei, es habe gut geholfen.

Eine Gesprächspartnerin verwendet Kamillentee, den sie heiß in einem Becher an den entzündeten Nabel hebt.

Zitat 52, GP 22

Gäga Nabalentzündiga het ma heissas Öl gmacht und inara Schaal auf da Nabal ufghebt. Das hepma scho für aso zwei Schtuund gmacht. Für d'Tiari brucht ma halt Zit.

5.6.13 Erkrankungen der Gliedmaßen

5.6.13.1 Saumgeschwüre, Entzündungen im Klauenspalt, *Panaritium, Palusa*

Von 12 Gesprächspartnern wurden Saumgeschwüre[1] und Entzündungen im Klauenspalt auf die Frage nach Krankheiten genannt. 13 Personen nannten sie während der Hausmittelgespräche mit 16 Nennungen zu Hausmitteln. Besonders bei nassem Wetter erhöhe sich die Gefahr einer Ansteckung. Früher hatte man häufiger Fälle von Schwellungen im Saum- Klauenspaltbereich, da die Weideställe oft keine befestigten Vorplätze und steinige Wege hatten. Die Tiere mussten täglich durch zum Teil feuchten Dreck zu den Brunnen laufen[2].

Früher wurden die Klauen der *Mäßen* (zweijähriges Jungvieh), die als Arbeitstiere verwendet wurden, beschlagen, um sie vor Verletzungen zu schützen.

Eine sehr übliche Methode die Tiere zu behandeln war es, ihnen etwas Blut zu lassen. (10 Nennungen) Dabei war es wichtig, den Infekt möglichst rasch zu erkennen. Nur dann konnte eine gute Wirkung erzielt werden. Mit einer *Flierte* (spezielles Messer) wurde am äusseren oberen Klauenrand senkrecht in das geschwollene Bein geschnitten. Die Klinge der *Flierte* wurde am Bein angesetzt und dann auf die Rückseite geschlagen so dass die kurze runde Klinge einschnitt. Ein Landwirt erzählt er habe das geschwollene Bein danach in Lehm eingepackt.

Zwei Landwirte erzählten sie hätten das erkrankte Bein in Aschenlauge gebadet. Eine Bäuerin erzählt sie habe früher ein Bad aus Meisterwurz verwendet. Eine Bäuerin

[1] Von den interviewten Landwirten wurde nicht zwischen verschiedenen Formen von möglichen Schwellungen im Klauensaum- und Zwischenklauenbereich unterschieden. Diese Schwellungen wurden als Palusa oder Panaritium bezeichnet. Auch Entzündungen der Klauenwand, die im Klauensaum ausbrechen wurden nicht unterschieden.

[2] Auf den steinigen Wegen kann es zu kleinen Verletzungen im Zwischenklauenbereich kommen. Im feuchten Boden kann es zu einer Vermehrung entzündungserregender Bakterien kommen, die durch winzige Wunden eindringen und die Schwellung verursachen.

verwendete den Tee der Kleinen Malve zur Behandlung (Zitat 53). Ein Gesprächspartner benützte Schweinefett um Saumgeschwüre zu behandeln.

Heute treten Klauensaumgeschwüre laut Aussage der Gesprächspartner hauptsächlich während der Sömmerungszeit auf, wo sie meist erst in einem späteren Stadium erkannt wird. Dann werden die Tiere mit Antibiotika behandelt.

Für eine Bäuerin war es wichtig zu erwähnen, dass die Entstehung eines Klauensaumgeschwürs stark mit der Grundkonstitution der Tiere zusammen hängt, bei guter Konstitution kommt es seltener zu Erkrankungen.

Zitat 53, GP 4

> *Wiar hend ai Mäutscha ka mit ganz schlimma Palusa. Da hätt der Tiararzt gschprützt, abar das isch würkli nümma bessar cho. As isch gschwolla gsi, dass d's Tiar gor numma uf dem Bei gschtanda isch. Denn hani das Bei jeda Tag in da Tee gschtellt und langsam isch es ganz guat cho.*

5.6.13.2 Erkrankungen der Klauen

Von 13 Gesprächspartnern wurden Erkrankungen der Klauen auf die Frage nach Erkrankungen im Stall genannt. Neun Gesprächspartner nannten Hausmittel zur Behandlung von erkrankten Klauen. Klauenbeschwerden können durch gründliches, regelmäßiges Schneiden gut vorgebeugt werden. Gegen Klauenfäule wurden von vier Landwirten Bäder in Aschenlauge empfohlen. Bei sehr schlimmen Entzündungen wurde der Aschenlauge noch Kupfervitriol beigefügt. Zwei Landwirte badeten erkrankte Klauen in einer Schmierseifenlösung. Eine Landwirtin badete erkrankte Klauen im Tee der Kleinen Malve.

Zwei Gesprächspartner empfehlen die Klauen nach dem Schneiden mit Klauenteer einzustreichen. Heute wird zu Klauenbehandlung vielfach eine Salbe vom Tierarzt verwendet.

Nach Angaben eines Gesprächspartners hatte man früher mit Klauen größere Probleme. Das Original Braunvieh besäße schlechtere Klauen als Brownswiss Kühe. Hingegen rühmt ein Landwirt die gute Klauengesundheit seiner Originalbraunen.

5.6.13.3 Gelenksbeschwerden

Nur von einem Landwirt wurden Gelenksbeschwerden während dem Interview zu Krankheiten genannt. Hingegen nannten 9 Landwirte Hausmittel gegen Gelenksbeschwerden. Von einem Landwirt wurde empfohlen, die *Läger*[1] der Tiere immer gut einzustreuen. Die Läger sollten aus Fichtenholz statt aus Lerchenholz gefertigt werden.

Eine Bäuerin hat früher Essig mit eingelegten Fichtenwipfeln zum Einreiben verwendet. Ein Landwirt strich geschwollene Sprunggelenke mit Leim an.

Sechs Gesprächspartner verwenden Arnikaschnaps um die schmerzende Gelenke ihrer Tiere zu behandeln. Eine Gesprächspartnerin reibt die Gelenke mit Olivenöl ein.

5.6.13.4 Schwellungen

Schwellungen wurden nur von einem Gesprächspartner während eines Krankheitsinterviews, hingegen von 16 Landwirten während dem Gespräch über Hausmittel genannt.

Eine Landwirtin erzählte sie habe früher Schwellungen mit einem Meisterwurzwickel behandelt. Ein Landwirt packte Lehm um die Schwellungen. Von einem Gesprächspartner

[1] Liegeflächen

wurde Murmeltierfett verwendet. Ein Landwirt bereitete seinen Tieren einen Wickel aus in heißem Wasser eingeweichten Heublumen.

Von drei Gesprächspartnern wird Beinwellsalbe verwendet. Drei Bäuerinnen verwenden Ampfersalben um geschwollene Gliedmaßen einzureiben. Von vier Gesprächspartnern werden geklopfte Weißkohlblätter auf Schwellungen aufgebunden.

Ein Gesprächspartner verwendet Salzwasserwickel bei Schwellungen. Von einer Landwirtin werden geschwollene Glieder mit Schnaps eingerieben.

5.6.14 Verletzungen

Zerrungen, Verstauchungen

Geschlossene Verletzungen der Gliedmaßen wie Verstauchungen und Zerrungen, wurden auf die Frage nach Krankheiten dreimal genannt, hingegen wurden 16 Hausmittel zur Behandlung von Verstauchungen und Zerrungen genannt.

Arnikaschnaps ist ein wichtiges Mittel zur Behandlung von Zerrungen. Drei Gesprächspartner verwendeten es früher, vier verwenden es immer noch. Zwei Bäuerinnen verwenden Arnikaöl. Eine Landwirtin verwendet Ampfersalbe gegen durch Entzündung verursachte Schwellungen. Die Ampfersalbe sollte jedoch nie bei einer offenen Wunde verwendet werden. Eine Landwirtin empfiehlt Tiere bei Zerrungen und Verstauchungen warm zu halten und geklopfte Weisskohlblätter aufzulegen.

Zwei Gesprächspartner erzählten sie hätten früher Zerrungen mit Dachssalbe eingerieben. Von einem Landwirt wurde bei Verstauchungen Gämsenöl verwendet. Zwei Landwirte verwendeten bei Zerrungen Murmeltierfett.

Offene Verletzungen, entzündete Verletzungen, Entzündungen

Zur Behandlung frischer und entzündeter Wunden wurden 20 Hausmittel genannt.

Zur Reinigung offener Wunden wurde früher häufig Kamillentee verwendet (8N), drei Gesprächspartner verwenden immer noch Kamillentee. Sieben Gesprächspartner verwendeten Schnaps zur Wundreinigung drei davon Arnikaschnaps. Von einem Gesprächspartner wurde zur Wundreinigung Wacholderschnaps verwendet. Bei Verletzungen mit der Gefahr einer Entzündung oder Vergiftung wurde von einem Landwirt ein Stück einer Meisterwurz in die Wunde gelegt. Meisterwurz Tee wurde von zwei Landwirten zur Wundreinigung verwendet.

Zum Reinigen offener Wunden verwenden zwei Gesprächspartner Schafgarben Tee. Eine Landwirtin verwendet Schwarztee. Offene Verletzungen werden von einem Landwirt mit Ringelblumen Tee gereinigt.

Zur Behandlung verschiedener Entzündungen wurden 26 Hausmittel aufgezählt.

Eine Entzündungs- beruhigende Wirkung wird der Kleinen Malve zugeschrieben. Ein Tee der Pflanze wird zum Baden, Spülen und als Wickel verwendet. Von zwei Landwirten wurde die Kleine Malve früher verwendet, drei verwenden sie immer noch. Fünf Landwirte empfehlen entzündete Verletzungen mit Kamillentee zu reinigen. Sechs Gesprächspartner vertrauen bei Entzündungen auf Ringelblumen. Diese werden als Tee oder als Salbe verwendet. Ist die Wund bereits geschlossen wird Ringelblumensalbe zur Unterstützung der Wundheilung aufgetragen. Zwei Gesprächspartnerinnen beschreiben eine Entzündungs-beruhigende Wirkung von Melisse. Bei der Herstellung der Ringelblumensalbe geben sie daher einige Tropfen Melissenöl zur Salbe (Rezept Ringelblumensalbe siehe 5.6.17). Zwei Gesprächspartner verwenden Murmeltierfett. Zwei Gesprächspartner verwenden Meisterwurztee. Eine Gesprächspartnerin verwendet Essigwickel zur Entzündungsberuhigung.

Ein Gesprächspartner erzählte, er habe früher Entzündungen mit Öl eingestrichen. Von sechs Landwirten wurde Schweinefett verwendet. Ein Landwirt verwendete Heublumenwickel.

Brüche

Ein Landwirt erzählt, er habe bei Knochenbrüchen frische Rinde von Bäumen geschält und daraus den Tieren mit Harz einen Verband angelegt. Der Bruch wäre danach wieder gut zusammengewachsen. Ein Landwirt gibt an, er habe den Tieren maßgefertigte Holzschienen geschnitzt.

5.6.15 Augenentzündungen

Viermal wurden Augenentzündungen auf die Frage nach aufgetretenen Krankheiten genannt. Fünf Gesprächspartner nannten neun Hausmittel zur Behandlung. Alle Interviewpartner gaben an, Augenentzündungen selbst zu behandeln.

Von drei Gesprächspartnern wurde früher Staubzucker in das entzündete Auge geblasen, nur eine Interviewpartnerin erzählte, sie würde immer noch Zucker zur Behandlung von Augenentzündungen verwenden. Augentrost war auch früher als Mittel bekannt wird aber hauptsächlich heute verwendet. (3 Nennungen). Eine Gesprächspartnerin verwendet auch Schwarztee zum reinigen der Augen.

5.6.16 Blasenbeschwerden

Blasenentzündung wurde von einem Landwirt auf die Frage nach Krankheiten erwähnt. Von fünf Interviewpartnern wurden sieben Hausmittel zur Behandlung von Blasenerkrankungen aufgezählt.

Blasenbeschwerden bei Kälbern erkennt man, wenn die Tiere einen deutlichen Harndrang zeigen, jedoch nur wenige Tropfen hervor pressen können.

Als wichtigste Maßnahme soll dem Tier eine große Menge warme Flüssigkeit eingeleert werden. Drei Landwirte verwendeten früher Schachtelhalm Tee, zwei Landwirte verwenden immer noch Schachtelhalm. Als Alternative wurde von einem Landwirt auch Kamille verwendet. Ein Gesprächspartner erzählte, er habe seinen Tieren früher eine Teemischung aus Schachtelhalm, Hagebutte, Nessel und Goldrute verabreicht.

Auf die Frage nach Heilkräutern wurde von den Gesprächspartnern weiters Birke, Hagebutte, Pfefferminze, Silbermantel, Taubnessel und Zitronenmelisse als für die Blase gesunde Kräuter aufgezählt.

5.6.17 Hautleiden, Abszesse

Kein Gesprächspartner nannte Hautleiden oder Abszesse auf die Frage nach Krankheiten. Hingegen wurden 24 Hausmittel zur Behandlung von Hautleiden genannt. Unter Hautleiden wurden Erkrankungen wie Krätzen, trockene rissige Haut, gerötete oder entzündete Haut zusammengefasst.

Sieben Gesprächspartner verwenden Ringelblumensalbe bei Hauterkrankungen.

Ein Rezept zur Zubereitung der Ringelblumensalbe:

- 100ml Olivenöl
- 20 g Bienenwachs
- 4 Tropfen Melissenöl
- 1 Handvoll getrocknete Ringelblumen

Von sechs Landwirten wird Johanniskrautöl zur Behandlung von Hauterkrankungen verwendet. Vier Gesprächspartner streichen raue Haut mit Schweinefett oder Melkfett ein. Eine Bäuerin stellt eine Salbe aus Storchschnabelblüten, Schweinefett und Lanolin zur Behandlung von Ekzemen her. Zwei Gesprächspartner verwenden eine Stiefmütterchentinktur bei gereizter Haut. Von einer Gesprächspartnerin wurde eine beruhigende Wirkung von Melisse bei gereizter Haut erwähnt. Eine Landwirtin wäscht gerötete Haut mit Sodawasser. Eine Landwirtin erwähnt die mildernde Wirkung von Spitzwegerich. Der Spitzwegerich wird im frischen Zustand gequetscht bis Saft hervortritt. Der Saft wird auf die gereizte Haut gestrichen. Die Landwirtin verwendet den Spitzwegerichsaft auch zur Juckreizlinderung bei Insektenstichen.

Ein Landwirt verwendete bei Hautleiden einen Mehlpapp. Er verrührte Weizenmehl mit Wasser zu einem dicken Brei und strich diesen auf die erkrankten Hautstellen.

12 Hausmittel wurden gegen Abszesse genannt.

Bei Abszessen werden zum Teil dieselben Salben wie zur Behandlung von Eutererkrankungen verwendet (siehe Kapitel 5.6.11). Besonders Salben die auch Meisterwurz und Harz enthalten finden Verwendung. Lärchen und Fichtennharz besitzt laut Aussagen der Gesprächspartner eine sehr stark ziehende Wirkung. Drei Gesprächspartner verwenden rohes Harz. Das Harz wird erwärmt und auf den Abszess gestrichen. Von einer Gesprächspartnerin wurde Bienenwachs empfohlen.

Zwei Gesprächspartner verwendeten früher den Tee der Kleine Malve zur Behandlung aufbrechender Abszesse. Eine Bäuerin verwendet den Tee immer noch zum Spülen und Eiter auswaschen. Ein Landwirt wusch Abszesse mit Seifenlauge. Zur Behandlung von Entzündungen und Abszessen wurde von einer Bäuerin eine Salbe aus Einbeeren hergestellt (Zitat 54).

Einbeersalbe:

- 250 g Schweineschmalz
- Ca.40 Beeren der Einbeere

Die Beeren lässt man für ca. 10 min im Fett ziehen.

Die verschiedenen Salben sollen die Abszesse in der Reifung unterstützen und den Eiter nach außen ziehen und ein Öffnen des Abszesses beschleunigen.

Zitat 54, Gp13

> *Wiar händ amol a Chua ka, dia het zwüschad da Rippi a Chnolla gka. Ich han de mit dera Salbi gsalbet und gsalbet und zmol, zmol is öppis füre cho und isch a Nagal füra cho.*

5.6.18 Frühere Seuchen

Tuberkulose wurde von zwei Gesprächspartnern als früher aufgetretene Krankheit erwähnt. In den 1950er Jahren wurde gegen Tuberkulose geimpft, später kam es zu keinen Krankheitsfällen mehr.

IBR-IPV, Seuchenhaftes Verwerfen, Bang. Das seuchenhafte Verwerfen wurde von einem Gesprächspartner als sehr schlimme Krankheit beschrieben. War ein Tier daran erkrankt, konnte sich der Erreger schnell in der Herde ausbreiten. In den 1950er Jahren wurde ein Seuchenbekämpfungsprogramm durchgeführt. Alle Rinderbestände wurden beprobt und Trägertiere wurden ausgemerzt.

Maul und Klauenseuche wurde von zwei Gesprächspartnern erwähnt. Auch gegen Maul und Klauenseuche wurde zu Beginn der 1950er Jahre ein Seuchenbekämpfungsprogramm durchgeführt.

5.6.19 Weitere Erkrankungen

Ein Landwirt erinnert sich, gegen **Rauschbrand** und blutigen Kot eine große Pflanze mit gelbem Stängel verwendet zu haben. An den Namen der Pflanze könne er sich jedoch nicht mehr erinnern. Aus der Pflanze wurde ein Tee zubereitet der zuerst gelbgrün war und sich dann rötlich verfärbte. Der Tee wurde den kranken Tieren verabreicht.

Von einem Landwirt wurde die **Weißmuskelkrankhei**t erwähnt. Er empfahl vorbeugend eine gesunde Haltung und die Verfütterung von *Grüsche* (Weizenkleie) mit Weizenkeimöl.

Eine Bäuerin erwähnte Komplikationen nach dem Enthornen. Sie streicht Johanniskrautöl auf die Narben.

Gegen Blutarmut bietet ein Landwirt seinen Tieren Walderde zum Fressen an.

Als weitere Erkrankungen, auf die Frage nach Krankheitsfällen im Stall, wurden von drei Gesprächspartnern Fieber, und von je einem Gesprächspartner Vergiftungen, Ohrenentzündungen, „Spitzzähnd“[1], “Süch[2]“ und Krank genannt.

5.7 Kleintiere

5.7.1 Schweine

Acht Gesprächspartner nannten Störungen der Verdauung auf die Frage nach Schweineerkrankungen. Um Verdauungsproblemen vorzubeugen, empfahlen die Landwirte eine möglichst ausgewogene Fütterung und keine plötzlichen Futterumstellungen. Neben einer guten Fütterung sollten die Schweine auch Auslauflaufmöglichkeit besitzen.

Drei Gesprächspartner nannten Rotlauf. Rotlauf wurde immer vom Tierarzt behandelt. Es war wichtig die Schweine gut zu beobachten und bei ersten Krankheitsanzeichen, wie Fressunlust oder leichten Verfärbungen sofort den Tierarzt zu rufen.

Meist gaben Landwirte auf die Frage zu Schweinekrankheiten zur Antwort: Schweine seien entweder gesund oder tot.

5.7.2 Kleinwiederkäuer

Schafe und Ziegen nahmen neben den Rindern eine deutlich geringere Stellung ein. Besonders Schafe wurden früher oft schlecht gehalten und mussten die Futterreste der Kühe fressen.

Auf die Frage nach Erkrankungen der Schafe wurde von zwei Landwirten Moderhinke erwähnt. Moderhinke tritt jedoch heute dank eines konsequenten Sanierungs-Programms nicht mehr auf. Ein Gesprächspartner badete früher die erkrankten Klauen seiner Schafe in Schmierseifenwasser.

Drei Gesprächspartner betonten die Bedeutung einer regelmäßigen Klauenpflege zur Erhaltung gesunder Klauen.

Von zwei Landwirten wurde Lämmerlähme als früher aufgetretene Krankheit erwähnt. Obwohl ein Vitamin Präparat verabreicht wurde starben die Lämmer meist trotzdem.

---

1 Spitzzähnd wird eine Entzündung der hintersten Backenzähne während dem Zahnwechsel genannt. Die entzündeten Zähne müssen vom Tierarzt entfernt werden.

2 „Süch“ ist ein allgemeiner Begriff für eine länger Andauernde Erkrankung.

Eine Bäuerin gab ihren Schafen und Ziegen früher nach der Geburt getrocknete Frauenmantel-, Silbermantel- und Waldhimbeerblätter zu fressen. Zwei Bäuerinnen verfüttern heute noch ihren Schafen und Ziegen nach der Geburt Himbeerblätter. Eine Bäuerin gibt ihren Schafen nach der Geburt zur Stärkung Weinbeeren zum Fressen.

Um Parasitenbefall der Schafe zu verhindern sollte man die Tiere zweimal jährlich scheren.

Zwei Landwirte füttern ihren Schafen und Ziegen im Winter Fichtenäste zur Unterstützung der Konstitution. Ein Landwirt füttert seinen Ziegen im Frühjahr Äste mit jungem Laub und Knospen. Er glaubt, dass Ziegen im Frühjahr unter einem Vitaminmangel leiden. Frisches Grün würde daher den Ziegen besonders gut tun.

Zitat 55, GP 1

Mit da Geiss und mit da Schoof het ma sowiso nit so vil z'tua ka.

Zitat 56, GP 23

Abar d'Schoof hend scho immar eher d's Schlächtara gkriagt, hauptsächlich d'Rumata vo da Chüa.

5.7.3 Geflügelerkrankungen

Geflügelkrankheiten wurden keine erwähnt.

Als Parasiten wurden von zwei Gesprächspartnern Hühnerläuse und die Rote Vogelmilbe genannt. Vorbeugend gegen Läuse können Hühnernester mit Farn gepolstert werden. Zur Parasitenbekämpfung wird heute von den Gesprächspartnern gekauftes Insektengift verwendet.

Bei Erfrierungen, die in kalten Wintern besonders bei Hühnerkämmen auftreten können, wurde von einem Landwirt früher eine Mischung aus Schweine- und Kuhfett zur Behandlung verwendet.

Eine Bäuerin erinnerte sich, dass ihre Mutter früher alten Hennen einige Tropfen Johanniskrautöl zur Stärkung einträufelte.

5.8 Hausmittel

Immer noch werden zahlreiche Hausmittel verwendet oder sind den Gesprächspartnern bekannt. Viele Landwirte gaben an, sie wüssten nicht mehr so viel wie früher oder könnten sich nicht gut erinnern (Zitat 57). Trotzdem wurden 161 Hausmittel und davon 84 zu Heilzwecken verwendete Pflanzenarten genannt. Insgesamt erfolgten 641 Nennungen zu Hausmitteln. Von Interviewpartnern, welche früher einen Hof bewirtschafteten, werden zwischen 6 und 49 Hausmittel genannt (Median: 17). Aktive Landwirte nennen zwischen sieben und 60 Hausmittel (Median: 29). Die höchste Anzahl Hausmittel (60) wussten zwei Gesprächspartnerinnen zu nennen, welche in der Hausmittel-Zubereitung eng zusammenarbeiten und gemeinsam das Interview beantworteten. Zwei Personen nannten kein Hausmittel. Viele Pflanzenarten sind Bestandteile von Hausmitteln oder werden als Tee oder Teemischungen verwendet.

Die Genauigkeit der Angabe zur Verwendung und Zubereitung der Hausmittel und Verwendung der Heilkräuter kann stark variieren. Gesprächspartner, welche ihre Hausmittel selbst herstellten oder immer noch selbst herstellen, gaben gerne genaue Auskunft und erzählten auch gerne von der einen oder anderen Wunderwirkung, die mit dem Hausmittel möglich war. Zum Teil erinnerten sich Gesprächspartner noch an die Anwendung, oder erinnerten sich, dass die Mittel angewendet wurden, können aber nicht mehr genau sagen in welcher Dosierung oder gegen welche Krankheit.

Zitat 57, GP 21

Geschtar bin ich mit mim Mann zämmagsässa und wiar hend mideinad gschtudiert was uisch so in da Sinn chämti, wo wiar uisch erinnara täta, was d'Eltara früachar aso prucht hend. Ich han das grad uf an Zädal gschribba. Bi vila Sacha weiss ich nümma gnau wia ma das agwendet het, abar ich weiss scho no, dass ma do öppis gmacht het.

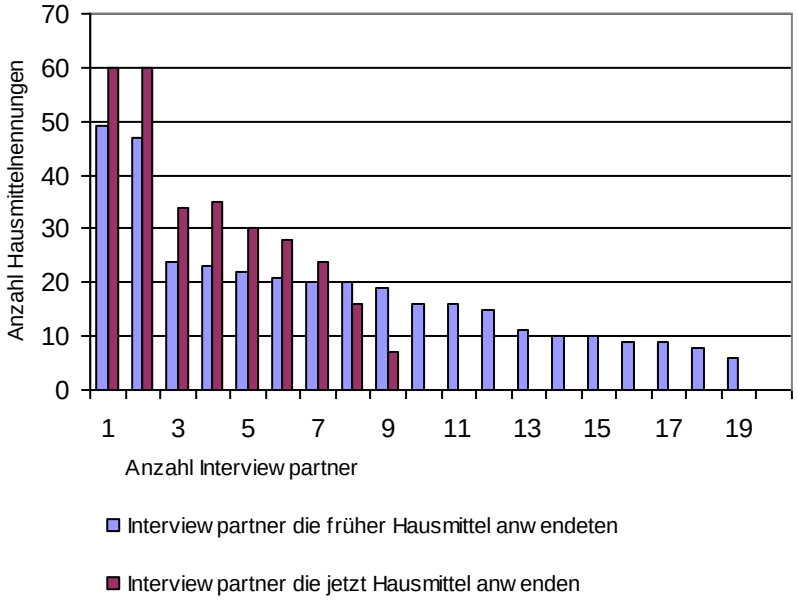

Abbildung 19, Anzahl genannter Hausmittel pro Interviewpartner (n=30, zwei fehlende Werte)

5.8.1 Zubereitung von Hausmittel

Einen großen Teil der Hausmittel stellen Pflanzenarten dar. Diese werden entweder in frischem oder getrocknetem Zustand verfüttert, als Tee zubereitet oder in Öl, Alkohol, Essig oder in Form einer Salbe konserviert. Hausmittel aus tierischen Produkten werden oft unverarbeitet eingesetzt oder als Salbenbasis verwendet. Ein weiterer Teil von Hausmitteln sowohl aus pflanzlichen wie tierischen Produkten wird direkt vor der Verwendung hergestellt.

5.8.1.1 Hausmittel ohne Zubereitung direkt vor der Anwendung

Bei 22 der genannten Hausmittel handelt es sich um Pflanzen oder Pflanzenteile die entweder im frischen oder getrockneten Zustand verwendet werden. In diese Kategorie fallen auch Pflanzen die als Schutz im Stall aufgehängt werden (Tabelle 10).

Bei 13 Hausmitteln handelt es sich um gekaufte Pflanzenzubereitungen oder andere Mittel, die von den Gesprächspartnern nicht weiter verarbeitet werden. Diese Produkte werden nicht für den täglichen Hausbedarf benötigt sondern werden gezielt im Stall zur Krankheitsvorbeugung oder Behandlung verwendet (Tabelle 11).

22 Hausmittel werden nicht direkt vor der Anwendung sondern zu einem gegebenen Zeitpunkt auf Vorrat zubereitet. Aus Fett, Öl, Alkohol, Zuckerwasser oder Essig werden Auszüge mit pflanzlichen Wirkstoffen hergestellt. (Ampfersalbe, Johanniskrautöl, Arnikaschnaps, Spitzwegerichsirup) (Tabelle 12). Die Auszüge werden entweder aus einer Einzeldroge oder aus einer Drogenkombination gefertigt. Als Salbenbasis wird häufig Schweinefett und Olivenöl, manchmal auch Butter verwendet. Um die richtige Konsistenz zu erhalten wird Bienenwachs oder Lanolin hinzugefügt. Früher wurden auch andere tierische Fette wie Murmeltieröl, Gämsenöl, oder Dachsfett als Salbenbasis genutzt. Zur Herstellung der öligen Pflanzenauszüge wird Olivenöl oder nicht genauer definiertes Pflanzenöl verwendet. Für alkoholische Pflanzenauszüge werden die Pflanzen in hochprozentigem selbstgebrannten Vorschuß oder günstig gekauften Schnaps angesetzt. Sirupe werden mit Honig oder Zucker hergestellt (Tabelle 12). Diese auf Vorrat hergestellten Hausmittel werden bei Bedarf ohne weitere Verarbeitung direkt eingesetzt.

Häufig werden reine Öle und Fette zur Krankheitsbehandlung bei Tieren eingesetzt. Sowohl tierische wie auch pflanzliche Fette finden Verwendung. Früher war reines Schweinefett ein häufig gebrauchtes Hausmittel. Mehrere Gesprächspartner erinnern sich, dass früher öfter Murmelöl verwendet wurde. Weiters große Heilwirkung wurde dem Fett der Gämsen und Dachse zugeschrieben. Auch Erwähnung findet Rinderfett. Früher wurde auch altes Maschinenöl verwendet. Anstelle der tierischen Fette bevorzugen heute die meisten Gesprächspartner Olivenöl, andere pflanzliche Öle oder Melkfett.

Milchprodukte wie Rahm, Butter, Quark oder Joghurt werden eingesetzt. Milchprodukte sind als Lebensmittel meist ohnehin im Haus vorrätig und werden nach Bedarf als Hausmittel zur Behandlung erkrankter Tiere genutzt. Weitere alltägliche Lebensmittel und Haushaltsprodukte wie Zucker, Salz, Essig, Eier, Honig, Bienenwachs, Lanolin, Seifen und Leim sind bei Bedarf schnell zur Hand.

Häufig verwendet wird auch Alkohol ohne pflanzliche Auszüge. Hauptsächlich kommt Schnaps und Wein zur Anwendung.

Als Hausmittel welche vor der Verwendung nicht zubereitet wurden, wird auch Asche, Ruß, Harze, Walderde, rote Erde, Torf, Steinmehl, Lehm, Kalk, und Sodawasser verwendet.

Tabelle 10, Pflanzenarten, die im frischen- oder getrockneten Zustand ohne weitere Zubereitung vor der Verwendung verfüttert oder in den Stall gehängt werden.

Heilpflanze	Nennungen früher	Nennungen heute
Unterstützung der Säuberung		
Ampfer	2	0
Aniskraut	1	0
Brombeere	1	0
Frauenmantel	1	0
Hafer	2	0
Himbeerblätter	2	1
Silbermantel	1	0
Stärkung	0	0
Gedörrte Birnen	2	0
Weinbeeren	0	1
Brennnesseln	3	2
Fichtenäste	2	2
Buchenäste	1	1
Mariendistel	1	0
Als Schutz im Stall aufgehängt		
Berberitze	1	2
Farnkraut	0	2
Kreuzdorn	0	2
Weißdorn	3	1
Sonstige Verwendung		
Zitrone	1	0
Orange	1	0
Wurmfarn	1	0
Muskat	1	0
Wolfsmilch	1	0
Hollerast	4	0

Tabelle 11, Gekaufte Pflanzenzubereitungen und andere gekaufte Mittel ohne weitere Zubereitung vor der Anwendung.

Hausmittel	Nennungen früher	Nennungen heute
Gekaufte Pflanzenzubereitungen und andere Mittel		
Appenzeller Kräuter	2	0
Eukalyptusöl	0	1
Kampferöl	0	2
Lavendelöl	0	1
Moortank	3	3
Nehmbaumöl	0	1
Propolis	1	1
Rizinusöl	1	0
Rosmarinöl	0	1
Schwedenbitter	0	0
Teersalbe	2	0
Vick	0	2
Walsertran	2	2

Tabelle 12, Pflanzen aus denen Auszüge durch verschiedene Trägerstoffe gewonnen werden. Die Pflanzen werden den verwendeten Trägersubstanzen zugeordnet.

Salben	früher	heute	**Öle**	früher	heute	**Schnäpse**	früher	heute	**Sirup**	früher	heute	**Essig**	früher	heute
Ampfer	0	4	Arnika	0	1	Arnika	8	8	Spitzwegerich	1	3	Fichte	0	1
Arnika	0	1	Johanneskraut	11	7	Enzian	0	1	Fichte	1	2			
Einbeere	0	1	Meisterwurz	1	0	Wacholder	0	1	Thymian	1	0			
Harz	3	3	Rizinus	1	0									
Kamille	0	1	Thymian	1	1									
Meisterwurz	2	1	Wallwurz	0	1									
Ringelblume	3	6												
Storchschnabel	0	2												
Thymian	1	1												
Wallwurz	1	4												
Melisse	0	2												
Majoran	0	2												
Wilde Malve	0	1												

5.8.1.2 Hausmittel mit Zubereitung direkt vor der Anwendung

Der grösste Teil der Hausmittel werden von den Gesprächspartnern kurz vor der Anwendung bei den Tieren zubereitet.

Zu Hausmitteln mit unmittelbarer Vorbereitung vor der Anwendung zählen alle wässrigen Auszüge in Form von Teezubereitungen. Die verwendeten Rohstoffe werden nach einiger Zeit aus der Trägersubstanz entfernt.

Beil 16 der vor der Anwendung zubereiteten Hausmittel verbleiben die Rohstoffe in der Trägersubstanz. Die Hausmittel werden entweder durch Kochen hergestellt, die Rohstoffe können ihre Wirkung erst durch das Erhitzen entfalten (Haferschleimsuppe, gekochte Leinsamen, geröstete Zwiebel). Oder eine weitere Möglichkeit der Hausmittelherstellung stellt das Verrühren verschiedener Rohstoffe mit Wasser oder anderen Trägersubstanzen zu einem Brei ohne Hitzeeinwirkung dar. Es können auch Rohstoffe in Wasser gelöst werden. Verschiedene Rohstoffe können auch einfach vermischt oder auf andere Weise verarbeitet werden (Blutwurzwurzel mahlen und mit Asche mischen, Weisskohblätter klopfen, Breitwegerichblätter verdrücken) (Tabelle 13).

Tabelle 13, direkt vor der Verwendung hergestellte Hausmittel

Hausmittel	Nennungen früher	Nennungen heute
Haferschleimsuppe	10	0
Reisschleimsuppe	7	0
Mehlsuppe	2	1
Gerstensuppe	2	0
Leinsamen gekocht	3	0
Aschenlauge	6	2
Zwiebel in Schweinefett	2	0
Asche und Essig	1	0
Asche und Schweinefett	1	0
Mehlpapp	1	0
Salzwasser	0	1
Zuckerwasser	2	0
Eier mit Wein	5	0
Gemahlene Blutwurzwurzel mit Lindenasche	1	0
Breitwegerich, gequetscht	2	3
Weisskohl, geklopft	1	4

5.9 Rohstoffe zur Herstellung von Hausmitteln

Zur Herstellung der genannten Hausmittel werden hauptsächlich Rohstoffe pflanzlichen Ursprungs verwendet. Neben den pflanzlichen Rohstoffen sind 23 zur Hausmittel Herstellung verwendete Rohstoffe tierischen Ursprungs. Weitere 13 Rohstoffe sind mineralischen Ursprungs.

5.9.1 Rohstoffe aus Pflanzen zur Hausmittelherstellung

Von den 30 Gesprächspartnern wurden von 28 Personen zwischen 1 und 41 Nennungen zu verwendeten Pflanzenarten gemacht, insgesamt erfolgten 436 Nennungen in denen 84 Pflanzenarten erwähnt wurden.

In nicht allen Fällen ist klar aus welcher Pflanze der Rohstoff gewonnen wurde (Zucker kann als Beispiel aus Rüben oder Zuckerrohr gewonnen werden).

Tabelle 14, Alle Pflanzen die von den Gesprächspartnern während der Hausmittelinterviews genannt wurden, wie auch alle Heilkräuternennungen auf die Frage nach zusätzlich zu den in den Hausmittelinterviews bereits erwähnten bekannten Heilkräutern. Insgesamt erfolgten 436 Nennungen (n=30, 2 ohne Antwort) in denen 84 Pflanzenarten erwähnt wurden; (X= trifft zu).

Botanischer Pflanzenname	Heilpflanze	Anzahl Nennungen	früher verwendet	heute verwendet	ohne Angabe	heimisch	gesammelt	kultiviert	gekauft
Matricaria camomilla	Kamille	36	24	12		X		X	
Coffea arabica	Kaffee	28	22	6					X
Arnica montana	Arnika	18	8	10		X	X		X
Hypericum perforatum	Johanniskraut	18	11	7		X	X		
Malva neglecta	Kleine Malve	18	9	7		X	X		
Calendula officinalis	Ringelblume	16	6	10		X		X	
Peucedanum ostruthium	Meisterwurz	16	8	2	2	X	X		
Avena sativa	Hafer	13	10	1	2	X			X
Artemisia absinthium	Wermut	12	9	3		X	X	X	
Picea abies	Fichte	10	3	7		X	X		
Symphytum officinale	Wallwurz	9	4	5		X		X	
Camellia sinensis	Schwarztee	9	5	4					X
Urtica dioica	Brennnessel	9	6	2	1	X	X		
Plantago lanceolata	Spitzwegerich	9	2	6	1	X	X		
Vaccinium myrtillus	Heidelbeeren	9	4	2	3	X	X		
Alchemilla sp.	Silbermantel	9	3	3	3	X	X		
Tusilago farfara	Huflattich	8	4	4		X	X		
Vitis vinifera	Wein	8	5	0	3				X
Foeniculum vulgare	Fenchel	7	2	5					X
Oryza sativa	Reis	7	7	0					X
Thymus sp.	Thymian	7	4	3		X	X	X	
Achillea millefolium	Schafgarbe	7	1	5	1	X	X		
Olea europaea	Olivenöl	7	0	7					X
Mentha piperita	Pfefferminze	7	2	1	4	X		X	X
Rumex sp.	Ampfer	6	2	4		X	X		
Sambusus nigra	Holler	6	1	5		X	X	X	
Melissa officinalis	Zitronenmelisse	6	1	5		X		X	
Rubus idaeus	Himbeerblätter	6	2	1	1	X	X	X	
Plantago major	Breitwegerich	5	2	3		X	X		
Brassicsa oleracea var. capitata f. alba	Weißkohl	5	1	4		X		X	
Equisetum sp.	Schachtelhalm	5	3	2		X	X		
Juniperus communis	Wacholder	5	4	1		X	X		
Pteridium aquilinum	Farnkraut	5	0	2	3	X	X		
Euphrasia sp.	Augentrost	4	1	3		X	X		

Botanischer Pflanzenname	Heilpflanzen	Anzahl Nennungen	früher verwendet	heute verwendet	ohne Angabe	heimisch	gesammelt	kultiviert	gekauft
Quercus sp.	Eichenrinde	4	3	1		X	X		1
Alchemilla sp.	Frauenmantel	4	3	1		X	X		
Salvia officinalis	Salbei	4	3	1		X	X	X	
Primula veris	Schlüsselblume	4	0	4		X	X		
Crataegus s.	Weißdorn	4	3	1		X	X		
Berberis vulgaris	Berberitze	3	1	2		X	X		
Verbascum sp.	Königskerze	3	1	2		X	X		
Linum usitatissimum	Leinsamen	3	3	0					X
Tilia sp.	Lindenblüten	3	1	2		X	X		X
Melissa officinalis	Melisse	3	1	2		X		X	
Solidago sp.	Goldrute	3	2	1		X	X	X	
Rubus sp.	Brombeere	3	1	0	2	X	X	X	
Geranium sp.	Storchschnabel	3	0	1	2	X	X		
Rhododendron	Alpenrosen	2	2	0		X	X		
Pyrus ….	Birnen	2	2	0		X		X	X
Hordeum vulgare	Gerste	2	2	0		X		X	X
Cetraria islandica	Isländisches Moos	2	0	2		X	X		
Cinnamomum camphora	Kampfer	2	0	2					X
Rhamnus cathartica	Kreuzdorn	2	0	2		X	X		
Carum carvi	Kümmel	2	1	1		X	X		X
Origanum majorana	Majoran	2	0	2		X		X	X
Nigella sativa	Schwarzkümmel	2	1	1					X
Viola tricolor	Stiefmütterchen	2	0	2		X	X		
Allium cepa	Zwiebel	2	1	1		X		X	X
Lavendula angustifolia	Lavendel	2	0	1	1	X		X	X
Taraxacum sp.	Löwenzahn	2	0	1	1	X	X		
Betula pendula	Birke	1	1	0		X	X		
Fagus sylvatica	Buchenäste	1	0	1		X	X		
Leontopodium alpinum	Edelweiß	1	1	0		X	X		
Paris quadrifolia	Einbeere	1	1	0		X	X		
Gentiana lutea	Enzianwurzel	1	0	1		X	X		
Eucalyptus globulus	Eukalyptus	1	0	1					X
Rosa pendulina	Hagebutte	1	1	0		X	X		
Larix decidua	Lärche	1	0	1		X	X		
Silybum marianum	Mariendistel	1	1	0		X		X	X
Myristica fragrans	Muskat	1	1	0					X
Azadiracta Indica	Neembaumöl	1	0	1					X
Citrus aurantium	Orange	1	1	0					X
Vaccinium vitis idaea	Preiselbeeren	1	1	0		X	X		
Ricinus communis	Rizinus	1	1	0					X
Rosmarinus officinalis	Rosmarin	1	0	1				X	
Lamium sp.	Taubnessel	1	1	0		X	X		
Potentilla erecta	Tormentil	1	0	1		X	X		
Fraxinus excelsior	Vogelbeere	1	1	0		X	X		
Vitis vinifera	Weinbeeren	1	0	1					X
Veratrum album	Weißer Germer	1	1	0		X	X		
Euphobia sp.	Wolfsmilch	1	1	0		X	X		
Dryopteris sp.	Wurmfarn	1	1	0		X	X		
Citrus sp.	Zitrone	1	1	0					X
nicht bestimmt	Aniskraut	1	1	0		X	X		
nicht bestimmt	Gelbstängel	1	1	0		X	X		

5.9.1.1 Arnika

Von 15 Interviewpartnern wurden 18 Nennungen zu Arnika-Anwendungen gemacht.

Arnika wird am Häufigsten in Schnaps eingelegt, dazu werden je nach Angabe zwischen fünf und einige Handvoll Arnikablüten in einen Liter Schnaps angesetzt. Je nach Vorliebe der Bäuerin wird der Schnaps dann in die Sonne gestellt oder in einen Raum mit geringen Temperaturschwankungen (15 Nennungen zu Schnaps). Zwei Gesprächspartner legen Arnika in Öl ein, von einer Gesprächspartnerin wurde eine gekaufte Arnikasalbe verwendet.

Arnika Produkte wurden von den Landwirten als „gut zum Einreiben" beschrieben. Sie werden hauptsächlich zur Behandlung innerer Verletzungen verwendet. Zum Einreiben bei Verstauchungen, Zerrungen und Quetschungen, allgemein bei Gliederbeschwerden und Muskelschmerzen, Blutergüssen und Gelenksbeschwerden.

Weiters wird Arnikaschnaps aufgrund seiner entzündungshemmenden Wirkung zur Wundreinigung verwendet.

Arnikaöl und Salbe werden wie der Schnaps zur Behandlung innerer Verletzungen verwendet.

Gesammelt werden sollen Arnikablüten bei schönem Wetter, wenn die Pflanzen in Vollblüte stehen.

5.9.1.2 Augentrost

Von vier Personen wurden vier Nennungen zu Augentrost gemacht. Die blühende Pflanze wird gesammelt, getrocknet und als Tee verwendet. Augentrost wird als wässriger Auszug zur Behandlung von Augenentzündungen und Verletzungen im Augenbereich eingesetzt.

5.9.1.3 Ampfer, *Plackten*

Von 4 Personen wurden 6 Nennungen zu Hausmitteln aus Ampfer gemacht. Ampfer wird hauptsächlich als Salbe verwendet, ein Gesprächspartner erinnerte sich jedoch, dass Ampfer früher direkt verfüttert wurde. Aus dem Ampfer wird die *Placktensalbe* hergestellt. *Placktensalbe* soll eine kühlende, abschwellende und schmerzstillende Wirkung besitzen. Nicht verwendet werden sollte die Salbe bei offenen Verletzungen. *Placktensalbe* kann auch zur Kühlung bei Stichen und Verbrennungen verwendet werden.

Für die *Placktensalbe* sollen die jungen schleimigen Blätter gesammelt werden. Diese setzt man für mehrere Tage in Öl an und fügt dann Bienenwachs bei um eine gute Konsistenz zu erreichen.

Besonders heilsam ist der so genannte „*Placktenspeck*", die untersten weißen Stängelabschnitte besonders der jungen Triebe des Ampfers. Der *Placktenspeck* wurde früher den Kühen nach der Geburt verfüttert um eine bessere Säuberung zu unterstützen. Eine Gesprächspartnerin erinnerte sich, dass ihr Großvater früher den *Placktenspeck* sammelte und im Stall trocknete.

Nicht in die Nennungen als Hausmittel mit eingerechnet ist die Verwendung von Ampfer als Schweinefutter. Silage aus Ampfer war früher ein wichtiger Bestandteil der Schweinenahrung.

5.9.1.4 Brennnessel *Nessla*

Von 6 Gesprächspartnern wurden 9 Anwendungen aus Brennnessel genannt. Die Brennnessel wird vorbeugend in der Fütterung und als therapeutische Medizinalpflanze verwendet. Vorbeugend wird die Brennnessel vor allem auf der Weide gemäht, damit sie von den Tieren gefressen wird, da sie im frischen Zustand zurückgelassen wird. Ein Gesprächspartner erinnerte sich, dass früher auf der Alp Brennnesseln gemäht und speziell schwachen Kühen zur Stärkung verabreicht wurden.

Abbildung 20, Nesselblumen für die Hühner, Foto: Joos 2008

Zum Teil wird die Brennnessel auch getrocknet und den Tieren über den Winter als Nahrungsergänzung angeboten. Die ganze oberirdische Pflanze wird geerntet und getrocknet und zu „*Nesselblumen*“ verrieben und unter das Kraftfutter gemischt. Eine Gesprächspartnerin empfiehlt, die *Nesselblumen* besonders den Hühnern und Kaninchen zu verfüttern. Für die Fütterung der Kaninchen kann die Pflanze jedoch ganz bleiben, da die Tiere sie gerne fressen. Brennnessel unterstützt die Gesundheit und trägt zu einem glänzenden Fell der Tiere bei.

Therapeutisch wird Brennnessel entweder als Tee oder in einer Teemischung verwendet. Verwendet wird Brennnessel Tee bei Blasenerkrankungen, und Magen-Darm Beschwerden. Weiters wird Brennnessel in einer Teemischung zur Unterstützung der Säuberung verwendet.

Für die Brennnessel nannten die Gesprächspartner die Eigenschaften: Blutreinigend wasserlösend, reinigend, Kalzium reich. Auch wird der Brennnessel ein hoher Eisengehalt nachgesagt darum gilt sie als gesund für Schweine und Kälber.

5.9.1.5 Eiche

Von vier Landwirten wurden vier Nennungen zu Eichenrindenanwendungen gemacht. Eichenrinden Tee wird den Kühen nach der Geburt zur Unterstützung der Säuberung verabreicht. Morgens und abends wird dem Tränkewasser eine Tasse Eichenrinden Tee beigefügt.

Eichenrinde unterstützt die Ausscheidung der Plazenta, sowie die Reinigung und Rückbildung der Gebärmutter.

Eichenrindenpulver wird von einem Landwirt als Mittel gegen Durchfall verabreicht.

5.9.1.6 Farnkraut *Farachrut*

Von vier Gesprächspartnern wurden fünf Nennungen zu Farnkraut gemacht.

Um die Beine gebunden wirkt Farnkraut gegen Krämpfe, schwache Lämmer sollen auf Farnkraut gebettet werden, damit sie wieder zu Kräften kommen. Auch bei Kühen mit Rheuma und Gelenksbeschwerden soll mit Farnkraut eingestreut werden.

Wurmfarn wird verwendet um die Nester von Hennen auszupolstern um sie vor einem Befall mit Hühnerläusen zu schützen, neben den Ställen von Kaninchen aufgehängt soll der Farn Fliegen fernhalten.

5.9.1.7 Fenchel

Von sieben Gesprächspartnern wurden sieben Nennungen zu Fenchel gemacht. Fencheltee wird als Milchersatz zum Teil gezuckert den Kälbern bei Durchfall verabreicht. Ein Gesprächspartner flößt seinen Kühen bei Verdauungsbeschwerden Fencheltee ein.

5.9.1.8 Frauenmantel

Viermal wurde Frauenmantel genannt. Frauenmantel wurde von allen Gesprächspartnern als Frauenkraut bezeichnet. Frauenmantel wird entweder in einer Teemischung verwendet oder direkt den Tieren verfüttert.

Eine Gesprächspartnerin bietet ihren Ziegen und Schafen nach der Geburt eine Kräutermischung aus Frauenmantel mit Silbermantel und Himbeerblätter zur Unterstützung der Säuberung zum Fressen an.

Ein Gesprächspartner verabreicht seinen Kühen nach der Geburt ein Tee aus Frauenmantel, Silbermantel und Brennnessel, ebenfalls zur Unterstützung der Säuberung.

Zweimal wurde nicht weiter ausgeführt, in welcher Weise Frauenmantel genau angewendet wurde.

Zitat 58, GP 15

Frauamäntali sig eifach guat fürd wibliche Beschwerda

5.9.1.9 Hafer

12 Gesprächspartner nannten 13 Mal Hafer als Hausmittel. Hafer wird bei Verdauungsproblemen eingesetzt, Haferschleim wird sowohl gegen Verstopfungen als auch gegen Durchfall verwendet. Dazu werden Haferflocken eingeweicht und anschließend so lange gekocht, bis eine sehr schleimige Suppe entsteht. Zum Teil wird die Suppe direkt verfüttert, zum Teil wird sie aber auch abgeseiht und nur die schleimige Flüssigkeit den Tieren eingeleert.

Andererseits wird Hafer zur Unterstützung der Fruchtbarkeit verwendet. Kühen mit stiller Brunst soll man Hafer verfüttern, da dieser das Stierigwerden unterstützt.

Hafer an Hennen verfüttert soll den Bruttrieb wecken.

Hafer wird auch nach der Geburt gefüttert um die Säuberung zu unterstützen.

5.9.1.10 Heidelbeere

Neun Nennungen wurden zu Heidelbeeren als Hausmittel gemacht. Getrocknete Heidelbeeren werden gegen Durchfallerkrankungen, besonders bei Kälbern eingesetzt. Entweder werden die Heidelbeeren als Tee verabreicht oder den Kälbern direkt ins Maul gesteckt. Mehrmals wurde betont, dass frische Heidelbeeren hingegen Durchfall verursachen.

5.9.1.11 Holunder *Holldar*

Von 6 Gesprächspartnern wurden 11 Nennungen zu Hausmitteln aus Holunder gemacht. Verwendet werden sowohl die Blüten wie auch die Beeren. Die Blüten werden wegen ihrer fiebersenkenden Wirkung als Tee bei Erkältungen eingesetzt. Die Hollerbeeren werden zu einer Konfitüre verarbeitet. Die Holunderkonfitüre gilt als sehr vitaminreich und gesund. Laut Aussagen der Gesprächspartner stärkt der Holunder die Abwehrkräfte und wirkt Hustenreiz lindernd. Eine Gesprächspartnerin stellt Holundersaft her, diesen verabreicht sie an erkältete Kälber.

Äste des Hollerstrauchs wurden von vier weiteren Gesprächspartnern als Hausmittel genannt. Ein Holunderast wurde Kühen bei Blähungen ins Maul gebunden. Die Kühe mussten gezwungenermaßen auf dem Ast kauen. Durch den Geschmack und die Inhaltsstoffe des Holzes wie auch durch die Kaubewegung wurde das Aufstoßen und Luftausrülpsen gefördert.

5.9.1.12 Huflattich

Acht Nennungen wurden zu Huflattich als Heilpflanze gemacht. Huflattich wird wegen seiner hustenreizlindernden Wirkung als Tee bei Erkältungserkrankungen verwendet. Eine Gesprächspartnerin verwendet Huflattich wegen seiner blutstillenden Wirkung. Zwei Gesprächspartner konnten sich nur erinnern, dass Huflattich früher gesammelt wurde.

Gesammelt werden vom Huflattich die voll geöffneten Blüten im Frühjahr.

5.9.1.13 Johanniskraut

Von 12 Landwirten wurden 18 Nennungen zur Anwendung von Johanniskraut gemacht. Die Blüten des Johanniskrauts werden in Öl eingelegt. Zum Teil wurde empfohlen das Öl an die Sonne zu stellen, da die Sonne die heilende Wirkung unterstütze. Zum Teil wurde auch empfohlen, dass Öl an einem geschützten Ort zu lagern, an dem es möglichst wenig Temperaturschwankungen ausgesetzt ist. Die wenigsten Landwirte achten auf die Art des gesammelten Krautes, sie gaben an, jenes Johanniskraut zu sammeln, welches in ihrer Umgebung wachse. Im Safiental ist hauptsächlich das Gefleckte Johanniskraut zu finden. Nur eine Gesprächspartnerin achtet darauf, nur das Echte Johanniskraut zu sammeln.

Das Johanniskrautöl wird hauptsächlich bei Hautverletzungen und krankhaften Veränderungen der Haut und des Euters verwendet. Es kommt bei geröteter Haut, wie auch Verbrennungen, leichten Hautverletzungen oder Ekzemen zur Verwendung. Ebenso verwendet wird es bei ersten Anzeichen einer Mastitis oder wenn Verhärtungen am Euter fühlbar sind. Bei Ohrenentzündungen können einige Tropfen Öl in das Ohr eingeträufelt werden. Auch verwendet wird erwärmtes Öl zur Behandlung von Nabelentzündungen.

Eine Gesprächspartnerin konnte sich erinnern, dass ihre Mutter früher schwachen und alten Hennen täglich einige Tropfen Johanniskrautöl zur Stärkung einträufelte.

5.9.1.14 Kaffee *Kaffi*

Von 21 Gesprächspartnern wurden 28 Nennungen zu Kaffee gemacht. Kaffee findet hauptsächlich bei verschiedenen Störungen der Verdauung Anwendung. Kaffee wird meistens in Form eines Kaffeeschnapses verabreicht. Ein starker Kaffee wird gekocht, dann fügt man einen guten Schluck Schnaps und reichlich Zucker bei. Verwendet wird das Hausmittel vorwiegend bei Kühen, im Notfall jedoch auch bei Kälbern und Kleintieren. Am Häufigsten wird Kaffeeschnaps etwas unspezifisch als Hausmittel für alle Störungen der Verdauung empfohlen. Kaffeeschnaps wird auch als erstes Mittel bei Blähungen, bevor weitere mechanische Maßnahmen erfolgen, verwendet. Ebenso wird es zur Appetitanregung bei Fressunlust und auch bei Durchfall verabreicht.

5.9.1.15 Kamille

Von 23 Gesprächspartnern wurden 36 Nennungen zu Hausmittelanwendungen mit Kamille gemacht. Kamille wird vielfach als ein Allheilmittel betrachtet. Die Kamille ist meist auch ein immer verfügbares Mittel, denn einmal im Garten gesät, wächst sie jedes Jahr wieder. Hauptsächlich wird die Kamille als Tee verwendet, es wird jedoch auch eine Kamillensalbe hergestellt.

Am Häufigsten wird Kamille bei Störungen der Verdauung und zum Reinigen von Wunden verwendet. Offene Wunden und verschiedene Verletzungen werden mit Kamillentee gewaschen und auch während des Heilungsprozesses regelmäßig mit Kamillentee gepflegt.

Auch wenn Wunden Anzeichen von Entzündungen und Eiterungen zeigen, werden sie mit Kamillentee gewaschen.

Ein zweiter wichtiger Bereich in dem Kamille verwendet wird, sind Verdauungserkrankungen. Am Häufigsten wird der Tee zur Behandlung von Durchfall bei Kälbern verwendet. Zur Durchfallbehandlung wird Kamillentee in verschiedenen Formen eingesetzt. Zum Teil wird den Kälbern zusätzlich zur Milch etwas Kamillentee verabreicht. Oder Salz und Traubenzucker wird im Kamillentee aufgelöst und anstelle von Milch den Kälbern verträNkt. Kamillentee wird bei Durchfall auch der Milch zugesetzt um die Milch zu verdünnen. Nicht alle Bäuerinnen sind von der positiven Wirkung der Kamille überzeugt. Sie meinten der Tee schütze nur vor dem Austrocknen und würde das Tier ansonsten eher schwächen. Sie würden eher Schleimsuppen oder Elektrolytlösungen empfehlen.

Eine Gesprächspartnerin stellt aus Kamille eine Eutersalbe her. Dazu wird die Kamille in reiner Butter ziehen gelassen und danach mit Bienenwachs in die richtige Konsistenz gebracht. Kamillensalbe zeige bei Euterentzündungen eine gute Wirkung.

Kamillentee wird auch bei Blasenbeschwerden anstelle von Schachtelhalm Tee verwendet, besonders dann, wenn kein Schachtelhalm zur Verfügung ist. Eine Gesprächspartnerin fügt Kamillenblüten einer Teemischung bei, die sie zum Inhalieren bei Erkältungen verwendet. Ein weiterer Gesprächspartner verwendet heißen Kamillentee zur Behandlung von Nabelentzündungen. Dazu tränkt er ein Tuch mit Tee und bindet dies dem Kalb auf den Nabel auf.

5.9.1.16 Kleine Malve, *Chäslichrut, Feglia magnucca*

Von 11 Gesprächspartnern wurden 18 Nennungen zu „*Chäslichrut*“ gemacht. Ein Gesprächspartner nannte *„Feglia magnucca*“ als romanische Bezeichnung für die Kleine Malve. Die Hauptanwendungsbereiche liegen im Bereich der Wundbehandlung und der Klauenpflege. Am Häufigsten wird die Pflanze als Tee verwendet, dabei werden zum Teil nur die Blüten, zum Teil die gesamten blühenden Pflanzen gesammelt.

Der Tee wird zum Reinigen von Wunden verwendet. Hauptsächlich bei verunreinigten Wunden, bei denen die Gefahr einer Entzündung besteht. Durch Waschen mit Malven Tee kann die Heilung von Abszessen, beschleunigt werden. Der Tee der Kleinen Malve wird auch zur Behandlung von Hauterkrankungen wie geröteter, entzündeter oder rauer Haut verwendet.

Bei Klauenfäule und Klauensaumgeschwüren wird das erkrankte Bein im Tee der Kleinen Malve gebadet. Gesprächspartner berichten von einer ganz ausgezeichneten Wirkung des Tees auf erkrankte Klauen. Bei Klauensaumgeschwüren sollte man morgens und abends einen Kübel voll Tee kochen und dann das ganze Bein in den Tee stellen. „*Chäslichruttee*“ soll bei sehr schweren Fällen von Klauensaumgeschwüren noch geholfen haben, wo der Tierarzt bereits die Hoffnung aufgegeben hatte.

Von einer Gesprächspartnerin wird die Kleine Malve als Bestandteil einer Zugsalbe gemeinsam mit Harz, Meisterwurz und Kamillen bei Mastitis und diversen Entzündungen verwendet.

Von einem Gesprächspartner wurde ein ausgezeichnetes Mittel gegen Verstopfung bei Kälbern beschrieben, das ebenfalls aus der Kleinen Malve hergestellt wird. Dazu sollten vorwiegend die Früchte und zum Teil auch die Blätter gesammelt werden. Die Früchte und Blätter müssen so lange gekocht werden bis ein schleimig öliger Sud entsteht. Dann werden Blätter und Früchte entfernt und der Sud wird den Kälbern mehrmals täglich eingegeben.

5.9.1.17 Weisskohl *Chabis*

Von vier Gesprächspartnern wurden fünf Nennungen zu Weißkohl gemacht. Die Kohlblätter werden vor der Anwendung weich geklopft und direkt verwendet. Kohlblätter werden zur

Behandlung von geschwollenen Gelenken, stumpfen Verletzungen und allgemein bei schmerzenden Gliedern aufgelegt. Dazu müssen die Blätter flach gerollt oder geklopft und über Nacht dem Tier aufgebunden werden. Die Blätter sind durch ihre entwässernde und entzündungshemmende Wirkung auch bei Euterentzündungen gut zu verwenden. Nachdem die Blätter abgenommen werden, sollte man die erkrankte Stelle mit Olivenöl einreiben.

Dem Weißkohl wird eine ziehende und lockernde Wirkung nachgesagt.

5.9.1.18 Meisterwurz, *Oaschtränza, Rana*

Von 10 Landwirten wurden 12 Nennungen zu Meisterwurzanwendungen gemacht. Die Meisterwurz ist sehr hoch angesehen. Zum Teil wird sie als die größte aller Heilpflanzen und oftmals beinahe als Wundermittel verehrt. Verwendet wird hauptsächlich die Wurzel, die im Herbst ausgegraben wird. Eine Gesprächspartnerin gräbt die Wurzel bei abnehmendem Mond an Wurzeltagen, da die Wurzel dann die grösste Heilwirkung besitze. Es werden jedoch auch die frischen und getrockneten Blätter verwendet. Die Wurzel wird in Öl oder Schnaps eingelegt oder ist Bestandteil von Zugsalben. Auch ein Aufguss der Wurzel wird verwendet. Die Blätter der Meisterwurz werden unverarbeitet oder als Tee eingesetzt.

Kindern wurde früher ein Säckchen mit Wurzelstücken der Meisterwurz um den Hals gebunden um sie vor Krankheiten zu schützen. Meisterwurz wurde zum Räuchern und Reinigen von Haus und Stall verwendet.

Meisterwurz wird besonders bei Verletzungen und Erkrankungen mit der Gefahr einer Entzündung verwendet. Meisterwurz ist wichtiger Bestandteil von Zug und Eutersalben. Meisterwurzöl wird zur Behandlung von Mastitis eingesetzt. Aus den Blättern der Meisterwurz wird ein Tee zum Reinigen von Wunden oder zum Baden geschwollener Gelenken hergestellt. Besonders bei Verletzungen mit Entzündungsgefahr zeigt die Meisterwurz eine gute Wirkung.

Bei Verletzungen mit Vergiftungsgefahr kann man Meisterwurzblätter in die Wunde legen und Salbe darüber streichen. Ein Gesprächspartner erinnerte sich, dass früher Meisterwurz verwendet wurde um Vergiftungen zu kurieren. Wurde vermutet, die Erkrankung eines Tieres könne durch eine Vergiftung verursacht sein, wurde ein kleiner Schnitt in die Haut gemacht und die Blätter der Meisterwurz in den Schnitt gelegt.

Bei Schwellungen wird ein Wickel mit Meisterwurz Tee gemacht. Eine Gesprächspartnerin erzählte, sie habe früher bei einem Klauensaumgeschwür das geschwollene Bein in Meisterwurz Tee gebadet. Ein Gesprächspartner weiß, dass Meisterwurz früher sehr viel verwendet wurde, seine Eltern hätten sie noch häufiger benutzt als er, er selbst habe den Tee bei Magenbeschwerden verabreicht.

Meisterwurzschnaps wird als Mittel zum Einreiben bei Schmerzen verwendet.

Eine Bäuerin erinnerte sich, dass ihre Großmutter früher Meisterwurz gemeinsam mit Murmeltierköpfen lange am Herd kochte, um einen Säuberungstrank herzustellen, ob weitere Zutaten hinzugefügt wurden oder in welcher Form die Großmutter die Zubereitung verwendete wusste sie nicht mehr.

5.9.1.19 Pfefferminze

Pfefferminze wurde siebenmal als Heilpflanze genannt. Pfefferminze wächst in vielen Hausgärten und wurde von einigen Bäuerinnen sogar als Plage beschrieben.

Pfefferminztee wirkt beruhigend auf den Magen, von einem Gesprächspartner wird Pfefferminztee bei Blasenbeschwerden eingesetzt. Mehrmals wurde Pfefferminz als einfach gesunde Pflanze genannt.

5.9.1.20 Reis

Sieben Landwirte verwendeten Reisschleim zur Behandlung von Durchfall. Dazu wurde der Reis so lange gekocht bis er sehr schleimig war. Reisschleim wurde hauptsächlich Kälbern eingegeben.

Zum Teil wurde auch nur das schleimige Kochwasser verwendet und der Reis zuerst abgeseiht. Dem Reisschleimwasser wurde, bevor es vertränkt wurde noch eine Prise Salz und etwas Traubenzucker beigefügt.

Die Reissuppe wurde aber auch gemixt und der Milch hinzugefügt.

Reisschleim wurde auch an kleine Ferkel verfüttert.

5.9.1.21 Ringelblume

13 Interviewpartner nannten 16 Anwendungen von Ringelblumen. Die Ringelblume ist eine sehr viel verwendete Pflanze, sie wird auch von Landwirten verwendet, die ansonsten eher wenig Hausmittel anwenden. Bei den meisten Gesprächspartnern die Ringelblumen verwenden, wachsen diese im Garten. Einmal gepflanzt, samen sie sich von selbst aus und wachsen jedes Frühjahr. Gesammelt werden die geöffneten Blüten. Ein Gesprächspartner kauft Ringelblumensalbe, eine Bäuerin bekommt sie von der Nachbarin geschenkt.

Ringelblumen werden vorwiegend zu Salben verarbeitet, zum Teil jedoch auch als Tee verwendet. Ringelblumen werden zu reinen Ringelblumensalben verarbeitet, oder sind Bestandteil von Zug- und Eutersalben mit mehreren Zutaten.

Die Ringelblumensalbe wird bei offener, trockener oder rissiger Haut verwendet, zur Unterstützung der Wundheilung und bei schorfigen Wunden. Oft wird sie zum Einstreichen der Zitzen verwendet. Die Haut wird geschmeidiger und weicher, die Gefahr von Rissen vermindert sich. Bereits verheilte Wunden können ebenfalls mit der Salbe eingestrichen werden um eine schönere Narbenbildung zu fördern.

Ringelblumensalbe kann auch zum Behandeln von Flechten verwendet werden.

Eine Gesprächspartnerin pflegt die Scheide und die Zitzen ihrer Kühe vor der Geburt mit Ringelblumensalbe um sie geschmeidiger zu machen und auf die Geburt vorzubereiten.

Zug- und Eutersalben mit Ringelblumen werden zur Behandlung von Mastitis, Entzündungen und Abszessen verwendet.

5.9.1.22 Schachtelhalm *Chazaschwanz*

Fünf Nennungen zu Schachtelhalm wurden gemacht. Einige Personen erinnerten sich nur, dass früher Schachtelhalm gesammelt wurde, aber nicht mehr wofür er Verwendung fand. Gesammelt wird die ganze Pflanze.

Schachtelhalm wird als Tee bei Blasenentzündungen eingesetzt. Wenn man bei Kälbern einen starken Harndrang beobachten kann, aber kein Urin abgesetzt wird, soll man ihnen einen starken Tee aus Schachtelhalm möglichst warm einflößen. Dies sollte man möglichst oft wiederholen.

Schachtelhalm gilt als sehr mineralstoffreich, wegen seines hohen Kalziumgehaltes wäre er sehr gesund für Kälber.

5.9.1.23 Schafgarbe

Von sieben Gesprächspartnern wurden Nennungen zur Schafgarbe gemacht. Von der Schafgarbe werden die Blüten gesammelt und als Tee verwendet. Schafgarben Tee wird bei Durchfall verwendet. Schafgarben Tee kann auch zum Reinigen von Wunden oder zur Verdauungsförderung eingesetzt werden. Von einer Bäuerin wurde empfohlen, einer Kuh nach dem Verwerfen Schafgarbe und Silbermantel zu füttern.

Die Blätter werden für Kaninchen gesammelt, oder gehackt und unter Kükenfutter gemischt.

5.9.1.24 Schwarztee

Von acht Gesprächspartnern wurden neun Nennungen zu Schwarztee gemacht. Schwarztee wird Kälbern bei Verdauungsstörungen und besonders bei Durchfall verabreicht. Von einem Gesprächspartner wird Schwarztee zur Reinigung von Wunden verwendet. Eine Landwirtin verwendet Schwarztee zur Behandlung von Augenentzündungen und wäscht mit dem Tee die Augen.

5.9.1.25 Silbermantel *Silbamänteli*

Acht Gesprächspartner machten neun Nennungen zu Anwendungen von Silbermantel. Gesammelt werden zum Teil nur die Blätter, zum Teil Blätter und Blütenstände. Silbermantel wird vor allem in Kräutermischungen verwendet. Teils werden die Kräutermischungen direkt verfüttert oder in Form von Tees verabreicht. Am Häufigsten wird Silbermantel zur Unterstützung der Säuberung und nach Geburten eingesetzt.

Eine Mischung aus Frauenmantel, Silbermantel und Himbeerblättern wird Ziegen und Schafen nach der Geburt verfüttert um die Säuberung zu Unterstützen. Eine Teemischung aus Brennnessel, Frauenmantel und Silbermantel wird Kühen zur Unterstützung der Säuberung verabreicht. Ein Gesprächspartner verfüttert seinen Kühen nach schweren Geburten getrocknete Silbermantelblätter.

Dreimal wird Silbermantel als Heilpflanze, ohne eine spezielle Anwendung genannt.

5.9.1.26 Spitzwegerich

Von sechs Landwirten wurden neun Nennungen zu Spitzwegerich gemacht. Gesammelt werden die jungen, saftig grünen Blätter. Am Besten findet man sie im zweiten oder dritten Aufwuchs. Teils werden die Blätter frisch verwendet, oder sie werden getrocknet oder zu Erkältungssirup weiterverarbeitet.

Bei Hautverletzungen können geklopfte Spitzwegerichblätter aufgelegt werden. Der Saft zerdrückter Blätter lindert den Juckreiz bei Insektenstichen.

Die getrockneten Blätter werden Teemischungen zur Behandlung von Erkältungskrankheiten beigefügt. Eine Gesprächspartnerin fügt Spitzwegerich Teemischungen aufgrund seiner angeblich antibiotischen Wirkung bei.

Spitzwegerich wird mit Honig oder Zucker zu Hustensirup verarbeitet. Eine Gesprächspartnerin ergänzt den Sirup mit Fichtenwipfel. Die Kräuter werden in Gläsern mit Honig oder Zucker lagenweise geschichtet. Nach einigen Wochen werden die Kräuter entfernt und der Sirup vor Licht geschützt gelagert.

5.9.1.27 Gemeine Fichte *Tanne, Tanna*

Von sechs Gesprächspartnern wurden 10 Nennungen zu Anwendungen der Fichte gemacht. Die Zweige der Fichte werden unterschiedlich genützt. Die Fichten Äste werden den Tieren während der Wintermonate zum Fressen angeboten oder sie werden als Schutz über den Tieren im Stall aufgehängt. Die jungen Sprossspitzen der Fichten werden im Frühjahr gesammelt und entweder getrocknet als Tee verwendet, oder zu Sirup weiterverarbeitet, oder in Essig eingelegt.

Fichtenzweige werden während der Wintermonate Kälbern wie auch Ziegen, Schafen und Schweinen zum Fressen angeboten. Einerseits als Abwechslung für die Tiere, andererseits zur Unterstützung der Konstitution und zum Vorbeugen von Hustenerkrankungen.

Von einer Gesprächspartnerin werden Zweige der Fichte über den Kälbern aufgehängt um sie vor Flechtenbefall zu schützen.

Die Fichtenwipfel werden im Frühjahr gesammelt. Für Erkältungsteemischungen werden sie getrocknet. Mit Honig werden Fichtenwipfel zu Hustensirup verarbeitet. Von einer Bäuerin wird ein Hustensirup aus Fichtenwipfeln und Spitzwegerich hergestellt, den sie neben ihren Kindern auch den Kälbern verabreicht.

Fichtenwipfel in Essig eingelegt, ergeben ein gutes Mittel zum Einreiben bei Gelenksbeschwerden.

Eine Gesprächspartnerin findet es gut, wenn die Tiere im Frühjahr die jungen Schöße direkt von den Bäumen fressen können. Sie konnte bei ihren Kühen beobachten, dass diese die jungen Triebe von den Bäumen rupften.

5.9.1.28 Thymian

Sieben Verwendungen von Thymian als Hausmittel wurden genannt. Hauptsächlich wird der wilde Thymian verwendet, notfalls kann auch Gartenthymian verwendet werden. Vom wilden Thymian werden die blühenden Sprossspitzen gesammelt. Getrocknet wird er als Tee bei Atemwegserkrankungen verwendet. Die Thymianblüten werden auch in Öl eingelegt oder zu Salben verarbeitet.

Thymian ist Teil einer Teemischung, die bei Erkältungskrankheiten eingesetzt wird, eine Gesprächspartnerin verwendet eine Mischung aus Lindenblüten, Kamille und Thymian zum Inhalieren. Mit Thymianöl und Thymianalbe werden erkältete Tiere eingerieben.

Thymian ist Bestandteil von Eutersalben.

5.9.1.29 Wacholder

Vier Gesprächspartner nannten fünf Hausmittelanwendungen. Gesammelt werden die Äste, wenn möglich mit den Beeren. Wacholder wird als Tee verwendet oder zu einem Schnaps angesetzt.

Ein Wacholdertrank wird den Kühen zur Unterstützung der Säuberung verabreicht. Ein Gesprächspartner gibt allen Kühen den Wacholdertrank vorbeugend immer nach der Geburt die anderen Gesprächspartner erst, wenn sich eine verzögerte Säuberung andeutet.

Wacholderschnaps wird zum Einreiben bei Muskelschmerzen und Zerrungen verwendet.

5.9.1.30 Wallwurz

Von sechs Gesprächspartnern wurden sieben Nennungen zu Wallwurz gemacht. Die Wurzel der Pflanze wird im Herbst ausgegraben und in Schnaps oder Öl eingelegt, wie auch zu einer Salbe weiterverarbeitet. Es kann auch die frische Wurzel verwendet werden. Die Wurzel wird zu einem Brei zerstoßen und mit einem Tuch auf die schmerzende Stelle gebunden.

Wallwurz wird bei inneren Verletzungen, wie Quetschungen, Zerrungen und Brüchen verwendet. Wallwurz unterstützt die innere Heilung verletzter Gliedmaßen. Geschwollene Beine und schlechte Sprunggelenke werden mit der Salbe eingestrichen. Wallwurz unterstützt auch die Heilung nach Knochenbrüchen.

Wallwurztinktur wird bei Schleimbeutelentzündungen verwendet.

5.9.1.31 Wein

Achtmal wurde die Verwendung von Wein als Hausmittel erwähnt. Nach dem Kalben wird den Kühen eine Flasche Wein in den Hals geleert. Der Wein dient zur Beruhigung der Kuh und soll den Pressdrang hemmen und so vor allem ein Auspressen des Gebärmuttersackes verhindern.

Zum Teil wird der Wein vor dem Vertränken noch mit rohen Eiern und Zucker vermischt und den Kühen als Säuberungstrank eingegeben.

Zitat 59, GP 25

> *Ubar d's Chalbara hend Chüa immar a Fläscha Wii gkriagt. Das hemmt dar Trieb nocham Chalbara. D'Chüa hend darno gluscht ka. Mini Frau hed au glacht, wensch gseh het, wia d'Chüa dar Wii sufand.*

5.9.1.32 Wermut

12 Gesprächspartner nannten Wermut als Hausmittel. Zum Teil wird der Wermut im Garten angepflanzt, zum Teil wird Wermut auch wild gesammelt. Verwendet wird ein Tee der frischen oder getrockneten Blätter. Am Häufigsten wird Wermut als Mittel allgemein gegen Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen beschrieben. Wermuttee wird auch zum Appetit anregen und bei Durchfall verwendet.

Ein Gesprächspartner empfiehlt, Kälbern bei Fönwetter eine halbe Tasse Wermuttee in die Tränkemilch zu geben. Der Tee unterstützt die Verdauung und beugt Durchfall vor.

5.9.1.33 Zitronenmelisse

Von vier Gesprächspartnern wurden sechs Nennungen zur Zitronenmelisse gemacht. Zitronenmelisse wird von den Bäuerinnen im Garten angebaut. Am Besten werden die Blätter der blühenden Pflanze verwendet. Von einer Gesprächspartnerin wird Zitronenmelissenessenz gekauft. Zitronenmelissentee beruhigt den Magen und ist gesund bei Blasenbeschwerden. Zitronenmelisse ist auch Bestandteil von Eutersalben.

5.9.1.34 Sonstige

Alpenrosenknospen

Alpenrosenknospen werden gesammelt, getrocknet und als Tee verwendet. Der Tee wird zur Anregung des Appetits genutzt, wie auch bei Erkältungserkrankungen.

Aniskraut

Aniskraut wird gesammelt und getrocknet und den Kühen nach der Geburt zur Unterstützung der Reinigung verfüttert. Ein Gesprächspartner erinnert sich, dass sein *Neni* immer getrocknetes Aniskraut im Stall hängen hatte.

Berberitze

Die Äste der Berberitze werden über den Kälbern während der Wintermonate im Stall aufgehängt. Sie sollen die Tiere vor Flechtenbefall schützen. Eine Gesprächspartnerin erinnert sich, dass Berberitze noch für mehrere andere Anwendungen zu verwenden wäre, weiß jedoch nicht mehr genau für welche.

Birkenblätter

Birkenblätter sollen am Besten im Frühjahr gesammelt werden, so lange sie noch hellgrün sind. Die Blätter werden getrocknet und als Tee verwendet. Birkenblätter besitzen eine gute Wirkung auf die Blase und wirken blutreinigend.

Birnen *Bira*

Gedörrte Birnen sind ein ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung. Kälber, die während des Winters nicht ganz fit waren und sich eher schlecht entwickelten, erhalten gedörrte Birnen vermischt mit etwas Kraftfutter. Bei akuter Schwäche kann man einem Tier auch einen Schluck Birnenwein einflößen. Zur Herstellung des Birnenweins werden gedörrte Birnen in Wein angesetzt. Normalerweise wird der Birnenwein älteren Menschen und Kinder zur Stärkung und gegen Blutarmut angeboten.

Auch gegen Verstopfung der Kälber können getrocknete Birnen verwendet werden. Dazu muss man die gedörrten Birnen jedoch in Wasser aufquellen lassen und dann den Saft und die gequollenen Birnen verabreichen.

Breitwegerich

Aus den Blättern des Breitwegerichs können Kugeln geformt werden die bei Ohrenentzündungen ins Ohr gesteckt werden. Verfärbt sich die Kugel im Ohr schwarz handelt es sich um eine schwere Ohrenentzündung, bleibt die Kugel grün ist es nicht so schlimm.

Edelweiß

Edelweiß wird gesammelt, getrocknet und als Tee verwendet. Edelweiß wird als ausgezeichnetes Mittel gegen Durchfall empfohlen, welches auch bei schlimmen Durchfallerkrankungen eine gute Wirkung zeigt. Drei bis vier mal täglich soll dem erkrankten Tier ca. eine Tasse Edelweißtee verabreicht werden.

Enzian

Verwendet wird die Wurzel des gelben Enzians. Im Herbst wird die Wurzel ausgegraben, die frische Wurzel wird entweder in Schnaps eingelegt oder getrocknet und als Tee zubereitet. Der sehr bittere Tee wirke gut bei Magenverstimmungen und Koliken, ist jedoch eher bei Kühen als bei Kälbern anzuwenden. Auch der Schnaps wird bei Störungen der Verdauung verwendet.

Einbeere

Verwendet werden die reifen Früchte. Aus den Früchten wird eine Salbe hergestellt. Auf 250 Gramm Schweineschmalz benötigt man ca. 40 Beeren. Das Schweineschmalz wird erhitzt, dann lässt man die Beeren für ca. 10 min. im Fett ziehen.

Verwendet wird sie bei Abszessen, Prellungen und diversen stumpfen Verletzungen.

Der Salbe wird eine stark ziehende Wirkung nachgesagt, außerdem soll sie von Rheuma und Gelenksschmerzen befreien.

Gerste

Neben der Verwendung als Kraftfutter wird Gerste den Kühen zur Unterstützung der Säuberung verabreicht. Dazu wird aus der Gerste eine Suppe gekocht. Die Suppe wird gut gesüßt, den Kühen zwei Wochen lang nach der Geburt verabreicht. Alternativ wird Gerste über Nacht in Wasser geweicht. Das Wasser wird den Kühen nach der Geburt zum Trinken gegeben und die gequollene Gerste verfüttert.

Goldrute

Von der Goldrute wird die blühende Pflanze verwendet. Verwendet werden sowohl die wild wachsende heimische Goldrute, wie auch die Kanadische Goldrute, die zum Teil im Garten gepflanzt wird. Goldrute wird als Bestandteil von harntreibenden Tees verwendet. Gemeinsam mit Schachtelhalm, Nesseln und Hagebutten wird ein Tee gegen Blasenentzündungen gekocht.

Weizenkleie, *Grüsche*

Grüsche wird den Tieren zur Unterstützung der Verdauung, wie auch bei Durchfallerkrankungen gefüttert.

Hagebutte

Gesammelt werden die reifen Früchte. Hagebutten sind Bestandteil einer Teemischung gegen Blasenbeschwerden. Die Hagebutte wird auch als Urin treibende Heilpflanze genannt, ohne dass eine genauere Verwendung beschrieben wird.

Himbeeren

Genutzt werden die Himbeerblätter, die im Sommer mit den Stängeln geerntet und als ganzes zur für den Winter getrocknet werden. Oder die Blätter werden getrocknet und in einer Kräutermischung mit Frauenmantel und Silbermantel verwendet. Die getrockneten Himbeerpflanzen wie auch die Kräutermischung werden Ziegen und Schafen zur Unterstützung der Säuberung nach der Geburt verfüttert.

Isländisches Moos

Isländisches Moos wird gesammelt, getrocknet und als Tee verwendet. Isländisches Moos wird bei Erkältungen eingesetzt.

Kampfer

Kampferöl wird in der Apotheke gekauft. Kampfer wird bei Euterentzündungen verwendet. Eine Mischung aus Schweinefett, Kampfer und Asche wird angerührt und auf das Euter gestrichen.

Kartoffel

Zum Warmhalten eignet sich am Besten ein Wickel aus heißen Kartoffeln.

Königskerzen

Von der Königskerze werden die Blüten gesammelt. Verwendet werden die Blüten der großen und der schwarzen Königskerze. Die Blüten werden getrocknet und als Tee verabreicht. Aufgrund ihrer schleimlösenden Eigenschaft werden sie Teemischungen gegen Erkältungen hinzugefügt.

Kreuzdorn

Kreuzdorn wird vorbeugend gegen Flechte verwendet. Dazu werden die Äste im Stall über die Tiere gehängt. Die Äste sollen jedes Jahr erneuert werden.

Kümmel *Chümmi*

Kümmelsamen werden zum Teil gekauft und zum Teil auch gesammelt. Man kann die gesammten Kümmelpflanzen sammeln und dann trocknen und erst danach die Samen auslösen. Die Samen des wilden Kümmels hätten einen intensiveren Geschmack als der gekaufte Kümmel. Kümmeltee regt die Verdauung an und wird bei Appetitlosigkeit und Blähungen verwendet.

Lavendel

Lavendel wird in Form von Lavendelöl verwendet und gegen Läuse eingesetzt.

Lein

Leinsamen werden gekauft. Leinsamen werden gekocht bis der Schleim sich voll entwickelt und Kälbern bei Verdauungsbeschwerden verabreicht. Sie werden bei Blähungen, Durchfall und Verstopfung verwendet.

Lärche

Lärchenäste werden vorbeugend gegen Flechte verwendet. Die Äste müssen im Herbst gesammelt und über den Tieren im Stall angebracht werden.

Löwenzahn, *Schwiibluama*

Löwenzahn wird als sehr gesunde Pflanze betrachtet, wobei von einigen Gesprächspartnern die Wirkung nicht genauer beschrieben werden kann. Für das Vieh sei es sehr gesund, wenn es im Frühjahr auf der ersten Weide Löwenzahn fressen könne. Löwenzahn besitzt eine stärkende Wirkung und unterstützt im Frühjahr die Blutreinigung.

Als Hausmittel und Heilpflanze wird der Löwenzahn nur einmal genannt, eine Gesprächspartnerin sammelt die Löwenzahnwurzeln und verwendet sie als Bestandteil Hustenreiz lindernder Teemischungen.

Mariendistel

Die Samen der Mariendistel wurden bei Milchfieber verwendet.

Muskatnuss

Muskatnuss wurde der Tränkemilch beigefügt um diese verträglicher zu machen.

Olivenöl

Olivenöl ist heute für viele Landwirte die wichtigste Basis zur Erzeugung von Ölen und Salben und hat vielfach das früher häufig verwendete Schweinefett abgelöst.

Reines Olivenöl wird zur Behandlung von Hauterkrankungen und Zerrungen verwendet. Gerötete oder raue Haut wird mit Olivenöl eingestrichen, ebenso räudige und schuppige Haut. Bei Zerrungen wird Olivenöl nach einem Weißkohlwickel eingesetzt und die verletzte Stelle mehrmals gut eingerieben.

Salbei

Vom Salbei werden Blätter und Blüten verwendet. Salbei soll eine entzündungshemmende Wirkung besitzen und wird deshalb bei Erkältungen und Halsweh genutzt.

Schlüsselblumen

Schlüsselblumen werden im Frühjahr gesammelt, wenn die Pflanze in voller Blüte steht. Schlüsselblumen sind ein gutes Mittel bei Erkältungen und werden in Kräutermischungen verwendet.

Storchschnabel

Aus den Blüten des Wiesenstorchschnabels wird eine Salbe gegen Ekzeme hergestellt.

Taubnessel

Gesammelt werden die blühenden Pflanzen der weissen Taubnessel. Die Pflanzen werden getrocknet und als Tee verwendet. Taubnessel wirken harntreibend.

Blutwurz *Tormentill*

Von der Blutwurz wird die im Herbst gesammelte Wurzel verwendet. Die Wurzel wird getrocknet und vor der Verwendung in einer Kaffeemühle gemahlen. Das Blutwurzpulver wird mit Lindenholzasche vermischt und gegen Durchfall verabreicht. Das Durchfallpulver besitzt eine sehr gute Wirkung.

Zitat 60, GP 13

> *D'Tormentillwurzla muass ma usgraba und tröchna, dür d' Kafifmühli lo und mit Lindanäsche zuma Durchfallmittal verarbeita. Des hät gnützt.*

Vogelbeere *Göretschbeeri*

Aus den Beeren des Vogelbeerbaumes wird ein Tee zubereitet, der Kühen zur Unterstützung der Säuberung nach der Geburt über mehrere Tage verabreicht wird. Der Tee muss gut gezuckert werden.

Weißdorn

Weißdorn wird vorbeugend gegen Flechten eingesetzt. Die Äste werden über den Tieren im Stall aufgehängt. Von einem Landwirt werden die Äste so im Stall platziert, dass die Tiere sich an den Ästen reiben oder von der Rinde knabbern können. Weißdorn Äste würden

gegen Flechtenbefall besonders gut schützen. Die Äste sollen jeden Herbst neu gesammelt und in den Stall gehängt werden.

Weißer Germer

Verwendet wird die Wurzel des weißen Germers, die im Herbst gesammelt wird. Aus der Wurzel des Weißen Germers wird ein Tee gekocht, mit dem Tiere gegen äußere Parasiten behandelt werden. Besonders gegen Läuse nütze der Tee sehr gut. Trotzdem soll die Behandlung nach ca. zwei bis drei Wochen wiederholt werden.

Weinbeeren, *Wiiberi*

Weinbeeren werden Schafen bei schlechter Konstitution oder nach dem Lammen verfüttert.

Wolfsmilch

Der weiße Saft der Wolfsmilch wird gegen Warzen verwendet, indem er direkt aufgetragen wird.

Zitronen- und **Orangensaft**

Zitronen- und Orangensaft werden kümmernden Kälbern zur Stärkung verabreicht.

Zwiebel, *Bölla*

Zwiebeln werden in Schweineschmalz geröstet und Kühen bei Euterentzündungen heiß ans Euter gestrichen. Das Zwiebelschmalz besitzt eine gute Wirkung.

Zwiebelschmalz wurde auch Kindern bei einer Angina um den Hals gewickelt. Von einer Gesprächspartnerin wird Zwiebelschmalz auch erkälteten Kälbern an Brust und Rücken gestrichen.

5.9.2 Überbegriffe für Rohstoffe pflanzlichen Ursprungs.

In dieser Kategorie werden Rohstoffe zur Hausmittelherstellung zusammengefasst, die aus Pflanzen gewonnen werden. Die Rohstoffe können aus verschiedenen Pflanzen gewonnen werden und sind nicht einzelnen Pflanzenarten zuordenbar.

Tabelle 15, Überbegriffe für Hausmittel pflanzlichen Ursprungs. Die Rohstoffe können nicht einzelnen Pflanzenarten zugeordnet werden; (X= trifft zu).

Hausmittel	Anzahl Nennungen	Früher verwendet	Heute verwendet	gesammelt	hergestellt	gekauft
Zucker	15	8	7			X
Harz	7	3	4	X		
Schnaps	5	4	1		X	X
Essig	3	2	1		X	X
Kohlepulver	3	2	1	X		
Öl	3	2	1			X
Fruchtzucker	3	2	1			X
Asche	1	1	0		X	
Holzasche	1	0	1		X	
Ruß	1	1	0		X	
Salatöl	1	1	0			X
Appenzeller Kräutermischung	3	3	1			X
Jod	2	1	1			X
Vick	2	0	2			X
Schwedenbitter	2	2	1			X
Walsertran	2		2			X

Appenzeller Kräutermischung

Ein von fahrenden Händlern verkauftes Produkt zur Unterstützung der Säuberung. In der Mischung seien mindestens zwanzig Kräuter enthalten gewesen, doch welche Kräuter dies sein könnten, erinnert sich kein Gesprächspartner mehr.

Asche, *Äscha*

Verwendet wird meist die Asche aus den Speckstein oder Kachelöfen in denen nur Holz verfeuert wird. Asche wird mit weiteren Materialen verrührt und als Brei verwendet oder gekocht als Aschenlauge eingesetzt.

Asche wird mit Essig zu einem pappigen Brei vermischt. Durch das Vermischen entsteht eine heftige Reaktion, sobald die sprudelnde Reaktion abgeschlossen ist, fügt man noch eine Prise Salz hinzu. Dieser Papp wird zweimal täglich auf das entzündete Euter gestrichen. Die Anwendung sollte jedoch nur über wenige Tage erfolgen, da die Haut ansonsten zu stark gereizt wird.

Asche wird mit Schweinefett und wenig Kampfer zu einem Brei gerührt, der ebenfalls bei entzündeten Eutern verwendet wird.

Asche wird auch mit Kamillentee oder Wasser verrührt, dass sich ein streichfähiger Brei bildet, der auf entzündete Euter aufgetragen wird.

Asche mit einem Tee zu einem sehr flüssigen Brei verrührt, wird Kälbern gegen Durchfall eingeflößt.

Asche über längere Zeit mit Wasser gekocht ergibt Aschenlauge. Ein Topf wird zu einem Drittel mit Asche gefüllt, dann wird die Asche mit Wasser übergossen und das ganze über längere Zeit gekocht. Aschenlauge wird zum Baden bei Klauenentzündungen, Klauensaumgeschwüren und weiteren Entzündungen im Beinbereich verwendet. Die erkrankte Klaue wird morgens und abends für mindestens 15 Minuten in die warme Aschenlauge gestellt. Zum Baden der Gliedmaßen kann die Asche im Sud verbleiben.

Aschenlauge wird auch zum Reinigen der Ställe verwendet, man kocht die Asche, bevorzugt Buchenasche lange und lässt dann die Asche absinken, vor der Verwendung schöpft man die Lauge ab und reibt noch eine Seife in die Lauge. Nach dem Waschen mit der Lauge sollte nicht abgespült werden.

Essig

Essig wird verwendet um von Läusen befallene Tiere zu waschen. Der Essig soll die Läuse töten und den Juckreiz der Tiere lindern.

Essig wurde auch benutzt um die Tränkmilch von Kälbern bei schwachem Durchfall leicht anzusäuern.

Essigwickel werden aufgrund der ziehenden und kühlenden Wirkung des Essigs bei Entzündungen und Schwellungen eingesetzt.

Fruchtzucker

Fruchtzucker mit Wasser oder Tee wird als Milchersatz bei Durchfall vertränkt.

Harz, *Horz*

Verwendet wird das Harz der Fichte, der Weißtanne und der Lärche. Bevorzugt wurde das Harz der Lärche verwendet, doch nicht alle Gesprächspartner legen Wert auf die Art des Harzes. Harz wurde früher häufig als „*Horzplätz*“ verwendet oder ist Bestandteil vieler Salben.

Für den „*Horzplätz*“ wurde das Harz erwärmt, auf ein sauberes Tuch gestrichen und an der verwundeten oder erkrankten Stelle aufgelegt oder aufgebunden.

Abbildung 21, Harz mit Harzsalbe, Foto Joos 2008

Früher wurde das Harz noch mit weiteren Zutaten vermischt, welche genau das waren, konnte sich kein Gesprächspartner mehr erinnern. Verwendet wurden „*Horzplätz*“ bei Abszessen, Entzündungen und eitrigen Verletzungen. Auch die Ausscheidung von Fremdkörpern wird durch das Harz unterstützt. Bei Nabelentzündungen von Kälbern wurde ein „*Horzplätz*“ auf den Nabel geklebt.

Ein Gesprächspartner erinnert sich, dass auch bei Knochenbrüchen ein Harzverband gefertigt wurde.

Für Harzsalben wird das Harz in erwärmtem Schweinefett oder Olivenöl geschmolzen, zu den Salben werden noch Heilpflanzen wie Meisterwurz, Kleine Malve oder Ringelblume hinzugefügt. Verwendet werden die Salben bei Mastitis und Entzündungen im Allgemeinen.

Heublumen

Heublumen sind der feine Rest des Heues, bestehend aus dem Verrieb der Blätter und Blüten wie auch der Gräsersamen die im Heustock bei der Einbringung und Fütterung entstehen bzw. zurückbleiben. Für medizinische Zwecke sammeln die Gesprächspartner zum Beispiel die Heublumen die sich am Heustallboden nach dem Einbringen von Magerwiesenheu sammeln. Einerseits werden die Magerwiesen oft noch verstärkt von Hand bewirtschaftet, wodurch das Heu weniger stark verschmutzt wird, andererseits enthält Magerwiesenheu besonders viele wertvolle Bestandteile.

Früher wurden Heublumen des Zweitschnitts, *„Ämdbluama“* vielfach an Schweine verfüttert, dazu wurden die Heublumen mit heißem Wasser übergossen, eingeweicht und unter das restliche Schweinefutter gemischt. Heute werden Heublumen hauptsächlich an Schafe verfüttert, da Schafe das feine Material von allen Tieren am Liebsten fressen.

Neben der Fütterung werden Heublumen auch zu medizinischen Zwecken verwendet. Die Heublumen werden eingeweicht und warm auf die verletzte Stelle aufgebunden. Verwendet werden die Heublumenwickel bei Entzündungen, Zerrungen und Verstauchungen. Weiters unterstützen sie die Reifung von Abszessen und werden auch bei geschwollenen Gliedern und Gelenken eingesetzt.

Kohlepulver

Verwendet werden Holzkohle Rückstände aus den Holzöfen. Fein zerriebene Kohle wird zur Unterstützung der Verdauung in kleinen Mengen unter die Tränkemilch gemischt.

Ebenso wird den Tieren bei Durchfall Kohle verabreicht. Kühen oder größeren Kälbern wird die Kohle über das Futter gestreut, kleinen Kälbern kann das Kohlepulver in die Milch oder in einen Tee gemischt werden.

Mehlpapp

Mehl wird mit Wasser oder Tee zu einem Brei vermischt und bei Hauterkrankungen aufgestrichen.

Öl

Bei Blähungen kann man einer Kuh ein beliebiges Öl direkt ins Maul gießen.

Schnaps

Schnaps ist ein häufig verwendetes Hausmittel, einerseits ist Schnaps Basis vieler Kräuter- und Medizinalschnäpse, andererseits wird auch der reine Schnaps häufig verwendet.

Früher standen jedem Landwirt, der selbst Schnaps brennen konnte, drei Liter Schnaps zu. Der Schnaps der Äpfel und Birnen wurde für das Vieh verwendet, den Schnaps von Zwetschken und Kirschen tranken die Bauern lieber selber. In den Bergdörfern war Schnaps etwas Kostbares, da die Dörfer oberhalb der Obstbaumgrenze liegen und kein eigener Schnaps hergestellt werden konnte.

Schnaps wurde besonders früher viel und für Allerlei verwendet, wie ein Gesprächspartner erzählt, zum Einreiben, Desinfizieren oder als Kaffee-Schnaps. Reiner Schnaps oder Kräuterschnaps wurde zum Reinigen und Desinfizieren von Wunden verwendet. Auch zum Einreiben und Kühlen, heißer, geröteter oder geschwollener Glieder oder Gelenke wurde Schnaps genutzt. Schnaps wurde auch erhitzt. Mit dem heißen Schnaps wurde Kühen der Rücken nach dem Kalben eingerieben, zum Unterstützen der Säuberung und zur Stärkung der Kuh. Der Rücken der Kuh musste sich nach dem Einreiben ganz warm anfühlen.

Schwedenbitter

Schwedenbitter wurde zum Reinigen von Wunden und bei Mastitis verwendet.

Vick

Mit Vick- Hustenbalsam werden Kälber bei Erkältungen eingerieben, es könne auch heißem Wasser zum Inhalieren beigefügt werden. Vick zeige bei Erkältungen eine sehr gute Wirkung.

Walsertran

Ein gekaufter Säuberungstrank, der von den Gesprächspartnern sehr empfohlen wird.

Zucker

Staubzucker wird gegen Augenentzündungen verwendet. Der Zucker wird dem Tier in das erkrankte Auge eingeblasen. Die Behandlung soll zweimal täglich durchgeführt werden.

In wildes Fleisch wird ebenfalls Staubzucker eingeblasen.

Zuckerwasser wird Kälbern gegen Verstopfung verabreicht.

Zucker ist ein wichtiger Zusatz vieler Tees oder Brühen. Tees die gegen Durchfall verwendet werden, werden manchmal leicht gezuckert. Zu Säuberungstränken wird immer reichlich Zucker hinzugefügt.

Auch Kaffe mit Schnaps wird stark gezuckert verabreicht.

5.9.3 Rohstoffe tierischen Ursprungs

Von den Gesprächspartnern wurden 24 Rohstofffe tierischen Ursprungs zur Hausmittelherstellung genannt. Insgesamt erfolgten 106 Nennungen (Tabelle 16).

Tabelle 16, Rohstoffe tierischen Ursprungs

Hausmittel	Anzahl Nennungen	Früher verwendet	Heute verwendet	Am Hof	gekauft	nicht genannt
Schweinefett	36	26	10	x		
Schmierseife	10	8	3		x	
Murmelfett	8	6	2		x	x
Butterschmalz	8	8	0	x		x
Bienenwachs	7	2	5		x	
Joghurt	6	3	3	x	x	
Eier	5	5	0	x	x	
Lanolin	3	1	2			x
Fett	3	2	1			x
Kuhmist	3	2	1	x		
Quark	2	0	2	x	x	
Dachssalbe	2	2	0			x
Honig	2	2	0	x	x	x
Propolis	2	1	1		x	
Butter	1	0	1	x	x	
Eiweiß	1	1	0	x	x	
Gämsenöl	1	1	0			x
Kuhfett	1	1	0	x		
Leim	1	1	0			x
Milchzucker	1	1	0			x
Rahm	1	1	0	x	x	
Säuglingskot	1	1	0			x
Vorgemelk	1	1	0	x		

5.9.3.1 Fette und Öle

Dachsfett

Dachsfett wird als sehr wertvolles Fett beschrieben, es wird zum Einreiben bei Muskelschmerzen und Verletzungen verwendet.

Fett

Fett ohne genauere Bezeichnung des Ursprungs. Flechten werden mit Fett bestrichen, auch von Läusen befallene Fellbereiche werden dick mit Fett eingestrichen.

Gämsenfett

Gämsenfett wurde zum Einreiben bei Schwellungen, Zerrungen, Verstauchungen und Entzündungen verwendet.

Murmeltieröl, *Munggaöl*

Murmeltieröl wird zum Einreiben bei steifen Gliedern, wie auch bei Zerrungen verwendet. Es unterstützt eine saubere Wundheilung bei Verhärtungen und Krusten. Weiters soll es krampflösend wirken und wurde auch zum Einreiben bei Erkältungen und Fieber verwendet.

Aus Murmeltierköpfen und Meisterwurz wurde ein Säuberungstrank für Kühe zubereitet.

Rinderfett, *Unschlet*

Rinderfett wird bei Erfrierungen verwendet. Besonders wenn sich Hühnerkämme im Winter blau verfärben soll man sie mit Rinderfett anstreichen.

Schweinefett, Schwiischmolz

Schweinefett war eines der am Häufigsten verwendeten Hausmittel. Schweinefett ist eine viel verwendete Basis verschiedenster Salben. Es wird auch als Basis diverser, direkt vor der Anwendung hergestellter Hausmittel verwendet und wird oft auch in reiner Form eingesetzt.

Raue Euter und Zitzen, wie auch sonst raue oder gerötete Haut werden mit Schweinefett bestrichen. Zur Behandlung von Saumgeschwüren wird Schweinefett an das geschwollene Bein gestrichen, ebenso bei geschwollenen Sprunggelenken. Mastitis wurde mit Schweinefett behandelt, wobei betont wird, dass Schweinefett nur im ersten Stadium einer Euterinfektion etwas nütze. Bei fortgeschrittener Entzündung werden Zwiebeln in Schweinefett geröstet und der Brei wird an das Euter gestrichen.

Warmes Schweinefett wird zur Behandlung von Nabelentzündungen verwendet. Dazu wird das Fett entweder erwärmt und in flüssigem Zustand in einem Becher an den Nabel gehalten, oder auf ein sauberes Tuch gestrichen. Dieses wird auf den Nabel gelegt oder nach Möglichkeit aufgebunden. Die Angaben zur Dauer der Behandlung variieren stark. Einige Gesprächspartner empfehlen das warme Fett für mindesten zehn Minuten an den Nabel zu halten, andere raten die Behandlung mindestens über zwei Stunden durchzuführen.

Schweinfett wurde mit Salz vermischt auf Flechten gestrichen.

5.9.3.2 Milchprodukte

Butter, *Schmolz*

Butter dient als Salbenbasis. Ein Stück Butter kann einer Kuh bei Verstopfung ins Maul gesteckt werden.

Butterschmalz, *i'gsottas Schmolz*

Butterschmalz wurde auf ein Brot gestrichen. Das Schmalzbrot wurde Kühen nach dem Kalben gefüttert. Hauptsächlich bekam die Kuh das Brot als Dankeschön für das Kalb. Manche Gesprächspartner sagen auch zur Stärkung. Zum Teil wurde mit dem Schmalzbrot über das nasse Kalb gestrichen, bevor es der Kuh verfüttert wurde. So konnte die Kuh den Geschmack ihres Kalbes wahrnehmen.

Joghurt

Zur Unterstützung der Verdauung wird den Kälbern etwas Joghurt in die Tränkemilch gemischt. Auf einen Eimer voll Milch nimmt man zwei Esslöffel Joghurt.

Joghurt wir auf mit Flechten befallene Haut gestrichen. Bei Entzündungen und Schwellungen werden Joghurt Wickel gemacht.

Quark

Bei einer Mastitis wird Quark nach dem Melken auf das entzündete Euter gestrichen. Quark wird auch als Wickel, bei heißen Entzündungen und Schwellungen verwendet.

Rahm, *Nidla*

Frischer oder Saurer Rahm wurde bei Mastitis auf das entzündete Euter gestrichen. Es ist wichtig, die Entzündung möglichst schnell zu behandeln.

Vorgemelk

Vorgemelk sind die ersten Spritzer Milch, die beim Melken aus dem Euer kommen. Diese werden normalerweise nicht der gemolkenen Milch beigefügt. Vorgemelk mit reichlich Salz zu einer Paste verrührt, wurde Kühen bei Mastitis auf das Euter gestrichen. Dieses Mittel wurde auf der Alp verwendet.

Milchzucker

Kamillentee wird mit Milchzucker gesüßt und bei Durchfall verabreicht.

5.9.3.3 Sonstige

Bienenwachs

Bienenwachs ist ein wichtiger Bestandteil vieler Salben. Meistens wird Bienenwachs zum Erreichen einer guten Konsistenz den Salben beigefügt. Bienenwachs besitzt auch eine entzündungs-lindernde Wirkung.

Honig, Hung

Honig ist eine ausgezeichnete Zugsalbe, anzuwenden bei Eutererkrankungen aber auch bei anderen Entzündungen, Abszessen und Geschwüren. Ein Gesprächspartner erzählt, eine seiner besten Kühe sei einmal sehr schlimm an Klauenrehe erkrankt. Auch verschiedene vom Tierarzt abgegebene Mittel zeigten keine Wirkung. Daraufhin hätte er die Klaue zweimal täglich mit Honig behandelt und schon bald sei eine deutliche Besserung eingetreten.

Propolis

Propolis wird zur Stärkung des Immunsystems verwendet.

Eier

Eier wurden den Kühen nach der Geburt zur Unterstützung der Reinigung zum Teil direkt im Maul zerdrückt, oder mit Wein und Zucker vermischt.

Auch bei Kälberdurchfall werden den Kälbern rohe Eier im Maul verdrückt.

Eiweiß wurde auch bei Mastitis auf das entzündete Euter gestrichen.

Frischer Mist, Kuhflade, *Chuataischa*

Ist kein anderes Mittel zur Verfügung, so wird bei einer beginnenden Mastitis eine Handvoll frischer Mist an das Euter gestrichen.

Bei Blähung wurde der Kuh eine Handvoll frischer Mist in den Mund gesteckt. Durch die verzweifelten Versuche der Kuh den Mist wieder loszuwerden rülpst sie zugleich Luft aus.

Leim

Geschwollene Gelenke werden mit Leim bestrichen.

Schmierseife

Schmierseife ist reinigend und heilend bei eitrigen Wunden. Abszesse werden mit Schmierseifenwasser gewaschen oder die weiche Schmierseife wird in die eiternde Wunde gestrichen.

Bei Klauenfäule und Klauenentzündungen wird die betroffene Klaue in Schmierseife gebadet, ein Mittel, welches auch bei Klauenfäule der Schafe empfohlen wird.

Wäscht man räudige Stellen mit Schmierseifenwasser werden die Krusten weich und fallen ab.

Schmierseife nützt gegen Läuse.

Offene entzündete Haut zwischen Euter und Beinen wird mit Schmierseifenwasser gründlich gereinigt und dann gut getrocknet.

Bei einer schweren Geburt wird der Bereich um den Schwanzansatz und die Scheide der Kuh gründlich mit Schmierseife eingerieben. Dadurch sollen sich die Bänder erweichen und die Gleitfähigkeit verbessert werden.

Lanolin

Lanolin wird verwendet um Salben die rechte Konsistenz zu verleihen.

5.9.3.4 Säuglingskot

Bei Nabelentzündungen nehme man den frischen warmen Kot eines kleinen noch voll gestillten Säuglings und gebe diesen auf ein sauberes Tuch, dieses wird dann auf den entzündeten Nabel gebunden. Die Wirkung sei ausgezeichnet.

5.9.4 Rohstoffe mineralischen Ursprungs

Von den Gesprächspartnern wurden 13 Rohstoffe mineralischen Ursprungs genannt. Insgesamt erfolgten 28 Nennungen zu mineralischen Rohstoffen (Tabelle 17).

Tabelle 17, Rohstoffe mineralischen Ursprungs

Hausmittel	Anzahl Nennungen	Früher verwendet	Heute verwendet
Moortrank	6	3	3
Salz	6	5	1
Lehm	3	3	0
Altöl	2	2	0
Melkfett	2	0	2
Steinmehl	2	0	2
Teersalbe	2	2	0
Kalk	1	0	1
Rote Erde	1	1	0
Salzwasser	1	0	1
Sodawasser	1	0	1
Torf	1	0	1
Walderde	1	1	0
Jod	2	1	1

Altöl

Altöl wird bei Flechtenbefall angestrichen und bei Lippengrind der Lämmer den Lämmern auf die erkrankten Lippen gestrichen.

Jod

Jod wird Zugsalben zugesetzt.

Lehm

Verwendet werden heute gekaufte Lehmpackungen, früher wurde der Lehm ausgegraben. Ein Gesprächspartner beschrieb eine Stelle außerhalb des Dorfes, an der der beste Lehm zu finden war. Lehmpackungen helfen bei Schwellungen, Lehm kann auch auf das entzündete Euter gestrichen werden. Nach dem Blutlassen bei Klauensaumgeschwüren wird empfohlen das erkrankte Bein in Lehm einzupacken.

Melkfett

Euter und Zitzen werden nach dem Melken mit Melkfett bestrichen. Das Einstreichen und Massieren sei für die Kühe sehr wohltuend.

Moortränke

Moortränke ist ein fertig gekauftes Produkt. Moortränke wird den Kühen nach der Geburt zur Unterstützung der Reinigung verabreicht. Über zwei Wochen erhalten die Tiere zweimal täglich eine Tasse Moortrank. Ein Gesprächspartner erzählt, dass seit er Moortrank verwende, keine einzige Kuh Probleme mit dem Säubern hatte.

Auch Kälbern mit struppigem und stumpfem Haarkleid wird Moortränke gegeben.

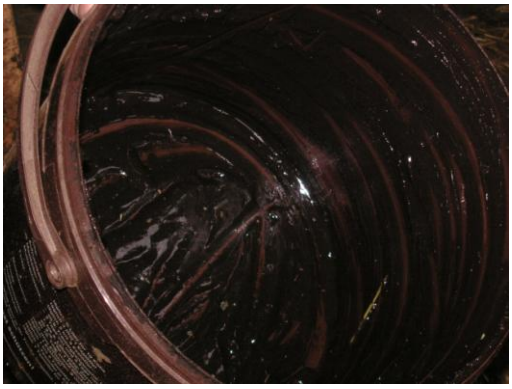

Abbildung 22, Moortrank, Foto Joos 2008

Rote Erde

Rote Erde wurde vom Gesprächspartner an einer ihm bekannten speziellen Stelle gesammelt. Die rote Erde wird den Tieren bei Durchfall verabreicht

Salz

Bei Nabelentzündungen wird eine Handvoll Salz in einer Schüssel mit warmem Wasser aufgelöst. Danach wird ein sauberes Stoffstück im Salzwasser getränkt und auf den entzündeten Nabel gehalten. Das Salzwasser zieht den Eiter aus der Wunde. Dies wird über mehrere Wochen täglich wiederholt.

Salz wurde bei Euterentzündungen mit etwas Vorgemelk in der Hand vermischt und auf das Euter aufgestrichen.

Salzwasser besitzt eine ziehende Wirkung, und wird allgemein bei Schwellungen verwendet.

Sodawasser

Mit Sodawasser kann entzündete Haut behandelt werden.

Teersalbe

Teersalbe wird zur Behandlung von Klauenerkrankungen verwendet. Der Klauenteer wird auch zum Härten der Horns auf die Klaue aufgestrichen.

Torf

Bietet man Kälbern Torf zum Fressen an, sei dies ein gutes vorbeugendes Mittel gegen Durchfall.

Walderde

Walderde wird Schweinen zur Unterstützung der Verdauung und vorbeugend gegen Blutarmut angeboten.

5.10 Mechanische und thermische Anwendungen

Zum Teil werden Heilmethoden angewandt die auf einer rein thermischen oder mechanischen Wirkung beruhen. Den Tieren wird Blut gelassen, ein Schlauch in den Pansen geführt oder der Pansenstich durchgeführt. Ebenso wird empfohlen, die Tiere während Erkrankungen warm zu halten.

Tabelle 18, Thermische und mechanische Hausmittel

Hausmittel	Anzahl Nennungen	Früher verwendet	Heute verwendet
Blut lassen	11	11	0
Massage	10	7	3
Schütteln	8	5	3
Wärme	6	4	2
Schlauch	5	5	0
Pansenstich	3	3	0
Zysten zerdrücken	1	1	0
Einlauf	1	1	0

Blut lassen

Blut lassen ist ein bei Rindern angewendetes Mittel gegen Entzündungen, verwendet hauptsächlich bei Klauensaumgeschwüren und Mastitis. Durch das Blut lassen wird das Tier gereinigt und das Abwehrsystem des Tieres aktiviert.

Bei Saumgeschwüren wurde direkt über dem Klauenrand der Kuh mit einer *Flierte* ein senkrechter Schnitt ins Bein geschlagen. Blut lassen bei Schwellungen und Entzündungen im Klauensaumbereich nütze nur gut, wenn die Krankheit im Anfangsstadium erkannt werde. Nach dem Blut lassen wurde das Bein zum Teil in Lehm gepackt. Eine Gesprächspartnerin erinnert sich, dass auch bei Mastitis und anderen schweren Entzündungen der Kuh am Bein etwas Blut gelassen wurde.

Auch bei Fruchtbarkeitsstörungen, wenn die Kuh auch nach mehrmaligem Besamen nicht zum Tragen kam, wurde Blut gelassen. Besonders verfettete Tiere können Probleme mit dem Trächtig werden haben. Kühe die eine starke Stierigkeit zeigten, jedoch auch nach mehreren Versuchen nicht zum Tragen kamen, wurden durch Aderlass behandelt. Zeigte die Kuh eine deutliche Stierigkeit wurde ihr am Vormittag Blut gelassen. Der Kuh wurde ein Band um den Hals gebunden bis die Adern leicht anschwollen, danach wurde mit einer *Flierte* in die Schlagader gestochen und mindestens ein halber Kessel voll Blut gefüllt. Am Nachmittag wurde die Kuh zum Stier gebracht.

Einlauf

Ein Gesprächspartner erzählt, er habe Verstopfungen mit Einlauf behandelt.

Massage

Massage sei bei vielen Erkrankungen, besonders für Jungtiere eine wirkungsvolle Unterstützung des Heilungsprozesses. Geblähte Lämmer und *Gizzi* sollen so lange massiert und geschüttelt werden, bis sie die Luft ausstoßen. Erkrankten Kälbern, Lämmern und *Gizzi* mit kalten Ohren, soll man so lange die Ohren massieren, bis diese sich ganz warm anfühlen.

Lebensschwache Kälber mit Atemnot sollen nach der Geburt kräftig massiert werden. Auch zur Wiederbelebung eines Kalbes direkt nach der Geburt, soll wie bei einem Menschen, der Brustkorb kräftig massiert und abwechselnd Luft durch die Nase des Kalbes in die Lungen gepresst werden. Das Maul des Kalbes wird geschlossen gehalten. Ein Gesprächspartner, der früher oft zu schweren Geburten hinzugezogen wurde, erzählte, er habe so schon zweimal ein Kalb wiederbelebt.

Nach der Geburt wird den Kühen der Rücken mit Schnaps so lange eingerieben bis er sich sehr warm anfühlt, dies unterstützt die Kuh in der Säuberung.

Pansenstich

Bei sehr starken Blähungen muss man mit einem Messer drei Finger vom Kreuzbein entfernt in den Pansen einstechen, danach wird ein Röhrchen in den Schnitt geschoben, damit die Öffnung nicht schließt und die Luft entweichen kann. Der Tierarzt habe für den Pansenstich ein spezielles Messer, durch welches der Schnitt geöffnet bleibt und die Luft entweichen kann (Trokar). Ist eine Kuh bereits sehr stark gebläht, kann oft nicht auf den Tierarzt gewartet werden, eine rasche Behandlung muss durch den Landwirt erfolgen.

Schlauch in den Magen stecken

Bei Blähungen wird den Kühen ein weicher Gummischlauch bis in den Magen gesteckt, durch den die Luft dann entweichen kann. Der Schlauch sollte die richtige Konsistenz besitzen, da ansonsten die Speiseröhre verletzt würde.

Schütteln und Schwingen von Jungtieren.

Jungtiere mit Atemnot werden an den Hinterbeinen gefasst, und dann geschüttelt und geschwungen, so dass Geburtswasser aus den Lungen entweichen kann. Leichter fällt diese Methode bei Lämmern und *Gizzis,* bei Kälbern erfordert dies sehr viel Kraft. Alternativ können Kälber mit dem Kopf nach unten über eine Erhöhung gelegt werden, so dass ebenfalls das Wasser aus den Lungen entweichen kann.

Wärme

Wenn Tiere erkrankt sind, ist es wichtig, sie warm zu halten, entweder durch eine Wärmelampe oder durch Decken. An Erkältung und Husten erkrankten Kühen solle man den Rücken mit einer Wolldecke gut decken. Auch schwache Kälber sollen zugedeckt werden. Schwache Lämmer werden gemeinsam mit ihren Müttern in den wärmeren Rinderstall geholt. Warme Wickel wirken heilsam bei Erkältungserkrankungen und Verdauungsproblemen. Eine Gesprächspartnerin empfiehlt für warme Wickel frisch gekochte Kartoffel zu verwenden.

Abbildung 23, Kranke Kuh unter einer Rotlichtlampe, Foto Joos 2008

Zysten zerdrücken

Durch Zysten verursachte Fruchtbarkeitsstörungen konnten früher von einigen Landwirten selbst behandelt werden. Die Zysten wurden von kundigen Personen zerdrückt, um die Fruchtbarkeit wiederherzustellen.

5.11 Riten

Im Safiental, der zentralen Region der Erhebungen, werden keine mit Brauchtum oder Glauben verbundenen Riten und Handlungen durchgeführt. Eine Gesprächspartnerin, die an der Grenze zum angrenzenden katholischen Oberland lebt, konnte von religiösem Brauchtum berichten.

Die heiligen Tannenäste vom Palmsonntag hängt man in den Stall, dann überträgt sich der Segen auf den Stall, so sagt man.

Aus der Osterasche macht man zum Alpauftrieb ein Kreuz auf das Vieh als Schutz gegen Stürze auf der Alp.

6 Diskussion

6.1 Hausmittelverwendung früher und heute

Das lokale traditionelle Wissen ist eng mit der Geschichte der Region und den modernen Entwicklungen der Landwirtschaft verbunden. Verschwindet die Notwendigkeit um das Wissen, verschwindet auch das Wissen selbst. Die Großeltern- und besonders die Urgroßeltern-Generation war noch stark auf Hausmittel und das Wissen lokaler Bauerndoktoren angewiesen. Das Hauptargument für frühere Hausmittelanwendungen war der Mangel an Alternativen aufgrund der Abgeschlossenheit und aufgrund der hohen Kosten für allopathische Medizin (Grasser 2006).

Durch die Verfügbarkeit und Leistbarkeit allopathischer Produkte wurde die Selbstmedikation verstärkt durch den Tierarzt ersetzt. Die Elterngeneration verwendete zur Tierbehandlung hauptsächlich Antibiotika und vom Tierarzt bezogene Salben und Pulver. Nur einfache Erkrankungen wurden selbst behandelt oder die tierärztliche Medikation durch Hausmittel unterstützt. Gesprächspartner der Großeltern-Generation erinnern sich, noch selbst die Produkte verwendet zu haben, die Elterngeneration erinnert sich zum Teil nur, dass Produkte früher verwendet wurden. Die Verwendung von Hausmitteln wurde zum Teil von den Tierärzten belächelt und als sinnlos dargestellt (Fielding 1997). Ethnoveterinärmedizinisches Wissen droht, nicht nur in der Forschungsregion, durch schnelle gesellschaftliche Veränderungen verloren zu gehen. In vielen Gesellschaften findet eine Vermischung von traditionellem und modernem Wissen statt (Martin et al. 2001).

Einige Landwirte, die jetzt ihren Hof bewirtschaften, besinnen sich wieder vermehrt auf medizinische Alternativen. Zum Teil wird Wissen von den Großeltern und Eltern erfragt, vielfach muss Wissen jedoch selbstständig erworben werden. Hausmittel werden auf Basis von traditionellen Angaben hergestellt, jedoch ergänzt und verändert durch Empfehlungen aus Kursen oder Büchern. Eine Vermischung des Wissens findet statt. Traditionelles Wissen ist dynamisch und befindet sich immer in einem Prozess der Änderung und Anpassung (Vogl-Lukasser und Vogl 2004).

6.2 Vorbeugende Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit

Ethnoveterinärmedizin umfasst viel mehr, als nur das Aufzählen verwendeter Hausmittel. Ethnoveterinärmedizin umfasst weite Bereiche um Tierhaltung, Management und Fütterung (Mathias, McCorkle 1996). Alle Gesprächspartner gaben Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit an. Es wurden mindestens zwei und maximal 15 Maßnahmen genannt (Median: sieben). Besondere Aufmerksamkeit widmen die Landwirte der Tierfütterung und Tierhaltung. Alle Gesprächspartner sömmern oder sömmerten ihren ganzen Viehbestand auf Alpen. Alpung und Weidegang ist eine Selbstverständlichkeit und wird zum Teil nicht als besondere Maßnahme, sondern als gegeben betrachtet. Hingegen wird öfter hervorgehoben, dass die Tiere auch im Winter bewegt werden sollten, viele ältere Gesprächspartner sehen in der freien Bewegungsmöglichkeit der Tiere in Laufställen einen grossen Vorteil moderner Haltungssysteme. Eine weitere Basis eines gesunden Bestandes ist für die Gesprächspartner eine gute Beziehung zum Tier, ein genaues Beobachten und ein sorgfältiger Umgang. Eine vergleichbare Gewichtung der Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit wird bei Vogl-Lukasser et al 2006 beschrieben.

6.3 Vorbeugend verwendete Heilpflanzen

Das lokale Wissen zur Fütterung und Volksheilkunde bei Tieren steht in engem Zusammenhang mit der jüngeren geschichtlichen Entwicklung der Landwirtschaft in der Forschungsregion (Grasser 2006). Besteht die Notwendigkeit der Futterergänzung aufgrund von Futterknappheit wird das Grundfutter durch weitere oft gesammelte Futtermittel ergänzt. So mancher Pflanze, die als Futtermittel verwendet wurde, wird auch eine heilsame Wirkung zugeschrieben. Im Safiental wurden dem Vieh außer Heu und Emd über den Winter keine weiteren Pflanzen als Futtermittel verabreicht. Neben den Mähwiesen wurde Wildheu geerntet. In der Region gibt es reichlich zur Wildheuet nutzbare Flächen, so dass das zur Wildheuet verfügbare Land nie knapp wurde. In den 1950er Jahren kam es durch Hofauflösungen zu einem Mähflächenüberschuss. Die während der Sommermonate verfügbare Zeit wurde möglichst zur Heuernte genutzt, die Gesprächspartner können sich nicht erinnern, dass ergänzende Futtermittel gesammelt wurden. Gegen das Frühjahr war das Futter meistens knapp. Doch sprechen die Landwirte kaum von Futterknappheit oder Notzeiten. Trotzdem wird der Wert einer ausreichenden Fütterung betont.

In der Erhebung von Grasser 2006 im Defereggental zu vorbeugend verfütterten Pflanzen wurden von den Landwirten neun Pflanzenarten und fünf Überbegriffe als zusätzlich zu Heu verfüttertem Grundfutter genannt. Den zusätzlich verfütterten Pflanzen wird ein positiver Einfluss auf die Tiergesundheit zugeschrieben. Hauptsächlich wurden die zusätzlich gesammelten Pflanzen jedoch aufgrund der Not und Futterknappheit vergangener Zeiten verfüttert (Grasser 2006).

Bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die Landwirtschaft auf Selbstversorgung ausgerichtet, neben der Viehwirtschaft wurde von den Landwirten Gerste und Kartoffeln angebaut. Das Safiental und die benachbarten Bergtäler liegen zu hoch für weitere Ackerfrüchte. In einigen Orten war kein Ackerbau möglich. Daraus ergibt sich, dass dem Vieh als Kraftfutter nur Kartoffeln und Gerste verfüttert werden konnten. Gleichzeitig werden der Gerste und den Kartoffeln auch positive Wirkungen auf die Tiergesundheit nachgesagt, so wurden Kartoffeln zur Geburtsvorbereitung und nach der Geburt zu Stärkung der Tiere gefüttert.

Im Vergleich wurden in Osttirol Roggen, Gerste, Hafer, Kohl, Bohnen, Lein, Hanf und Kartoffeln zur Selbstversorgung angebaut. Die Nebenprodukte wie Stroh, Blätter oder Stängel wurden in der Viehfütterung verwertet. Weiters wurden Heckenrückschnitte als Futterergänzung genutzt (Vogl-Lukasser et al 2006). Von den Landwirten des Safientals können keine Ackerbaurückstände als Futterergänzung genannt werden, da keine vorhanden waren, weiters konnten auch keine Laubgehölze genutzt werden, da in den Tälern keine Heckenstreifen gepflegt werden und die Siedlungen an der Laubbaumgrenze liegen und nur Einzelbäume oder Grünerlenstreifen zu finden sind.

Heublumen werden im Safiental nicht als Futtermittel für Rinder erwähnt sondern sie werden aufgrund ihrer medizinischen Wirkung in Form von Umschlägen und Wickeln genutzt. In Osttirol hingegen wurden eingeweichte Heublumen als Kraftfutter für das Vieh verwendet (Vogl-Lukasser et al 2006). Fichtenäste wurden im Safiental an Schafe, Ziegen und Schweine zur Unterstützung der Verdauung verfüttert, in Osttirol waren sie Bestandteil des Grundfutters fürs Vieh (Vogl-Lukasser et al 2006).

Ab den 60er Jahren war es möglich Getreide und Milchviehfutter zuzukaufen, dies nahm Einfluss auf die Rassenwahl und die Tierleistungen. Der Kartoffelanbau reduzierte sich stark und der Anbau von Gerste wurde völlig aufgegeben.

Vorbeugend werden diverse Äste gegen Flechte, eine Hautpilzerkrankung eingesetzt. Die Äste von Weißdorn, Kreuzdorn, Berberitze und Lärche werden über dem Vieh, im Besonderen über den Jungtieren im Herbst an die Stalldecke gehängt. Diese Maßnahme wird sowohl von älteren Gesprächspartnern im Zusammenhang mit früher beschrieben als auch von jüngeren Landwirten immer noch praktiziert. Die Äste oder Zweige werden jeden

Herbst erneuert und kommen mit den Tieren nicht direkt in Kontakt. Interessant ist, dass weder in der Vergleichsliteratur über Osttirol (Vogl-Lukasser et al 2006) noch in der über Italien (Viegi et al 2003) vergleichbare Anwendungen gefunden werden konnten. Vergleichbare Anwendungen findet man in der Tradition französischer Schäfer, die Kräutersträuße gegen Hauterkrankungen in den Ställen befestigen. Auch die Sträuße der Schäfer bestanden früher nicht zwingend aus einer bestimmten Art, sondern zeigten starke Variationen (Brisebarre 1996).

Vorbeugend wurden dem Vieh verschiedene Pflanzen und Hausmittel nach der Geburt zur Unterstützung der Säuberung verabreicht. Verwendet wurden leicht verfügbare Mittel wie Wacholder, Eichenrinde, Esche oder Kräuter später auch von Händlern bezogene Kräutermischungen und Fertigprodukte. Auch bei Grasser 2006 werden diverse Hausmittel zur Unterstützung der Säuberung erwähnt. Der Einfluss der Verfügbarkeit auf die Hausmittelwahl wird wieder deutlich. Im Defereggental werden Zubereitungen aus Leinsamen, die dort von den Landwirten früher selbst kultiviert wurden, als ein häufig verwendetes Mittel beschrieben (Grasser 2006).

Futterknappheit und eine reiche Verwendung von gesammelten Pflanzen kann in der Untersuchungsregion bei der Schweinefütterung bemerkt werden. Der Ackerbau war hart und das geerntete Getreide diente der menschlichen Ernährung und wurde im Ausnahmefall an das Vieh verfüttert. Kartoffeln dienten als Nahrungsgrundlage, nur Ausschüsse konnten den Schweinen verfüttert werden. Die aus Pflanzen gewonnenen Schweinefuttermittel, wie Ampfersilage, gehackte Brennnessel oder eingeweichte Heublumen werden mit einer positiven Wirkung auf die Tiergesundheit beschrieben, zu vergleichen mit zur Rinderfütterung verwendeten Pflanzen im Defereggental (Grasser 2006).

6.4 Krankheiten und ihre Behandlungsmethoden

Auf die Frage nach Krankheiten werden von den Gesprächspartnern zuerst Erkrankungen der Rinder genannt. Schweinerkrankungen werden mit dem Hinweis erwähnt, dass Schweine entweder gesund oder tot seien. Schafe, Ziegen, und Hühner spielen eine untergeordnete Rolle (Grasser 2006). Bei den Rindern wird am Häufigsten sowohl auf die Frage nach Erkrankungen wie auch im Rahmen der Hausmittelinterviews Durchfall und Mastitis genannt, gefolgt von Verletzungen, Hautleiden, Magenverstimmungen und Schwellungen.

Von den Landwirten in Osttirol, die unter vergleichbaren Bedingungen eine ähnliche Form der Landwirtschaft betreiben, werden die Krankheiten ähnlich gewichtet. Durchfall und Erkrankungen der Verdauung werden an erster Stelle genannt, gefolgt von Verletzungen, Mastitis, Erkrankungen der Gliedmaßen und sonstigen Erkrankungen. (Vogl-Lukasser et al 2006).

Durchfall ist eine hautsächlich bei Kälbern auftretende Erkrankung, früher häufig verursacht durch falsche Tränketemperaturen oder Hygienemangel. Durchfall konnte früher durch Schleim- oder Mehlsuppen in Kombination mit Tees und Hausmitteln gut behandelt werden (Grasser 2006). Heute stellt Kälberdurchfall eine schwerwiegende meist durch Viren verursachte Erkrankung dar, die meist durch allopathische Medikation behandelt wird, da die Erkrankung die Kälber stark schwächt und schnell zum Tod führen kann.

Mastitis ist eine heute häufig auftretende Erkrankung (Vogl-Lukasser et al 2006), früher kam es auch zu Euterentzündungen, wie auch die verschiedenen Hausmittel zur Behandlung zeigen, doch war es oft keine gefährliche Erkrankung, so dass sie von den Landwirten selbst behandelt werden konnte. Heute wird Mastitis als ernste Erkrankung erwähnt, zu der am Besten der Tierarzt hinzugezogen wird.

Hausmittel zur Behandlung von Verletzungen und Entzündungen werden häufig genannt, da sie meist gute Erfolge zeigen.

6.5 Hausmittel

62 % der Nennungen werden zu Heilpflanzen gemacht, weitere 8% zu Hausmitteln pflanzlichen Ursprungs. Daraus lässt sich eine zentrale Bedeutung pflanzlicher Hausmittel für die traditionelle Tiermedizin ableiten. So stellt auch die Pharmakologie einen zentralen Bereich der ethnoveterinärmedizinischen Forschung dar, da bei vielen Kulturen die meisten verwendeten Hausmittel auf Pflanzen basieren (Mathias, McCorkle 1996). Im Forschungsprojekt in Osttirol zeigt sich ein ähnliches Bild, ein Schwerpunkt liegt auf der Verwendung pflanzlicher Hausmittel (Vogl-Lukasser et al 2006). Neben pflanzlichen Hausmitteln werden jedoch auch Hausmittel tierischen Ursprungs häufig genannt. Besonders verschiedene tierische Fette sind wichtiger Bestandteil der traditionellen Medizin des Safientals. Neben der Anwendung verschiedener Hausmittel sind sowohl verschiedene mechanische Behandlungen wie Blutlassen oder Pansenstich wie auch Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge wichtige Bereiche der lokalen Tiermedizin. Die Vielseitigkeit der traditionellen Tiermedizin wird in vergleichbaren Untersuchungen bestätigt (Vogl-Lukasser et al 2006, Martin et al. 2001).

Die Bedeutung eines Hausmittels in einer Region steht eng im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit der Zutaten. Ein wichtiger Grund für die Anwendung von vielen Hausmitteln ist ihre einfache Verfügbarkeit (Grasser 2006). Bei Vogl-Lukasser et al (2006) wird Lein als eines der am Häufigsten verwendeten Hausmittel beschrieben. Zugleich wird erwähnt, dass Lein eine früher von jedem Landwirt kultivierte Ackerfrucht und deshalb stets verfügbar war. Auch wenn Lein heute nicht mehr angebaut, sondern gekauft werden muss, bleibt er ein wichtiges Hausmittel. Im Safiental und den benachbarten Bergdörfern wurde Lein nie angebaut und auch kaum in der traditionellen Medizin verwendet.

Die in der Region am Häufigsten verwendete Heilpflanze ist die Kamille. Kamille ist ein stets verfügbares Mittel, da sie, einmal im Garten angepflanzt, sich jedes Jahr von selbst wieder aussäht. Ebenso werden in der Forschungsregion leicht zu sammelnde Wildpflanzen wie Arnika oder Wermut häufig in der traditionellen Medizin verwendet.

In dieser Arbeit sind nach der Kamille das Schweinefett, Kaffeeschnaps, Arnika, Johanniskraut, Kleine Malve, Ringelblumen, Zucker und Meisterwurz die meist genannten Hausmittel.

Auch in Osttirol ist Kamille das am Häufigsten genannte Hausmittel und wird ebenso bei Durchfallerkrankungen und zum Reinigen von Wunden verwendet. Zugleich wird Kamille auch als wichtiger Bestandteil vieler Kombinationsmittel beschrieben (Vogl-Lukasser et al 2006).

Schweinefett war besonders früher ein viel verwendetes Hausmittel. Es wurde einerseits pur eingesetzt und diente auch als wichtige Basis verschiedener Salben und Kombinationsmittel. Schweinefett hatte jeder Landwirt vorrätig, da meist ein bis zwei Schweine zum Eigenbedarf gehalten wurden.

Kaffeeschnaps wird in der Forschungsregion hauptsächlich zur Behandlung von Magen-Darm Erkrankungen verwendet. In Osttirol wurde Kaffeeschnaps ebenfalls häufig genannt, dort wird er jedoch vermehrt zur Behandlung nachgeburtlicher Schwierigkeiten eingesetzt (Vogl-Lukasser et al 2006).

Arnika, eine in den Berggebieten häufig genutzte Heilpflanze wird auch in Osttirol hauptsächlich in Schnaps eingelegt, zur Wunddesinfektion und zum Einreiben schmerzender Glieder verwendet. Auch in Nordspanien findet Arnika wegen seiner blutstillenden und wundreinigenden Wirkung in der traditionellen Tierheilkunde Verwendung (Vogl-Lukasser et al 2006, Blanko et al 1998).

Johanniskraut wird hauptsächlich in Form von Öl verwendet. Johanniskraut ist eine in vielen Teilen Europas häufig verwendete Heilpflanze. Verwendet wird Johanniskraut zur Wundpflege, bei Hautverletzungen und Schürfungen oder zur Behandlung von

Entzündungen oder Abszessen (Vogl-Lukasser et al 2006, Blanko et al 1998, Viegi et al 2003).

Die Kleine Malve oder „*Chäslichrut*“ (Käsepappel) wird in der Forschungsregion hauptsächlich zur Behandlung von Entzündungen und Abszessen wie auch zur Wundreinigung verwendet, in einem Fall auch gegen Verstopfung. In Osttirol findet die Pflanze hauptsächlich zur Anregung des Appetits Verwendung, weiters jedoch auch zur Wundreinigung und Behandlung von Abszessen (Vogl-Lukasser et al 2006). In Maratea in Italien werden die Wurzeln der Malve gegen Erkältungen eingesetzt (Guarrera et al 2005).

Ringelblumen werden vielfach als Salbe zur Behandlung von oberflächlichen Verletzungen und oft in Kombination mit weiteren Mitteln eingesetzt. Auch in der Literatur wird eine vergleichbare Verwendung der Ringelblumen beschrieben (Vogl-Lukasser et al 2006, Viegi et al 2003).

Zucker wird hauptsächlich zu Stärkung eingesetzt. Die Verwendung von Staubzucker zur Behandlung von Augenerkrankungen wird auch in Osttirol beschrieben. (Vogl-Lukasser et al 2006).

Der Meisterwurz, eine in der Forschungsregion häufig genannte und früher sehr häufig verwendete Pflanze, wird eine große Wirkung zur Linderung von Entzündungen zugeschrieben. Sie wurde zur Wundreinigung und Behandlung von Abszessen und Eiterungen genutzt. Eine positive Wirkung auf die Verdauung wird erwähnt. In Osttirol ist die Meisterwurz ebenfalls bekannt wird jedoch hauptsächlich bei Magen-Darm Erkrankungen verwendet. Die Verwendung zur Wundreinigung oder bei Abszessen und Geschwüren wird jedoch auch erwähnt. In beiden Forschungsregionen wurde die Wurzel auf glühende Kohle gelegt und damit Haus und Stall gegen Krankheiten und Unheil geräuchert. In Norditalien wird die Meisterwurz aufgrund ihrer Bitterstoffe ebenfalls in der Ethnoveterinärmedizin eingesetzt (Viegi et al 2003).

Wermut ist in der Forschungsregion ein wichtiges Mittel zur Behandlung von Magen-Darm Leiden, hauptsächlich eingesetzt bei Blähungen und Appetitlosigkeit. In Osttirol wird Wermut ebenfalls zur Behandlung von Erkrankungen des Verdauungsapparates genutzt (Vogl-Lukasser et al 2006). Wermut wird als Tee allein oder in Kombination mit weiteren verdauungsfördernden Heilpflanzen eingesetzt. Die Verwendung von Wermut bei Magen-Darm Erkrankungen wird auch in Aquadepente in Italien beschrieben (Guarerra 2004). In der Toskana wird Wermut zur Reduktion des Milchflusses als Unterstützung zum Trockenstellen von Milchtieren verwendet (Manganelli). In den Abruzzen wird Wermut zur Vertreibung von Insekten verwendet (Leporati 2000). In Spanien und Serbien wird Wermut zur Behandlung von Wurmbefall eingesetzt (Blanco 1998, Jaric et al 2006).

Wacholder wird in der Forschungsregion zur Unterstützung der Säuberung den Kälberkühen nach der Geburt als Tee verabreicht. In Osttirol wird Wacholder bei Erkrankungen des Verdauungsapparates und Grippe verwendet (Vogl-Lukasser et al 2006).

In der Forschungsregion wie auch in Osttirol wird Edelweißtee als ausgezeichnetes Mittel bei Durchfallerkrankungen beschrieben (Vogl-Lukasser et al 2006).

In der Forschungsregion wurde ein Sud aus den Wurzeln des Weißen Germers zur Behandlung von Läusen gekocht. In Osttirol wird von einer Gesprächspartnerin eine Pflanze beschrieben von der die Autoren vermuten, es handle sich um den Weißen Germer. Die Wurzel der beschriebenen Pflanze wird ebenfalls zur Behandlung von Läusen verwendet.

6.6 Fazit und Ausblick

Durch diese Arbeit konnte ein Überblick über die am Häufigsten verwendeten Hausmittel des Safientals gewonnen werden. Es sind vor allem jene Hausmittel die früher von vielen Landwirten selbst verwendet wurden und die als allgemein bekannt galten. Hierbei handelt es sich überwiegend um Hausmittel die den meisten Landwirten zur Verfügung standen, ohne dass dafür ein spezielles Wissen über Heilpflanzen nötig gewesen wäre.

Doch kann auch erahnt werden, welch reiches Wissen zu spezifischen Pflanzenanwendungen oder medizinischen Eingriffen ehemals in der Region vorhanden war und zum Teil in Fragmenten immer noch vorhanden ist. Dieses spezifische Erfahrungswissen liegt zum Teil in der Hand einiger Experten oder kann in Fragmenten von verschiedensten Gesprächspartnern wiedergegeben werden. Bei den Experten handelt es sich um Personen, die von sich erzählen, sie seien die letzten im Tal gewesen, die diese Eingriffe noch durchführen konnten. Oder es handelt sich um Personen, die aus ihrer persönlichen Geschichte oder einer Familientradition heraus ein spezielles Verhältnis zu Heilpflanzen aufbauten und sich früher Wissen um Pflanzenanwendungen aneigneten und dieses auch anwendeten. Das Bruchstückhafte Wissen vieler Gesprächspartner, stammt meist aus Erinnerungen, an als Kind miterlebte Behandlungen.

Die Gesprächspartner, die außerhalb des Safientals aufgesucht wurden, wurden als Experten empfohlen. Zum Teil konnten so Gespräche mit Personen mit überdurchschnittlich großem Wissen geführt werden, zum Teil konnte kein spezielles Wissen von den empfohlenen Gesprächspartnern erfragt werden. Hingegen überraschten einige Gesprächspartner, die keine Empfehlungen erhalten hatten, mit einem überdurchschnittlich großen Wissensschatz. Es zeigte sich, dass Experten mit einem großem Wissen nicht immer als solche wahrgenommen werden, da ihr Wissen schon lange nicht mehr aktiv eingesetzt wird, andererseits Landwirte als Experten eingeschätzt wurden, da sie zum Beispiel gerne Kräutertees trinken.

Diese Arbeit kann nur einen kleinen Einblick in das spezifische Heilwissen geben. Um einen besseren Einblick in das traditionelle Heilwissen zu erlangen, könnte einerseits eine größere Anzahl von Gesprächspartnern auch in den benachbarten Bergtälern befragt werden und so aus der großen Anzahl von bruchstückhaften Erinnerungen ein genaueres Bild der früher verwendeten Heilpflanzen gewonnen werden. Es könnte auch gezielt nach Experten gesucht werden. Es bedarf jedoch langer Recherche, eines tiefen Kennen Lernens der Region und auch Glück, Gesprächspartner mit großen Wissensschätzen zu finden.

Ein Großteil der Experten ist bereits verstorben, allzu oft erhielt ich die bedauerliche Antwort *„ja der hätti vil gwüsst, abar är läbt nümma“.* Einzelne Gesprächspartner die empfohlen wurden, waren einfach zu alt und konnten sich nicht mehr an Pflanzenanwendungen erinnern und erzählten bestenfalls Fragmente aus ihrer Kindheit.

Bei gezielter Suche nach den letzten verbliebenen Experten könnte jedoch vielleicht noch erstaunliches Wissen aufgedeckt werden. Ebenso wichtig erscheint mir jedoch die Sammlung der viel verwendeten, alltäglichen Hausmittel. Das spezifische Wissen um den Einsatz spezieller Techniken oder selten verwendeter Heilpflanzen bezieht sich zum Teil auf schwerwiegende Erkrankungen, die heute zum Teil nicht mehr auftreten oder effizienter durch allopathische Medizin behandelt werden können.

Gerade die einfachen Hausmittel zur Behandlung von Verletzungen und Schwellungen oder zur Unterstützung der Säuberung und Rückbildung der Gebärmutter gewinnen in der Landwirtschaft heute wieder an Bedeutung. Durch diese einfachen Mittel kann die Herdengesundheit verbessert werden und größere veterinärmedizinische Einsätze können so vorbeugend vermieden werden.

Für gewisse Erkrankungen wird der Tierarzt und Schulmedizin immer nötig sein und der Landwirt wird in manchen Situationen dankbar sein, auf allopathische Medizin zurückgreifen

zu können. Ein verstärktes Miteinander sollte gefördert werden und das Vertrauen der Landwirte in Hausmittel gestärkt werden, um die Herdengesundheit zu verbessern und eine gewisse Unabhängigkeit vom Tierarzt zu bewahren und den Einsatz der allopathischen Arzneimittel auf ein notwendiges Minimum zu beschränken.

7 Zusammenfassung

Das lokale Wissen zu traditioneller Tierheilkunde ist eng mit der Geschichte einer Region verbunden und auch von den modernen Entwicklungen in der Landwirtschaft abhängig. Verschwindet die Notwendigkeit für ein bestimmtes Wissen, verschwindet bald auch das Wissen selbst. In der Forschungsregion, dem Safiental in Graubünden, wurden in den Jahren um 1950 allopathische Medikamente zur Tiermedikation verfügbar und leistbar und in Folge nahm der Einsatz traditioneller Hausmittel ab. Besonders Hausmittel zur Behandlung schwerwiegender Erkrankungen wurden nicht mehr verwendet. Ein reicher Wissensschatz droht verloren zu gehen, da die Rezepte ohne die Notwendigkeit einer Anwendung nicht an die nächste Generation weitergegeben werden.

Ziel dieser Arbeit ist die Dokumentation des Wissens der Bergbäuerinnen und Bergbauern des Safientals in Graubünden über traditionelle alternative Heilmethoden.

Die Vorstellungen der Landwirte über Zusammenhänge von Tierhaltung und Tiergesundheit sollen dokumentiert werden und das bäuerliche Wissen über Kräuter und Hausmittel zur Behandlung erkrankter Tiere soll festgehalten werden. Eine Liste der Pflanzenarten und Hausmittel mit den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten in der Tiermedizin soll erstellt werden.

Von November 2007 bis März 2008 wurden Interviews mit 30 Bäuerinnen und Bauern durchgeführt. 23 der Interviews wurden mit Landwirt/innen aus dem Safiental durchgeführt. Sieben weitere mit Landwirt/innen aus benachbarten Tälern, die mir als Expert/innen empfohlen wurden. Die interviewten Landwirt/innen waren zwischen 31 und 87 Jahre alt.

Mit Hilfe eines teilstrukturierten Gesprächsleitfadens wurden folgende Themenbereiche behandelt:

• Allgemeine Maßnahmen zur vorbeugenden Erhaltung der Tiergesundheit.

• Prophylaktisch verwendete Pflanzenarten.

• Im Stall aufgetretene Erkrankungen.

• Verwendete Hausmittel zur Behandlung von Erkrankungen landwirtschaftlicher Nutztiere.

• Zubereitung und Verabreichung von Hausmitteln.

• Wissen um weitere zu Heilzwecken verwendete Pflanzenarten.

Die befragten Personen nennen zwischen zwei und zwölf Maßnahmen, die zur Erhaltung der Tiergesundheit dienen. Als besonders wichtig in diesem Zusammenhang werden die Fütterung und die Futterqualität genannt. Weitere wichtige Bereiche sind Tierhaltung, Management und eine positive Mensch-Tier-Beziehung. Von den Gesprächspartner/innen werden 27 Pflanzenarten oder Überbegriffe genannt, die Vorbeugend gegen Krankheiten Verwendung finden. Auf die Frage nach im Stall aufgetretenen Krankheiten wird am Häufigsten Durchfall und Mastitis genannt, gefolgt von Verletzungen und Erkrankungen der Gliedmaßen. Auf die Frage nach Hausmitteln zur Behandlung ihrer Tiere werden 161 Hausmittel und davon 84 zu Heilzwecken verwendete Pflanzenarten genannt. Am häufigsten verwendet wird die Kamille (Matricaria chamomilla),gefolgt von Kaffee (Coffea arabica), Arnika (Arnica montana), Johanniskraut (Hypericum perforatum), Kleiner Malve (Malva neglecta), Ringelblume (Calendula officinalis) und Meisterwurz (Peucedanum ostruthium) (mehr als 15 Nennungen, n=30).

Nicht nur Pflanzen, sondern auch tierische Produkte (hauptsächlich tierische Fette und Milchprodukte) wie auch mineralische Produkte werden zur Hausmittelherstellung verwendet.

Diese Arbeit kann einen Einblick in das spezifische Heilwissen der Region geben. Das Wissen einer Region wird dokumentiert, gesichert und für eine mögliche nachfolgende Validierung aufbereitet. Die Ergebnisse der Arbeit könnten als Grundlage für einen verstärkten Einsatz von pflanzlichen Hausmitteln dienen.

8 Abstract

Local knowledge about traditional healthcare for animals is closely connected to the history of a region, and to modern developments in agriculture. When the necessity for certain knowledge vanishes, the knowledge itself vanishes, too. In the studied region, the Safiental in the Swiss region Graubünden, allopathic medicines became available around the year 1950, thus decreasing the use of traditional remedies. The majority of the ethnobotanical veterinary practices have been substituted by current veterinary treatment. A wealth of knowledge was threatened of being lost, as there was no-one who would pass it on.

The aim of this project is the investigation and documentation of local knowledge of farmers in Safiental about traditional cures for animals. The farmers' knowledge about animal husbandry and about plant species, which farmers use for the prophylaxis and treatment of diseases of farm animals, shall be described. A list of the herbs and remedies and their use in veterinary medicine shall be created.

The interviews with the farmers have been carried out from November 2007 to March 2008. 30 qualitative, semi structured interviews with farmers were conducted. The interviewed farmers were between 31 and 81 years of age. Due to the main production system in the area, farmers were mostly referring to cattle, when they were talking about animal husbandry and healthcare.

With the aid of a semi-structured interview guideline, the following topics were dealt with:

- General measures to protect the health of the animals
- Plant species used for prophylaxis
- Animals diseases
- Remedies used to treat sick livestock
- Preparation and application of remedies
- Knowledge of further medicinal uses of plants species.

The polled farmers mentioned between two and twelve treatments for the preservation of animal health. Especially feeding and food quality were emphasized as very important in this context. Other crucial areas include the treatment of the animals, management and a positive relationship between farmer and animal. The illnesses most commonly named are dysentery and mastitis, followed by injuries and limb ailments. Asked about remedies for the treatment of animals, 161 remedies are named, including 84 plant species used for healing. The plant species most frequently mentioned are camomile (*matricaria chamomilla*), followed by coffee (*coffea arabica*), arnica (*arnica montana*), common St.-John's-wort (*hypericum perforatum*), common mallow (*malva neglecta*), marigold (*calendula officinalis*) and masterwort (*peucedanum ostruthium*), with more than 15 entries respectively (n=30).

Not only plants are used for producing remedies, but also mineral and animal products, mainly animal fat and dairy products.

Concerning a reduction in the use of antibiotic in farm animals, more research of the use and efficiency of remedies and of physotherapeutics would be worthwhile. This work shall offer an insight into the healing knowledge of this region. The knowledge is documented, secured and prepared for a possible later validation.

9 Quellenverzeichnis

AAS, E. (2003): A Practitioners Perspectives: Traditional Tannin-Treatment Against Intestinal Parasites in Sheep and Cattle, Ethnobotany Research & Applications 2003 1:31-37

ADEWUNMI, C., AGBEDAHUNSI, J., ADEBAJO, A., ALADESANMI, A., MURPHY, N., WANDO, J. (2001): Ethno-veterinary medicine: screening of Nigerian medical plants for trypanocidal properties, Journal of Ethnopharmacology 77 (2001) 19-24

AICHBERGER, L., BIZAJ, M., FRITSCH, F., GANSINGER, D., HAGMÜLLER, W., HAHN, I., HOZZANK, A., KOLAR, V., STÖGER, E. (2006): Kräuter für Nutz und Heimtiere: Ratgeber für die Anwendung ausgewählter Heil und Gewürzpflanzen, Eigenverlag. Enzersfeld

ALG (2007): Amt für Landwirtschaft und Geoinformation http://www.alsv.gr.ch, (17.2.2007)

AMT FÜR WALD (2009): http://www.wald.gr.ch/wald-in-graubunden/index1.htm (3.2.2009)

ANJARIA, J. (1996): Ethnoveterinary Pharmacology in India: Past, Present and Future, in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

BADER S. (2001): Das Wetter im Fluss in:VBU, Vereinigung Bündner Umweltorganisation (Hrsg.), Graubünden weiter als das Auge reicht, Bündner Monatsblatt, Chur

BÄTZING, W. (1993): Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert, Geographisches Institut der Universität Bern, Band P 26

BAUR, P., BEBI, P.,GELLRICH, M., RUTHERFORD, G. (2006): WaSAlp - Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum: eine quantitative Analyse naturräumlicher und sozio-ökonomischer Ursachen unter besonderer Berücksichtigung des Agrarstrukturwandels. Projekt Nummer 4048-64360 im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes NFP48 Landschaften und Lebensräume der Alpen. Schlussbericht zu Händen des Schweizerischen Nationalfonds, Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf

BECVAR, W. (1994): Nutztiere natürlich heilen, Österreichischer Agrarverlag, Klosterneuburg- Wien.

BHUSHAN,P. (2005): Final Report, World Health Organisation, Comission on Intellectual Property, Innovation and Public Health (CIPIH), Traditional Medicine: Modern Approach For Affordable Global Health

BIZAJ M. (2006): Lokales Wissen von Osttiroler Bäuerinnen und Bauern über Pflanzen und Hausmittel zur Gesunderhaltung und Krankheitsbehandlung ihrer Tiere und die Bedeutung für den Biologischen Landbau, Diplomarbeit der Universität für Bodenkultur Wien, Wien

BLANCO, E., MACIA, M.J., MORALES, R. (1999): Medical and veterinary plants of El Caurel (Galizia, northwest Spain), Journal of Ethnopharmacology, 65 (1999) 113-124

BOSTEDT,H., DEDIE K. (1996): Schaf und Ziegenkrankheiten, Ulmer, Stuttgart

BRISBARRE, A. (1996): Tradition and Modernity: French Shepherds' Use of Medicinal Bouquets, in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2007): http://www.agr.bfs.admin.ch/ (18.2.2007)

CONZETT, S. (2003): Wie s esie gsin ischt: Landwirtschaft und Tourismus in Tschiertschen im 20. Jahrhundert, Desertina, Chur

DÖNZ, A. (1988): Markanter Wandel in der Landwirtschaft in: Landwirtschaft in Graubünden: Herausgegeben anlässlich der Bündner Landwirtschaftsausstellung AGRA 1988, Verlag Bischofberger AG, Chur

DRIESCH, P. (2003): Geschichte der Tiermedizin: 5000 Jahre Tierheilkunde, Schattauer, München

FLURY, C. (2002): Zukunftsfähige Landwirtschaft im Alpenraum: Entwicklung von Nutzungsstrategien für den Kanton Graubünden auf der Basis eines Sektormodells, Wissenschaftsverlag Vauk Kiel KG, Kiel

GENSLER G., Schüepp, M. (1984): Witterungsklimatologie von Graubünden in: Elsasser H., Boesch M. (Hrsg.), Beiträge zur Geographie Graubündens, Geograph. Institut, Universität Zürich, Zürich

GHIROTTI, M. (1996): Recourse to Traditional Versus Modern Medicine for Cattle and People in Sidama Ethiopia, in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

GRASSER S. (2006): Lokales Wissen von Osttiroler Bäuerinnen und Bauern über Hausmittel zur Gesunderhaltung und Krankheitsbehandlung ihrer Tiere Quellen des Wissens und kulturell-geschichtlicher Kontext, Diplomarbeit der Universität für Bodenkultur Wien, Wien

GREIFF, W. (1991): Vorwort in: Holger B. (Hrsg.) Naturheilverfahren in der Veterinärmedizin, Bundesverband praktischer Tierärzte, Schlüter, Hannover

HEINRICH, M. (2001): Ethnopharmazie und Ethnobotanik: Eine Einführung, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart.

HUBER, M. (1989): Grundeigentum- Siedlung- Landwirtschaft: Kulturlandschaftswandel im ländlichen Raum, Basler Beiträge zur Geographie, Heft 38, Basel

HUMANN-ZIEHANK, E., GANTER, M. (2005): Abschlussbericht zum Projekt: Präventive Tiergesundheit bei kleinen Wiederkäuern, Klinik für kleine Klauentiere, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

IIRR, (1994): Ethnoveterinary medicine in Asia: an information kit on traditional animal health care practices. 4 vols. International Institute of Rural Reconstruction, Silang, Cavite, Philippines

JÜTTE, R. (1996): Geschichte der alternativen Medizin, Verlag C.H.Beck, München

KAISER, (1994): Die große Enzyklopädie der Heilpflanzen, Kaiser, Klagenfurt.

KANTON GRAUBÜNDEN (2007): http://www.gr.ch/ Deutsch/seiten.cfm? idnav1=1&idnav2=14&seite=/ Deutsch/Land_&_Leute/landwirtschaft.cfm (15.2.2007)

LAMBARDT, A. (1991): Phytotherapie: Eine Einführung für Tierärzte in: Naturheilverfahren in der Veterinärmedizin, Bundesverband praktischer Tierärzte, Hannover

LANS, C., TURNER, N., BRAUER, G., LLOURENCO, G., GEORGES, K., (2006): Ethnoveterinary medicines used for horses in Trinidad and in British Columbia, Canada, Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine 2006, 2:31

LAUBER, S. (2006): Agrarstrukturwandel im Berggebiet, Ein agentenbasiertes, räumlich explizites Agrarstruktur- und Landnutzungsmodell für zwei Regionen Mittelbündens, Diss., Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich

LEPORATTI, M. L., CORRADI, L. (2001): Ethnopharmacobotanical remarks on the Province of Chieti town (Abruzzo, Central Italy), Journal of Ethnopharmacology 74 (2001) 17-40

LIMBACH, B. (1993): Die praktische Anwendung von Naturheilverfahren beim Tier, Dissertation der Ludwig-Maximilians-Universität-München, München

LUDWIG, M. (1996): Phytotherapie beim Rind einst und jetzt: alte Indikationen neu bewertet, Dissertation der veterinärmedizinischen Universität Wien, Wien

MADER, B.E. (1999): Naturheiler, Zahnreißer und Viehdoktoren: Bäuerliche Heiltraditionen, Verl. Styria, Graz

MANGANELLI, U., CAMPANGI, F., TOMEI, P.E. (2001): Curing animals with plants: traditional usage in Tuscany (Italy), Journal of Ethnopharmacology 78 (2001) 171-191

MARTIN M., Mathias E. and McCorkle C. (2001): Ethnoveterinary Medicine. An Annotated Bibliography of Community Animal Healthcare. Indigenous Knowledge and Developing Series. ITDG Publishing. London

MATHIAS, E., MC CORKLE, C. SCHILLHORN VAN VEEN, T. (1996): Introduction: Ethnoveterinary Research and Development in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

MATHIEU, J. (1992): Eine Agrargeschichte der inneren Alpen: Graubünden, Tessin, Wallis 1500- 1800, Chronos, Zürich

MODER, H.M. (1997): Phytotherapie bei Schaf und Ziege: Eine Erhebung und Bewertung von Heilpflanzen des 18. und 19. Jahrhunderts, Dissertation der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Wien

MUTTERKUH SCHWEIZ (2009): http://www.mutterkuh.ch/de/natura-beef/, (4.2.2009)

NJORGE, G., BUSSMANN, R. (2006): Herbalu sage and informant consensus in ethnoveterinary management of cattle diseases among the Kikuyus (Central Kenya), Journal of Ethnopharmacology 108 (2006) 332-339

OPPLGER; P. & ZELLER, G. (1997): Heiltees, Midena Verlag, Augsburg.

PASSALACQUA, N., DE FINE, G., GUARRERA, P. (2006): Contribution to the knowledge of veterinary science of the ethnobotany in Calabria region (Southern Italy), Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine 2:52 (2006)

PICKL-HERK W. (1995): Volksmedizinische Anwendung von Arzneipflanzen im Norden Südtirols, Diplomarbeit am Institut für Pharmakognosie der Universität Wien, Wien

PIERONI A., Howard P., Volpato G. and R.F. Santoro (2004): Natural Remedies and Nutraceuticals used in Ethnoveterinary Practices in Inland Southern Italy. Veterinary Research Communications

RIEDER, P. (1996): Die Landwirtschaft im Schweizer Alpenraum in Bätzing (Hrsg.) Landwirtschaft im Alpenraum: unverzichtbar aber zukunftslos?, Europäische Akademie Bozen, Wien

RIVOLIER, C., SCHWEIZER, A.R. et al. (1980): Geheimnisse und Heilkräfte der Pflanzen, Das Beste, Stuttgart.

SCHILLHORN VAN VEEN, T., (1996): Sense or Nonsense? Traditional Methods of Animal Disease Prevention and Control in the African Savannah in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

SCHLEICH, J. (1997): Kräuterweiber und Bauerndoktoren: die oststeirischen Heilkundigen mit ihren Geheimrezepten, Verlag Styria, Graz

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT 2009: Verordnung über den landwirtschaftlichen Produktionskataster und die Ausscheidung von Zonen 912.1

vom 7. Dez. 1998, Stand 1.1.2008 http://www.admin.ch/ch/d/sr/9/912 1.de.pdf (20.2.2009)

SHANKLIN, E. (1996): Care of Cattle versus Sheep in Ireland: South West Donegal in the Early 1970s, in Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

STEM, C. (1996): Ethnoveterinary R&D in Productive Systems, Mc.Corkle, Mathias, Schillhorn van Veen, (Hrsg.) Ethnoveterinary Research & Development, Intermediate Technology Publications, London

TABUTI, J., SHIVCHARN, S.D., LYE, A.L. (2003): Ethnoveterinary medicine for cattle (bos indicus) in Bulamogi county, Uganda: plant species and mode of use, Journal of Ethnopharmacology 88 (2003) 279-286

TAFARA, M., TAONA, M.B. (2004): Ethnoveterinary Medicine: A Potential Alternative to Orthodox Animal Health Delivery in Zimbabwe, International Journal Appl. Res. Vet. Med, Vol. 2, No. 4, 2004,

VIEGI, L., PIERONI, A., GUARRERA, P., VANGELISTI, R. (2003): A review of plants used in folk veterinary medicine in Italy as basis for a databank, Journal of Ethnopharmacology, 89 (2003) 221-244

VOGL C R. and Vogl-Lukasser B. and Puri R. (2004): Tools and Methods for data collection in ethnobotanical studies of homegardens. Field Methods 16 (3): 285-306.

VOGL C R. und Vogl-Lukasser B. (2003): Lokales Wissen von Biobauern über ausgewählte Elemente der Agrarbiodiversität im Bezirk Lienz (Österreich): Zur Bedeutung, Anwendung und Weiterentwicklung ethnobiologischer Forschungsfragen und Methoden in der Forschung im Ökologischen Landbau. In: Freyer B. (Hrsg.) Beiträge zur 7. Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau "Ökologischer Landbau der Zukunft". Eigenverlag des Institutes für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, Wien.

VOGL-LUKASSER B. und Vogl C.R. (2004):Ethnobotanical Research in Homegardens of Small Farmers in the Alpine Region of Osttirol (Austria): An Example for Bridges Buildt and Building Bridges. In: Ethnobotany Research & Applications 2: 111-137.

VOGL-LUKASSER B.,. Vogl C.R, Bizaj M., Grasser S. und Bertsch C. (2006): Lokales bäuerliches Wissen über Pflanzenarten aus Wildsammlung für die Fütterung und Heilkunde bei landwirtschaftlichen Nutztieren in Tirol (Osttirol). Projektendbericht, Bundesministerium für Land, Forst-, Wasserwirtschaft und Umwelt, Wien.

WARBURTON H. and Martin A. (1999): Local people's knowledge in natural resources research. Socio-economic Methodologies for Natural Resources Research. University of Greenwich, Chatham.

WINKLER C., Brinkmann J., (2004): Präventive Tiergesundheitskonzepte in der ökologischen Milchviehaltung, status quo und Entwicklungsperspektiven, Schlussbericht Projektnr: 02OE612, Georg-August- Universität Göttingen, Vechta

WIKIPEDIA (2007): Online Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Graub%C3%BCnden, (8.3.2007)

WIKIPEDIA (2009): Online Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Wissenschaft, (4.2.2009)

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, Kräutersammlung einer Bäuerin 2
Abbildung 2, Sammlung von Hausmitteln 2
Abbildung 3, Bestandeszusammensetzung der Betriebe der Gesprächspartner, die ihren Hof übergeben oder aufgelöst haben. 28
Abbildung 4, Bestandeszusammensetzung der Betriebe der Gesprächspartner, die jetzt ihren Hof bewirtschaften 28
Abbildung 5: Karte Graubünden 31
Abbildung 6, Anzahl in der Landwirtschaft gehaltene Nutztiere in Graubünden 33
Abbildung 7: Landwirtschaftsbetriebe je Bewirtschaftungszone 33
Abbildung 8, Kräutersammlung einer jungen Gesprächspartnerin 42
Abbildung 9, Nennungen zu Maßnahmen zur Erhaltung der Tiergesundheit 42
Abbildung 10, Fressgitter aus Holz, Foto: Joos 2008 45
Abbildung 11, Mutterkühe auf der Alp Tenna, Foto Joos J. 2008 48
Abbildung 12, Schöne Kuh mit Hörnern. Foto Joos 2008 51
Abbildung 13, Rind mit Hornschienen, Foto: Joos 2008 51
Abbildung 14, Kräuterreiche Wiese im Mai, Foto: Zwander 2007 54
Abbildung 15, Wollschweine im Auslauf, Foto: Joos 2008 57
Abbildung 16, Bündner Oberländer und Spiegelschafe, Foto Joos 2008 59
Abbildung 17, Kreuzdorn an der Decke über dem Jungvieh, Foto Joos 2008 60
Abbildung 18, Landwirt melkt das entzündete Viertel seiner Mutterkuh, Foto Joos 2008 76
Abbildung 19, Anzahl Hausmittelnennungen pro Interviewpartner 86
Abbildung 20, Nesselblumen für die Hühner, Foto: Joos 2008 94
Abbildung 21, Harz mit Harzsalbe, Foto Joos 2008 108
Abbildung 22, Moortrank, Foto Joos 2008 114
Abbildung 23, Kranke Kuh unter einer Rotlichtlampe, Foto Joos 2008 116

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1, Übersicht über Gesprächspartner, Alter und aktive Hilfe am Hof 27

Tabelle 2: Verteilung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche in Graubünden nach Höhenstufen und Hangneigung. 32

Tabelle 3, Maßnahmen im Zusammenhang mit der Stallhaltung 43

Tabelle 4, Maßnahmen im Tiermanagement zur Erhaltung der Tiergesundheit 46

Tabelle 5, Maßnahmen im Zusammenhang mit Rassewahl und Zucht.....49

Tabelle 6, Fütterung als Beitrag zur Tiergesundheit 53

Tabelle 7; vorbeugend verwendetePflanzenarten und Überbegriffe 61

Tabelle 8, gesunde Weidepflanzen wie auch als gesunde Heubestandteile.....62

Tabelle 9, Von Gesprächspartnern genannte Krankheiten 64

Tabelle 10, Pflanzenarten, die ohne weitere Zubereitung verwendet werden. 88

Tabelle 11, Gekaufte Pflanzenzubereitungen. 89

Tabelle 12, Pflanzen aus denen Auszüge durch verschiedene Trägerstoffe gewonnen werden.....89

Tabelle 13, direkt vor der Verwendung hergestellte Hausmittel.....90

Tabelle 14, Alle Pflanzen die von den Gesprächspartnern während der Hausmittelinterviews genannt wurden, wie auch alle Heilkräuternennungen.....91

Tabelle 15,Überbegriffe zu Hausmitteln pflanzlichen Ursprungs 106

Tabelle 16, Rohstoffe tierischen Ursprungs.....110

Tabelle 17, Rohstoffe mineralischen Ursprungs 113

Tabelle 18, Thermische und mechanische Hausmittel 115

12 Anhang

12.1 Gesprächsleitfaden

- **Code:**
- **Hof**

Vulgo

Strasse + Nr

Gemeinde

Telefonnummer

Haupt/Neben/Zuerwerb

Anzahl der Personen am Hof:

BesitzerIn Nachname

BesitzerIn Vorname

- **GesprächspartnerIn**

Nachname

Vorname

Geburtsjahr

Geschlecht

Verwandtschaft zu BesitzerIn

Erlernter Beruf

Ausgeübter Beruf

- **Tierbestand**

Welche Tiere habt Ihr,

Rinder, habt Ihr Mutter oder Milchkühe?

Wie viele Rinder von jeder Altersstufe?

Schafe, wie viele Muttertiere?

Ziegen, wie viele, wie werden die Ziegen genutzt?

Schweine?

Hühner?

Pferde?

Sonstige Tiere?

Welche Tiere gab es früher am Hof, bzw. welche Tiere werden jetzt von der Jungen Generation gehalten?

- **Gesunderhaltung**

Was ist Dir wichtig, dass Deine Tiere gesund bleiben. Worauf achtest Du in der Haltung im Umgang mit dem Vieh?

Beachtest Du besondere Regeln für die Haltung?

Worauf achtest Du bei der Tierfütterung?

Gibt es spezielle Maßnahmen oder Praktiken die zur Gesundheit der Tiere beitragen?

Was fördert einen gesunden Viehbestand?

- **Gesundpflanzen**

Fütterst Du deinen Tieren irgendwelche Pflanzen vorbeugend?

Kennst Du Pflanzen die vorbeugend gut für die Tiere wären?

- **Krankheiten**

Welche Krankheiten sind in letzter Zeit im Stall aufgetreten?

An welche Krankheiten kannst Du Dich erinnern?

Gabs Probleme, Erkrankungen bei …?

…Tierarten

- Kühe
- Tragenden Kühen
- Kälbergeburt
- Kälber
- Aufzuchtkälber
- Mastkälber / Mastzunahme
- Jungvieh
- Ersttragenden Kuh / Fruchtbarkeit

Schweine

- Ferkel /Geburt
- Jungtiere
- Masttiere / Mastzunahme

Ziegen

- Erwachsene Tiere
- Gizzi

Schafe

- Erwachsene Tiere
- Lämmer

Hühner

Wie erkennt man die Krankheit?

Wie behandelst Du die Krankheiten?

Behandelst Du die Krankheit selbst, ab wann wird der Tierarzt hinzugezogen?

Wie wurde die Krankheit früher behandelt?

- **Hausmittel**

Welche Hausmittel verwendest Du?

An welche Hausmittel kannst Du Dich erinnern, welche Hausmittel sind Dir bekannt?

Gegen welche Erkrankungen verwendest Du das … Hausmittel?

Wie gut ist die Wirkung von dem Hausmittel, warum verwendest Du es noch bzw. nicht mehr?

Gibt es noch andere Verwendungsmöglichkeiten für das Hausmittel?

Wie wird das Hausmittel hergestellt?

Gibt es Regeln für die Anwendung?

Gibt es Bräuche die mit Tiergesundheit in Zusammenhang stehen?

- **Heilkräuter**

Gibt es neben den bereits erwähnten Heilkräutern noch weitere Kräuter die Du verwendest oder kennst?

Kennst Du Heilkräuter von denen Du denkst, dass sie für die Tiere gesund wären oder das man sie anwenden könnte?

- **Allgemein**

Woher hast Du Dein Wissen über Tiergesundheit und die Behandlung von Tieren?

Kannst Du mir weitere Gesprächspartner empfehlen, kannst Du mir die Telefonnr. geben…?

12.2 Glossar

12.2.1 Lokale Begriffe

Allmeiniflächen, Allmende: Die Allmende ist eine Rechtsform gemeinschaftlichen Eigentums und eine traditionelle Wirtschaftsform. Die Allmendeweide ist Gemeindeeigentum, an der alle Gemeindemitglieder das Recht zur Nutzung haben. Die Intensität der Nutzung der Allmeiniflächen wird durch Rechte der einzelnen Landwirte genau geregelt.

Ämdbluama, Emdblumen : Zu vergleichen mit Heublumen, nur eben des Zweitschnitts. Hauptsächlich die feinen Rückstände von zerfallenen Kräutern.

Barmen: Futterkrippe

Chälberchüa: Einerseits wird der Begriff für Kühe allgemein verwendet, zum Teil jedoch auch für Kühe nach dem Kalben.

Chessi: Kessel

Chrätze: krustige Haut, raue Narbe

Chroma, Kromen: Abtrennung, Box, Hauptsächlich in den alten Ställen, zur Kitze und Schweinehaltung

Emd, Ämd: Zweit- und Drittschnitt

Färli: Ferkel

Flechten: Hautpilzerkrankung

Flierte: spezielles Messer, zum Blut Lassen am oberen Klauenrand oder an der Halsschlagader. Aus dem Messergriff steht seitlich eine kurze, etwa 1,5cm lange, halbrunde Klinge hervor. Das Messer wird in Aderrichtug angesetzt und dann ruckartig eingeschlagen. Durch die kurze Klinge ist die Schnitttiefe genau vorgegeben.

Foadl: Jungtiere zwischen Ein- und Zweijährig. Nach dem ersten Jahr wird das Kalb zum Foadl, nach dem zweiten Jahr das Foadl zur Mässe und danach zum Rind bevor es durch die erste Geburt zur Kuh wird.

Habschtall: Der in der Nähe des Hauses gelegene Stall, in dem die Kleintiere wie Schafe, Ziegen und Schweine untergebracht wurden.

Heinzen: Pfosten mit Querästen an denen das Heu zum Trocknen aufgehängt werden konnte.

Heu, Häu: Getrocknete oberirdische Biomasse von Grünlandpflanzen. Nur der erste Schnitt wird als Heu bezeichnet. Charakteristisch ist der hohe Anteil an Grashalmen. Der richtige Schnittzeitpunkt ist zur Zeit der Grassamenreife

Heutücher: Aus Hanf gewobene Tücher in der Größe von ca. zwei auf zwei Meter. An jeder Ecke ist ein Seil befestigt. An zwei Seilen befindet sich ein kleines Holzschiffchen.(Trüaggel) Heutücher wurden früher zum Transport des Heus von den Wiesen in die Ställe verwendet. Die Heutücher wurden, nachdem sie mit Heu gefüllt waren, mit einer eigenen Knotentechnik zusammengeschnürt.

Holzläger, Läger: Liegeflächen der Tiere.

Kälber: Neugeborene Tiere bis zu einem Alter von einem Jahr.

Kuarzfutter: Kraftfutter

Lose: Steile, meist auf den Berghängen gelegene Wiesenflächen im Besitz der Gemeinde oder der Alpgenossenschaft, die Flächen wurden jedes Jahr unter den Landwirten zur Nutzung versteigert.

Maiensäss: bezeichnet eine mitten im Wald gelegene, gerodete Fläche, bestanden mit einigen Hütten und dazugehörigen Ställen; als Ensemble kann es zuweilen sogar einen dörflichen Charakter haben. Ein Maiensäss befindet sich in ca. 1200 bis 1600 Meter Höhe und wird nur während der Sommermonate bewohnt (Wikipedia 2009).

Märt: Markt

Mäsa, Mäßen, Mäutscha: Zweijährige Jungtiere, entweder noch nicht tragend oder zu Beginn der Trächtigkeit. Die älteren oder hochträchtigen ersträchtigen Tiere werden als Rinder bezeichnet.

Mutema: gutes, kräuterrreiches Futter.

Nana: Großmutter

Nätsch: Schlechtes, Borstgras-haltiges Futter

Neni: Großvater

Olma: Viehausstellung in St. Gallen

Plackten rupfe: Ampfer mit dem weißen nahrhaftem Herz ausreißen.

Placktensilo: Silage aus Ampfer hergestellt.

Plackteschpeck: weiße Herz und Stängelbasis der Ampferpflanzen.

Putztrank: Trank zur Untersützung der Säuberung

Rinder: Jungvieh im Alter von Zweijährig bis zur ersten Geburt, danach gelten sie als Kühe.

Rumata: Futterreste, die aus der Krippe genommen werden

Schwedenreiter: Zwischen Holzpfösten gespannte Drähte, über welche Heu zum Trocknen gehängt wurde.

Schtanden: Grosse meist runde Holzgefäße.

Schtrau: eigentlich Streu im Allgemeinen, heute wird der Begriff für Stroh verwendet.

Tannenchris: Äste meist von der Fichte oder Tanne.

Uterpocka: Ansteckende Hauterkrankung am Euter.

Vorgemelk: Die ersten Milchspritzer, die zum Überprüfen der Milchqualität gemolken werden, bevor die Milch in den Kessel gemolken wurde oder bevor die Melkmaschine angehängt wird.

Wildheuet: Heuernte auf den zum Beweiden zu steilen Berghängen.

Zügeln: umziehen, im Sinne von Übersiedeln, wenn mit dem Vieh von einem Stall in den nächsten gezogen wurde.

12.2.2 Fachbegriffe:

Alternativmedizin: Als „alternativ“ werden Heilweisen bezeichnet, die in einer bestimmten medikalen Kultur, die selbst wider einem historischen Wandlungsprozess unterworfen ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt oder über einen längeren Zeitraum von der herrschenden medizinischen Richtung mehr oder weniger stark abgelehnt werden, weil sie die Therapieformen der herrschenden medizinischen Richtung teilweise oder völlig in Frage stellen (Jütte 1996).

Homöopathie: Die Homöopathie („ähnliches Leiden“) ist eine wissenschaftlich nicht anerkannte, in vielen europäischen und einigen weiteren Ländern verbreitete alternativmedizinische Behandlungsmethode, die auf den um 1800 erstellten Vorstellungen des deutschen Arztes Samuel Hahnemann beruht (Wikipedia, 2009).

Medizin Die Medizin (von lateinisch *ars medicina*, „Heilkunst“, auch „Heilkunde“) ist die Lehre von der Vorbeugung, Erkennung und Behandlung von Krankheiten und Verletzungen von Menschen und Tieren. Ziel ist die Erhaltung oder Wiederherstellung der bestmöglichen Gesundheit (Wikipedia, 2009).

Naturheilkunde: Der Begriff Naturheilkunde entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts und sollte den Gegensatz zur „Kunstheilung“ durch die ärztliche Heilkunst verdeutlichen. Ursprünglich wurde darunter nur die Anwendung von Heilmitteln verstanden, die möglichst natürlich und unverändert sind. Die klassischen Naturheilverfahren beschränken sich auf die Anwendung von Sonne, Wasser, Luft, Erde, Heildiät und Massage. (Greiff 1991) Heutzutage wurde daraus ein Oberbegriff für sowohl arzneiliche wie auch nicht arzneiliche Methoden mit Mitteln vorwiegend natürlicher Herkunft (Limbach 1993).

Phytotherapie: Der Begriff Phytotherapie bedeutet im weiteren Sinn Pflanzenheilkunde, im Engeren Sinn Therapie mit Heilpflanzen, deren Innhaltsstoffe pharmakologisch erforscht sind. Die Bezeichnung Phytotherapie ist relativ jung. Sie stammt von dem französischem Arzt Henri Leclerecv 1870-1955, welcher in der um die Jahrhundertwende führenden medizinischen Zeitschrift „Presse Medicinal“ eine Reihe von Aufsätzen publizierte, die sich jeweils mit der Anwendung einzelner Arzneipflanzen beschäftigten (Greiff 1991).

Schulmedizin, Allopathie: Ende des 19. Jahrhunderts fand die Begriffbildung für die an den Universitäten gelehrte medizinische Richtung statt. Die Anhänger der alternativen Medizin, im speziellen die Homöopathen versuchen sich abzugrenzen und ein Kampfwort für die gegnerische Medizinische Richtung zu finden. Der von Hahnemann geprägte Begriff Allopathie wird nicht länger als diffamierend verstanden. So entsteht der Begriff „Schulmedizin“, der in einer von Franz Fischer in einer 1876 verfassten Kolumne in der Zeitschrift Homöopathische Monatsblätter das erste Mal verwendet wird. In dem hitzigen Streit um den Stand der medizinischen Richtungen wurde der Begriff Schulmedizin abwertend verwendet. Erst im beginnenden 20. Jahrhundert verlor der Begriff seine negative Bedeutung und wurde zur wertneutralen Sammelbezeichnung für die herrschende Richtung der Heilkunde (Jütte 1996).

CBPP, Contagious bovine pleuropneumonia: CBPP ist eine bakterielle Erkrankung, der Lungen von Rindern, Büffeln und Zebus. Schafe und Ziegen sind gegen den Erreger resistent. Der Erreger ist hauptsächlich verbreitet in Afrika und dem Mittleren Osten, vereinzelt treten auch Infektionen in Asien und im südlichen Europa auf (Wikipedia, 2009).

Rinderpest: Die Rinderpest ist eine anzeigepflichtige Virusinfektion und eine der gefährlichsten Tierseuchen bei Rindern und anderen Wiederkäuern Sie ist in Europa dank seuchenhygienischer Maßnahmen letztmalig 1954 in Italien aufgetreten. 2001 kam es in Afrika (Somalia und Kenia) zum letzten bekannten Auftreten der Seuche (Wikipedia, 2009).

ECF, East Coast fever (Theileriosis) Eine vom parasitären Einzeller Theileria parva verursachte Erkrankung der Rinder. ECF ist eine der bedeutendsten Rindererkrankungen Afrikas. Lokale Rinderrassen zeigen eine gewisse Resistenz gegen den Erreger, bei importieren Rassen tritt der Tod der Tiere ca. 18-30 Tage nach der Infektion ein (Wikipedia, 2009).

Herzwasserkrankheit: Die Seuche ist besonders in Afrika, südlich der Sahara und auf den karibischen Inseln bekannt. Der Erreger wird durch Insektenstiche übertragen. Ein dauerndes Reservoir bilden in Afrika einige Antilopenarten, bei denen sich die Krankheit nicht klinisch manifestiert. Symptome der sind hohes Fieber, zentralnervöse Störungen und Flüssigkeitsansammlungen in den Körperhöhlen (Wikipedia, 2009).

Schlafkrankheit: Die Schlafkrankheit ist eine durch Unterarten von Trypanosoma brucei ausgelöste Tropenerkrankung. Sie kommt in den tropischen Gebieten Afrikas vor und wird von der Tsetsefliege übertragen. Die Schlafkrankheit wird durch humanpathogene Einzeller aus der Gruppe der Trypanosomen hervorgerufen. Man unterscheidet 2 Erregertypen: Trypanosoma brucei gambiense (Westafrikanische Schlafkrankheit) Trypanosoma brucei rhodesiense (Ostafrikanische Schlafkrankheit (Wikipedia, 2009).

Veterinärmedizin Die Veterinärmedizin, auch als Tiermedizin bezeichnet, beschäftigt sich mit den Krankheiten von Tieren, mit dem Tierschutz und begleitender Forschung, aber auch mit Lebensmitteln tierischer Herkunft und verwandten Themen (Wikipedia, 2009).

Volksheilkunde: Volksmedizin umfasst das in der Bevölkerung von einer Generation zur nächsten überlieferte Wissen über Krankheiten, Heilmethoden und Heilmittel (Wikipedia, 2009).

WHO: Die Weltgesundheitsorganisation (engl. World Health Organization, WHO) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Genf (Schweiz). Sie wurde am 7. April 1948 gegründet und zählt 193 Mitgliedstaaten. Sie ist die Koordinationsbehörde der Vereinten Nationen für das internationale öffentliche Gesundheitswesen (Wikipedia 2009).

Natura Beef: Natura-Beef ist ein geschütztes Markenprogramm und steht für Fleisch von zehn Monate alten Kälbern aus der Mutterkuhhaltung. Das Markenprogramm zeichnet sich durch umfangreiche Haltungs- und Fütterungsbestimmungen aus (Mutterkuh Schweiz 2009).